

25 JAHRE MUSIK.KULTUR.LEBEN | DAS MAGAZIN

25 EURO

# crescendo



2  
0  
2  
3

## CATE BLANCHETT

im deutschen Exklusiv-Interview  
über ihren neuen Film



**PETER SLOTERDIJK** // Gesellschaft und Musik  
**ANNE-SOPHIE MUTTER** // Empathie und Leidenschaft  
**SASHA WALTZ** // Kreativität und Ästhetik

**DIE JAHRESEDITION**



# MET OPERA

## LIVE IM KINO

2022/2023

10. Dezember

**THE HOURS**

Kevin Puts / Greg Pierce

14. Januar

**FEDORA**

Umberto Giordano

18. März

**LOHENGRIN**

Richard Wagner

01. April

**FALSTAFF**

Giuseppe Verdi

15. April

**DER ROSENKAVALIER**

Richard Strauss

29. April

**CHAMPION**

Terence Blanchard / Michael Cristofer

20. Mai

**DON GIOVANNI**

Wolfgang Amadeus Mozart

03. Juni

**DIE ZAUBERFLÖTE**

Wolfgang Amadeus Mozart

Änderungen vorbehalten

PHOTO: PAOLA KUDACKI / METROPOLITAN OPERA

CLASART  
CLASSIC  
LEONINE  
www.metimkino.de

YouTube /METimKino f /METimKino

The Met Live in HD series is made possible by a generous grant from its founding sponsor  
NEUBAUER FAMILY  
FOUNDATION

Digital support of The Met Live in HD is provided by  
Bloomberg  
Philanthropies

The Met Live in HD series is supported by  
ROLEX

The HD broadcasts are supported by  
Toll Brothers

The Met  
ropolitan  
Opera **HD  
LIVE**

Foto Titel: Steven Chee

## EDITORIAL

**UNSERE PREMIERE ZUM JUBILÄUM:  
CRESCENDO – 25 JAHRE MUSIK.KULTUR.LEBEN**

Liebe Leserinnen und Leser,

haben Sie uns vermisst? In den letzten Monaten wurde ich oft gefragt, ob es CRESCENDO als Printmagazin überhaupt noch gibt. Die Antwort halten Sie in Ihren Händen: JA – und wie!

Es sind fast auf den Tag genau 25 Jahre, dass CRESCENDO zum ersten Mal erschienen ist. Damals wollte ich etwas Neues schaffen. Etwas, was es noch nicht gab: Zeitschriften zum Thema „Klassische Musik“ wurden damals für Musikwissenschaftler und Nerds gemacht. Aber für die vielen Menschen, die klassische Musik tief berührt (selbst wenn sie es selbst vielleicht noch gar nicht wissen), für die gab es nichts. Denn: Klassik ist für alle da! Dabei geht's „uns Publikum“ doch um nichts anderes: Wir wollen Musik nicht denken, sondern fühlen. Kunst, Kultur, Design, Architektur, Genuss und Kulinarik: Was macht das mit uns? Berührt es uns? Denn das ist doch das Wichtigste!

Aber wie setzen wir das im Heute, ein Vierteljahrhundert später, richtig um? Echte Aktualität kann eine gedruckte Zeitschrift nicht leisten. Da sind wir online einfach schneller. Und sparen nebenbei noch viele Tonnen Papier und CO<sub>2</sub>. Hat Print also überhaupt noch eine Existenzberechtigung? Ich finde, ja! Denn ich liebe Magazine – wenn sie gut gemacht sind. Also nicht einfach „weiter wie immer“, sondern neu gedacht: Magazine, die ich mag, sind über die nervöse Tagesaktualität erhaben. Sie sind von bleibendem Wert. Und wert, aufgehoben zu werden. Sie machen Freude. Schon beim Anfassen und Blättern. Sie inspirieren mit ausgerufenen Geschichten, die man auch Jahre später noch gern liest. So etwas macht man nicht jeden Monat, das braucht Zeit. Und die haben wir uns genommen.

Das Ergebnis haben Sie nun vor sich. Und ich bin gespannt, ob es Ihnen genauso gut gefällt wie meinem Team und mir. Schreiben Sie mir doch an [wh@portmedia.de](mailto:wh@portmedia.de).

Doch jetzt wünsche ich Ihnen erst einmal: viel Spaß beim Lesen!

Herzliche Grüße

Ihr Winfried Hanuschik

# INHALT

4

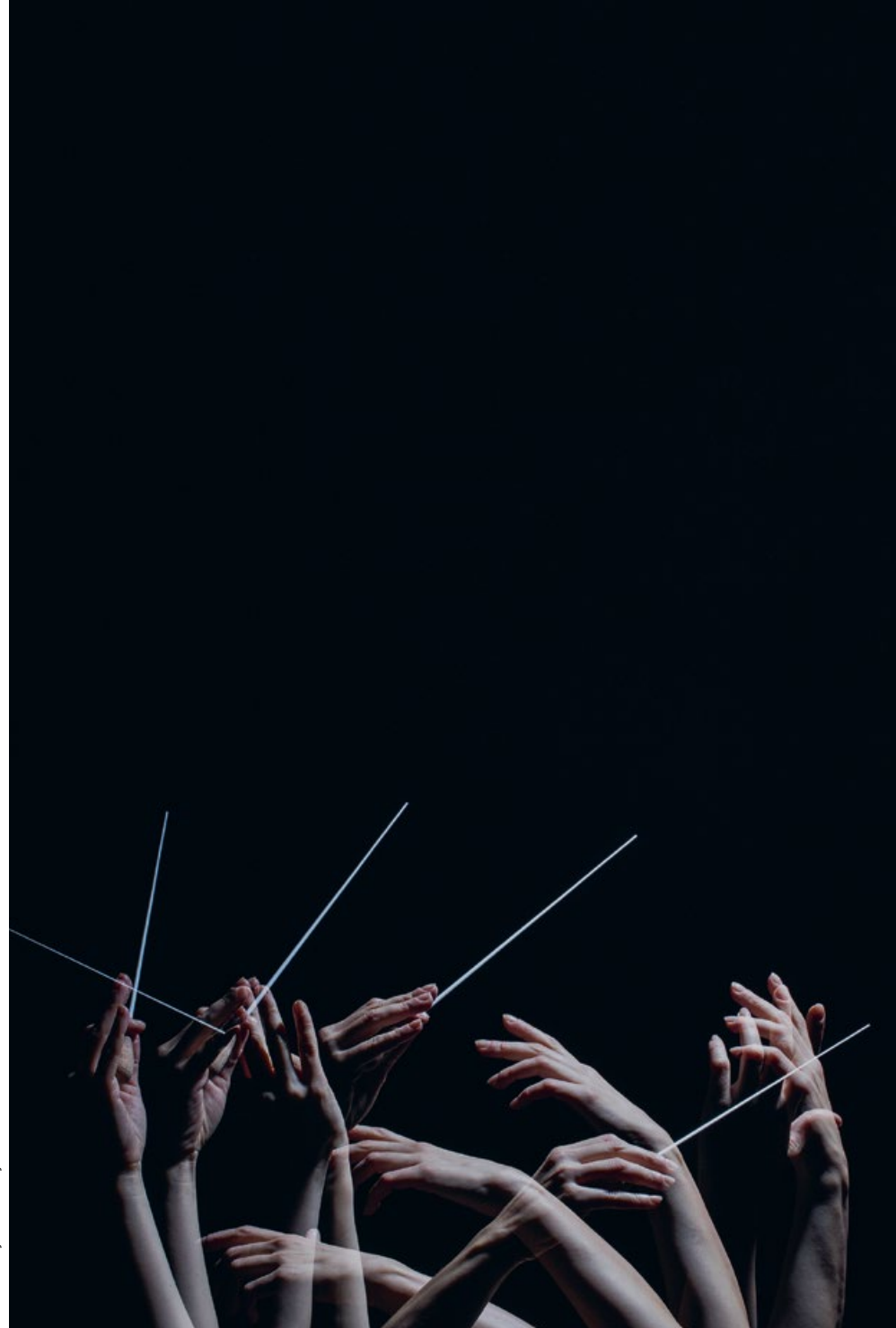
I  
N  
H  
A  
L  
T

MUSIK   TANZ	06
THEATER   LITERATUR	106
GESELLSCHAFT	128
ARCHITEKTUR   DESIGN   KUNST	152
REISE   KULINARIK	176
IMPRESSUM	209
LETZTE SEITE	210

5

V  
E  
R  
L  
A  
G

Foto: Oksana Lyniv von Serhiy Horobets



**Herausgeber**  
Winfried Hanuschik

**Verlag PortMedia GmbH**  
Rindermarkt 6  
80331 München

+49-(0)89-74 15 09-0  
office@portmedia.de  
portmedia.de

crescendo.de  
instagram.com/crescendomagazin  
facebook.com/crescendomagazin



# MUSIK TANZ

»Warum tanze ich? Für diesen magischen Moment, in dem du fühlst, dass du eine Grenze überschreitest, dass du die Menschen wirklich ansprichst, ohne sie zu belehren«

*Ismael Ivo*

6

7

## MUSIK

Das deutsche Exklusiv-Interview mit Cate Blanchett und Gespräche mit und über Anne-Sophie Mutter, Corinne Winters, Andris Nelsons, Oksana Lyniv, Boris Giltburg, Magdalena Hoffmann, Sophie Dervaux > Seite 08 <

## TANZ

Die wichtigsten Tanz-Festivals und die konsequente Kunst von Sasha Waltz > Seite 60 <

## REZENSIONEN

Außergewöhnliche Produktionen, Alben und Bücher, empfohlen von der Redaktion > Seite 66 <

Foto: Dieter Blum

Im Bild: Ismael Ivo in Othello am Theaterhaus Stuttgart, 1995



Andris Nelsons

# MAN GLAUBT, DAS GÖTTLICHE ZU SPÜREN

von Walter Weidringer

8

M  
U  
S  
I  
K

*Was für ein Projekt! Dem lettischen Dirigenten Andris Nelsons ist mit dem Gewandhausorchester Leipzig und dem Boston Symphony Orchestra eine einzigartige Richard-Strauss-Werkschau gelungen.*



Foto: Marco Borggreve

9

M  
U  
S  
I  
K





Foto: Marco Borggreve

10

M  
U  
S  
I  
K

»Die Essenz von Leben und Kunst liegt natürlich in der menschlichen Seele, aber wir sind dabei auf unseren Körper angewiesen«

**Andris Nelsons, wie läuft das Musikleben in Boston derzeit?**

Es ist wunderbar, endlich wieder Publikum im Saal zu haben! Im Januar haben wir Prokofjews *Fünfte* und Mozart mit Hilary Hahn gespielt sowie HK Grubers *Short Stories from the Vienna Woods* uraufgeführt, eine Orchestersuite aus seiner Oper *Geschichten aus dem Wiener Wald*, als gemeinsames Auftragswerk von Gewandhausorchester und Boston Symphony Orchestra. Danach folgten Beethovens *Vierte*, Liszts *A-Dur-Klavierkonzert* mit Jean-Yves Thibaudet und schließlich die amerikanische Erstaufführung von *Dance Foldings*, ein Werk der Komponistin Augusta Read Thomas. Gottlob kommen die Menschen auch im Schatten der Pandemie, mit Impfnachweis und Maske.

**Auch große Kulturtanker der USA sind durch Covid-19 in gehörige Schräglage geraten, man denke nur an die Metropolitan Opera. Ist das Orchester finanziell abgesichert?**

Dem BSO geht es so weit ganz gut, der Großteil der letzten Saison konnte als Streaming angeboten werden. Besonders wichtig war die Möglichkeit, wenigstens einmal pro Woche für Proben zusammenzukommen. Die physische Gesundheit jedes Einzelnen ist eine Sache, aber als Klangkörper ist es unmöglich, zwei Jahre nicht miteinander zu spielen, ohne ernsten Schaden zu nehmen. Deshalb war ich erleichtert, dass das Tanglewood Festival letzten Sommer beinahe in voller Kapazität stattfinden konnte. Diese Saison hat auch schon wieder mit groß besetzten Stücken beginnen

dürfen. Das BSO hat jedenfalls seine technische Form behalten, vor allem auch die notwendige Leidenschaft zu spielen – und dasselbe gilt für das Gewandhausorchester. Ich bin stolz und glücklich, am Pult dieser beiden Orchester zu stehen. Im Dezember war Gidon Kremer als Solist zu Gast, zum Jahreswechsel haben wir in Leipzig Beethovens *Neunte* immerhin gestreamt. Doch auch dort können wir nur hoffen, dass Omikron trotz hoher Ansteckungsgefahr weniger schwere Verläufe verursacht und dass neue Virusvarianten nicht wieder alles über den Haufen werfen. Die Pandemie gibt uns Gelegenheit, dahinterzukommen, was uns wirklich wichtig ist im Leben: Ohne Musik geht es nicht.

**Wenn Sie Leipzig und Boston in einem Atemzug nennen, liegt das nicht nur am selben Chefdirigenten, sondern auch an verschiedenen Projekten gemeinsamen Musizierens.**

Ja, wir haben schon vor Jahren mit einem Austauschprogramm begonnen: Einzelne Musikerinnen und Musiker wechselten zwischen Leipzig und Boston die Plätze und haben die jeweils andere Orchesterkultur

kennenlernen können. Die Steigerung davon ist nun in unserem Strauss-Projekt zu erleben. Sie wissen ja, das ganze deutsche Repertoire ist mir sehr wichtig, und Richard Strauss gehört zu meinen absoluten Lieblingskomponisten. Dass ich die Aufnahme seiner Orchesterwerke jeweils zur Hälfte mit diesen beiden Klangkörpern verwirklichen konnte, war schon etwas Besonderes. Dass es nun sogar eine gemeinsame Tournee der beiden Orchester geben wird, war mir ein Herzensanliegen, auf das ich mich gemeinsam mit allen Mitgliedern wahnsinnig freue. Ein Monat mit Konzerten in Leipzig, London, Wien, Hamburg und Paris: Ich glaube, das wird auch fürs Publikum enorm spannend, denn gerade bei Strauss kann man die beiden großartigen Orchester sicher besonders gut studieren – Klangtraditionen, Balance und Flexibilität vergleichen und so weiter. Hoffen wir, aus bekannten Gründen, das Beste dafür!

**Wie lassen sich die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zwischen hüten und drüben benennen?**

Das ist eine sehr gute Frage, über die

man immer weiter nachdenken muss. Wenn im Gewandhausorchester eine Stelle nachbesetzt wird, diskutiert das Orchester über die einzelnen Musikerpersönlichkeiten, die beim Vorspiel antreten, und stimmt schließlich ab. Ich bin auch Teil dieses Prozesses. Das heißt, wer ins Orchester will, muss sozusagen diese Prüfung durch die künftigen Kolleginnen und Kollegen bestehen: Passt die oder der zu uns, im Klang, in der Musizierweise, im Ausdruck? Wird mit der musikalischen Phrase auch etwas erzählt, spürt man Fantasie im Vortrag? Was Leipzig und Boston verbindet, ist sicher einmal das Bewusstsein einer kollektiven traditionellen Klangqualität, die erhalten werden muss. Zugleich – und darauf lege auch ich großen Wert – ist ein individueller, persönlicher Zugang erwünscht, der ein flexibles Geben und Nehmen erst wirklich ermöglicht. Um bloße technische Perfektion geht es weder in Boston noch in Leipzig: Für sich allein kann die nämlich furchtbar langweilig sein.

**Damit sind wir beim Klang. Deutschen Orchestern wird gerne eine**

**dunkle Qualität zugeschrieben ...**

Die Bostoner können manchmal dunkler klingen, als man denkt – aber zugleich sind sie sehr transparent. Das kommt von der deutlichen französischen Tradition. Der Beginn zum Beispiel der *Symphonie fantastique* klingt bei ihnen wie von einem französischen Orchester. Zugleich haben sie ein besonderes Gespür für das slawische Repertoire, wie ich unlängst bei Prokofjew wieder erleben konnte. Der dunkle Klang der Leipziger hat dagegen diese nebelartige Qualität, er kann manchmal wirken, als käme er aus dichtem Regen. Die völlig anders geartete Transparenz des Gewandhausorchesters ist an Bach und Mendelssohn geschult. Nehmen wir das Scherzo aus dem *Sommer-nachtstraum*: Wenn das zu präzise gespielt wird, gerät es maschinell, wenn es zu schwer daherkommt, verliert es das Elfenartige, Huschende. Die Leipziger können das! Auch bei Bruckner, den ich mit vielen großen Orchestern gemacht habe: Vielleicht täusche ich mich, aber wenn Bruckner „ppp“ und „lang gezogen“ schreibt, dann kommt das für mich aus der alten Kirchenmusik. In Leipzig hört

11

M  
U  
S  
I  
K



»Strauss gilt als Eklektiker, der auch angeben wollte: mit seinen Klangfarben, der kontrapunktischen und spieltechnischen Virtuosität und so weiter«

12

M  
U  
S  
I  
K

man da sofort Bach, ja sogar noch weiter zurückliegende Klänge, da werden Erinnerungen an die Renaissance wach. Eine solche Qualität findet man wahrlich nicht überall.

#### Welche Rolle kommt dabei Ihnen als Dirigent zu?

Auch das ist eine gute, ewige Frage. Ich sehe die Antwort jedenfalls nicht darin, etwas bewusst umzukrempeln, sondern Traditionen fortzusetzen. Und gleichzeitig die Musikerinnen und Musiker zu animieren, lieber einen Fehler zu riskieren und dafür eine spannende Phrase zu gestalten, als einfach auf Nummer sicher zu gehen. Strauss einzuspielen war unter diesem Gesichtspunkt besonders aufregend – und ich brenne darauf, das in Konzerten auch mit dem Publikum zu teilen.

#### Haben Sie gewisse Strauss-Werke für dieses Projekt zum ersten Mal dirigiert?

Ja, das *Festliche Präludium* zum Beispiel, das er zur Eröffnung des Wiener Konzerthauses 1913 komponiert hat – die Besetzung ist riesig. Das haben wir mit beiden Orchestern zusammen in Boston aufgenommen – eine sehr emotionale Erfahrung, nicht nur für mich. Außerdem den

Walzer aus *Schlagobers*: Eigentlich schade, dass diese charmante Nummer oder überhaupt das ganze Ballett so selten aufgeführt wird. Aber der Neuigkeitswert trifft auf die Orchester zum Teil genauso zu, vor allem in einem wichtigen Punkt – bei Strauss gilt nämlich das Gleiche wie bei Mozart: Wenn wir die Opern der beiden nicht kennen, dann fehlt ein großer Teil der musikalischen Persönlichkeit, dann verstehen und kennen wir auch seine Orchesterwerke nicht bin ins Innerste, denn Theater und Dramatik spielen bei beiden eine enorme Rolle. In Leipzig ist das klar, das BSO ist aber kein genuines Opernorchester. Deshalb haben wir dort *Salome* und *Elektra* konzertant aufgeführt, wollen auch *Frau ohne Schatten* und vielleicht noch mehr machen.

#### Gab es bei der Wiederbegegnung mit den bekannten Werken spezielle Überraschungen und besondere Momente?

Für mich war vieles wie eine Wiederentdeckung. Klar, das meiste hatte ich schon aufgeführt, aber wenn es in so einer Häufung passiert, dann gibt es immer wieder etwas von außerordentlicher Schönheit und Tiefe, das einem wie neu und nie gehört vorkommt.

Strauss gilt als Eklektiker, der auch angeben wollte: mit seinen Klangfarben, der kontrapunktischen und spieltechnischen Virtuosität und so weiter. Natürlich war er ein großer Meister der Instrumentierung. Aber dann ereignen sich diese unbeschreiblichen Augenblicke, wo sich plötzlich der Himmel aufklart und man – egal, welcher Religion man nun angehört oder nicht – das Göttliche zu spüren glaubt. Das gibt es eigentlich in jedem Stück. Und selbst wenn man das weiß, ist die Erfahrung in dieser speziellen Dichte dann sehr bewegend. Manchmal versteckt sich Strauss hinter einer Maske – seine ehrliche, reine Seite zeigt er nicht gleich jedem. Aber sie ist da. In der wundervollen Schönheit und melancholischen Klarheit des Finales von *Don Quixote* zum Beispiel, die mich zu Tränen rührt. Strauss hat sich nicht nur als „Held“ des *Heldenlebens* inszeniert, sondern ist auch in die Rüstung des Ritters von der traurigen Gestalt geschlüpft, er wird eins mit ihm. Das Großartigste ereignet sich nicht automatisch an den lautesten Stellen, ganz und gar nicht. Für mich steckt im letzten „Ja, ja“ der Marschallin der ganze *Rosenkavalier*.

#### Strikte, von der Uhr vorgegebene Zeiten fürs Komponieren: Manchmal

#### wurde Strauss als „Notenbuchhalter“ belächelt, der wie ein Beamter seiner Arbeit nachgeht ...

Nicht einmal ein Genie kann pausenlos ans Komponieren denken. Ein klarer Terminkalender hilft einem, sich immer auf das im Moment gerade Wichtige zu konzentrieren. Die Arbeitsweise ist etwas Persönliches. Strauss hatte auch Familie und offizielle Verpflichtungen, nichts Menschliches war ihm fremd. Ich kann mir gut vorstellen, dass ihm gerade die definierten Arbeitsstunden dabei geholfen haben, mehr zu Papier zu bringen, als andere, chaotischere Geister an einem ganzen Tag geschafft hätten. Man braucht Zeit und muss auch seine Batterien wieder aufladen. Familienleben, Skatrunden, manchmal Dirigieren, auch die Natur rund um sein Heim, die Spaziergänge – dabei

hat er sich regeneriert. Und doch lässt seine Musik dabei immer auch Raum für das Spontane, etwas, das man ein bisschen anders macht.

#### Wo laden Sie Ihre persönlichen Batterien auf?

Ich bin jetzt über 40, und für einen Dirigenten mag das immer noch relativ jung sein. Gerade im ersten Corona-Jahr, in dem kaum Aufführungen möglich waren, habe ich nicht nur viel gehört und gelesen, sondern auch wieder mit Sport begonnen, zunächst für mich zu Hause, dann in Clubs – sowohl in Leipzig als auch in Boston. In meiner Jugend, von 12 bis 18 ungefähr, habe ich Taekwondo und Karate ausgeübt – und dann 20 Jahre lang nichts mehr! Ich genieße vor allem die körperliche Müdigkeit, die man erzielt: Die macht mich in der Folge auch

emotional wiedermunterer. Außerdem erfordert es eine gewisse körperliche Disziplin. Auch wir Künstler, ob wir nun ein Instrument spielen, dirigieren oder komponieren, müssen auf unseren Körper achten. Bei guter physischer Gesundheit kann man künstlerische Gedanken klarer, direkter, aufregender vermitteln, davon bin ich überzeugt. Die Essenz von Leben und Kunst liegt natürlich in der menschlichen Seele, aber wir sind dabei auf unseren Körper angewiesen. Hin und wieder greife ich auch noch zur Trompete, nur zum Spaß, mache Übungen für Atmung und Ansatz. Das tut mir einfach gut.

#### DAS ALBUM

Strauss | Boston Symphony Orchestra, Gewandhausorchester Leipzig, Andris Nelsons (DG)



Foto: Marco Borggreve

13

M  
U  
S  
I  
K



*Eigentlich als Musikerin des Dialoges gefeiert, wird die Dirigentin Oksana Lyniv in der Ukraine kritisiert, weil sie Tschaikowsky spielt. Wie sehr nimmt der Krieg Künstler in die Verantwortung?*

**Frau Lyniv, es ist kein Jahr her, dass Sie in Lwiw eine moderne Mozart-Skulptur aufgestellt haben, was zu einem Streit zwischen den europahanen Kräften in der Ukraine und den Euro-Skeptikern geführt hat. Damals haben Sie erklärt, dass die Debatte eine neue, offene Diskussionskultur widerspiegelt. Steht die Skulptur denn noch?**

Oh ja, sie steht noch. Und die alten Diskussionslinien gibt es auch noch. Für einige in der Ukraine war ich schon damals zu progressiv. Dadurch, dass ich mich dafür einsetzte, weiterhin Tschaikowsky zu spielen, sagen heute viele Leute: „Na ja, der Lyniv haben wir ja auch den hässlichen Mozart zu verdanken.“

**Hat der Krieg die Ukraine in den Fragen der Kunst und Kultur nicht geeint?**

Wir leben heute in einer völlig anderen Zeit. Es geht um Leben und Tod. Der Krieg hat andere, existenziellere Fragen aufgeworfen. Die Menschen sterben, werden ermordet, sind verletzt. Und, natürlich, ein Großteil meines Landes ist näher an Europa gerückt. Aber jetzt geht es erst einmal darum, dass die Ukraine den Krieg gegen die Besatzer gewinnt, doch bin ich sicher, dass wir nach dem Krieg nicht daran vorbeikommen, auch die alten Debatten fortzusetzen.

**Schauen wir noch einmal zurück: Zunächst stand die Welt unter Schock. Sie persönlich haben viel gepostet, Bilder aus den Straßen von Kiew, von den Kriegsgreueln, von Ihrer Familie. Gleichzeitig haben Sie sich weiter um Musik gekümmert. Wie würden Sie Ihre emotionale Entwicklung des letzten Jahres zusammenfassen?**

Mit dem ersten Tag des Krieges wurde mir noch einmal klar, dass die Musik meine wahre Welt ist und was sie mir bedeutet. An jenem Tag fuhr ich gerade von Wien nach Bologna. Dort wurde ich vom Orchester empfangen, der Bürgermeister kam, die Leitung der Oper. Sie alle haben mir

Oksana Lyniv

# VOM KRIEG UND DER KUNST

von Axel Brüggemann



Foto: Serhiy Horobets



»Kunst ist für mich ein Raum, in dem menschliche Erlebnisse konserviert werden können – weit über die Grenzen eines einzelnen Lebens hinaus«

ihr Beileid und ihre Solidarität ausgesprochen. Der Orchestervorstand fragte: „Oksana, was sollen wir nun machen?“ Und im selben Moment war mir klar, dass wir sofort mit den Proben beginnen müssten, dass die Musik weiterspielen musste. Und tatsächlich sind dann alle Gefühle in der Musik herausgebrochen. Auf dem Programm stand Dvořáks 9. *Sinfonie*: eine Sehnsuchtsmusik aus der *Neuen Welt*, von der Freiheitsstatue, ein Geschenk der Franzosen an die Amerikaner als Symbol der Demokratie! Der zweite Satz ist eine Art Hommage an die Unterdrückten, natürlich flossen bei uns allen die Tränen. Ich musste an meine Familie denken, die vor den russischen Bomben in die Bunker floh. Damals wurde mir bewusst: Den Humanismus, den ich meine, kann ich am besten in der Musik ausdrücken. Sie ist auch eine Möglichkeit der Ordnung der Welt.

#### **Kunst also als Möglichkeit des Hoffens auf eine bessere Zeit?**

Auf jeden Fall ein Gegenentwurf zur Realität, in dem wir unsere Träume denken können. Ein Ideal, das aber mit unseren Traumata, Konflikten, dem Bösen und dem Hässlichen in Dialog treten kann. Kunst ist für mich ein Raum, in dem menschliche Erlebnisse konserviert werden können – weit über die Grenzen eines einzelnen Lebens hinaus. Deshalb stimmt, was

Sie sagen: In den ersten Tagen des Krieges ging es um die Fakten – wie geht es meiner Familie? Wie kann ich Informationen sammeln und verbreiten? Ich habe unendlich viele Interviews gegeben. Gleichzeitig habe ich auch meine Rolle als Künstlerin gesehen, als Mensch, der die Möglichkeit hat, die Dinge in einem anderen Raum zu ordnen.

#### **Zugleich haben wir während des Krieges festgestellt, dass Kultur und Musik selbst zum Schlachtfeld werden können. Schnell kamen Fragen auf wie: „Wem gehört eigentlich Tschaikowsky?“ Ihre öffentliche Antwort: „Uns allen!“ Dafür wurden Sie nun in der Ukraine heftig kritisiert ...**

Für mich gab es nicht den Hauch eines Zweifels an der Tatsache, dass es falsch ist, wenn wir uns an der Kunst rächen. Aber ich habe auch gelernt, dass die Kunst in einem Krieg schnell Opfer werden kann. Niemand wäre auf die Idee gekommen, die Mendeleev-Tabelle zu verbieten – die russische Grundlagenforschung der Chemie, bekannt als „Periodensystem“. Und natürlich hat keiner gesagt: „Verbieten wir die Anwendung des Periodensystems, weil es von Russen erfunden wurde.“ In der Kultur war das anders: Eine Tschaikowsky-Sinfonie war ein leichteres Opfer. Die Debatte, ob wir seine Musik noch spielen sollen, war

für mich die schreckliche Erkenntnis, wie zerstörerisch Populismus sein kann und wie schnell selbst intelligente Menschen bereit sind, absurde Opfer zu fordern.

#### **Wir reden über Tschaikowsky – sein Ferienhaus in der Ukraine war eines der ersten Ziele russischer Bomben ...**

Tschaikowsky wurde schon zu Lebzeiten in Russland kritisiert – er war vielen Russen zu wenig russisch und zu europäisch. Dazu homosexuell und interessiert an europäischen Sujets. Allein aus seiner Biografie müssten wir doch lernen: Große humanistische Kultur muss von allen Humanisten auf der Welt gespielt und, wenn nötig, auch gerettet werden. Aber es läuft eine Petition in Lwiw, dass mir die Kulturbotschafterrolle wegen meines Engagements für Tschaikowskys Musik aberkannt werden soll. Allerdings bislang noch ohne genügend Unterschriften.

#### **Ich hatte den Eindruck, dass Sie in dieser Debatte sehr viel Last auf Ihren Schultern gespürt haben.**

Die Radikalität hat mich tatsächlich erschreckt, auch die persönlichen Angriffe, mit denen ich damals konfrontiert war. Gleichzeitig schrieb mir auch viele Kolleginnen und Kollegen, sie seien meiner Meinung, hätten aber Angst vor einem Shitstorm.

#### **Zugleich setzten Sie sich für das Jugendorchester der Ukraine ein: Da ging es nicht nur um Kultur, sondern Sie kämpften ganz konkret um die Existenz junger Menschen.**

Es ging hier von einem Tag auf den anderen um ganz konkrete Hilfsmaßnahmen: Musiker müssen üben – wie geht das im Krieg? Wie konnte ich also in wirklicher Not helfen? Wir haben Gastfamilien gefunden, in denen sie mit ihren Familien unterkommen konnten. Es ging um Stipendien, Hochschulen und Professoren. Das Schöne an diesem Engagement ist, dass man sieht, wie groß die Solidarität und Hilfe ist. Ich kenne so viele Freundschaften, die sich zwischen ukrainischen und deutschen Musikern ergeben haben, und das zeigt, dass wir durch diese schwere Zeit emotional noch näher an Europa gerückt sind.

#### **Die Musik scheint in der Ukraine einen besonderen Stellenwert zu haben: Wir haben das Singen und Musizieren in den Bunkern und vor Ruinen gesehen und gehört ...**

Tatsächlich spielt die Musik in meinem Land eine große Rolle, vor allem das gemeinsame Singen. Erinnern Sie sich an die friedlichen Demonstrationen auf dem Maidan, als die Menschen gemeinsam gesungen haben, um ihre Angst zu vertreiben und ihrem Willen Ausdruck zu geben? Natürlich gibt es diese Tradition, und sie hält die

Menschen – und das nicht nur in der Ukraine – zusammen.

#### **Klassik kann also ihre Unschuld verlieren, Kultur – aber auch Künstler – Teil der Propaganda werden. War Ihnen in diesem Ausmaß klar, dass Kultur sich schuldig machen kann?**

Eigentlich schon immer. Meine Arbeit vor dem Krieg hat mir gezeigt, wie wichtig die Kultur im politischen Kampf sein kann. Der Westen, auch die Ukraine, hat viel zu lang nicht begriffen, wie viel Geld Russland in die Förderung von Kultur und seiner Spitzenmusiker gesteckt hat. Und natürlich hat Putin Musiker damit auch zu „Leibeigenen“ seiner Ideologie gemacht. In der Ukraine haben wir dagegen vollkommen vergessen, Kultur als Möglichkeit nationaler Identität zu verstehen und in sie zu investieren. Der Krieg stellt derzeit andere Fragen. Aber schon jetzt haben viele verstanden, dass auch wir die Musik als positive Kraft eines Wandels nutzen können.

#### **... oder eben als Propaganda des Aggressors. Waren viele Europäer in dieser Frage auch naiv?**

Ich befürchte leider, ja. Wir sehen jetzt ganz klar, wie viele Investitionen aus Russland in europäisches Kultursponsoring geflossen sind. Das kam ja nicht über Nacht. Dahinter stecken

langfristige Pläne und Strategien. Und es wäre naiv, da an Zufälle zu glauben.

#### **Frau Lyniv, mit Kriegsausbruch ist Ihnen erneut bewusst geworden, dass Musik Ihre eigentliche Heimat ist. Welche Hoffnungen verbinden Sie in diesen Tagen mit Ihrer Kunst?**

Dass man mich in der Ukraine weitgehend ausblendet, keine Zeitung über unser Jugendorchester berichtet, hat mich getroffen, aber es wirft mich nicht aus der Bahn. Im Gegenteil: Es motiviert mich, Musik weiterhin als Vision zu begreifen, als Möglichkeit, für eine europäische und als Teil dessen für eine ukrainische Kultur tätig zu sein. Darin liegt mein Antrieb: Ich wünsche mir, dass die Welt Musik meiner Heimat kennenlernt. Die ursprünglichen Polarisierungen werden sicherlich nach dem Krieg noch eine Rolle spielen. Aber jetzt hoffe ich erst einmal, dass der brutale Kampf endet – hoffentlich mit einem positiven Ausgang für die Ukraine. Dann liegt es an uns, die nötigen demokratischen Debatten – auch in der Kultur – wieder aufzunehmen. Ich sehe ganz klar eine europäische Zukunft der Ukraine – mit dem Prinzip der Debatte, des Austauschs, der nationalen Individualität und des europäischen Geistes der Solidarität. Das ist meine große Hoffnung.



Foto: Olen Pavliuchenko



Magdalena Hoffmann

# „HARFEN SIND FÜR ENGEL VIEL ZU SCHWER“

Von Dorothea Walchshäusel

*Magdalena Hoffmann hat mit ihrem Debütalbum »Nightscapes« als Solistin Furore gemacht und die Harfe aus der Kitsche geholt. Eine Reise durch die Nacht, die weniger mit Engeln als mit surrealen Bewusstseinsströmen zu später Stunde zu tun hat.*



**Sie machen viele Aufführungen speziell für Kinder. Was sind Ihre ersten musikalischen Erinnerungen?**

Ein paar sehr schöne! Meine Eltern sind zwar keine Musiker, aber sehr musikkaffin, und Kultur war immer sehr wichtig bei uns zu Hause. Irgendwann haben meine Eltern selbst ein Puppentheater gebaut, meine Patentante hat die Puppen gebastelt. Und dann haben sie eine CD aufgelegt und Mozarts *Zauberflöte* und *Ivan der Schreckliche* von Rimski-Korsakow für uns aufgeführt. Da saßen mein Bruder und ich dann nebeneinander und haben unsere Privatvorführungen bekommen – das war toll. Eines der ersten richtigen Musikstücke, an das ich mich erinnere, ist tatsächlich die *Harfen-Suite* von Benjamin Britten. Ich

habe damals als Kind wilde Tänze dazu aufgeführt, meistens war ich eine Prinzessin, die irgendwelche tragischen Tode sterben musste. Dieses Stück hat mich mit seiner intensiven Bewegung schon immer gepackt.

**Wollten Sie deshalb als Kind von gerade mal sechs Jahren ausgerechnet Harfe spielen lernen?**

Ach, das hatte zunächst eher oberflächliche und visuelle Gründe. Ich habe mit vier, fünf Jahren eine Harfe gesehen und gesagt: „Mama, ich will das spielen.“ Dann musste ich erst mal länger insistieren, denn Harfe ist ja jetzt nicht das Erste, woran man denkt bei einem kleinen Kind. Wir hatten auch ein Klavier zu Hause, und meine Eltern dachten, ich könnte für den

Anfang hier ein paar Akkorde lernen. Aber das war nie mein Instrument – daran hat sich bis heute nichts geändert.

**Obwohl es ja durchaus Parallelen gibt.**

Ja, schon. Aber bei mir ist das etwas instinktiv Haptisches. Ich hatte schon immer den Wunsch, etwas selber anfassen zu können und mit den Fingern auf den Saiten den Klang rauszuholen. Ich mag es, Dinge zu fühlen. Beim Klavier ist immer dieser Apparat zwischen der Saite und mir, das ist wie eine Maschine, ich drücke eine Taste, dann kommt ein Hammer und macht peng, und dann kommt erst der Ton. Bei der Harfe ist man dagegen total nah dran. Man lässt den Ton ganz direkt mit dem eigenen Körper entstehen.





Foto: Christoph Köstlin

20

M  
U  
S  
I  
K

**Mit der Harfe gehen ja viele Assoziationen einher – das Instrument der Engel, der Dichter und des Himmels. Was ist die Harfe für Sie?**

Vor allem ist die Harfe wirklich ziemlich schwer. Der Erdungsfaktor ist enorm, und wenn man dieses 40-Kilo-Teil immer wieder Treppen hoch- und runter- und rein- und rausschleppen muss, ist man sich der Wirkung dieser Schwerkraft sehr bewusst. Auch wenn man sitzt und das Instrument mit den Knien hält, hat man die ganze Zeit dieses Gewicht am Körper. Die Engel auf der Wolke sind also ein Klischee – wie soll die Harfe da schließlich hochkommen? (*lacht*) Natürlich hat die Harfe diese himmlischen Farben. Doch wenn man sich darauf beschränkt, wird das schnell langweilig oder kitschig. Fünf Minuten lang ist das schön, aber dann schläft man ein und träumt von Wolke sieben.

**Was reizt Sie stattdessen?**

Ich finde die anderen Qualitäten der Harfe viel spannender, gerade auch im Orchester. Das Glitzerige ist natürlich schön, aber das Tiefe, Erdige interessiert mich noch mehr. Ich mag Harfen, die diese Tiefe haben, einen enormen

Bass, der auch richtig spürbar ist. Der Klang geht physisch in Wellen durch einen hindurch. Das ist toll – ein runder, wabernder Sound.

**Heute sind Sie Solo-Harfenistin beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. War das Orchester schon immer Ihr Ziel?**

Ja, ich wollte von Anfang an ins Orchester. Natürlich will man auch gerne als Solist auftreten, das gibt die Harfe ja auch her. Aber finanziell ist das utopisch. Man kann so viele Wettbewerbe gewinnen, wie man will, als Harfenistin, aber eine Solokarriere wie als Pianist zum Beispiel würde man sowieso nie machen. Deshalb habe ich schon früh Probespiele gemacht und versucht, mich an diese stressige Situation zu gewöhnen. Aber diese Stelle, die ich jetzt habe, habe ich mir nie erträumen können. Das ist fantastisch, ein Riesengeschenk.

**Sie spielen sowohl solistisch als auch im Orchester. Wie unterscheidet sich Ihre Rolle hierbei?**

Das ist tatsächlich ganz unterschiedlich, aber es befruchtet sich gegenseitig sehr stark. Im Orchester muss jeder

Teil eines Ganzen werden, und es ist genial, wie das funktioniert, dass so viele einzelne Musiker mit ihren eigenen Charakteren, Spielweisen und Klangfarben ein gemeinsames Resultat schaffen. Man kann als Spieler unglaublich viel lernen von den Dirigenten, den Komponisten und Kollegen. Dieses musikalische Wissen bereichert enorm und überträgt sich auch auf die solistische Tätigkeit. Umgekehrt kann man durchaus ein sehr guter Solist sein, aber nicht besonders fähig, im Orchester zu spielen. Das ist eine Timing-Frage – dafür muss man in gewisser Weise einen Instinkt haben.

**Was meinen Sie damit?**

Dieses Gefühl, mit den Kontrabässen auf der einen und mit mir auf der anderen Seite einen Ton im exakt gleichen Moment zu spielen – das ist fast instinktiv, ein unglaubliches Vertrauen, ein Wahnsinnsgefühl. Die Harfe ist zudem oft das einzige Harmonieinstrument im Orchester und verbindet die anderen Stimmen wie ein dicker Kleber miteinander. Das ist eine tolle Rolle und Herausforderung.

**Im solistischen Spiel hingegen wird die Harfe selbst zum Orchester mit ganz unterschiedlichen Klängen.**

Ja, absolut. Im Solistischen hört man natürlich noch mehr Klangfarben der Harfe als im Orchester. Wobei man auch im Orchester schon ziemlich viel hören sollte. Ich finde ja, wenn der Dirigent sagt, die Harfe soll leiser sein, dann hat man es geschafft. (*lacht*) Aber im solistischen Spiel kann man ewig suchen. Es gibt so viele Klangfarben und Schattierungen und so viele tolle Effekte, die moderne Komponisten immer mehr nutzen. Die sind bei der Harfe auch wahnsinnig vielfältig, einfach, weil sie so ein Möbel ist. Wir haben so viele Saiten von ganz tief bis ganz hoch, da sind ganz viele verrückte Geräusche möglich.

**Ihr Debütalbum *Nightscapes* erschien mit Originalwerken und Arrangements, die mit den Themen der Nacht und des Tanzes spielen. Wie kam es zu dieser Auswahl?**

Der Ausgangspunkt war das *Nocturne* in fis-Moll von Chopin. Da gibt es am Ende eine Stelle mit Glissando, die schon auf dem Klavier klingt, als wäre sie für Harfe geschrieben. Das wollte

ich unbedingt spielen, außerdem einige Chopin-Walzer. Von Chopin ausgehend habe ich die Kombination von Nacht und Tanz weitergedacht. Die Harfe kann ja ein sehr intimes und poetisches Instrument sein – das passt zu dieser dunklen Tageszeit. Es sind dann ganz verschiedene Stücke hinzugekommen. Ein wirklich rührendes *Notturmo* von Clara Schumann, wunderschöne *Nocturnes* von John Fields, aber auch ganz andere Facetten. In *La Danse du Moujik* von Marcel Tournier hört man zum Beispiel einen betrunkenen russischen Bauern. Dann gibt es den *Tanz der Elfen* von Henriette Renié. Und natürlich Britten's *Harfensuite* und die Fantasie über *Hoffmanns Erzählungen* von Damase mit der *Barcarolle* in der Mitte. Letztlich ist damit ein Mosaik der Nacht entstanden, das diese besondere Zeit in ganz verschiedenen Impressionen zum Klingen bringen soll.

**Sind Sie selbst ein Nachtmensch?**

Oh ja, ich liebe die Nacht. Ich ziehe zwar nicht von Club zu Club, das ist mir zu stressig. Aber ich mag die Nacht sehr, und wenn man sich da mit Freunden trifft, wird es auf andere

»Wenn der Dirigent sagt, die Harfe soll leiser sein, dann hat man es geschafft«

21

M  
U  
S  
I  
K

Weise sozial und lebendig als am Tag, das ist schön. Außerdem öffnen sich für mich in der Nacht Tore, die sonst nur schwer aufgehen. Ich träume sehr viel, manchmal schlimme, manchmal auch wunderschöne Dinge. Nachts muss man sich nicht so viel Mühe geben. Wenn man schläft, geht es wer weiß wohin, da fliegt die Fantasie und die Seele spannt wirklich ihre Flügel aus. Ein bisschen ist dieser Zustand natürlich auch im wachen Zustand möglich. Da muss ich manchmal an Kafka denken, der sich oft so lange wachgehalten hat, bis er über die Grenzen des Denkens hinauskam und sich die alltäglichen Dinge mit den absurden Momenten verbanden. So stelle ich mir den Stream of Consciousness vor: Reales und Surreales werden eins und tragen einen immer weiter. Diese fantastischen, oft auch absurden Momente, die ja sowieso immer Teil des Lebens sein sollten, finde ich total faszinierend und manchmal auch sehr lustig.

**DAS ALBUM**

*Nightscapes for Harp* | Magdalena Hoffmann (Deutsche Grammophon)



Deutsches Exklusiv-Interview mit Cate Blanchett

# DIE DIRIGENTIN

von Patrick Heidmann

*Man kennt sie aus dem Kino, von Arthouse-Filmen bis Blockbuster-Produktionen. Nun spielt sie in »TÁR« eine weltweit gefeierte Dirigentin mit Gastauftritt bei der Dresdner Philharmonie: Cate Blanchett. Hier erzählt sie, wie und warum diese Rolle sie verändert hat.*

22

M  
U  
S  
I  
K

23

M  
U  
S  
I  
K



»Mit diesen AusnahmemusikerInnen zu arbeiten, war eine Erfahrung, die mich als Künstlerin für immer verändert hat«

24

M  
U  
S  
I  
K

**Ms. Blanchett, unser Gespräch ist für das deutsche Musikmagazin CRESCENDO, das in Ihrem neuen Film TÁR auch zu sehen ist – mit Ihnen auf dem Cover ...**

Ich weiß! Ist es nicht großartig, wie das Leben manchmal die Kunst imitiert?

**Sie spielen die fiktive Dirigentin Lydia Tár, die ein großes Orchester in Deutschland leitet. Wie wichtig war die deutsche Sprache für diese Rolle?**  
Als ich mit dem Regisseur Todd Field die Szenen besprach, in denen Lydia mit dem Orchester probt, kam ich zu dem Schluss, dass wir das auf Deutsch drehen müssen. Als Gastdirigentin wäre es sicher kein Problem, wenn sie mit den MusikerInnen Englisch spricht. Aber für jemanden, der seit sieben Jahren dieses Orchester fest leitet, hätte ich das unglaublich gefunden.

**Sprechen Sie denn Deutsch?**

Ich habe es in der Schule gelernt und liebe die Sprache. Hätte ich einen Babelfisch im Ohr, so wie im Roman *Per Anhalter durch die Galaxis*, wäre Deutsch die Sprache meiner Wahl. Was ich mal meinem Freund Thomas Ostermeier, dem Intendanten der Berliner Schaubühne erzählt habe, der mich daraufhin eher skeptisch beäugte. Aber wie auch immer, so richtig gut spreche ich Deutsch nicht. Doch ich versicherte dem Regisseur, dass ich mir das für den Film schon

würde draufschaffen können, zumal laut Plan all die Szenen mit dem Orchester eigentlich fürs Ende der Dreharbeiten vorgesehen waren. Doch wurde unser Zeitfenster mit den MusikerInnen der Dresdner Philharmonie knapp, und wir mussten die Szenen doch gleich zu Beginn drehen.

**Wie haben Sie das hinbekommen?**  
Ich hatte zum Glück eine wunderbare Sprachtrainerin, Franziska Roth, die mir geholfen hat, meine Dialoge zu lernen. Sie arbeitet normalerweise mit Opernsängerinnen und -sängern an deutschen und französischen Texten, was Gold wert war für uns, weil sie deshalb nicht nur etwas von Sprache, sondern auch von Musik versteht. Der Text für diese Szenen hing natürlich von den Stücken und Sinfoniepassagen ab, die Todd und ich für den Film aussuchten. Franziska und ich gaben den Dialogen den letzten Feinschliff, damit sowohl das Deutsch als auch all die Fachtermini stimmten.

**Wie tief steckten Sie in der Materie, wenn Sie sogar in die Auswahl der Musik eingebunden waren?**  
Dadurch, dass wir uns noch inmitten der Pandemie befanden, hatte ich mehr Zeit als sonst in einem solchen Fall. Ich war für die Dreharbeiten zu einem anderen Film in Budapest und steckte dort ein wenig fest, aber ich fand eine fantastische Konzertpianis-

tin, die mir nicht nur Unterricht gab, sondern mich auch mit in die Akademie nahm, mir Orte zeigte, an denen Mahler aufgetreten war, und die mir viel über Bach beibrachte. Was das Dirigieren anging, bekam ich online Nachhilfe von einem befreundeten Dirigenten. Mit allen sprach ich immer wieder ausführlich über Mahlers *5. Sinfonie*, die in *TÁR* eine zentrale Rolle spielt. Im Drehbuch hatte Todd, der ja auch kein Musiker ist, nie konkret präzisiert, welche Auszüge des Werkes im Film eigentlich zu hören sind. Und so machte ich es zu meiner Aufgabe, fünf möglichst unterschiedliche und dynamische Passagen der Sinfonie auszuwählen. Die Zeit dafür hatte ich – und vor allem große Freude.

**Hatten Sie vorher schon einen Bezug zu klassischer Musik?**

Ich habe sie immer schon gerne gehört. Aber als jemand, der selbst kein Instrument spielt, habe ich mich von toller klassischer Musik einfach immer bloß überwältigen lassen. Manchmal auch nur berieseln, wie ich zu meiner Schande gestehen muss – etwa während des Abwaschs. Dabei hatte ein befreundeter Komponist mir immer schon eingepfiff, dass Musik nichts ist, was einfach im Hintergrund laufen sollte. Das habe ich mir dann endlich zu Herzen genommen und mich in Mahlers Sinfonien vertieft, weil ich das Gefühl hatte, wirklich aufholen



Foto: Universal

zu müssen, was mein Musikverständnis angeht. Und schließlich mit diesen AusnahmemusikerInnen in einem Raum zu stehen und zu arbeiten, das war wirklich eine Erfahrung, die mich als Künstlerin für immer verändert hat.

**Haben Sie sich also in der Welt der Musik auf Anhieb wohlfühlt?**

Als jemand, die sich ihre Sporen auf der Theaterbühne verdient hat und viele Jahre selbst eine Theaterkompanie geleitet hat, gibt es natürlich Aspekte, die ich auf Anhieb verstanden habe. Hier wie dort geht es um den Prozess des Erarbeitens. Ich weiß, wie viel Tiefe dauerhafte Wiederholung einer Arbeit verleihen kann. Ich weiß auch, wie es sich unmittelbar vor einem Auftritt hinter der Bühne anfühlt. Und ich kenne das Gefühl, auf der Bühne zu einem Ventil für die Kunst zu werden. Gleichzeitig war es natürlich absolut einschüchternd, das erste Mal als Dirigentin vor diesem Orchester zu stehen. Doch ich wusste, dass ich mit ihnen proben musste – womöglich haben die Musikerinnen und Musiker meinen unerschütterlichen Willen zum Proben als Selbstbewusstsein interpretiert. Jenseits der Gemeinsamkeiten, die ich zwischen der im Film gezeigten Welt und meiner eigenen ausmachte, gab es aber natürlich viele technische Details, die mir fremd waren und die ich lernen musste. Schließlich war oberste

Priorität, dass man mir abnimmt, dass Lydia Tár eine absolute Meisterin ihres Faches ist.

**Haben Sie sich in der Vorbereitung an einigen MeisterInnen des Faches besonders orientiert?**

Vermutlich bin ich das, was man den kinästhetischen Lerntyp nennt, heißt, ich lerne am besten, wenn ich Dinge tatsächlich tue. Was natürlich nicht heißt, dass ich obsessiv die größten DirigentInnen der Welt angeschaut hätte. Bernard Haitink und Nathalie Stutzmann waren wichtig für mich, Simon Rattle natürlich, Claudio Abbado als Gegenstück zu Karajan, der wiederum als Gegenstück zu Furtwängler. Bernstein selbstverständlich auch. Aber niemand von denen war eine direkte Vorlage für meine Rolle. Und am hilf- und aufschlussreichsten für das Verständnis der Arbeit von DirigentInnen entpuppte sich letztlich ein Tanzstück, das der Tänzer und Choreograf Xavier Le Roy entwickelt hatte, nachdem er Rattle beim Dirigieren von Strawinskys *Le sacre du printemps* beobachtet hatte: Er ließ zu, dass die Musik sich durch ihn hindurchbewegte – das war für mich der Schlüssel. Aber so, wie wir hier reden, klingt es fast, als ginge es im Film nur ums Dirigieren – was ausgerechnet im Film ja eher Nebensache ist und für Lydia Tár schließlich eine Selbstverständlichkeit wie das Atmen.

**Was macht diese ausgesprochen komplexe und durchaus komplizierte Frau in Ihren Augen denn jenseits der Tätigkeit als Dirigentin aus?**

Für mich war sie eine ziemlich rätselhafte Figur, zu der ich mir Zugang vor allem durch die Erkenntnis erarbeitete, dass ihr Leben und ihre Karriere eben nicht einem linearen Narrativ folgen und sie selbst nicht nur die eine ist. Was sie ausmacht, sind all die Einzelteile der Summe ihres Lebens: dass sie in Wien studiert hat und fünf Jahre im Ucayali-Tal in Ost-Peru verbracht hat, dass sie Amerikanerin ist, in Staten Island aufgewachsen war und – was man im Film nun gar nicht sieht – Tochter tauber Eltern ist. Dass sie 50 Jahre alt wird und mit ihrer Partnerin ein Kind großzieht – all diese teils widersprüchlichen Details machen sie als Person aus. Und gerade die Tatsache, dass sie eine sehr vielseitige Karriere hat, in der sie höchst unterschiedliche Interessen verfolgte, war etwas, wozu ich sofort einen Bezug spürte.

**Im Film scherzt sie darüber, dass in der Welt der Klassik der Begriff „vielseitige Karriere“ eigentlich eher despektierlich gemeint ist. Haben Sie diese Erfahrung auch in der Filmbranche gemacht?**

Wenn man verschiedene Interessen hat und sie verfolgt, wird das vermutlich in den meisten Branchen oft als

25

M  
U  
S  
I  
K



»Die Dynamiken der Macht sind in der Klassikwelt ganz besondere. Denn sie ist unglaublich stark in der Vergangenheit verankert«

Unentschlossenheit oder Rastlosigkeit empfunden. Dabei sehe ich das eigentlich eher als Zeichen großer Neugier. Als mein Mann und ich vor 2008 die künstlerische Leitung der Sydney Theatre Company übernahmen, stieß das in meiner Branche auf viel Unverständnis. Das war kurz vor meinem 40. Geburtstag, und als Kinoschauspieler in dem Alter sahen viele diesen Schritt als Karrierekiller. Aber ich habe mich davon nicht abhalten lassen und Erfahrungen gesammelt, die mich für immer geprägt haben. Ich bin großer Fan davon, auch mal Entscheidungen zu treffen, die der eigenen Intuition widersprechen. Selbst wenn es nicht immer in die bequeme Schublade passt und Leute nicht damit umgehen können, wenn zum Beispiel ein Profisportler auch Schach und Klavier spielen möchte und Talent zu all diesen Dingen hat.

**Eines der Themen in TÁR ist auch, was es mit Menschen macht, wenn sie zu Ruhm, Erfolg und Macht kommen. So scheint Lydia Tár voller Misstrauen in jede ihrer zwischenmenschlichen Beziehungen und Begegnungen ...**

Interessant, dass Sie das so deuten. Ich denke auf jeden Fall, dass es schwierig ist, neuen Menschen zu begegnen, wenn man in dem Maße wie Lydia in der Öffentlichkeit steht und fast so etwas ist wie eine Marke. Sie muss sich ja doch immer fragen: Was willst du von mir? Und vor allem: Wen willst du? Die Privatperson oder doch eher Lydia Tár?

**Auch das etwas, das Sie aus Ihrem Leben kennen?**

Vielleicht bin ich ein wenig dämlich oder auf trotzig Weise naiv, aber ich gehe irgendwie immer erst mal davon aus, dass jeder Mensch mir gutherzig begegnet. Und ich werde nie vergessen, was Meryl Streep vor vielen Jahren einmal sagte: „Wasch deine eigene Wäsche!“ Es ist wichtig, den Bezug zur Alltagsrealität nicht zu verlieren. Außerdem bin ich nicht mit der Erwartung groß geworden, dass sich die Leute besonders dafür interessieren, was ich tue. In vielen Fällen tun sie das auch nicht. Natürlich passiert es mir auch, dass ich in einem vollen Restaurant noch einen Tisch bekomme, wenn ich meinen Namen erwähnt habe. Aber das finde ich dann eher enttäuschend, weil die Sonderbehandlung so offensichtlich ist. Wir sollten allerdings nicht vergessen, dass vieles von dem, worum es in TÁR geht, innerhalb der Welt der klassischen Musik noch einmal ganz anders wirkt.

**Wie meinen Sie das?**

Die Dynamiken der Macht – sowohl in Bezug auf Lydia Tár selbst als auch auf all die Menschen um sie herum, die das System unterstützen und von ihrer Position profitieren – sind in der Klassikwelt noch mal ganz besondere. Denn sie ist unglaublich stark in der Vergangenheit verankert.

**Stärker als die Filmindustrie oder andere Branchen?**

Oh ja! Denken Sie etwa an die Dirigentin Marin Alsop. Die durfte Mahler beim ersten Mal nur dirigieren,

weil sie eine Schülerin von Bernstein war, der wiederum mit Mahlers Witwe befreundet war. Und egal, wen man spricht in dieser Welt: Jeder hatte einen Geigenlehrer, der jemanden kannte, der jemanden kannte, der noch mit Stradivari verwandt war oder so. Nur als Beispiel natürlich. Die Privilegien und die Macht werden weitergereicht. Es geht immer um Abstammung und Tradition, der kulturelle Staffelstab wird eher übergeben, weniger verdient. Diese Gepflogenheiten haben natürlich eine lange kulturelle Geschichte, aber sie verhindern eben auch Veränderungen und Erneuerungen. So werden Kunstformen zu Museumsstücken. Das ist wie mit dem Theaterstück *Warten auf Godot*, bei dem Becketts Erben verfügt haben, dass jede Inszenierung sich exakt an die Originalvorgaben des Autors halten muss. Das macht das Stück nicht weniger brillant, aber aufregend und neu kann es kaum noch sein. Und in der Welt der klassischen Musik ist dieses Festhalten am Altbewährten eben der Grund, warum so viele Umbrüche – etwa in Sachen Gleichberechtigung, Inklusion und Vielfalt – enorm viel langsamer vonstatten gehen. Aber ganz aufhalten lassen werden sich die meisten Veränderungen auch dort nicht. Deswegen bin ich gespannt darauf, wie diese Welt in 20 Jahren aussehen wird.

(Ab 23. Februar 2023 im Kino)

**DAS ALBUM**

Mahler, Guðnadóttir, Elgar | TÁR  
Cate Blanchett, Sophie Knauer (DG)

## Herausragende NEUHEITEN bei Sony Classical

### Anne-Sophie Mutter & Pablo Ferrández

Johannes Brahms, Clara Schumann  
Das erste gemeinsame Album mit dem Doppelkonzert von Brahms mit der Tschechischen Philharmonie unter Manfred Honeck und dem Klaviertrio von Clara Schumann mit Lambert Orkis am Klavier.



anne-sophie-mutter.de  
pabloferrandez.com

### Yo-Yo Ma, Emanuel Ax, Leonidas Kavakos

Beethoven for Three II

Die drei befreundeten Musiker präsentieren Teil 2 ihrer hochgelobten Aufnahmen aller Beethoven-Sinfonien in teilweise neuen Fassungen für Trio. Mit der Sinfonie Nr. 6 „Pastorale“ und dem frühen Klaviertrio Op. 1, Nr. 3.



yo-yoma.com

### Julie Fuchs Amadè

Die französische Sopranistin, in ihrem Heimatland zur „Sängerin des Jahres“ gekürt, präsentiert auf ihrem ersten Album bei Sony Classical mit dem Balthasar-Neumann-Orchester unter Thomas Hengelbrock ihre Lieblings-Arien von Mozart.



juliefuchs.com

### Jonas Kaufmann It's Christmas! Gold

Jonas Kaufmann singt seine Lieblings-Weihnachtslieder für eine festliche, besinnliche oder swingende Weihnachtszeit. Jetzt neu als limitierte hochwertige Gold-Edition mit einer dritten CD, auf der Kaufmann seine Lieblingsgedichte und -geschichten zu Weihnachten selbst eingesprochen hat.



jonaskaufmann.com



andsnes.com

### Leif Ove Andsnes

Dvořák:  
Poetische Stimmungsbilder  
„Ich muss sagen, dass ich dies für den großen vergessenen Zyklus der Klaviermusik des 19. Jahrhunderts halte“, sagt Pianist Leif Ove Andsnes über die „Poetischen Stimmungsbilder“, die umfangreichste Klaviersammlung Antonín Dvořáks.



kristjanjarvi.com

### Kristjan Järvi

Tschaikowsky:  
Nussknacker  
Das dritte, abschließende Album mit Neubearbeitungen von Tschaikowskys Ballettmusiken bringt die charakteristischen Farben und die Dramatik des Nussknackers in fantasievollen neuen Arrangements zur Geltung. Erhältlich ab 2.12.



Alle Weihnachtskonzerte unter  
german-brass.de

### German Brass It's Christmas Time

Die festlichen Trompeten, Hörner und Posaunen des erfolgreichen Blechbläserensembles fangen die Freude der Weihnachtszeit ein. Stimmungsvolle und fröhliche Weihnachtsmusik aus verschiedenen Ländern und Jahrhunderten in exzellenten neuen Arrangements.





*Sie war eine der Sensationen der Salzburger Festspiele 2022. Weil sie alle Facetten des emotionalen wie stimmlichen Registers beherrscht. Sie ist fragil und sensibel, dabei stark und voller Leidenschaft: die amerikanische Sopranistin Corinne Winters.*

28

M  
U  
S  
I  
K

Noch hat sie keinen Ton gesungen, rennt über die riesige Bühne der Felsenreitschule, vorbei an Dutzenden Menschen, die ihr den Rücken kehren (später wird sich zeigen, es sind Puppen!), kommt am linken Rand des Orchestergrabens zum Stehen und – kippt fast hinein: Das Vorspiel ist zu Ende, die Tragödie nimmt ihren Lauf. Am Ende wird diese zunächst rätselhafte Szene klar, denn die Wolga, die mit Vokalisieren aus dem Orchestergraben tönt, zieht Katja in die Tiefe und in den Tod.

Corinne Winters, die Darstellerin der Katja in Leoš Janáčeks *Káťa Kabanová* bei den Salzburger Festspielen 2022, ist begeistert: „In der Ouvertüre zeigt Barrie Kosky alle Seiten dieser jungen Frau: wie sie ganz bezaubert Vögel singen hört, dann ihre Furcht, das Ausbrechenwollen und schließlich ihre Psychose, als sich ihr Geist verwirrt unter dem Druck, dem sie ausgesetzt ist.“ Und sie schwärmt weiter: „Und das alles – all das Physische und Psychische kommt aus meiner Brust. Das Herz und der Brustkorb bilden zusammen das Zentrum dessen, was wir sind und tun! Wenn die Mittellage nicht gut ist, dann ist das, als würde ein Gebäude nur aus Backsteinen ohne Mörtel dazwischen gebaut. Aber nur Steine und nichts dazwischen machen das Ganze instabil.“

Trotz der gewaltigen Dimensionen der Bühne gibt es auch intime Szenen, die man vor allem in der Fernsehaufzeichnung sehen kann, etwa, wenn die Hände Katjas bei ihrer letzten Begegnung mit ihrem heimlichen Geliebten Boris auf seinem Rücken zusammenfinden. „Oh ja, Barrie nannte es ‚das Hände-Ballett‘ – wie schön, dass man das auf der DVD in Großaufnahme wird sehen können.“

Es war ihre dritte Produktion von Janáčeks *Káťa Kabanová*, drei weitere in Genf, Stuttgart und Lyon werden folgen, aber



Corinne Winters

# DIE HEPBURN DER OPER

von Klaus Kalchschmid

29

M  
U  
S  
I  
K



»Das Herz und der Brustkorb bilden zusammen das Zentrum dessen, was wir sind und tun!«

es war auch die bislang spektakulärste, nicht zuletzt, weil Katja mehrfach über die ganze Bühne rennen und danach singen muss. „Das war das Herausforderndste der ganzen Produktion, aber Barrie wusste, dass ich joggen gehe, dass ich sehr athletisch bin – und das hat er schamlos ausgenutzt, um immer wieder Katjas Bedürfnis nach Flucht zeigen zu können! Das war für mich als Sängerin nicht einfach, aber um die Geschichte zu erzählen, einfach genial! In der Inszenierung in Seattle im Jahr 2017 spielte das Ganze in einer spießigen US-Familie der 1950er, die Regie von Richard Jones in Rom Anfang 2022 war mehr stilisiert und zeigte die Traumwelt, in der die Hauptfigur lebt – man konnte also in ihre Seele und ihre Gedanken schauen.“

Corinne Winters hat ukrainische Wurzeln: „Meine Großeltern kamen als Juden um die Jahrhundertwende aus Kiew, sie sprachen jiddisch und ein bisschen russisch, aber ich habe wohl das slawische Repertoire, ob russisch, polnisch oder tschechisch, in meiner DNA. Die so wichtigen Betonungen im Tschechischen habe ich jetzt jedenfalls mehr als verinnerlicht. Und ich freue mich sehr, dass ich Janáček mit so wunderbaren tschechischen Dirigenten wie Jakob Hrůša hier in Salzburg, Tomáš Hanuš oder Tomáš Netopil in Genf machen darf. Aber ich singe in der nächsten Saison nicht nur Katja,

sondern auch *Butterfly* und *Dialogues des Carmélites*, sonst würde ich ja komplett depressiv.“ (lacht)

Schockverliebt könnte man den Zustand nennen, wenn man Corinne Winters auf der Preeterrasse der Salzburger Festspiele mit wunderbarem Blick auf die Altstadt Salzburgs gegenüber sitzt und sie ungemein charmant in feinem, so gar nicht amerikanischem Englisch parliert und strahlt. Unwillkürlich denkt man an ihre *Fiordiligi* 2016 in der Londoner *Così fan tutte* zurück. Und plötzlich wird alles klar, glaubt man zu wissen, was man sieht, hier wie dort: Audrey Hepburn! Winters lacht: „Oh ja, die Hepburn, das ist mein absolutes Vorbild, was meinen Style angeht!“

Dass sie neben Dorabella trotz höherer Töne fast genauso samten dunkel klingt, bestätigt sie ebenfalls: „Ich begann ja als Mezzosopran, aber noch bevor ich das Studium abschloss, war ich dann Sopran! (lacht) Das hilft mir bei *Butterfly*, bei *Jenůfa*, *Halka* oder Katja – das alles sind dramatische Partien, was die Erdung angeht, den Charakter der Rolle, aber wohlgermerkt nicht das Stimmfach.“ Das gilt auch für die *Fiordiligi*, auch die muss in jeder Hinsicht eine gute Tiefe haben! Und selbst für eine *Traviata* braucht man, wie Corinne Winters sagt, „Chest Connection“, also die Verbindung zum Zentrum des Körpers. Und sie weiß: „Eine schöne Stimme ist eine ausgegli-

chene Stimme, eine, die ganz natürlich aufblühen kann.“

Corinne Winters liebt das italienische Repertoire – Puccini, Leoncavallo und Verdi: „Italienisch ist die einzige Sprache, die ich außer meiner Muttersprache Englisch wirklich gut spreche!“ So hat Corinne Winters unzählige Male Verdis *Violetta* in *La Traviata* gesungen. Ihre erste professionelle Partie in den USA unter der Regie von David Alden war freilich *Mélisande*, noch lange vor der aufregenden, auch auf DVD festgehaltenen Produktion in Zürich von *Pelléas et Mélisande* unter der Regie von Dmitri Tcherniakov 2016. Da spielt und singt sie ein autistisches Mädchen, das sich im schwarzen Kapuzenpulli versteckt und von Golaud, ihrem Therapeuten, der vorgibt, sie heilen zu wollen, genauso (vor allem) seelisch missbraucht wird wie von seinem jüngeren Halbbruder *Pelléas*, bei dem ihre Verletzbarkeit und Unnahbarkeit sowohl Beschützerinstinkt wie erotische Faszination auslösen – mit fatalen, ja letalen Folgen. Die perfekte Partie also für Corinne Winters, die – und auch da ist sie mit Audrey Hepburn verwandt mit ihrem ebenso zarten wie zähen Körper – oft scheinbar hilflose junge Frauen, die dann doch unglaublich stark sein können, verkörpert. Selbst wenn sie letztlich, wie das Frauen in der Oper oft geschieht, sterben müssen.

Hans Rott: Symphonie Nr. 1  
Bamberger Symphoniker, Jakub Hrůša  
1 CD / Download / Stream



Claudio Monteverdi  
Vespro di Natale / Christmas Vespers  
La Cetra Barockorchester, Andrea Marcon  
2 CD / Download / Stream



Richard Wagner  
Das Rheingold  
Wiener Philharmoniker  
Georg Solti  
3 LP, neu remastert

Rudolf Buchbinder  
Soirée de Vienne  
1 CD / Download / Stream



Fritz Wunderlich  
Hermann Prey  
Will Quadflieg  
Eine Weihnachtsmusik  
Jetzt neu auch auf LP

Dietrich Fischer-Dieskau  
Complete Lieder Recordings  
on Deutsche Grammophon  
107 CD



V  
O  
M

H  
I  
M  
M  
E  
L

H  
O  
C  
H

Geschenktipp  
für Klassikfreunde





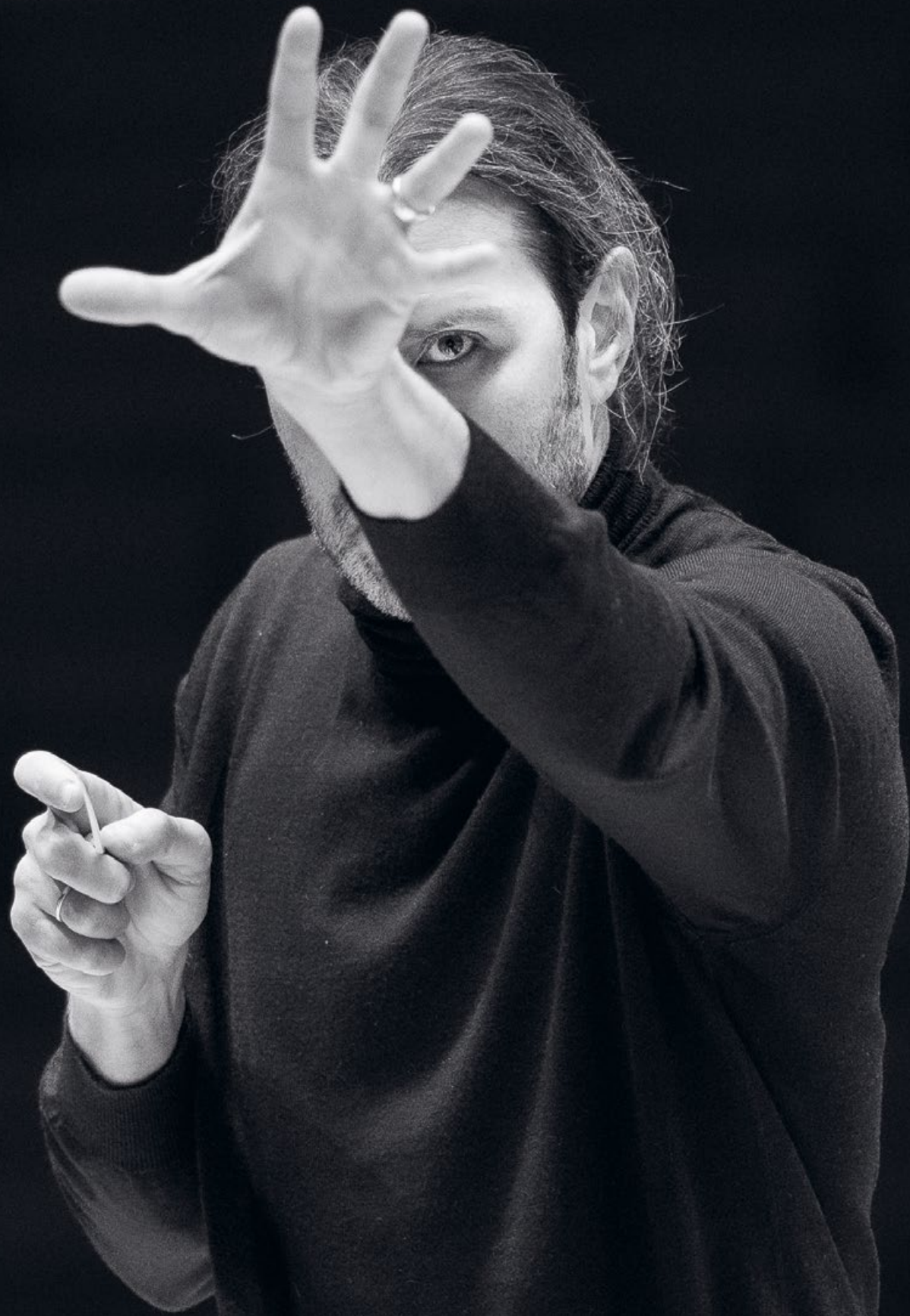


Foto: Peter Meisel

Vladimir Jurowski

## TRADITION IM LICHT DER ZUKUNFT

von Ruth Renée Reif

*Zum 100. Jubiläum des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin.*

Im Jahr 2023 wird das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin 100 Jahre alt. Sein Jubiläum feiert es mit einem Dirigenten an der Spitze, der mit elektrisierenden Aufführungen sowie herausfordernden Programmen mitreißt und künstlerische mit gesellschaftlicher Verantwortung verbindet: Vladimir Jurowski. Das Publikum jubelt ihm zu, und die Musiker, die Jurowski als „wunderbares Kollektiv“ begreift, fühlen sich in ihrem Engagement bestärkt. Das kongeniale Kunstwollen wird bereits im ersten Silvesterkonzert 2017 spürbar. Jurowski greift Michael Gielens Montage-Konzert auf. Um „das wirklich Entsetzliche zu hören“, das dem Verstehen den Weg bahnt, wie Brüderlichkeit hätte sein müssen, montiert er Arnold Schönbergs Melodram *A Survivor from Warsaw* in Beethovens *Neunte Sinfonie*.

Als „fulminant“ wurde auch sein Antrittskonzert mit einem Programm von Isang Yun über Schönberg und Luigi Nono bis zu Beethoven aufgenommen. Werken des 20. und 21. Jahrhunderts misst Jurowski dieselbe Bedeutung bei wie dem Brückenschlag in die Vergangenheit und belebt damit eine wertvolle Tradition des Orchesters. Zahlreiche zeitgenössische Komponisten standen selbst am Pult des Orchesters und dirigierten ihre Werke.

Wie die Konzertprogramme so zeugen auch die CD-Aufnahmen von der tiefen Auseinandersetzung mit komplexen Werken. Für das Album von Strauss' sinfonischer Dichtung *Eine Alpensinfonie* wurde Jurowski als Dirigent des Jahres 2022 mit dem Opus Klassik ausgezeichnet. Überzeugt von der Kraft der Musik, suchen die Musiker verstärkt den direkten Kontakt zum Publikum. Unter dem Motto „Mensch, Musik!“ regen sie zum Austausch über gesellschaftsrelevante Themen an. Jurowski gibt durch moderierte Proben Einblicke in die Arbeit mit dem Orchester.

Einen Bruch bedeutet der 24. Februar 2022, als russische Truppen in die Ukraine einmarschieren. Jurowski ist erschüttert. Für das Konzert am darauffolgenden Samstag hat er mit dem Orchester ein Programm vorbereitet, das Werke von Tschairowsky, Rubinstein und die Uraufführung des *Concerto piccolo* von Dmitri Smirnow enthält. *Eine Geschichte Russlands in vier Nationalhymnen* heißt es im Untertitel. Wie Smirnows Witwe, die Komponistin Jelena Firsowa, die 2021/2022 Composer in Residence ist, erläutert, hat Smirnow das bitterböse Werk, das die vier Nationalhymnen, die in Russland nacheinander Verwendung fanden, und schließlich Nikolai Rimski-Korsakows

*Hummelflug* zitiert, im britischen Exil komponiert. Angesichts des Krieges ist es das Werk der Stunde. Zum Auftakt des Abends überwältigt Jurowski mit der ukrainischen Hymne von Mychajlo Werbyzkyj das Publikum.

Er bezieht eindeutig Stellung gegen den Krieg. Doch entschieden hält er daran fest, die Werke russischer Komponisten aufzuführen. Auf das Jubiläumskonzert am 29. Oktober 2023 darf man gespannt sein. Das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin ist ein traditionsreicher Klangkörper. Seine Geschichte erstreckt sich von der Weimarer Republik über die Zeit des Nationalsozialismus und die DDR bis zum wiedervereinigten Deutschland und reicht zurück bis zur ersten musikalischen Funkstunde. Sie wird am 29. Oktober 1923 aus dem Vox-Haus am Potsdamer Platz, wo die Geschichte des Rundfunks in Deutschland ihren Anfang nimmt, gesendet. Aber auch an der Einweihung des Funkhauses in der Masurenallee, das später den Sender Freies Berlin und den Rundfunk Berlin-Brandenburg beherbergt, wirkt das Orchester mit. Das Jubiläumskonzert nimmt diese historischen Verwicklungen zum Thema. Jurowski beleuchtet die Traditionslinien aus gegenwärtiger Perspektive und verleiht dem Orchester Inspiration für die Zukunft.





Foto: Boris Giltburg

„Yell - tysties in motion“

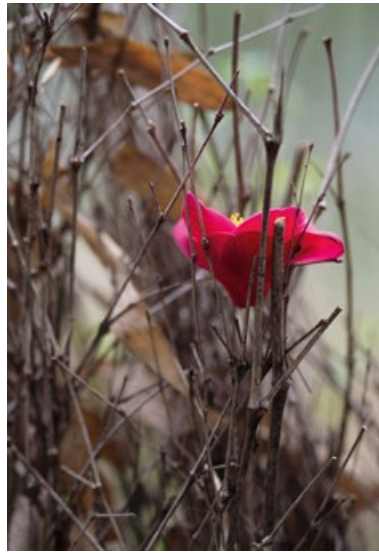
Boris Giltburg

# DIE OBSESSION KOMMT IN WELLEN

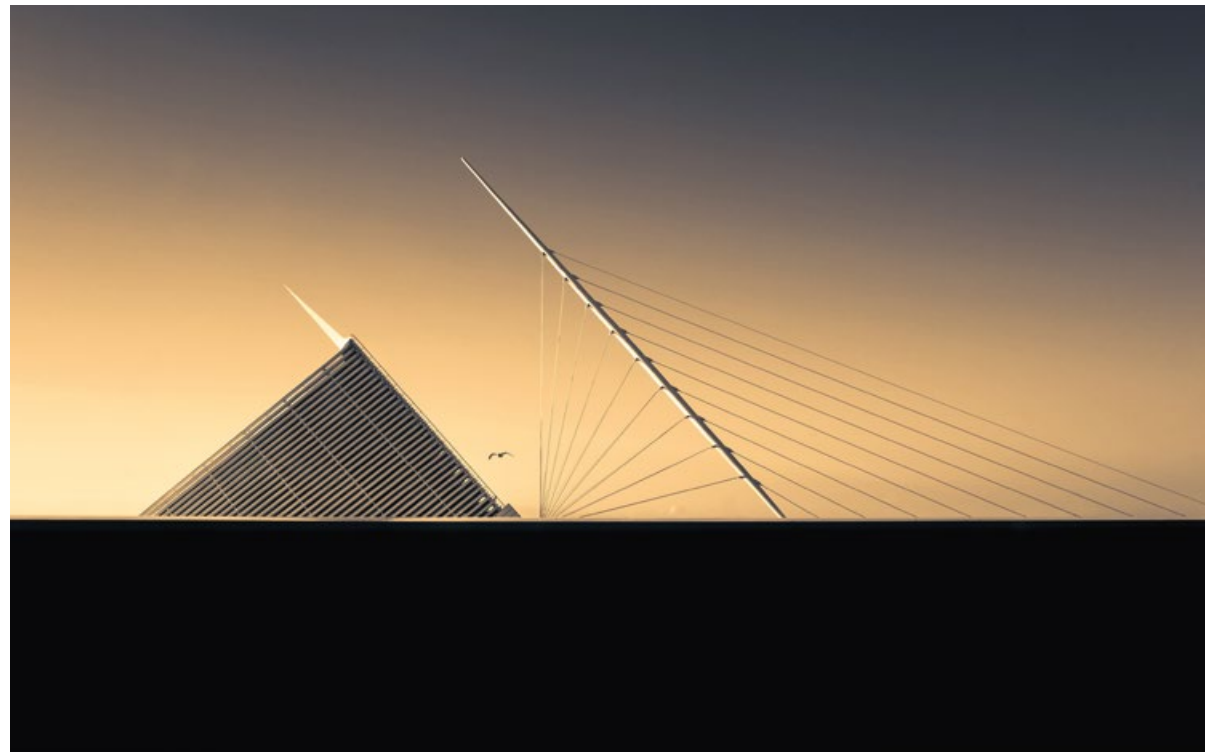
von Verena Fischer-Zernin

*Multitasking ist nicht seine Stärke. Macht aber nichts. Denn der russische Pianist kann sonst so einiges. Und definitiv mehr, als nur fabelhaft Klavier spielen. Sensationelle Fotos machen zum Beispiel. In und aus sechs Sprachen übersetzen. Und, und, und ...*





„Flower in the twigs“  
„Space needle“



„Arts museum colorised 2“



„Bilbao street“

Fotos: Boris Giltburg

**Herr Giltburg, darf ich mit einer politischen Frage beginnen: Sie sind in Israel aufgewachsen, aber in Moskau geboren, Russisch ist Ihre Muttersprache: Wie geht es Ihnen in Zeiten von Putins Krieg?**

Es ist eine Tragödie. Der Tag der Invasion war einer der dunkelsten Tage, die ich erinnern kann. Ich war gerade auf Tour in den Vereinigten Staaten. An dem Abend spielte ich ausgerechnet die 6. Sonate von Prokofjew, die er zwischen 1940 und 1943 geschrieben hat. Man kann hören, wie Soldaten mit leeren Augen vor einem aufmarschieren. Es war mir unmöglich, meine Gefühle zu sortieren. Aber auf meine Gefühle kommt es natürlich in diesem Zusammenhang nicht an.

**Da bin ich anderer Ansicht!**

Ich meine im Kontrast zu dem, was in der Wirklichkeit passiert. Ich lebe in

den Niederlanden, im Moment sind wir hier noch sicher.

**Was halten Sie davon, russische Komponisten von den Konzertprogrammen zu streichen?**

Ich bin absolut dagegen. Autoren wie Dostojewski zu canceln, hat etwas von einer Hexenjagd. Wenn das Ziel ist, den Krieg aufzuhalten, wie soll es nützen, Rachmaninow nicht mehr zu spielen?

**... Ihren Lieblingskomponisten. Zu seinem 150. Geburtstag bringen Sie ein Album mit dem Vierten und Ersten Klavierkonzert heraus. Was lieben Sie an ihm?**

An Rachmaninow haftet das Klischee, er würde große romantische Gefühlswellen schlagen. Dabei ist jedes Stück exquisit konstruiert, klarsichtig und voller präziser Details. Diese Kombination von Intellekt und Empfindung ist

unglaublich. Er bringt das Klavier auf schier überirdische Weise zum Klingen.

**Gibt es vielleicht eine besondere Verbindung, weil Sie dieselbe Sprache sprechen?**

Ich liebe seine Briefe. Seine Persönlichkeit scheint hindurch. Er war nobel und warmherzig. Das spürt man auch in der Musik, ähnlich wie bei Beethoven. Ich habe inzwischen zwei Lieblinge: Während der Pandemie war Beethoven mein Begleiter, ich habe alle Sonaten und Klavierkonzerte eingespielt. Er war der beste Freund, den man sich wünschen konnte. Und außerdem liebe ich Schostakowitsch ...

**Sie haben ein weites Herz.**

Von allen Figuren des 20. Jahrhunderts ist er für mich die interessanteste. Seine konstante Konfrontation mit dem Regime, erst offen, dann verdeckt in der Musik. Wie soll ein Künstler sich



„Gorilla foot“

»Gute Fotos machen und die Freude am Fotografieren sind zweierlei. Diesen Unterschied gibt es in der Musik auch«



»Wenn das Ziel ist,  
den Krieg  
aufzuhalten, wie  
soll es nützen,  
Rachmaninow nicht  
mehr zu spielen?«



Foto: Sasha Gusov

38

M  
U  
S  
I  
K

in Zeiten der Repression verhalten? Die Frage ist kaum zu beantworten. Ich spiele nicht nur sein Klavierwerk, ich arrangiere seine Streichquartette für Klavier. Wir machen gerade ein Video mit dem *Dritten Streichquartett*.

**2015 haben Sie gesagt, Ihr Repertoire ende bei Schostakowitsch und Britten. Haben Sie die Grenzen seitdem weiter in Richtung zeitgenössischer Musik verschoben?**

Nein ... Aber gestern habe ich Taylor Swift angehört. Sehr interessant! Und ja, die letzten Alben von Beyoncé habe ich wirklich geliebt.

**Die arrangieren Sie aber noch nicht?**

Nein. (*lacht*) Interessante Idee übrigens! Die Singer-Songwriter sind doch eigentlich die Komponisten unserer Zeit. Was Beyoncé macht, ist komplex und vielschichtig. Wir können viel davon lernen.

**Sind Sie ein Allesfresser, was die Kunst betrifft? Sie sprechen sechs Sprachen, Sie schreiben, übersetzen, lieben Literatur und Fotografie.**

Das ist ein Teil meines Lebens, den ich wirklich liebe. Ich habe lange keine Dichtung übersetzt. Aber vor zwei Wochen habe ich angefangen, einen Gedichtzyklus von Lea Goldberg aus dem Hebräischen ins Englische zu übersetzen. Hebräische Lyrik ist noch kaum übersetzt worden. Wir haben da einen verborgenen Schatz.

**Wie muss ich mir das vorstellen: Sie lesen so etwas, und dann können Sie nicht anders, als damit zu arbeiten?**

Meine Reaktion ist, ich muss etwas damit tun.

**Und wie gehen Sie beim Fotografieren mit spontanen Eingebungen um? Eigentlich braucht man dafür Vorbereitung. Sind Sie auch mit Koffern und Stativen unterwegs wie die Fotoreporter?**

Das ist der Luxus, ein Amateur zu sein. Ich muss nichts abliefern. Profifotografen brauchen Ersatz für den Fall, dass die Kamera ausfällt. Sie haben Schirme und Lampen dabei. Das ist bei mir völlig egal. Ich kann spontan sein. Ich packe eine Kamera in meinen Rucksack, ein Weitwinkel- und ein Teleobjektiv. Ich benutze eine Olympus-Kamera, die schon etwas kleiner und leichter ist.

**Passt sie in eine Hosentasche?**

Nicht ganz. Ich habe eine schöne Ricoh-Kamera, die in die Hosentasche passt. Aber die hat ein festes 28-mm-Objektiv. Da gibt mir die Olympus mehr Flexibilität. Wenn ich Tierbilder schießen will, brauche ich ein großes Teleobjektiv. Man kann nicht erwarten, dass die Tiere für einen stillhalten.

**Auf Ihren Bildern sind oft starke Schattenwürfe zu sehen. Inszenieren Sie Ihre Bilder?**

Das meiste nehme ich, wie es ist. Grafische Motive ziehen mich an,

Geometrie, die Linien, Schatten. Auch bei Gemälden übrigens.

**Wenn Sie auf dem Weg zu einer Probe etwas sehen, das Ihr Fotografenaugen reizt, können Sie sich dann von Klavier auf Foto umschalten?**

Ich mache nicht alles jederzeit. Die Obsession kommt in Wellen. Mal habe ich eine Fotophase, dann eine Übersetzungsphase. Oder eine Phase, in der ich Computerspiele spiele! Dann verbringe ich 40 Stunden damit.

**Eines Tages werden Sie eines entwickeln.**

Nein, nein, das macht mein Mann. Der ist Wissenschaftler, er schreibt Codes. Ich habe ein bisschen programmieren gelernt, aber nicht auf einem besonders hohen Niveau.

**Sie haben ja noch einen klitzekleinen Hauptberuf und müssen vermutlich jeden Tag Klavier üben. Allerdings.**

**Sind diese verschiedenen Künste für Sie einfach unterschiedliche Mittel, sich auszudrücken?**

Vielleicht träume ich ja zu viel? Ich habe irgendwann akzeptiert, dass ich so bin.

**Wie hängt das denn alles zusammen?**

Die Lyrik hängt natürlich eng mit der Musik zusammen. Es gibt Rhythmus, es gibt Sprachfluss. Aber Fotografieren ist etwas völlig anderes, Getrenntes. Vielleicht wollte mein Hirn das so. Es

gibt nur eine Parallele: Gute Fotos machen und die Freude am Fotografieren sind zweierlei. Man kann ein Fotoshooting sehr genießen und ganz schlechte Bilder dabei herausbekommen – oder auch umgekehrt. Und diesen Unterschied gibt es in der Musik auch.

**Das Auseinanderfallen von subjektivem Erleben und dem, was man von außen hört?**

Was wir auf der Bühne empfinden, hat keinerlei Bezug dazu, wie das Konzert gelaufen ist. Man kann eine schreckliche Zeit auf der Bühne haben, aber das Konzert war gut, und man kann die beste Zeit seines Lebens auf der Bühne haben, aber es war kein großartiges Konzert.

**Verunsichert Sie das nicht?**

Das habe ich gelernt zu akzeptieren. Auf der Bühne konzentrieren wir uns auf andere Dinge. Wir sind im Moment. Eine unsaubere Note kann das Ende der Welt bedeuten. Aber es ist viel schwieriger, die Gesamtstruktur zu beurteilen oder die Beziehungen zwischen verschiedenen Abschnitten. Die Zeit fließt anders. Ich nehme an, das ist das Adrenalin. Es ist unmöglich, die Konzertsituation zu Hause zu simulieren. Man kann dem Gehirn den Ernstfall nicht vorgaukeln.

**Haben Sie Lampenfieber?**

Zum Glück seit vier Jahren nicht mehr. Da habe ich angefangen, vom iPad zu spielen, und gemerkt, dass meine Nervosität fast ausschließlich darauf beruhte, auswendig spielen zu müssen.

**Lange Zeit ist es doch vollkommen undenkbar gewesen, mit Noten zu spielen.**

Inzwischen machen es einige. Mitsuko Uchida zum Beispiel, Yuja Wang, Angela Hewitt. Damals war ich einer der Ersten. Anfangs hatte ich Bedenken, dass Agenturen und Publikum sich daran stören könnten, aber niemand hat darauf geachtet. Sie achten aber sehr darauf, wenn man nervös ist. Dann fühlt sich das Publikum nicht in sicheren Händen.

**Sie haben das Stück doch ohnehin in Kopf, Herz und Händen.**

Natürlich spiele ich immer noch meistens auswendig. Aber wenn man ohne Noten spielt, dann muss man das gesamte Stück so im Kopf haben, dass man sich hinsetzen und es aufschreiben könnte. Dieses stumpfe Auswendiglernen hat mit der Musik nichts zu tun. Ich habe so viele Jahre damit zugebracht – es war eine Erleichterung, mich davon zu lösen! Ich hatte plötzlich viel mehr Zeit, um mich mit der Interpretation zu befassen. Und dafür spiele ich doch schließlich Klavier.

**RSB** Rundfunk  
Sinfonieorchester  
Berlin

**VLADIMIR  
JUROWSKI  
DIRIGIERT**



**Sa 10.12. / 20 Uhr**  
Konzerthaus Berlin

Goldmann Sinfonie Nr. 1  
Weill Violinkonzert,  
„Die Sieben Todsünden“  
Strawinsky „Jeu de Cartes“

**Fr 23.12. / 19 Uhr**  
Philharmonie Berlin

Rimski-Korsakow  
„Die Nacht vor Weihnachten“ –  
Oper in vier Akten  
(konzertante Aufführung)

Solisten: Mikhail Vekua,  
Dmitry Ulyanov, Sofia Fomina,  
Ksenia Dudnikova, Vasily  
Efimov, Marina Prudenskaya,  
Sergei Leiferkus u.a.  
Philharmonischer Chor  
„George Enescu“ Bukarest

**Tickets und weitere  
Infos unter:**  
tickets@rsb-online.de  
030 202 987 15

**Fr 30.12. / 20 Uhr**  
**Sa 31.12. / 16 Uhr**  
Konzerthaus Berlin

Hoyer „Prolog“ (Uraufführung)  
Beethoven Sinfonie Nr. 9

VLADIMIR JUROWSKI /  
NATALIA PONOMARCHUK  
Solisten: Johanna Wallroth,  
Karolina Gumos, Jeremy  
Ovenden, Markus Marquardt  
Rundfunkchor Berlin

**So 29.1. / 16 Uhr**  
Philharmonie Berlin

Strawinsky  
„Cirkus-Polka für  
einen jungen Elefanten“  
Strawinsky  
Violinkonzert D-Dur  
Schubert  
Sinfonie C-Dur („Die Große“)

Frank Peter Zimmermann  
Violine





Ursula Mamlok

# GEGEN ALLE WIDRIGKEITEN

von Ruth Renée Reif



Foto: Mamlokstiftung

40

M  
U  
S  
I  
K

*Sie war lange Zeit eine Suchende. Erst in New York fand sie den Weg zur Neuen Musik und ist bis heute Repertoire vieler Musiker. Am 1. Februar 2023 wäre die Komponistin Ursula Mamlok 100 Jahre alt geworden. Ein Porträt.*

Als Ursula Mamlok am 4. Mai 2016 im Alter von 93 Jahren in Berlin verstarb, widmete ihr die *New York Times* einen ausführlichen Nachruf. Als feste Größe der zeitgenössischen Musikszene seien ihre Kompositionen von führenden Solisten, Orchestern und Kammermusik-Ensembles wie dem Oboisten Heinz Holliger, dem Pianisten Garrick Ohlsson, dem Daedalus Quartet sowie den Da Capo Players aufgeführt worden. Ursula Mamlok schuf ein intimes und faszinierendes Œuvre, das sich durch konzentrierte Formen, Transparenz und eine individuelle Klangsprache auszeichnet.

Unter dem Namen Ursula Meyer kam sie am 1. Februar 1923 in Berlin zur Welt. Infolge des Todes ihres Vaters wuchs sie bei ihren Großeltern auf. Als ihre Mutter Hans Lewy heiratete, der als Prokurist bei einer Leinenweberei arbeitete, bekam sie seinen Namen.

Obwohl sich ihre musikalische Begabung früh zeigte, erhielt sie erst mit neun Jahren Klavierunterricht – ihr Talent beeinträchtigte das allerdings nicht. Doch bald geriet sie in die grausamen Mühlen der Geschichte. 1933 kam Hitler an die Macht, und ihre Klavierlehrerin sowie weitere Lehrer, die ihr Talent erkannten, begaben sich auf die Flucht. Schließlich

musste die Familie Lewy selbst emigrieren, 1938 wurde Ursula Lewy als Jüdin vom Schulbesuch ausgeschlossen. Nun hatte sie zwar den Freiraum, sich ausschließlich dem Komponieren zu widmen, doch als ihr Stiefvater entlassen wurde, hatte die Familie kein Einkommen mehr.

Und die Lage wurde zunehmend bedrohlicher. Immer mehr Staaten verschärften ihre Einreisebestimmungen. „In dieser Zeit voll Hoffnung, Zuversicht und Verzweiflung“, zitiert ihr Biograf Habakuk Traber aus Ursula Lewys Tagebuch, „entstand mein bisher schönstes Werk, die *Cello-Sonate in d-Moll*.“ Schließlich jedoch ging es,

wie Traber betont, für die Familie nur noch ums Überleben.

Und so muss es als Rettung angesehen werden, dass sie sich am 14. Februar 1939 im Hamburger Hafen an Bord der *Cordillera* begab. Ziel der Fahrt war Guayaquil in Ecuador, wo Verwandte von Ursula Lewys Stiefvaters lebten. Das Eintreffen in der Tropenstadt bedeutete für Ursula Lewy allerdings das Ende ihrer musikalischen Ausbildung. Aber sie gab nicht auf. Ihre Noten und ihr Klavier hatte sie mitgenommen, und sie begann, südamerikanische Lyrik zu vertonen. In ihr Tagebuch schrieb sie jedoch: „Ich will hier weg!“

Tatsächlich gelang es ihr, ein Kompositionsstipendium an der Mannes School of Music in New York zu erhalten. Mit dem Verkauf des Klaviers wurde die Schiffspassage bezahlt, und so reiste Ursula Lewy am 23. August 1940 in die USA. Ihre große Hoffnung war es, den neoromantischen Stil hinter sich zu lassen und Anschluss an die Neue Musik zu finden, was ihr an der Mannes School of Music nicht gelang. Erst ein Sommerseminar am Black Mountain College in North Carolina bot einen Lichtblick. Die 1933

gegründete Einrichtung kann als Fortsetzung des Bauhauses angesehen werden, da viele Bauhaus-Künstler nach ihrer Emigration an das College kamen.

Ursula Lewy nahm an einer Meisterklasse von Ernst Krenek teil und fand schließlich den Partner fürs Leben: Während eines Sommeraufenthalts 1947 in San Francisco lernte sie Dwight Mamlok kennen, der wie sie aus Deutschland stammte. Die beiden heirateten und zogen nach New York, während Mamlok an ihrem Ziel, Zugang zur Neuen Musik zu erlangen, festhielt. Nachdem sie ihr Kompositionsstudium an der Manhattan School of Music erfolgreich abgeschlossen hatte, öffnete sich ihr 1958 endlich ein Weg. Sie wurde an die Sommerakademie des Bennington College in Vermont eingeladen, wo der Dirigent Alan Carter 1946 das Bennington Composers' Conference and Chamber Music Center ins Leben gerufen hatte.

Junge Komponisten erhielten in dem Zentrum die Möglichkeit, ihre Arbeiten professionell aufgeführt zu hören. Was Ursula Mamlok den Durchbruch bescherte. Rund vier Jahrzehnte nach Schönberg begann sie, ihre Werke mit

Zwölftonreihen und rhythmischer Polyfonie zu komponieren. Sie verwendete dafür das „Magische Quadrat“ des Komponisten und Mathematikers Milton Babbitt, das sie im Hüllentext einer Langspielplatte entdeckt hatte. Das Quadrat, das man sich räumlich zum Würfel erweitert vorstellen kann, strukturiert auf der Grundlage der Reihe einen musikalischen Raum. Ursula Mamlok schöpfte seine Möglichkeiten in ihren Kompositionen voll aus. *Variations für Soloflöte* war 1961 ihre erste Komposition in Zwölftontechnik. Im Jahr darauf schrieb sie ihr *Erstes Streichquartett*, das sie Milton Babbitt widmete. Es folgten der Liederzyklus *Five Songs from Stray Birds* nach Texten von Rabindranath Tagore, *Panta rhei für Violine, Violoncello und Klavier* sowie das Orchesterwerk *Constellations*, das 1994 von der San Francisco Symphony unter Herbert Blomstedt uraufgeführt wurde. Als ihr Mann nach 58 Ehejahren verstarb, zog Ursula Mamlok auf Anraten einer Freundin wieder nach Berlin – als Heimkehr empfand sie das allerdings nicht. Das Gefühl, entwurzelt zu sein, blieb. Einzig die Musik, die ihr in finsternen Zeiten einen Schutzraum geboten hatte, gab ihr ein Gefühl von Heimat.

41

M  
U  
S  
I  
K



# ZEHN BRENNENDE FRAGEN DER ZUKUNFT

von Axel Brüggemann

*Relevante Thesen, wie wir eine Zwei-Klassik-Gesellschaft vermeiden.*

42

M  
U  
S  
I  
K

## I. TRADITION ODER ZUKUNFT? Wie zerrissen sind Publikum und Veranstalter in ihren Erwartungen?

Corona und der Angriffskrieg auf die Ukraine haben die Fronten verhärtet: Die Klassik teilt sich in zwei immer radikalere Gruppen auf. Auf den ersten Blick handelt es sich um Traditionalisten, die „Klassik wie immer“ wollen, und progressive Kräfte, die glauben, dass es eine Zukunft der Oper nur im ständigen Wandel mit der Gegenwart geben kann. Aber gibt es wirklich einen qualitativen Unterschied zwischen klassischen Inszenierungen und dem sogenannten Regie-Theater? Müssen wir Qualität nicht neu definieren? Nicht nach der Mode, sondern nach dem Handwerk? Gerade die Musik lehrt uns doch, dass Alt und Neu täglich miteinander verschmelzen. Es ist an der Zeit, die Kategorie der Zeit gegen die Kategorie der Qualität einzutauschen. So könnte die Klassik vom Spiegel zwischenmenschlicher Verwerfungen zum Vorbild werden, das nach kreativen Lösungen sucht.

## II. AUTORITÄR ODER DEMOKRATISCH? Werden Machtmissbräuche und die #MeToo-Debatte die Spielregeln der Kultur ändern?

Lange galt die Welt der Kunst als Ort der Genies, die mit besonderen

Freiheiten ausgestattet waren: Große Kunst darf ungerecht sein, hieß es. Es galt als „normal“, Menschen an ihre psychische Grenze zu bringen und sexuelle Grenzen zu überschreiten – im Sinne der Kunst. Inzwischen passt all das nicht mehr in eine Welt, in der sich das Bewusstsein für einen fairen zwischenmenschlichen Umgang durchsetzt. Dax-Unternehmen haben längst reagiert, in der Klassikwelt werden die Grenzüberschreitungen von Genies dagegen oft noch geduldet. Dabei kann es nur einen Weg in die Zukunft geben. Schon jetzt sind Theater und Orchester aufgrund ihrer veralteten Unternehmenskultur unattraktiv geworden, es herrscht ein gigantischer Fachkräftemangel. Nur ein radikales neues Bewusstsein kann diese Situation ändern: Auch Kulturorte müssen zwischenmenschlich faire und gerechte Arbeitsplätze werden.

## III. ERHABEN ODER POLITISCH? Muss Musik sich tagespolitisch bekennen oder sollte sie zeitlos bleiben?

Lange galt das unausgesprochene Gebot, Musik solle sich nicht in die Tagespolitik einmischen: Mozart, Beethoven und Wagner stehen für eine zeitlose Moral jenseits der Tagesschau. Aber die Klassik politisiert sich zunehmend. Pianist Igor Levit twitterte

bis vor Kurzem grüne Politik und positioniert sich gegen Antisemitismus. Von Konzertbesuchern, Veranstaltern und Künstlern wird im Angriffskrieg Russlands erwartet, sich zu positionieren. Wie politisch soll die Kunst in einer politisch aufgeladenen Zeit denn nun sein? Dient Musik noch als neutraler Brückenbauer, oder verliert sie in der Neutralität ihre Glaubwürdigkeit? Musik außerhalb einer bewegten Welt scheint schwierig zu sein. Und die Umstände ihrer Produktion sind durchaus relevant für ihre Bedeutung.

## IV. ÜBERBORDEND ODER NACHHALTIG? Können wir uns die alte Klassik mit Blick aufs Klima noch leisten?

Kultur ist immer auch eine Imitation der Natur. Unsere Natur wandelt sich: Die Erde heizt sich auf, die Pole schmelzen. Muss sich Kultur deshalb auch wandeln? Musik, vor allem die Oper, ist ein uraltes Symbol für Verschwendung und Opulenz: große Bühnenbilder, viele Menschen, Kostüme und weltweites Reisen! In der Zeit des Klimawandels scheint all das auf dem Prüfstand zu stehen: interkontinentale Konzertreisen? Klimaneutrale Konzerte? Wo ist Einsparungspotenzial? Und wo muss uns die Kultur auch Raubbau an der Natur erlauben? Diese Fragen werden

für jeden Musizierenden und jeden Veranstalter Schlüsselfragen der kommenden Jahre werden.

## V. STAAT ODER PRIVAT? Lässt sich die Musikförderung im deutschsprachigen Raum noch aufrechterhalten?

Sinfonieorchester oder Opernhäuser waren nie rentabel, sondern stets abhängig von Geldgebern: von Kirche, Adel, Bürgertum, Staat oder der Wirtschaft. Radiosender „halten“ sich von Rundfunkgebühren hoch privilegierte Sinfonieorchester, städtische Haushalte sparen ihre Theater ans Existenzminimum, Firmen benutzen die Klassik zum eigenen Whitewashing. Gilt der deutsche Gesellschaftsvertrag noch, nach dem sich die Steuerzahler 140 hoch bezuschusste Theater leisten? Oder müssen wir uns an anderen Ländern wie den USA, England oder Frankreich orientieren, wo der Staat dem freien Markt die Verantwortung überlassen hat? Oder gibt es Mischformen aus Stagione-, Repertoire- und Ensemble-Häusern? Das Wichtigste wird in Zukunft wohl sein, jene Menschen von der Notwendigkeit staatlich unterstützter Kultur zu überzeugen, die das Angebot der Theater und Orchester nicht nutzen.

## VI. BERUF ODER ABENTEUER? Ist die Musikausbildung noch zeitgemäß?

Früher war MusikerIn ein Traumberuf – für viele ist er das noch immer. Aber an unseren Musikhochschulen werden Menschen hoch qualifiziert für einen nicht mehr existierenden Markt ausgebildet. Zugleich versagt das allgemeine Bildungssystem ausgerechnet darin, jungen Menschen kulturelle Grundlagen beizubringen: Wie soll so Publikumsnachwuchs im „Land der Dichter und Denker“ entstehen? Kultur ist das Ergebnis breiter Bildung, und auf breiter Linie ungebildete (oder spezialisierte) Menschen sind nur schwer für Kultur zu begeistern. Aber ist es richtig, dass ausgerechnet Spitzenorchester jene Arbeit übernehmen müssen, die Schule nicht mehr stemmen kann: musikalische Bildung?

## VII. JUBEL ODER KRITIK? Was folgt auf das Ende der Musikkritik?

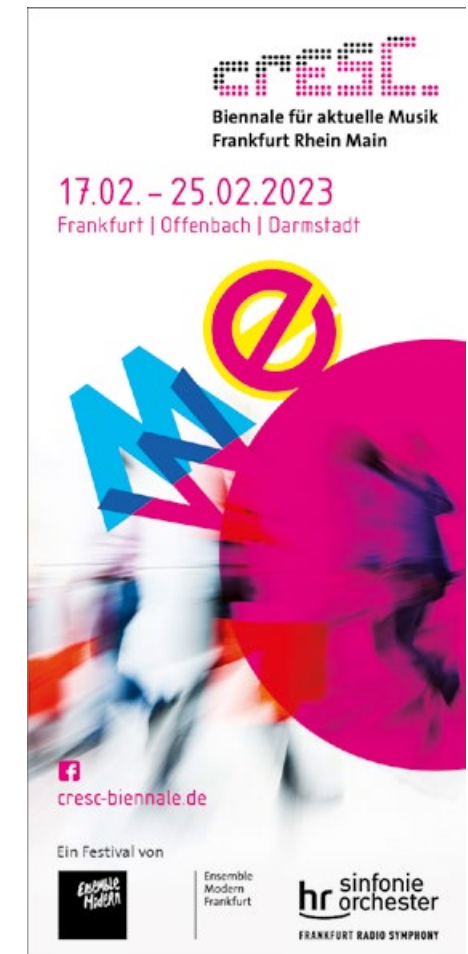
Die Kritik war ständiger Begleiter der Musik, oft sogar Teil von ihr: Berlioz oder Schumann waren scharfzüngige Kritiker ihrer Kollegen. Heute ist die Musikkritik in der Krise, selbst große regionale Zeitungen haben ihr Feuilleton weitgehend eingestellt, im Fernsehen ist Kultur (wenn überhaupt) in die Nische verdrängt. Und auch Musikjournalismus, der aufklärt, existiert so gut wie gar nicht. Stattdessen boomen Fan-Webseiten, in denen Claqueure ihre Stars kritiklos abfeiern und ihre Gegner fertigmachen. Wer begleitet unsere Kultur noch? Wer vermittelt sie? Und welche Medien sind am besten dafür geeignet – das müssen wir in den kommenden Jahren beantworten.

## VIII. BÜHNE ODER WOHNZIMMER? Wie kann die Klassik wieder Publikum erreichen?

Gerade in der Corona-Krise wurde die Kultur immer verfügbarer, obwohl ihre Institutionen geschlossen wurden: Aufführungen vor leeren Sälen wurden in die Wohnzimmer gestreamt. Überhaupt: Kino, Fernsehen und Streaming – Kultur ist nicht mehr an die alten, kollektiven Orte gebunden, sondern immer und überall zugänglich. Doch locken die neuen Angebote wirklich ein neues Publikum? Einige Theater zeigen längst, dass Digitalität und analoges Theater durchaus zusammenpassen (Augsburg hat eine eigene Digitalsparte). Kann die Klassik, ja muss die Kultur nicht eigentlich die Avantgarde des Digitalen sein (gerade das Multimedial Oper), statt in ihm eine Gefahr zu sehen?

## IX. VINYL ODER STREAM? Was bedeutet der Paradigmenwechsel des Aufnahmemarktes für die Klassik?

Besonders deutlich zeigt sich der Wandel der Musikindustrie am Aufnahmemarkt: Platte, CD, MP3 und Stream – die Erneuerung der Medien schreitet immer schneller voran, verändert die Hörgewohnheiten und



43

M  
U  
S  
I  
K

damit die Musik an sich. Streaminganbieter sind Pioniere und versuchen, mit Musik Geld zu verdienen. Gleichzeitig beobachten wir ausgerechnet auf dem freien Markt der Aufnahmen auch eine Gegenbewegung: Vinyl erfreut sich großer Beliebtheit. Die Musikindustrie sucht erfolgreich nach Lösungen zwischen Tradition und Innovation.

## X. GEGEN- ODER MITEINANDER? Wie können wir die Klassik gemeinsam in eine neue Zukunft bringen?

Kultur – und die Klassik im Besonderen – ist eine gesellschaftliche Nische und droht, ein immer kleineres Publikum zu erreichen. Umso wichtiger ist es, dass die Branche zwar den Diskurs und den Streit pflegt, das aber innerhalb einer positiven Streitkultur, in der es darum gehen muss, Altes zu bewahren und Neues zu schaffen. Eine Rückbesinnung auf Werte wie Kreativität, Innovation, Debatte und Diskurs ist auf beiden Seiten der Zwei-Klassik-Gesellschaft möglich. Es ist existenziell wichtig, dass wir diese Kämpfe gemeinsam ausfechten: als Beweis der Offenheit, der Vielfalt und der gesellschaftlichen Vorbildkraft von Kultur.



44

M  
U  
S  
I  
K

*Anne-Sophie Mutter hat mit dem Cellisten Pablo Ferrández ein neues Album eingespielt. Und wusste noch so viel mehr zu erzählen: von innerer Glut und der Kunst als Überlebensstrategie, von Werktreue und Leidenswegen, von Humanismus und ja, von Augenliftings ...*

Anne-Sophie Mutter

## ERST MAL AN DIE SEELE DENKEN!

von Walter Weidringer

45

M  
U  
S  
I  
K



Foto: Monika Höfler



### Frau Mutter, ist Ihr Terminkalender im Schatten von Corona mittlerweile wieder voll?

Im Prinzip ja, obwohl Fernost nach wie vor keine Rolle spielt und vor allem China unberechenbar ist. Aber ich bin ja auch abseits des Rampenlichts viel beschäftigt. In der Hochbegabtenförderung der Anne-Sophie Mutter Stiftung sind manche Dinge einfach unplanbar, so wie mit eigenen Kindern auch. Außerdem bin ich seit letztem Jahr Präsidentin der Deutschen Krebshilfe. Das heißt: Ab und zu sind die sogenannten freien Tage zwischen den Konzerten anstrengender als eine Tournee. Denn das Studieren darf ja nicht zu kurz kommen.

**Apropos Begabtenförderung: Vor neun Jahren hat Ihnen ein junger Cellist namens Pablo Ferrández vorgespielt – jetzt haben Sie mit ihm das Doppelkonzert von Johannes Brahms aufgenommen.**

Wie viel Genius in einem jungen Menschen steckt, merkt man oft unfassbar schnell. Pablo Ferrández war so ein Fall. Freilich bleibt dann die Frage, wie sich so ein Leben weiterentwickelt, auch intellektuell: Was macht er aus der großen Begabung? Bleibt er haften im herkömmlichen Repertoire? Jede Musikergeneration muss nämlich danach trachten, Zeitzeugnisse mit Kompositionen der Gegenwart zu schaffen. Darüber hinaus ist für mich als Mentorin das gemeinsame Musizieren die beste Art und Weise, die Jungen kennenzulernen und ihnen zugleich auch etwas beizubringen.

**Schätzen Sie Partnerinnen und Partner eher wegen der Ähnlichkeiten oder wegen der Unterschiede?**

Wenn ich es mit einem eher dogmatischen Musiker zu tun habe, versuche ich, so weit wie möglich in seine Welt einzutauchen, ihn aber gleichzeitig zu mehr Offenheit zu bewegen. Ich selbst

bin undogmatisch, mir geht es in erster Linie um den Nuancenreichtum in der musikalischen Sprache – aber der ursprüngliche Dialekt muss erhalten bleiben. Sogar mit Herbert von Karajan habe ich beim Mendelssohn-Konzert eine erhebliche Meinungsverschiedenheit bezüglich des Tempos des Finales gehabt. Wir konnten uns auf einen Kompromiss einigen. Mit Anfang 20 habe ich dann einen Versuch mit Sergiu Celibidache unternommen: Bis zur Hauptprobe bin ich diesen Leidensweg gegangen. Dann habe ich abgesagt, weil ich es einfach nicht vertreten konnte. Ich bin anderen Meinungen gegenüber sehr offen, aber es muss eine Schnittmenge geben. Celibidache aber sagte schon eingangs: „Vergessen Sie alles, was Karajan je gesagt hat!“ Das wollte ich aber nicht – abgesehen davon, dass es unmöglich ist, 13 Jahre auszuradiieren. Manfred Honeck ist ein ehemaliger Streicher, der weiß, wie man atmet mit

»Kunst wird dringender denn je benötigt, um das Leben überhaupt ertragen zu können und das Miteinander zu feiern«

dem Instrument, wie man begleitet – dann aber noch mehr zu bieten hat. Ihn zeichnet aus, dass er die Partituren mit seinem Intellekt und seiner Leidenschaft zugleich erfüllt. Wir musizieren einfach zu dritt, nicht als zwei Solisten mit einem Begleiter.

**Macht es für Sie einen Unterschied, ob Sie ein altbekanntes oder brandneues Werk zur Hand nehmen?**

Bei jedem Stück, ob man ihm nun erstmals begegnet oder es schon lange zu kennen meint, muss man sich immer wieder aufs Neue fragen: Was bedeutet das Wenige, was in den Noten steht? Natürlich ist das von Epoche zu Epoche in der Regel immer mehr geworden. Bei Jörg Widmanns Streichquartett *Studie über Beethoven* haben wir in zahlreichen Aufführungen viele der „Regieanweisungen“ überarbeitet, das wurde dann auch in die gedruckte Partitur übernommen. Das ist der Idealfall! Witold Lutoslawskis *Chain 2* hingegen haben der Komponist und ich als Solistin seit der Uraufführung 1986 in vielen Details bezüglich Tempi und Dynamik weiterentwickelt – aber da ist die Partitur leider nie revidiert worden. Worauf ich hinauswill: Ich muss und darf mir als Interpretin die Frage stellen, ob das in der Partitur Festgehaltene wirklich das letzte Wort des Schöpfers ist, ob die Partitur vielleicht vor der Uraufführung gedruckt wurde? Man muss nicht nur mit Informationen aus Internet und Zeitungen kritisch

umgehen, sondern auch in der Musik. Ich sage es ungern, aber für uns gibt es manchmal eben mehrere Wahrheiten. Das richtige Tempo steht ebenso wenig unverrückbar fest wie andere Parameter.

**Hatten Sie bestimmte Vorstellungen und Ziele für diese Neuaufnahme?**

Bei diesem Werk hat mich oft gestört, dass es manchmal eine Art Kräfte-messen wurde – ja, das gibt es nicht nur fallweise auf der Opernbühne, sondern auch unter uns Streichern! Das Cello will unbedingt vermeiden, neben dem höheren Register der Geige unterzugehen. Pablo und ich sind darüber gottlob schon lange hinaus. Es ist ja auffällig, dass es bei Brahms unzählige Dolce- und Piano-Stellen gibt. Man kann die beiden Soloparts als ein großes, gemeinsames Streichinstrument auffassen, zugleich besitzen sie auch jeweils eigene Prägung. Das Dramatische, Stürmische liegt mehr im Cello, das Lyrische, Beschwichtigende in der Violine, ohne dass diese deshalb im feurigen Vortrag zurückstecken müsste. Wir treffen uns immer wieder, sowohl in der Leidenschaft als auch in den freien, rhapsodischen Dialogen. Das macht die Partitur so unfassbar vielschichtig. Neben dem sinfonisch-heroischen Orchesterpart schon im ersten Thema des Kopfsatzes gibt es auch diese intimen Diskurse, die vielleicht auch der Tatsache Rechnung tragen, dass das Werk eine Art Versöhnungsgeschenk war zwischen

Brahms und dem Geiger Joseph Joachim. Da braucht es einen Dirigenten, der bei aller Dramatik auch ermöglicht, in dieses Lyrische abzutauchen. Zudem entdeckt Honeck wunderbare innere Stimmen in der Partitur, Jodlerpartien in den Hörnern zum Beispiel.

Ich wollte das *Doppelkonzert* eigentlich mit Lynn Harrell aufnehmen, der aber 2020 ganz überraschend verstorben ist. Pablo ist alles andere als eine zweite Wahl, sondern eine eigenständige Alternative. Für ihn ist es die erste Aufnahme dieses Werks, für mich die letzte. Es ist ein schönes Zeugnis für einen doppelten Blick auf die Partitur, einerseits von einer erfahrenen Geigerin, die das Stück schon oft mit großen Partnern aufgeführt hat – wobei ich nicht behaupten würde, dass Erfahrung allein einen automatisch besser sein ließe –, und eines Angehörigen der jungen Generation enorm begabter Cellistinnen und Cellisten, unter der er eine absolute Ausnahmeerscheinung ist.

**Längst wurde die Krise der Klassik ausgerufen. Braucht die Musik mehr Revoluzzer?**

Kultur ist nicht systemrelevant, haben wir lernen müssen. Die Sorge steigt, dass Oper, Konzert und Museen wieder zugesperrt werden, und sei es nur wegen steigender Heizkosten. Das gibt jungen Menschen nicht gerade Hoffnung. Hinzu kommt, dass Kunst im Schulunterricht unterrepräsentiert ist, in den Medien spielen wir eine

46

M  
U  
S  
I  
K

Foto: Marek Miśkinek

47

M  
U  
S  
I  
K



»Ist die Hülle so wahnsinnig wichtig? Geht es nicht um das Miteinander, für das wir all unsere Kraft und Leidenschaft aufbringen sollten?«

verschwindende Rolle. Was die Kunst immer gebraucht hat, sind Freidenker: Menschen, die – ungeachtet von Alter und Erfahrung – mit innerer Glut auf die Bühne gehen. Aber nicht aus exzentrischem Selbstdarstellungsbedürfnis, sondern weil Musik uns über alle Arten von Grenzen hinweg wunderschön verbinden kann, wenn wir es zulassen und sie in die Mitte der Gesellschaft stellen. Die Auswüchse des Exzentrischen und die Versuche, den Markt zu bedienen, indem man besonders hip, trendy, woke oder whatever erscheinen will, sind für mich der verzweifelte Versuch, einen Platz da zurückzuerobieren, wo man ihn uns längst schon weggenommen hat. Das ist nicht als Lamento gedacht, sondern als Tatsachenbericht. Post-Corona, Wirtschaftskrise, Inflation, der schreckliche Angriffskrieg gegen die Ukraine: Bei alledem wird Kunst dringender denn je benötigt, um das Leben überhaupt ertragen zu können und das Miteinander zu feiern. Wenn wir weiter in die Ecke gedrängt werden, führt das sicher zu noch mehr marktschreierischem Aktionismus.

**Mit der opulenten „Zugabe“, dem Klaviertrio von Clara Schumann, brechen Sie eine Lanze für eine unterschätzte Komponistin.**

Sie hat ihren Mann wohl abgöttisch geliebt und war bereit, ihm alles zu sein, auch Hausfrau und Mutter. Dafür hat sie ihre künstlerische Berufung hintangestellt. Noch dazu muss man bedenken, wie risikobehaftet Schwangerschaften damals noch waren – und sie hat ihm acht Kinder geboren! Zugleich war sie gut vernetzt und hatte viele Freunde, die sie sehr geschätzt haben. Das muss ihr viel genützt haben

bei dem tollkühnen Plan, als Witwe am Klavier noch einmal durchzustarten. Dass die enge Beziehung zu Brahms nicht in eine Ehe gemündet hat, verstehe ich völlig: Sie wollte endlich selbstbestimmt leben können, sich nicht einem anderen unterordnen. Sie war eine absolute Galionsfigur.

**Was ist das Bemerkenswerte an ihrem Klaviertrio?**

Lambert Orkis und ich haben das Trio mit wechselnden Partnern jahrelang immer wieder gespielt. Er sagt, es sei pianistisch unfassbar schwierig und unbequem, sehr ähnlich ihrem *Klavierkonzert*: Sprünge waren eine Passion von ihr. Hin und wieder hatten Lambert und ich den Eindruck, dass das *Trio*, wenn es denn überhaupt gespielt wurde, ein bisschen brav, vielleicht sogar lieblos abgehandelt worden ist. Wir haben neben ihrer Eleganz und einer gewissen Contenance auch viel inneres Feuer an Clara Schumanns Musik entdeckt, wo sie durchaus Sturm-und-Drang-mäßig Emotionen zeigt. Im Spiel und im Gespräch mit Pablo sind wir da auch auf eine Nähe zu Mendelssohn gestoßen, auf etwas Leichtfüßiges, auch Drängendes, wie es in seinen *Gondelliedern* vorhanden ist. Vor allem aber auf dieses musikalische Ringen, das Korsett loszuwerden, das ihr als Frau die Gesellschaft angelegt hat, dieses Ringen, das ihre Musik ausdrückt: Das wollten wir endlich einmal ausspielen.

**Sehen Sie sich als Feministin, Frau Mutter?**

Ich sehe mich zuallererst als einen Menschen, der für Gleichbehandlung eintritt. Ohne Frage gibt es Teile der

Gesellschaft, die besonders benachteiligt sind, und dazu gehören immer noch wir Frauen – aber nicht nur. Menschen haben alle die gleichen Ängste, die gleichen Wünsche ans Leben. Und wir haben die absolut gleichen Rechte: Dafür müssen wir kämpfen. Ist das nicht eher Humanismus als Feminismus?

**Was sollte sich ändern in der Gesellschaft?**

Das könnte vielleicht der Dalai Lama beantworten! Wir sollten uns fragen: Wem will ich gefallen, muss ich überhaupt jemand gefallen? Ist die Hülle so wahnsinnig wichtig? Sind nicht inneres Leuchten, Verständnis, Liebe, Empathie wichtiger? Geht es nicht um das Miteinander, für das wir all unsere Kraft und Leidenschaft aufbringen sollten? Wir leben in einer Gesellschaft, die der Jugend suggeriert, reich, schön, berühmt zu sein, sei das Nonplusultra. Das sind Trugbilder, die uns nicht erfüllen und den Hunger nicht stillen können nach Gemeinschaft, nach dem Gesehenwerden, und zwar nicht der Oberfläche, sondern des Inneren, Wirklichen. Wir sollten unsere sozialen Fähigkeiten optimieren, nicht unser Äußeres. Wir haben ein Recht darauf, als Individuen respektiert zu werden. Und auf einen Körper, der das Leben widerspiegelt. Lasst uns doch erst mal an die Seele denken – dann erst ans Augenlifting.

**DAS ALBUM**

Johannes Brahms: Doppelkonzert h-Moll op. 102, Clara Schumann: Klaviertrio g-Moll op. 17 | Anne-Sophie Mutter, Pablo Ferrández (Sony)

# Heidelberger Frühling Musikfestival 17. März – 15. April 2023

[heidelberger-fruehling.de](https://heidelberger-fruehling.de)









Sophie Dervaux

## ES MUSS NICHT IMMER MAHLER SEIN

von Walter Weidringer

*Ein Instrument mit hohem Anspruch: Die französische Fagottistin über ihre Liebe zu einer musikalischen Diva, die solistisch gern vergessen wird. Völlig zu Unrecht ...*

**Frau Dervaux, hat es Ihnen als Musikerin schon einmal geholfen, dass Sie früher bei der Freiwilligen Feuerwehr Notfallsanitäterin waren?**

(lacht) Direkt wohl nicht, indirekt schon. In meinem Leben ist Musik das Wichtigste, aber das kann sich rasch relativieren. Kommt man zu einem Einsatzort, muss man zwar schnell sein, aber auch Ruhe bewahren, die Situation analysieren. Dann kann man helfen und retten. Beim Musizieren gibt es Situationen, die dem ähneln: vor schwierigen Soli Nervenstärke zu beweisen zum Beispiel, auch die eigenen körperlichen Grenzen zu kennen.

**Sie haben mit Gitarre begonnen, dann Klarinette gelernt. Wie sind Sie beim Fagott gelandet?**

Ich war auf der Klarinette nicht so gut, mein Lehrer sagte manchmal: Du spielst, als wärst du Oboistin oder Fagottistin! Dann konnte ich das Fagott ausprobieren – und schon beim ersten Ton schoss mir durch den Kopf: Das ist es! Ich lief weinend nach Hause, weil ich dachte, ein drittes Instrument käme für meine Eltern nicht infrage.

**Gottlob war dem nicht so: Sie haben bald Wettbewerbe gewonnen, wurden 2013 Solo-Kontrafagottistin bei den Berliner Philharmonikern, 2015 Solo-Fagottistin im Orchester der Wiener Staatsoper und 2018 in dieser Funktion bei den Wiener Philharmonikern, deren Mitglieder ja tagtäglich in der Staatsoper spielen.**

Als ich in Wien das Probespiel gewonnen hatte, gratulierten mir

meine Solo-Kollegen und fragten, wie viel Opernerfahrung ich hätte. Ich war superstolz, schon zwei Opern mit den Berlinern gespielt zu haben – zwei! (lacht) Ich werde ihre entgeisterten Blicke nie vergessen! Sie haben mir meinen Einstieg enorm erleichtert, indem sie die ersten drei Monate so einteilten, dass ich immer eine Probe vor der Aufführungsserie hatte. Auch danach habe ich neue Stücke gewissenhaft mit Fagottstimme, Partitur und Aufnahme über Kopfhörer vorbereitet.

**Karajan hat einmal behauptet, würde er von den Berlinern verlangen, beim Spielen den linken Fuß vorzuschieben, würden sie es tun. Bei den Wienern bekäme er zuerst die Frage: Wieso? Wo liegt der Unterschied?**



Wir Wiener sind ein sehr stolzes Orchester – aber das gilt für beide. Bei den Berlinern, die jede Woche in der Digital Concert Hall zu hören sind, lautet die Maxime: Es muss klappen! Egal, ob man gesundheitlich oder privat nicht so gut drauf ist. Das schafft man nur mit entsprechendem Selbstbewusstsein. Würde ich vor dem Solo denken: Das wird schwer!, hätte ich schon verloren. Es sind da wie dort viele sehr starke Persönlichkeiten und großartige Musiker. Der große Unterschied ist, dass wir in Wien auch in der Oper spielen. Das ist ein bisschen auch Alltag, denn die Staatsoper ist ein Repertoirehaus mit durchgehendem Betrieb von September bis Juni. Wir sind zu dritt auf der Solostelle, das heißt, jeder übernimmt etwa 100 Vorstellungen allein in der Oper. Da kann schon rein physisch nicht jeder Abend absolute Spitzenklasse sein, auch wenn wir natürlich danach streben. Dazu kommen die philharmonischen Konzerte, bei mir Solo-Auftritte, Kammermusik. Im Graben fühle ich mich geschützter, weniger unter Druck. In den Konzerten sind wir die gleichen Menschen, aber die Spannung ist ganz anders, eher wie in Berlin.

**Zubin Mehta sagte einmal, in der Wiener Staatsoper müsse man besonders gut aufpassen, weil das Orchester von Natur aus mit den Sängern gehen würde, da könne und dürfe man sich als Dirigent nicht dagegenstemmen.**

*Rigoletto* und *Fliegender Holländer* waren meine beiden ersten Stücke hier. An meinem allerersten Abend im Graben hat mich der Solo-Oboist willkommen geheißen und gesagt: „Mädel“ – er sagte: Mädel! –, „egal, wie gut ein Dirigent ist: Du musst mit denen da oben zusammen sein. Die Sänger sind der Chef.“ Das hat sich mir sofort eingepreßt, ich war ihm enorm dankbar dafür. Und ich bin es natürlich auch den Dirigenten, die oft ohne Probe Außerordentliches leisten. Aber in der Oper bin ich oft fast mehr

ZuhörerIn – bei fantastischen Stimmen muss ich manchmal aufpassen, meinen nächsten Einsatz nicht zu verpassen!

**Zuhören ist ein wichtiger Teil des Musizierens.**

Ja, das ist vielleicht die zentrale Besonderheit der Wiener Philharmoniker: Oper ist ein spezielles Zuhör-Training, das auch unseren Konzerten zugutekommt. Werde ich bei einem Solo leiser, gehen die anderen sofort mit. Da können sich magische Momente ergeben.

**Spielen die Berliner im Vergleich dazu lauter, muskulöser?**

Lauter auf jeden Fall. Der psychische Druck von Kameras und Mikrofonen führt sicher auch zu muskulöserem Klang. Aber natürlich können sie auch wahnsinnig zart und fein spielen.

**Welche sind die anspruchsvollsten Stücke für das Fagott?**

In der Oper *L'elisir d'amore* und Cherubinis *Médée*, im Konzert natürlich *Le sacre du printemps*, Schostakowitschs *Sinfonie Nr. 9*, *Scheherazade*, der *Boléro*, allgemein Tschaikowsky, aber besonders die *Sinfonien 4 bis 6*.

**In der Pathétique gibt es das berühmte Solo im Kopfsatz, oft von der Bassklarinette übernommen ...**

Weil es so heikel ist! Eine Cellistin fragte mich einmal: „Warum ist das schwer? Es ist doch langsam, du bist allein und kannst machen, was du willst.“ Ich musste ihr erklären: Die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass der Ton entweder nicht oder zu laut oder zu hoch kommt, auch nach jahrelangem Üben. Im Gegensatz zu Flöte und Klarinette ist es für uns viel schwieriger, zart einzusetzen. Wenn es klappt, fallen wir nicht auf, wenn aber ausgerechnet Basstöne zu spät kommen, unsauber oder zu laut, hören es alle und schimpfen. Deshalb ist das tiefere zweite Fagott oft noch schwieriger.

**Ist es als Fagott-Solistin leichter, weil es nicht so viele gibt, oder schwerer, weil das Fagott nicht so populär ist?**

Beides. Aufnahmen der Werke von Johann Christian Bach und Michael Haydn, die ich mit dem Münchener Kammerorchester eingespielt habe, gibt es nur sehr wenige, da kann man leicht etwas ganz Persönliches darbieten. Daneben ist das Fagott stigmatisiert, hat den Ruf, ein wenig grob, derb und humoristisch zu sein. Stimmt schon – aber es geht so viel mehr. Die Behauptung, das Fagott habe kein Repertoire, nervt: Es gibt allein 39 Konzerte von Vivaldi! Johann Christian Bach, Michael Haydn, später Franz Berwald. Außerdem spiele ich Uraufführungen: Bruno Delepelaire, Solo-Cellist der Berliner Philharmoniker, hat ein Konzert für mich komponiert, und auch mein Mann, der Horn-Solist Félix Dervaux. Er hatte auch schon ein Doppelkonzert für uns beide geschrieben. Es ist unsere Aufgabe, das Spektrum zu erweitern, statt das Repertoire schrumpfen zu lassen. Es muss nicht jeden Tag eine Mahler-Sinfonie sein.

**Sie haben Ihre letzten beiden Alben auch selbst dirigiert.**

Besonders meine Aufnahme mit dem Mozarteumorchester habe ich als Kammermusikprojekt empfunden: immer mit Augenkontakt, als ständiges Geben und Nehmen. Menschlich ist es beglückend, weil jeder stärker involviert ist und größere Verantwortung trägt. Im Dirigieren habe ich natürlich nicht die Erfahrung wie als Fagottistin, aber es fühlt sich ganz natürlich für mich an. Es ermöglicht ein anderes Level des Musizierens: Ich habe das Gefühl, noch tiefer in die Musik einzudringen, mit den Musikern ein gemeinsames Ziel zu verfolgen und zu verwirklichen. Das eröffnet wunderbare Möglichkeiten.

**DAS ALBUM**

Johann Christian Bach, Michael Haydn | Sophie Dervaux (Berlin Classics)

# PARADIESISCHE KLÄNGE AM VIERWALDSTÄTTERSEE

In Zeiten großer Krisen erkundet Lucerne Festival im nächsten Sommer urmenschliche Sehnsüchte nach einer heilen Welt.



Foto: Georg Anderhub / Lucerne Festival

Mit einem breitgefächerten musikalischen Programm spürt Lucerne Festival im kommenden Sommer unter dem Motto „Paradies“ der Frage nach, was eben dieses eigentlich ist: ein Ort des Friedens, der Liebe und des Glücks oder vielmehr die blosse Utopie einer besseren Wirklichkeit? So oder so beflügelt das Paradies als Ideal seit jeher die Fantasie.

Im KKL Luzern und an anderen Spielorten wird Musik erklingen, die einen Bogen über fünf Jahrhunderte spannt. Das 2003 von Claudio Abbado gegründete Lucerne Festival Orchestra feiert 2023 sein 20. Jubiläum. Unter Leitung von Chefdirigent Riccardo Chailly spielen die MusikerInnen im Eröffnungskonzert die *Dritte Sinfonie* von Gustav Mahler, in der Natur und göttliche Liebe zelebriert werden. Mit „artiste

étoile“ Daniil Trifonov wird Sergej Rachmaninows *Klavierkonzert Nr. 4* aufgeführt. Die Pianistin Maria João Pires ist als Solistin in einem Mozart-Brahms-Abend zu erleben. Mit Yannick Nézet-Séguin am Pult nimmt sich das renommierte Orchester Anton Bruckners *Achte Sinfonie* vor.

Zu den Höhepunkten der Sommerausgabe 2023 zählen außerdem die konzertante Aufführung von Richard Wagners Oper *Das Rheingold* unter der Leitung von Kent Nagano, eine halbszenische Produktion von Henry Purcells *The Fairy Queen* mit Les Arts Florissants und William Christie, außerdem Joseph Haydns Oratorium *Die Jahreszeiten* mit Il Giardino Armonico und Giovanni Antonini und die *Alpensinfonie* von Richard Strauss mit der Sächsischen Staatskapelle Dresden

unter Christian Thielemann. Zahlreiche weltberühmte Klangkörper gastieren wieder am Vierwaldstättersee, neben den Berliner und Wiener Philharmonikern auch das Royal Concertgebouw Orchestra, das Boston Symphony Orchestra, das Bayerische Staatsorchester, das Gewandhausorchester Leipzig, das Israel Philharmonic Orchestra und viele mehr. Die Osloer Philharmoniker kommen mit ihrem Chef Klaus Mäkelä, der überall als Shooting-Star gefeiert wird, ebenso wie Maxim Emelyanychev, der mit Cecilia Bartoli und Il Pomo d'Oro einen italienischen Barockabend gestaltet.

Das Lucerne Festival Contemporary Orchestra aus jungen Profi-MusikerInnen und ehemaligen AkademistInnen fokussiert sich auf Werke des composer-in-residence Enno Poppe.

Die Saison 2023 beginnt mit „Drei Freunde und ein Jubilar“: Das dreitägige Frühjahrsfestival widmet sich den epochalen Komponisten Mendelssohn, Chopin und Schumann und feiert den 150. Geburtstag von Sergej Rachmaninow.

**LUCERNE  
FESTIVAL**

**Lucerne Festival**

+41-(0)41-226 44 80  
ticketbox@lucernefestival.ch  
www.lucernefestival.ch



Andrzej Szadejko

# DANZIGS VERGESSENE MUSIK

von Teresa Pieschacón Raphael



Foto: MDG

56

M  
U  
S  
I  
K

*Wer war eigentlich dieser Goldberg, nach dem die berühmten Variationen benannt sind? Und warum Danzig? Der Komponist, Dirigent und Organist Andrzej Szadejko hat sich für sein Goldberg Baroque Ensemble auf eine spannende Spurensuche begeben.*

**Im Roman *Die Blechtrommel* fasst Günter Grass die Geschichte Danzigs so zusammen: „Zuerst kamen die Rugier, dann kamen die Goten und Gepiden, sodann die Kaschuben ... Bald darauf schickten die Polen den Adalbert von Prag. Der kam mit dem Kreuz und wurde von Kaschuben oder Pruzzen mit der Axt erschlagen ...“**

Eine sehr komplexe, über 1.000 Jahre alte Geschichte. Danzig wurde von polnisch-pommerschen Herzögen gegründet, vom Deutschen Orden Anfang des 14. Jahrhundert erobert. Ab Mitte des 15. Jahrhunderts war Danzig Teil des polnisch-litauischen Commonwealth, Ende des 18. Jahrhunderts den Preußen unterstellt, seit 1945 ist es wieder Teil Polens. Die hier lebenden Menschen haben eine besondere Freiheitsliebe, womöglich der Grund, warum hier der Untergang des Kommunismus begann.

**Im 17. und 18. Jahrhundert war Danzig eine der reichsten und größten Städte Europas. Mit dem Reichtum kamen die Künstler, deren Musik Sie in der CD-Reihe *Musica baltica* dokumentieren.**

Mittlerweile ist die zehnte Produktion erschienen! Musik mit Einflüssen aus den Niederlanden, Norddeutschland, Polen, Thüringen, Sachsen und sogar aus Frankreich, Italien und England.

**Irgendwie erscheinen die Musiker und Komponisten wie eine große Familie. Maximilian Dietrich und Johann Balthasar Christian Freislich waren Halbbrüder. Der Erste wohnte bei Johann Valentin Meder, der Zweite war der Schwiegervater von Friedrich Christian Samuel Mohrheim.**

Im 18. Jahrhundert war es üblich, dass unter Kapellmeistern, aber auch unter Instrumenten- und Orgelbauern,

geheiratet wurde. Ein Bewerber hatte als Mann der Tochter des verstorbenen Kapellmeisters eine größere Chance, den Job zu bekommen. So wie auch bei Johann Sebastian Bach.

**Nun zu den Halbbrüdern Freislich.** Sie kamen Anfang des 18. Jahrhunderts aus Thüringen und blieben in Danzig. Sie sind Ausdruck für die Handelsbeziehungen und den musikalischen Ruf der Stadt. Freislichs Passion, die er vor seiner Ankunft in Danzig in Sonderhausen aufführte, war vermutlich eine Vorlage für die Bach'sche *Matthäus-Passion*.

**Der berühmte Jan Pieterszoon Sweelinck Sweelinck im fernen Amsterdam komponierte wiederum acht Variationen über einen *Poolsche Dans* ...**

... und sein Danziger Schüler Paul Siefert, ebenfalls Organist an der Marienkirche, ist mit seiner Stillehre für uns von enormer Bedeutung für die Interpretation der Musik jener Zeit. Von Mohrheim, einem Schüler von Bach, haben wir wunderbare galante Kantaten und Arien und eine Abschrift der *Matthäus-Passion*.

**Zurück zu einem seiner Vorgänger: Johann Valentin Meder, auch Kapellmeister an St. Marien in Danzig.**

Er komponierte geistliche und weltliche Werke und die erste Oper in deutscher Sprache. Er verwendet in seiner Musik die italienische, französische, deutsche und polnische Stilistik.

**Er musste 1699 aus Danzig fliehen?** Es gibt zwei mutmaßliche Gründe: Danzig war protestantisch, und in diesem Milieu mochte man keine Opern. Meder aber hatte seine Opern gegen den Willen des Stadtrats aufgeführt. Zudem soll er Geld veruntreut bzw. Schulden angehäuft haben.

**Den Opus Klassik bekamen Sie für die Einspielung von Johann Daniel Pucklitz' Oratorium *Der sehr unterschiedene Wandel und Tod der Gottlosen und Gottesfürchtigen* von 1747. Was ist besonders an dem Werk?** Kurz: seine Originalität, sein Sinn für Dramaturgie, die klanglichen Effekte! Einfach faszinierend und einzigartig. Pucklitz war ein Genie.

**Sie haben nicht nur auch andere Werke rekonstruiert. Wo finden Sie die wichtigsten Quellen?** Hauptquelle ist die Musikalische Sammlung der Danziger Bibliothek. Aber auch in Uppsala, Berlin und den Niederlanden bin ich fündig geworden. Es handelt sich hier hauptsächlich um sakrale Musik. Die weltliche säkulare

Musik, oft in privaten Sammlungen, ist heute kaum mehr aufzufinden.

**Pucklitz war nicht nur Komponist, sondern auch Musikmanager. Wie muss man sich das Konzertleben damals in Danzig vorstellen?** Bereits im 17. Jahrhundert wurden in Danzig Orgelkonzerte organisiert. Zeitgleich organisierte auch Buxtehude in Lübeck Konzerte. Telemann machte dies später in Hamburg, und sein Danziger Schüler, Johann Jeremias du Grain, der auch Händel kannte, brachte diesen Brauch nach Danzig. Oft gab es Konflikte, welche Werke aufgeführt wurden, denn eigentlich war das Kompositionsprivileg in Händen des jeweiligen Kapellmeisters im Amt. Vermutlich der Grund, weshalb Pucklitz' Oratorium nicht in einer Kirche aufgeführt wurde, sondern in einem Konzertsaal.

**Nun zu dem berühmtesten musikalischen Sohn Danzigs, nach dem Sie Ihr Ensemble benannt haben: den Komponisten und Cembalisten Johann Gottlieb Goldberg.** Goldberg war gebürtiger Danziger. Als Junge wurde er von dem russischen Botschafter in Sachsen, Hermann Carl von Keyserlingk, entdeckt und zu Johann Sebastian Bach gebracht, der ihn bis 1746 unterrichtete. Es heißt,

der Junge war so begabt, dass er die Partitur rückwärts spielen konnte, auch seine eigenen Werke sind hochentwickelt. Nach ihm wurden Bachs berühmte 30 *Goldberg-Variationen* 1741 benannt, weil er als 14-Jähriger die Ehre hatte, dieses Monumentalwerk auf Cembalo für Keyserlingk zu spielen, um diesen in seinen schlaflosen Nächten ein wenig aufzuheitern.

**Warum war eigentlich die Musik Danzigs so lange vergessen?** Was von den Musiksammlungen der Danziger Bibliothek nach dem Zweiten Weltkrieg übrig blieb, wurde von den Kommunisten für viele Jahre „gesperrt“. Vor allem die geistliche und protestantische Musik in Latein und Deutsch. Erst Ende der 70er begann man mit der Erforschung dieses enormen Repertoires. Vor zehn Jahren wurde ein neuer Katalog erstellt, seit einem Jahr sind die Handschriften auch online verfügbar. Die Danziger Musik ist das gemeinsame Erbe von Polen und Deutschen, etwas, das uns verbindet. Ich hoffe, dass meine Tätigkeit und die meiner Ensembles zur Förderung dieses außergewöhnlichen und wichtigen Teils der europäischen Musikkultur beitragen wird.

## DAS ALBUM

Serie *Musica Baltica* Vol. 1 bis 10 (MDG)

57

M  
U  
S  
I  
K



# KÜNSTLER PRIVAT

88 Fragen – und jede Menge kurioser, lustiger, offener Antworten. Hier ein paar gelungene Beispiele aus unserem CRESCENDO-Fragebogen: immer sonntags, immer abends um acht, immer online auf [crescendo.de/kuenstler-privat](https://crescendo.de/kuenstler-privat)



Fotos: Bartek Barczyk, OJ Slaughter, Astrid Ackermann, Irène-Zandel, Christoph Köstlin, Klara Leschanz, Matthias Baus, Susanne Diesner, Gregor Hohenberg © Sony Music Entertainment

## 1. ANNE-SOPHIE MUTTER

### Wobei beziehungsweise wann werden Sie schwach?

Bei blauen Augen, Pasta und Humor.

## 2. HILARY HAHN

### Kuriose Orte, an denen Sie musiziert/geübt haben?

Ein Flugzeug. Eine Flughafen-Lounge. Ein Auto. Ein Reisebus. Zu Hause (manchmal fühlt sich das am kuriosesten von allem an).

## 3. WILFRIED HILLER

### Womit haben Sie Ihr erstes Geld verdient?

Mit Klavierspielen bei der Hausfrauengymnastik. Zum Schluss musste ich immer *Das Gebet einer Jungfrau* spielen.

## 4. NILS MÖNKEMEYER

### Was wollten Sie als Kind werden?

Dirigent des ersten Kuscheltierorchesters.

## 5. ELĪNA GARANČA

### Ihr größtes Talent?

Ich glaube schon, dass mein größtes Talent ist, dass ich singen kann. Aber hey, ich baue auch die größten Tomaten in der Region an.

## 6. VERENA ALTENBERGER

### Tag- oder Nachtmensch?

Die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da, die Nacht ist da, dass was geschieht! Liebe oder Revolution, beides wird nachts angezettelt.

## 7. CORNELIUS MEISTER

### Ihre originellste Ausrede?

Der einzige Schlüssel für das Klavier, auf dem ich ein Konzert spielen sollte, war in meiner anderen Hose, 20 Kilometer entfernt. Leider war das keine Ausrede, sondern die Wahrheit.

## 8. MORITZ EGGERT

### Ihr persönlicher Bühnenalbtraum?

Bei der zweiten Amtseinführung von Donald Trump die russische Nationalhymne spielen zu müssen.

## 9. CHRISTIAN GERHAER

### Ein großes „Beinahe“ in Ihrem Leben?

Junggeselle, Terrorist.



60

T  
A  
N  
Z

L'Après-midi d'un faune  
zur Musik von Claude Debussy

Foto: Bernd Uhlig

Sasha Waltz

# UNBEIRRBAR, UNVERKENNBAR

von Dorion Weickmann

*Ihre Kunst ist konsequent, ihre Karriere einzigartig, 2023 feiert sie zwei runde Geburtstage: Seit bald 30 Jahren erarbeitet die im März 60-jährige Choreografin Sasha Waltz immer neue Kreationen mit der eigenen Kompanie.*

Der schwärzeste Tag ihrer Laufbahn liegt knapp drei Jahre zurück. An einem Januarvormittag 2020 trat Sasha Waltz mit ihrem Ko-Intendanten Johannes Öhman vor die Presse, um zu verkünden: aus und vorbei für das Doppelspitzen-Modell am Staatsballett Berlin. Wie die Lage war, ließ sich damals gut beobachten. Öhman hatte (zu Recht) ein schlechtes Gewissen, Waltz zeigte sich (zu Recht) verärgert und persönlich getroffen, weil vor vollendete Tatsachen gestellt. Denn der schwedische Tanzkurator, mit dem die Choreografin die Hauptstadtruppe zu führen gedachte, hatte an ihr vorbei dem Kultursenator mitgeteilt, er wolle zurück nach Stockholm. Und der Kultursenator hatte eingewilligt.

Mit Männern im Kulturbetrieb hat die Künstlerin wohl keine allzu guten Erfahrungen gemacht. Ausnahme: ihr Ehemann Jochen Sandig, mit dem sie 1993 die Kompanie Sasha Waltz & Guests gründete – ein Erfolgsmodell bis zum heutigen Tag. Die beiden sind ein Dream-Team, das in der deutschen Kulturlandschaft seinesgleichen sucht: sie die Macherin auf

61

T  
A  
N  
Z



der Bühne, er der Macher hinter den Kulissen. Deshalb stehen dem unfeinen Ende des Staatsballett-Engagements viele Triumphe entgegen und eine künstlerische Bilanz, die allemal mehr Höhe- als Tiefpunkte sowie zahlreiche Ehrungen verzeichnet.

Begonnen hat diese Karriere mit dem Tanzstudium an der renommierten School for New Dance Development in Amsterdam. Bis 1986 hat sich die Tochter einer Galeristin und eines Architekten dort ausbilden lassen, dann schwirrte sie ab nach New York, die Kapitale des New Dance jeder Art. Von Anfang an hat Waltz den Brückenschlag gesucht: zur Musik, zur bildenden Kunst, zu inspirierenden Kolleginnen und Kollegen. Zurück in Europa, gelang ihr binnen weniger Jahre der Durchbruch. Spätestens mit dem Auftakt ihrer Travelogue-Trilogie *Twenty to Eight* avancierte sie vom Geheimtipp zur hochgehandelten Nachwuchskünstlerin. Das 1993 uraufgeführte und 2007 revitalisierte Wohngemeinschafts-Dramolett hat alles, was eine choreografische Handschrift ausmacht: eigenwillige Bewegungsregie, Formbewusstsein, souveräne Dramaturgie. Dass es zudem mit Witz und Hintersinn operiert, ist aus Publikumssicht ein großer, weil eher seltener Pluspunkt.

Gleichwohl geht aufs Konto von *Twenty to Eight* auch das vielleicht größte Missverständnis, das im Zusammenhang mit Waltz' Arbeiten kursiert, denn: „Tanztheater“ à la Pina

Bausch oder Folkwang ist das nicht, sondern ein höchst eigenwilliger Ansatz, der das Tänzerische keinen Augenblick lang dem Theatralischen oder Theaterhaften opfert.

Tatsächlich hat Waltz in den Folgejahren und -jahrzehnten konsequent eigene Wege beschritten – etwa mit choreografischen Opern – und sich ganz dezidiert mit Themen, Komponisten, Werken auseinandergesetzt, die sie selbst faszinierten. So gelangen Signaturstücke an der Schwelle vom 20. zum 21. Jahrhundert – etwa die Post-DDR-Lektion *Allee der Kosmonauten* (1996), die intensiven *Körper-Studien* (2000), gefolgt von *noBody* (2002), die *Dialogue*-Reihe mit staunenswerten Museumseröffnungen von Berlin bis Rom, *Schubert-Impromptus* (2004) und *Rihms Jagden und Formen* (2008), *Continu* als Hommage an den Ausdruckstanz (2010), eine Neuinterpretation zum 100-jährigen von *Le Sacre du printemps* (2013), schließlich das erdige *Kreatur* (2018) und die Post-Lockdown-Variante der *Dialogue* im Berliner Radialsystem, betitelt *Relevante Systeme*.

Die Relevanz der Choreografin hat Berlin erst im Lauf der Jahre erkannt und finanziell so weit gewürdigt, dass eine gewisse Planungssicherheit gegeben ist. Von der Idee, eine Kompanie mit fest angestellten Tänzerinnen und Tänzern zu unterhalten, musste Waltz sich indes verabschieden – schlicht unbezahlbar. Was umso schwerer wiegt, als sie ein eigenständiges Repertoire aufbauen, Stücke an nachwach-

sende Generationen weitergeben will. Unermüdlich bringt Waltz neue Inszenierungen heraus und arbeitet dabei mit einem über die Jahre vertrauten Ensemble, zu dem regelmäßig neue Gesichter stoßen. Auf diese Weise hat Sasha Waltz & Guests auch aus der Pandemie das Beste herausgeholt, nämlich eine ästhetische und logistische Veränderung, die auf die Gegenwart und ihre Hausforderungen reagiert.

*In C*, Terry Rileys minimalistische Partitur von 1964, hat Sasha Waltz in ein vitales, kraftvolles Opus verwandelt – leger getanzt und heller gefärbt als ihre vorangegangenen Stücke. Die Wechselwirkung zwischen den 53 Sequenzen der Komposition und dem Bewegungsmosaik der 2021 uraufgeführten Choreografie ist berückend und überdies zukunftsweisend. *In C* soll wie ein Rhizom weiterwachsen und -gedeihen, mal von Profis, mal von Amateuren, mal von beiden gemeinsam präsentiert. Und das möglichst weltweit.

So schwebt es der Choreografin vor, die 2023 nicht nur den *In-C*-Radius erweitern will, sondern gleich zwei Großprojekte auf der Agenda hat: Im März wird sie Beethovens *Siebte* auf die Bühne bringen, im September das 30-jährige Bestehen von Sasha Waltz & Guests feiern – nicht mit großem Tamtam. Ist nicht ihre Art. Und dann? Wird sie sich mit Johann Sebastian Bach beschäftigen. Kreativ wie eh und je.



Scène d'Amour aus *Roméo et Juliette*, zur dramatischen Sinfonie von Hector Berlioz

Foto: Stylianos Tsatsos

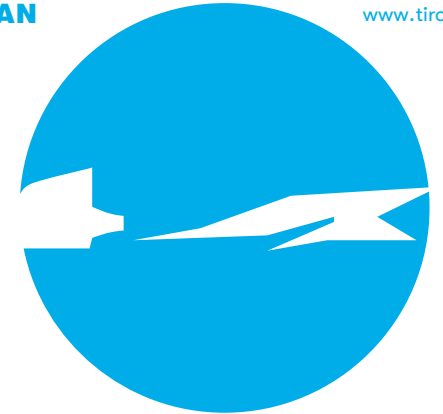
# TIROLER FESTSPIELE ERL WINTER

22/23

26. DEZ

08. JAN

Info • Karten  
T +43 (0)5373 81000-20  
karten@tiroler-festspiele.at  
www.tiroler-festspiele.at



## OPER

### GAETANO DONIZETTI DON PASQUALE

Musikalische Leitung **Francesco Lanzillotta**  
Regie **Caterina Panti Liberovici**

mit **Donato di Stefano, Bianca Tognocchi, Brayan Ávila Martínez, Danylo Matvilenko, Nicolas Legoux**  
27. DEZ / 04. JAN / 06. JAN

## OPER

### SAVERIO MERCADANTE FRANCESCA DA RIMINI

Musikalische Leitung **Giuliano Carella**  
Regie **Caterina Panti Liberovici**

mit **Anna Nekhames, Karolina Makula, Theo Lebow, Erik van Heyningen, Karolina Bengtsson**  
28. DEZ / 03. JAN / 07. JAN

## KONZERT

### J.S. BACH DAS WEIHNACHTS- ORATORIUM (I-VI)

Musikalische Leitung **Tilman Michael**  
11. DEZ

## KONZERT

### WEIHNACHTS- KONZERT

Musikalische Leitung **Beomseok Yi**  
26. DEZ

## JUNGES FESTSPIELHAUS

### FAMILIENKONZERT DIE FLEDERMAUS IM FESTSPIELHAUS

Musikalische Leitung **Beomseok Yi**  
29. DEZ

## KONZERT

### CARL MILLÖCKER SILVESTERKONZERT

Musikalische Leitung **Giuliano Carella**  
31. DEZ

## SPECIAL

### AMICI ENSEMBLE & UDO WACHTVEITL CASANOVAS RÜCKKEHR

30. DEZ

## KONZERT

### NEUJAHRSKONZERT

Musikalische Leitung **Francesco Lanzillotta**  
01. JAN

## SPECIAL

### MUSICBANDA FRANUI STRG F VOLKSMUSIK

05. JAN

## KONZERT

### ABSCHLUSS- KONZERT

Musikalische Leitung **Lawrence Foster**  
08. JAN

## JUNGES FESTSPIELHAUS

### POLSTERKONZERTE PEPE & SPEEDY

02. JAN



TANZ-FESTIVALS

# ADIEU, PAS DE DEUX!

von Rita Argauer



Foto: shutterstock / Zeren Yasa

64

T  
A  
N  
Z

*Festivals sind der Zündstoff der zeitgenössischen freien Tanzszene. Weil sie abbilden, was sich außerhalb der Staats- und Stadttheater ästhetisch entwickelt. Eine Auswahl der wichtigsten Festivals 2023.*

## // DANCE MÜNCHEN

Kuratorin Nina Hümpel, die das Festival, das seit 1987 biennial in München stattfindet, seit zehn Jahren leitet, sucht mit ihrem Team internationale Produktionen aus und lädt sie nach München. Zehn Tage lang dauert das Festival im Mai – gezeigt werden Werke von Schwergewichten des zeitgenössischen Tanzes. Oft gibt es einen Schwerpunkt zur Tanzszene einzelner Länder, etwa Kanada oder den Niederlanden. In den vergangenen Jahren hatte Hümpel immer wieder Künstler und Künstlerinnen aus dem asiatischen Raum eingeladen. Nach einer rein digitalen Corona-Ausgabe 2021 soll das Festival – vermutlich das letzte von Nina Hümpel kuratierte – vom 11. bis 21. Mai 2023 wieder live stattfinden.

## // IMPULS- TANZ WIEN

... ist das größte Tanzfestival der freien Szene in Europa. Über einen Monat hinweg gibt es in Wien im Sommer ein Programm mit Performances, Workshops, Research Projects und musikalischen Acts. Laien und Profis kommen zusammen, üben, studieren, trainieren oder schauen. Die Grenzen sind weit gesteckt in dieser Stadt, die mit dem Tanzquartier Wien sogar ein eigenes Haus für zeitgenössischen Tanz hat. Vom 6. Juli bis 6. August 2023.

## // TANZ IM AUGUST BERLIN

1988 von Nele Hertling gegründet, gehört Tanz im August zu den Urgesteinen der freien Szene. Heute wird es vom Hebbel am Ufer mitveranstaltet. Es werden über den ganzen August hinweg lokale und internationale Produktionen gezeigt – mit einem Fokus auf Kooperationen zwischen Berliner Künstlerinnen und Künstlern mit Gästen von auswärts. Die Ausgabe 2023 wird erstmals von Ricardo Carmona kuratiert. Der portugiesische Kulturmanager löst damit Virve Sutinen auf dieser Position ab, die Tanz im August seit 2014 gestaltet hat.

## // TANZ- WERKSTATT EUROPA MÜNCHEN

Das „Festival ohne Agenda“, so beschreibt Gründer Walter Heun seine Tanzwerkstatt Europa gern. Zum 32. Mal finden die Tanztage im Sommer 2023 in München statt – vom 1. bis zum 11. August. Das Prinzip ist ähnlich wie bei ImPuls-Tanz in Wien. Auch hier werden Workshops für Laien und Profis mit internationalen Gastspielen wichtiger aktueller Produktionen verbunden. Besonders beliebt: die große Abschlussfeier, bei der die Workshop-Teilnehmer selbst auf der Bühne stehen.

65

T  
A  
N  
Z



Foto: Anno Wilms

Ismael Ivo

## ICH GLAUBE AN DEN KÖRPER

Anfang des Jahres 2021 ist Ismael Ivo, einer der bedeutendsten Tänzer und Choreografen, verstorben. Durch die Gründung des ImPulsTanz-Festivals beeinflusste der Afrobrasilianer den modernen Tanz wie kaum ein anderer. Johannes Odenthal hat dem großen Künstler mit seinem Band ein kleines Denkmal gesetzt. Zahlreiche Interviews Ivos und seiner Wegbegleiter geben Einblicke in die Gedankenwelt des Tänzers. Beeindruckend fangen die Fotografien Anno Wilms und Dieter Blums die emotionale Tiefe von Ivos Tanz ein. (ih)

**DAS BUCH**

Johannes Odenthal | Ismael Ivo. Ich glaube an den Körper (SpectorBooks)

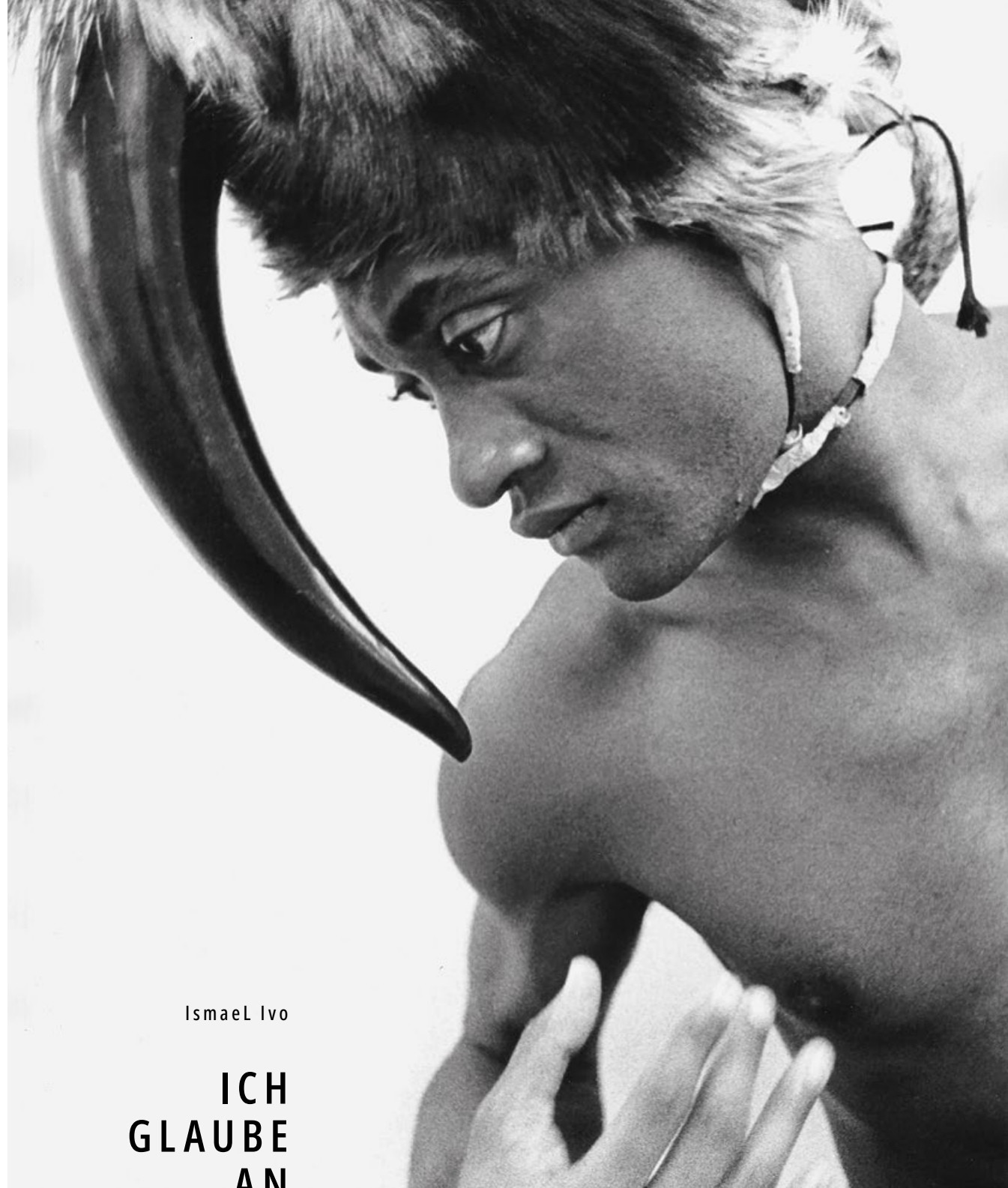


Foto: Felix Broede

**Igor Levit****VON LIEBE UND TOD**

Mit seinem Konzeptalbum widmet sich Igor Levit den Extremen menschlichen Fühlens: Liebe, Verzweiflung, Trauer und Angst. Neben Wagners berühmtem Vorspiel zu *Tristan und Isolde* finden sich Liebeslichtblicke in Solowerken von Liszt, das *Adagio* aus Mahlers *Zehnter Sinfonie* und ein Mitschnitt von Hans Werner Henzes *Tristan – Préludes* mit dem Gewandhausorchester Leipzig und Franz Welser-Möst. Es ist eine düstere Atmosphäre, die Levit nicht nur durch die Werkauswahl, sondern auch in seinen Interpretationen etabliert: erbarmungslos langsam, kühl oder von Verzweiflung zerrissen. (sk)

**DAS ALBUM**

Tristan | Igor Levit (Sony)



Foto: Uwe Arens

**Daniel Müller-Schott****INTELLIGENTE DIALOGE**

Der Cellist Daniel Müller-Schott und der Pianist Herbert Schuch widmen sich der Musik Edvard Griegs. Dabei steht das Klavier nie hinter dem Cello zurück. Zum Glück! Denn das Zusammenspiel der beiden Musiker ist so pointiert, dass es eine Freude ist, diesen intelligenten Dialogen zuzuhören. Die Geschichte der *Cellosonate* ist durchaus pikant, denn Edvard Griegs Bruder John war ein Cellist, der verletzungsbedingt gezwungen war, seine Leidenschaft aufzugeben – der aber durchaus eine solche für Edwards Frau Nina empfand. (sk)

**DAS ALBUM**

Edvard Grieg: The Cello Works | Daniel Müller-Schott, Herbert Schuch (Orfeo)





Foto: Matthias Creutziger

Christian Thielemann

**MONUMENTAL**

Bei Christian Thielemann und den Wiener Philharmonikern klingt jede Bruckner-Sinfonie so, als sei sie sein größtes und wichtigstes Werk. Dass das bei der glänzenden *Siebenten* gelingt, ist nicht weiter verwunderlich: Das haben andere auch schon geschafft – obwohl das Werk seit Celibidache nicht mehr so monumentalisiert worden sein dürfte. Bei der *Ersten* in der späten Wiener Überarbeitung hingegen frappt die Logik, mit der Thielemann das Aufmüpfige und das Abgeklärte auf einen Nenner bringt. (ww)

**DAS VIDEO**

Bruckner 11 | Wiener Philharmoniker, Christian Thielemann (CMajor)



Foto: James Bort / WarnerClassics

Fatma Said

**KOSMOPOLITISCH**

Sie stammt aus Kairo, lebt in Berlin, spricht fünf Sprachen, erhielt unzählige Preise und ist eine wahre Kosmopolitin. Ob „Lied, Oper, Operette, Zarzuela, Musical, Tango, Pop, Jazz oder Swing“, die Sopranistin Fatma Said „kann sich weder Musik ohne Tanz, noch Tanz ohne Musik vorstellen“. Sie ist eine Meisterin, und man muss erleben, wie bewegend sie singt. Höhepunkt des Albums ist Offenbachs Barcarolle *Belle nuit ô nuit d'amour*. Dieses Duett mit Marianne Crebassa geht unter die Haut. (sell)

**DAS ALBUM**

Kaleidoscope | Fatma Said (Warner)



Foto: Maïke Helbig

Matthias Kirschnereit

**RESOLUT UND LYRISCH**

Anders als Joseph Haydns *Klaviersonaten* werden seine neun Konzerte für Tasteninstrumente bis auf das letzte *D-Dur-Konzert* kaum gespielt. Da ist es ehrenwert, dass Matthias Kirschnereit sie – vom Flügel aus dirigierend – mit viel Brillanz und Sinn für die resoluten, lyrischen und witzigen Momente dieser Stücke aufgenommen hat. Dabei ist das transparent klingende Württembergische Kammerorchester ein Partner auf Augenhöhe, ebenso wie Lena Neudauer im *Doppelkonzert*. (mfv)

**DAS ALBUM**

Joseph Haydn: The Complete Piano Concertos | Matthias Kirschnereit, (Berlin Classics)



Foto: Marco Borgreve

Daniel Behle

**HEIMAT IN WORT UND TON**

Was ist Heimat? Ein Ort, ein Gefühl, eine Vision? Das Projekt des Tenors Daniel Behle und des Quartetts German Hornsound lotet unterschiedliche Facetten des Begriffs aus. In Musikstücken quer durch die vergangenen 500 Jahre zeigt sich die Heimat mal als Ort, mal als Erinnerung, mal als Alptraum, mal als Traum. Behle überzeugt mit wendiger und farbenreicher Stimme. Ergänzt werden die musikalischen Impressionen durch zehn stimmungsvolle Texte zum Thema, die Mario Adorf ausdrucksstark liest. (dw)

**DAS ALBUM**

Heimat. 500 Jahre Heimatlieder und -gedichte | Daniel Behle, Mario Adorf (Prospero)

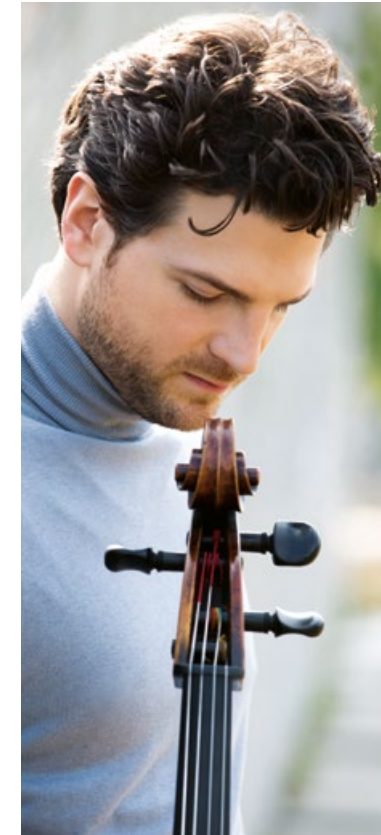


Foto: Studio Monbijou

Gabriel Schwabe

**RUSSISCHE MELANCHOLIE**

In Sergei Prokofjews *Ballade op. 15* führen Cello und Klavier eine leidenschaftliche, wehmütige Zwiesprache. Lyrische Schönheit verströmt seine fast 40 Jahre später entstandene *Cello-Sonate op. 119*, die auch clowneske Passagen enthält. Virtuosen präsentieren der Cellist Gabriel Schwabe und der Pianist Roland Pöntinen außerdem Dmitri Schostakowitschs kontrastreiche *Cello-Sonate op. 40*, eine eigene Komposition des Pianisten Jewgeni Kissin und das *Adagio* aus Prokofjews Ballett *Cinderella*. Ein Album für lange, dunkle Winterabende! (ck)

**DAS ALBUM**

Russian Ballads. Prokofjew, Schostakowitsch, Kissin | Gabriel Schwabe, Roland Pöntinen (Naxos)

Klang.  
Form.  
Vollendet.

nuPro  
SP-Serie



NEU

**Digital einfach – einfach schön**

- Faszinierender Bluetooth-Aktivlautsprecher
- Atemberaubender Klang bei Film, Musik und Gaming
- Herausragend in Design und Technik
- Leichter Aufbau und einfache Bedienung

**Direkt + günstig vom Hersteller nubert.de**

Nubert electronic GmbH, Goethestr. 69, D-73525 Schwäbisch Gmünd  
Webshop [www.nubert.de](http://www.nubert.de) - Vorführstudios in Schwäbisch Gmünd und  
Duisburg - Expertenberatung +49 (0) 7171 8712-0

**nubert**<sup>®</sup>

EHRliche LAUTSPRECHER





Foto: Marie Staggat

Matthias Goerne

**SENSIBLE SINNSUCHE**

Matthias Goerne schließt seine Lied-Trilogie mit Werken von Schumann, Berg, Wolf, Brahms und Schostakowitsch, kongenial begleitet von Daniil Trifonov. Das behutsame, nie bedrängende Spiel des Pianisten schafft einen einzigartigen Klangteppich, in den Goerne seinen wunderbar weichen Bariton betten kann. Die Liedtexte, die von Liebe, Trauer, Tod und Vergänglichkeit erzählen, interpretieren die beiden Künstler mit großer emotionaler Tiefe: intim, nuanciert und auf jedes noch so kleine Detail bedacht. (ih)

**DAS ALBUM**

Lieder | Matthias Goerne, Daniil Trifonov (DG)



Foto: Julia Wesely

Franz Welser-Möst

**MUSIKALISCHE GEMÄLDE**

Für Richard Strauss war es die Form seines Lebens: die Tondichtung, ein musikalisches Gemälde in Tönen. Dieses Genre hat er perfektioniert und mit rund zehn Werken (inklusive zweier Sinfonien) bereichert. Franz Welser-Möst ist in diesem Repertoire hörbar zu Hause und hat keinerlei Mühe, die Geschichten am Pult „seines“ Cleveland Orchestra mit einem Maximum an Farbigkeit und Brillanz zu erzählen. Ungewöhnlich ist das Format: ein quadratisches Büchlein. Das ist haptisch angenehm. (gk)

**DAS ALBUM**

Strauss | The Cleveland Orchestra, Franz Welser-Möst (The Cleveland Orchestra)



Foto: National Library of Israel

Paul Ben-Haim

**FREMD UND VERTRAUT**

Wer war Paul Ben-Haim? 1897 in München als Paul Frankenburger geboren, konnte er 1933 vor den Nazis fliehen und in Israel eine nationale Musiksprache begründen. Seine Musik klingt fremd und vertraut zugleich, weil sie die althergebrachte Tonalität westlicher Prägung und ihre Formen nie verschmäht und Einflüsse zwischen Klezmer und Nahem Osten in sich aufsaugt. Das mag stellenweise an Hollywoods Sandalenfilme erinnern, erzählt aber mit Nachdruck von Leidenschaft, Schmerz und Größe. (ww)

**DAS ALBUM**

Paul Ben-Haim: Music for Strings | Talia Or, Bettina Aust, Gabriel Adorjan, Bayerische Kammerphilharmonie (Avi)

Frank Schinski

**NAH DRAN**

Der Reitstadel in Neumarkt gilt seit 40 Jahren wegen seiner hervorragenden Akustik für Kammermusik als „Neumarkter Wunder“, finden sich dort doch weltbekannte Musiker immer wieder ein. Der Ostkreuz-Fotograf Frank Schinski ist dem Ort mit wunderbar intimen Bildern auf die Spur gekommen: András Schiff, Gidon Kremer, Patricia Kopatchinskaja (im Bild), Brigitte Fassbaender, Christian Gerhaher und viele mehr beim Nachdenken, Üben, Plaudern, Rauchen, Schwimmen ... Ein fast privates Fotoalbum. (bs)

**DAS BUCH**

Neumarkt. Mit Fotografien von Frank Schinski und Texten von Peter Gülke (Kerber Verlag)



Foto: Frank Schinski, Ostkreuz, exklusiv für die Neumarkter Konzerfreunde





Foto: Doris Klaas

Gregor Dotzauer

**AUS LIEBE ZUR MUSIK**

Egal ob Mozart, Messiaen, Pop, Techno, Country-Blues, Jazz, finnische Tango oder indische Sitar-Klänge – Gregor Dotzauer hört Musik quer durch alle Genres. Wie er sie in verschiedenen Lebensphasen lieben lernte, schildert er in seinem Buch. 34 Kapitel kreisen sowohl um das Erleben als auch das eigene Spiel auf der Gitarre, dem Klavier und der Qin, einer Griffbrettzither der chinesischen Klassik. Gleichzeitig möchte der studierte Germanist und Musikwissenschaftler sein Lieblingsthema auch intellektuell durchdringen. So zitiert und nutzt er eine Vielzahl von Quellen. (ask)

**DAS BUCH**

Gregor Dotzauer | Schläft ein Lied in allen Dingen (Matthes & Seitz)

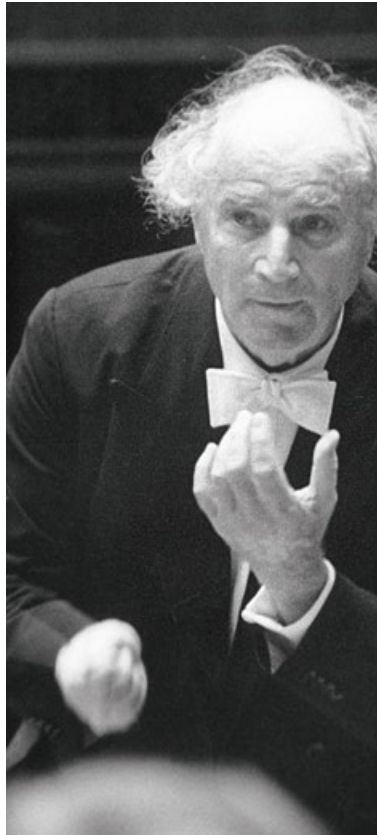


Foto: Georg Anderhub-Archiv Lucerne Festival

Rafael Kubelík

**ODE AN DIE FREIHEIT**

Nur wenige Tage nach dem grausamen Ende des Prager Frühlings 1968 erlebte das Publikum auf dem Lucerne Festival einen Rausch an Gefühlen – angeleitet von dem tschechischen Dirigenten Rafael Kubelík. Das zentrale Stück des Albums – eine Erstveröffentlichung des Live-Mitschnitts – ist Pjotr Tschaikowskys *Vierte Sinfonie*, die Kubelík strahlend und leidenschaftlich dirigiert. Weitere Werke wie eine Sinfonie Joseph Haydns und ein Klavierkonzert mit dem Pianisten John Ogdon, beflügeln den emotionalen Abend, der nur eines feiert: die Freiheit. (cp)

**DAS ALBUM**

Haydn, Schönberg, Tschaikowsky | New Philharmonia Orchestra, Rafael Kubelík (Audite)



Foto: Sony / Gregor Hohenberg

Christian Gerhaher

**ABGRÜNDE DES WAHNS**

Heinz Holligers 2018 in Zürich uraufgeführte Oper *Lunea* spielt im Kopf des romantischen Dichters Nikolaus Lenau, der nach einem Schlaganfall in geistige Umnachtung fiel. Aus 23 Sätzen Lenaus hat der Librettist Händl Klaus vielschichtige „Lebensblätter“ entworfen, in denen sich Wirklichkeit und Halluzinationen miteinander vermischen. Eindringlich gestaltet der Bariton Christian Gerhaher die komplexe Titelpartie. Die Sopranistin Juliane Banse verkörpert in einer Doppelrolle Lenaus Geliebte Sophie von Löwenthal und seine Mutter. (ck)

**DAS ALBUM**

Heinz Holliger: *Lunea* | Christian Gerhaher, Juliane Banse, Philharmonia Zürich, Heinz Holliger (ECM)



Foto: Helge Hansen

Leif Ove Andsnes

**STIMMUNGSBILDER**

Leif Ove Andsnes, der edle Tastenforscher mit mehr Tiefgang als Bravour-Attitüde, widmet sich Antonín Dvořáks *Poetischen Stimmungsbildern op. 85*, einem unter dem Radar fliegenden, aber hervorragenden Klavierzyklus, der jegliche ihm zukommende Aufmerksamkeit verdient. Andsnes' Spiel strahlt selbst in wilden Momenten eine diesem Werk sehr zuträgliche, auch gut zu Erik Satie passende innere Ruhe aus. Dabei gibt es weder akustische „Dvořákismen“ noch Epigonales. Nicht immer findet man bei Ausgrabungen Gold, aber die Stimmungsbilder sind reiner Hörgewinn. (jfl)

**DAS ALBUM**

Dvořák – Poetic Tone Pictures | Leif Ove Andsnes (Sony)



Foto: Dominique Gaul

Jodie Devos

**MITREISSEND UND LEBENDIG**

Die Belgierin Jodie Devos ist eine 33-jährige Koloratursopranistin, und sie singt die Partien ihrer berühmten Kollegin Marie Cabel (1827–1885). Die feierte mit Adolphe Adams Opéra-comique *Le bijou perdu* einen Triumph in Paris, weitere erfolgreiche Auftritte hatte sie unter anderem mit *Jaguarita l'Indienne* von Jacques Halévy, Daniel-François-Esprit Aubers *Manon Lescaut* oder Giacomo Meyerbeers *L'étoile du nord*. Devos interpretiert diese Arien mit ihrem wunderbar hellen und beweglichen Sopran mitreißend und lebendig. (mfv)

**DAS ALBUM**

Bijoux Perdus | Jodie Devos, Brussels Philharmonic, Pierre Bleuse (Alpha)



# KLANG WUNDER



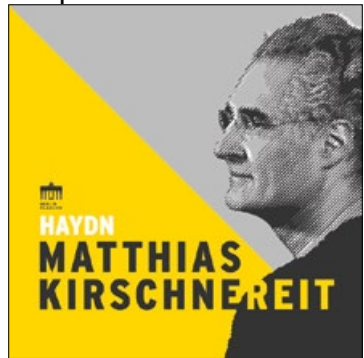
LUDWIG GÜTTLER

Das klangliche Vermächtnis eines der populärsten deutschen Trompeter



THE ZURICH CHAMBER SINGERS & CHRISTIAN ERNY

Eine musikalische Spektralanalyse der Motetten von Bruckner



MATTHIAS KIRSCHNER:REIT

Haydns zu Unrecht vernachlässigter Repertoirebereich in liebevoller Verspieltheit



SOPHIE DERVAUX

Bruder Haydn und Sohn Bach offenbaren sich als Schätze der Fagottliteratur



Foto: Astrid Ackermann

## Simon Rattle

### OHNE ERLÖSUNGSPATHOS

Viele Sinfoniker sind über eine Neunte nicht hinausgekommen oder starben vor der Vollendung einer Zehnten – als stünden sie „dem Jenseits zu nahe“, wie Arnold Schönberg es formulierte. So auch Gustav Mahler, dessen *Neunte* von Todesahnung durchdrungen ist bis hin zu den „ersterbenden“ letzten Takten (Vortragsanweisung). „Das ist ein Stück, das wie kein anderes den Charakter der Interpreten sichtbar macht“, sagt Simon Rattle. Er entscheidet sich für das Diesseits ohne bedeutungsschweres Erlösungspathos. (tpr)

### DAS ALBUM

Gustav Mahler: Sinfonie Nr. 9 | Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Simon Rattle (BR Klassik)



Foto: Bundesarchiv Schloss Brühl

## Hans Werner Henze

### KOMPLEXES SCHAFFEN

Hans Werner Henze wurde inspiriert durch Autoren wie Ingeborg Bachmann, Edward Bond und Hans Magnus Enzensberger. Nach seiner Flucht aus dem restriktiven moralischen Klima Westdeutschlands in das von ihm als freigeistig wahrgenommene Italien zeigte sich in Henzes komplexem und weitgreifendem Schaffen die Prägung durch Erfahrungen als Sozialist und Homosexueller. Peter Petersen bestätigt, dass Henze eine größere Affinität zu Zwölftontechniken hatte als vermutet. (dip)

### DAS BUCH

Peter Petersen | Hans Werner Henze (Edition Text + Kritik)



Foto: Markus Weidmann

## Theo Croker Quartet

### IN NEUEN GEWÄNDERN

Man hörte Miles Davis die Überraschung an. Gil Evans hatte einen Orchesterkosmos im Third-Stream-Modus zurechtarrangiert, und der funktionierte so gut, dass der Trompeter seine coolboppenden Gewohnheiten auf ästhetische Passgenauigkeit befragen musste. Die Aufnahmen fordern bis heute heraus, ihrer Diskursivität auf die Schliche zu kommen. Der Saxofonist Magnus Lindgren versuchte es und schneiderte den drei Evans/Davis-Album-Monumenten mit Hans Ek neue Suite-Gewänder. (rd)

### DAS ALBUM

Jazz At Berlin Philharmonic XII: Sketches Of Miles | Theo Croker Quartet, Magnus Lindgren (Act)

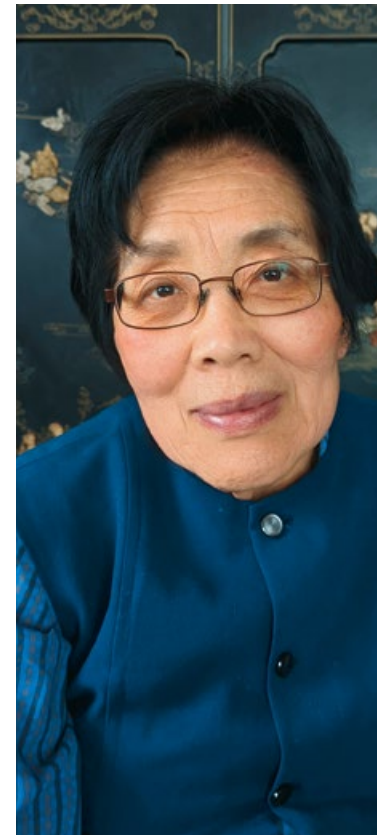


Foto: privat

## Rongfen Wang

### ABERMILLIONEN TOTE

Der Titel *Steinway* weckt die Erwartung, dass sich der Roman um ein Klavier dreht. Es spielt auch eine Rolle, nachdem es auf wundersamen Wegen in eine chinesische Familie gelangt ist. Doch davon erzählt Rongfen Wang vor dem Hintergrund der Gewalttätigkeit, Unterdrückung und Abermillionen Toten, die seit 60 Jahren die Schreckensherrschaft der Kommunistischen Partei in China prägen. Zu welchen „menschlichen Katastrophen“ diese führt, beschreibt sie, die selbst von 1966 bis 1979 in U-Haft und im Arbeitslager war, als „wahre chinesische Geschichte“. (ask)

### DAS BUCH

Rongfen Wang | Steinway (Matthes & Seitz)



Die auf 19 CDs angelegte erste wirkliche Gesamtaufnahme der Klavierwerke von Robert Schumann durch **FLORIAN UHLIG** versucht erstmals, mit thematisch sinnvoll konzipierten CDs alle originalen Klavierwerke zwischen 1830 und 1854 nach den neuesten textkritischen Ausgaben und/oder Erstausgaben zu präsentieren.



„Das Werk eines Komponisten wird letztlich in seinem Lebenswerk verstehbar. Konzerte und Events vermitteln immer nur Ausschnitte. Mich hat das Werden mehr interessiert als die Highlights in einem Lebenswerk. Wenn ich mich mit einem Komponisten auseinandersetze, dann muss ich alles von ihm wissen. Bei Mendelssohn war es ein Kosmos, der sich mir eröffnete. Es gab Welten zu entdecken. Ich habe allmählich begriffen, was dieses Genie uns hinterlassen hat. Ich brauchte Zeit um wirklich zu verstehen, welches Talent Felix war, welcher Ideenreichtum und vor allem welcher unermüdbare Fleiß ihn ausmachte – bis zu seinem frühen Lebensende.“

Ana-Marija Markovina





Bruno de Sá

## KOLORATUR- GESÄTTIGT

Bruno de Sás Sopran ist perfekt für die römische Oper des 17. Jahrhunderts. Nachdem der Papst den Auftritt von Frauen auf der Bühne verboten hatte, übernahmen Kastraten die weiblichen Partien. De Sá wählt heute vergessene Opern eines Rinaldo di Capua, Giuseppe Arena, Nicola Conforto und Gioacchino Cocchi, aber auch von Leonardo Vinci, Domenico Scarlatti oder Antonio Vivaldi. Virtuos koloraturgesättigte wechseln mit getragenen Arien, in denen die Spitzentöne fein leuchten und, wunderbar begleitet von Il pomo d'oro unter Francesco Corti, einen doch männlichen Kern besitzen. (klk)

### DAS ALBUM

Roma Travestita | Bruno de Sá,  
Il pomo d'oro, Francesco Corti (Erato)

Foto: Bernard Photo



Arzberger &amp; Riem

## MUSIKA- LISCHER DIALOG

„Fantasie“, so der Klarinettenist Georg Arzberger, sei „die einzigartige Möglichkeit, dem ‚immer weiter‘ unseres Lebens für kurze Zeit zu entfliehen“. Für den Pianisten Julian Riem bedeutet „Fantasie“ die Fähigkeit, „sich ein neues Musikstück vorzustellen, in sich schlüssig und voller Farben und Ausdruck“. Frappierend daran: Erlebt man beide mit romantischen Fantasiestücken (im Gefolge von Robert Schumann) auf der Bühne, braucht es keine Worte mehr, um den Dialog zu eröffnen. Dann beginnt die Musik zu sprechen. (tpr)

### DAS ALBUM

Fantasie | Georg Arzberger,  
Julian Riem (Farao)

Foto: Claudia Reiter Photoatelier



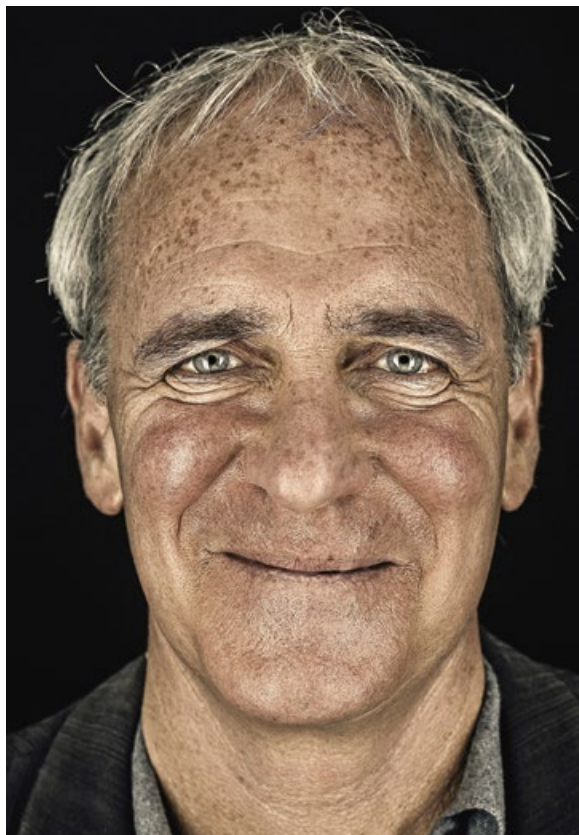


Foto: Jürgen Spachmann

### August Zirner

#### KRAFTVOLLE SYMBIOSE

Mit Beethoven und Goethe feiert dieses Album zwei Schwergewichte der Kulturgeschichte. Beethovens Schauspielmusik *Egmont* erzählt – eindringlich komponiert – vom Wert der Freiheit. Auf dem Doppelalbum ist es in zwei Versionen zu hören. Während es auf der zweiten CD in geschlossener Form erklingt, ist es auf der ersten eine Symbiose aus Text und Musik. Geprägt wird diese von August Zirners markanter Stimme. Das Münchner Rundfunkorchester unter der Leitung von John Fiore überzeugt dabei als nuancenreicher Klangkörper. (dw)

#### DAS ALBUM

Beethoven: *Egmont* | August Zirner, Münchner Rundfunkorchester, John Fiore (BR Klassik)



Foto: Algirdas Bakas

### Asmik Grigorian

#### DUNKLE DORFSZENEN

Ein aufwühlender moralischer Konflikt steht im Zentrum der Oper *Jenůfa*. Erst wirkt Claus Guths Sichtweise auf das raue Leben in den böhmischen Dörfern fast zu neutral, sogar wenn die Hängelampen unter weißen Schmucktüchern bei sich zuspitzender Handlung als Kinderwiegen erkennbar werden. Karita Mattila wiederholt ihre großartige und ausdrucksstarke Darstellung der Küsterin. Aus einem Volksstück wird ein fast zu elegantes Schwarzes Theater über Läuterung und Resignation. (dip)

#### DAS VIDEO

Leoš Janáček: *Jenůfa* | Asmik Grigorian, Karita Mattila, Royal Opera House (Opus Arte)

John Neumeier

## EINE BEWEGTE GESCHICHTE

2023 feiert das Hamburger Ballett seinen 50. Geburtstag. Anlässlich dieses Ereignisses hat John Neumeier, der seit 1973 als Direktor die Compagnie leitet, einen faszinierenden Bildband herausgegeben. Die Zeit, die seit Gründung des Ensembles vergangen ist, könne er „nicht fassen“, „nicht begreifen“, schreibt er. Eindrucksvolle Fotografien der wichtigsten Aufführungen und Texte ehemaliger Tänzer vermögen die Vergangenheit jedoch für einen Moment einzufrieren und die bemerkenswerte Geschichte dieses Ensembles nachzuempfinden. (ih)

#### DAS BUCH

John Neumeier. 50 Jahre Hamburg Ballett (Henschel Verlag)



Foto: Kiran West



GASTEIG HP8  
Kultur für München

# Waren Sie schon hier?

Isarphilharmonie und viel mehr Münchens neues Kulturzentrum  
Gasteig HP8 #GasteigHP8 gasteig.de

© Tobias Hesse



Foto: Martin U.K. Lengemann

## Herbert Blomstedt

## MAESTRO IN HOCHFORM

95 Jahre alt ist Herbert Blomstedt, und noch immer faszinieren die Präsenz des schwedischen Dirigenten auf der Bühne sowie seine Fähigkeit, die Musik einfach für sich sprechen zu lassen, ohne ihr ein gewollt originelles Konzept aufzupropfen. Der Videomitschnitt zeigt den Maestro in Hochform bei den Salzburger Festspielen 2021 mit Arthur Honeggers brillanter *Dritter Sinfonie Symphonie liturgique*, Johannes Brahms' *Vierter* und den mit warmem Schmelz aufspielenden Wiener Philharmonikern. (mfv)

## DAS VIDEO

Honegger, Brahms | Wiener Philharmoniker, Herbert Blomstedt (CMajor)

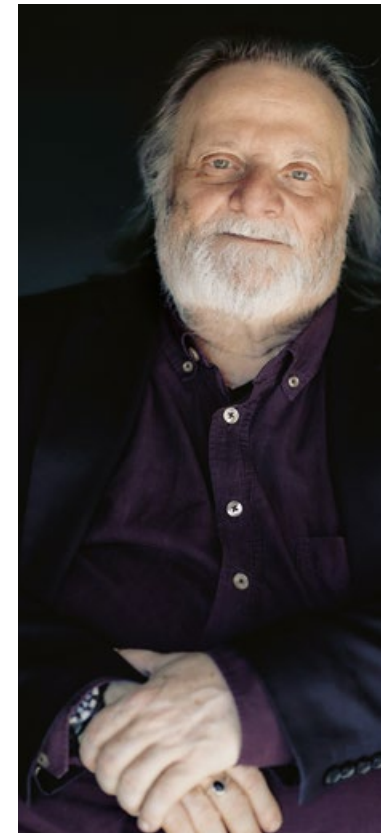


Foto: Beate Armbruster

## Richie Beirach

## FEIER EINER LEGENDE

Der aus Brooklyn stammende Pianist Richie Beirach ist 75 Jahre alt geworden. Wie feiert man würdig eine solche Legende, die zugleich Unikum und Allrounder ist? Eine Frage, die sich offen hörbar nur gemeinsam mit dem langjährigen Weggefährten Gregor Hübner (Geige) und dessen Bruder Veit (Bass) beantworten lässt. Ein sensationelles Triple-Album, das vor Überraschungen nur so sprüht, auf dem die Improvisations- und Spielkunst so freudvoll ist, dass klar wird: Klassik und Jazz gehören zusammen. (sell)

## DAS ALBUM

Testaments | Gregor Hübner, Richie Beirach, Veit Hübner (O-Tone Music)



Foto: Wiki Commons

## Ralph Vaughan Williams

## ENTDECKUNGSREISE

Ralph Vaughan Williams, 40 Jahre vor Benjamin Britten geboren, steht heute in dessen Schatten. Dabei ist sein Werk ähnlich vielfältig. Neun originelle Sinfonien und reiche Vokalmusik von Oratorien und Chorwerken bis zu *Songs of Travel*, weiteren Liedern und (neben *Riders to the Sea* und *The Pilgrim's Progress*) den Folk Songs in *Hugh the Drover* wie der werkgetreuen Shakespeare-Vertonung *Sir John in Love* liegen in durchweg exzellenten Aufnahmen vor. So lädt die Box zum 150. Geburtstag Williams' ein, sich auf Entdeckungsreise zu begeben. (klk)

## DAS ALBUM

The New Collector's Edition | Ralph Vaughan Williams (Warner)



Beliebte Weihnachtslieder & feierliche klassische Werke



Klassik, Chansons & Filmmusik: Cello mit Klavier und Orchester



Kino für die Ohren: Klavier solo und mit großem Orchester



QR Code scannen für Musik & Videos

Exklusive Musikreisen nach Leipzig

LEIPZIG REGION  
BURGEN | SEEN | HEIDE | CITY

Reiseangebot

# Leipzig – Hier spielt die Musik!

Freuen Sie sich auf die musikalischen Höhepunkte 2023!

**Bachfest Leipzig** 08.–11. Juni 2023  
3 Übernachtungen im \*\*\*\* Hotel, Eintrittskarte Eröffnungskonzert, weitere Leistungen lt. Programm  
ab 509,-

**Albert Lortzing** 16.–19. Juni 2023  
3 Übernachtungen im \*\*\*\* Hotel, Eintrittskarte Abschlusskonzert, weitere Leistungen lt. Programm  
ab 509,-

**Opernwochenende** 09.–12. Juni 2023  
3 Übernachtungen im \*\*\*\* Hotel, Eintrittskarte Lortzing-Oper „Undine“ und „Der Wildschütz“, weitere Leistungen lt. Programm  
15% Exklusiver Rabatt (bis 31.12.22) auf das Lortzing Reiseangebot für CRESCENDO-Leser ab 599,-

Optional zubuchbar  
Grosses Concert mit dem Gewandhausorchester und Lang Lang

Ihre Anfragen richten Sie bitte an: Leipzig Tourismus und Marketing GmbH  
Augustusplatz 9 · 04109 Leipzig Tel.: +49 (0) 341 7104-275  
E-Mail: incoming@ltm-leipzig.de · www.leipzig.travel/reiseangebote



Kaufmann &amp; Tézier

VIEL  
FEUER  
IM  
BLUT

Foto: Gregor Hohenberg



Dass Aufnahmen großer Klassikstars sämtlichen Erwartungen gerecht werden und uneingeschränkten Hörgenuss bieten, ist durchaus keine Selbstverständlichkeit. Bei diesem tenor-baritonalem Gipfeltreffen der beiden „Best Buddies“ Kaufmann und Tézier werden sie allerdings zum Ereignis. Das sind gute 70 Minuten großes Vokalkino, beide Solisten sind stimmlich in Hochform, ergänzen und befeuern einander und zelebrieren neun Szenen aus sechs Opern um Freundschaft und Feindschaft, Loyalität und Verrat mit Stilgefühl und mitreißendem Affektausdruck. (sk)

**DAS ALBUM**

Insieme. Opera Duets | Jonas Kaufmann & Ludovic Tézier (Sony)

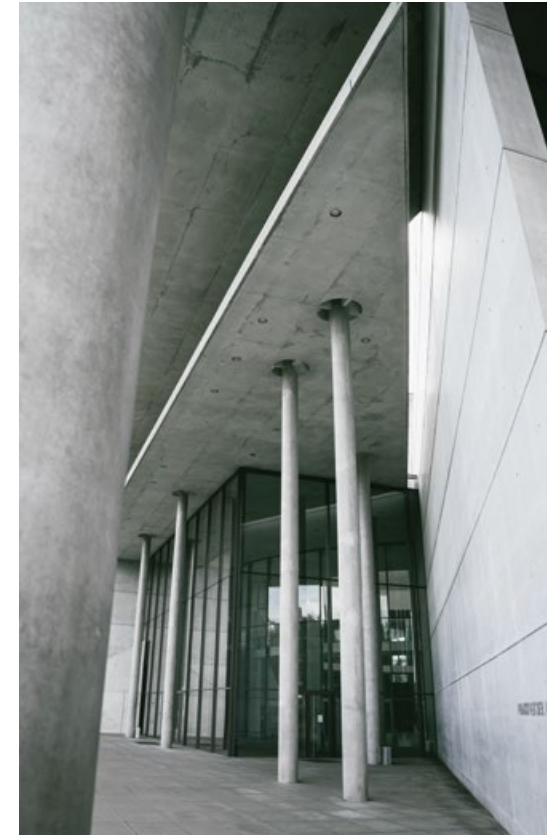


Foto: unsplash / Tim Hüfner

**Braunfels-Hildebrand****MYSTIFIZIERT**

Bereits im Untertitel *Die Geschichte einer deutschen Künstlerfamilie von Felsen in der Brandung* kündigt sich das Selbstbild der Familie Braunfels-Hildebrand an, die Bildhauer, Komponisten, Philosophen und Architekten hervorbrachte. Trotz profunder Sachkenntnis erliegt der Autor Wolfgang Herles dem Pathos, idealisiert, stilisiert und mystifiziert seine Protagonisten und ihre Zeit – bis in Familienanekdoten hinein. Doch es ist der künstlerische Nachlass, an dem gemessen wird: ob in der Musik, den Schriften oder den Bauwerken. (tpr)

**DAS BUCH**

Wolfgang Herles | Felsen in der Brandung. Braunfels-Hildebrand. Die Geschichte einer deutschen Künstlerfamilie (Benevento)

DIE DUISBURGER  
PHILHARMONIKER  
IN BEWEGUNG

Foto: Alvaro Bus Fernandez

Die Duisburger Philharmoniker verlassen ausgetretene Klassik-Pfade. Sie bewegen sich in die Stadt hinaus, „erscheinen öffentlich“ und „beginnen, da zu sein“ – ganz gemäß dem griechischen Wort *érchomai*, dem Wortstamm des Wortes *orchestra*. Für die Philharmoniker heißt das, dass sie innerhalb eines Förderprogramms des BKM in dem einzigartigen Projekt *ÉRCHOMAI* – Das bewegte Orchester Konzerte spielen, die die großen Themen unserer Zeit verhandeln. Öffnen – Forschen – Schützen – Neu-Schöpfen.

**Kommen Sie nach Duisburg!**

11. & 18.12.2022 Weihnachten in aller Welt  
13.12.2022 Six Pianos  
26.01.2023 BEAT #6  
25.03.2023 Philharmonic Slam  
29.04.2023 Wasserwelten  
23.06.2023 Call-For-Compositions  
Juni 2023 Marxloh Music Circus



Misho Kandashvili

**KLÄNGE AUS GEORGIEN**

Herzgewinnend öffnet uns der Pianist Misho Kandashvili die Tore zur hierzulande noch vielfach unbekannteren Klaviermusik seiner georgischen Heimat. Darin liegt die Stärke dieses Debütalbums. Kleinode in Songlänge, die durch Kandashvilis hingebungsvolle wie einfühlsame Interpretation ihre ganze Pracht entfalten. So muten Gija Kanchelis *Miniatures* wie meditative Lichtspiele windbewegter Spiegelscherben an, in denen das Sonnenlicht tanzt. Und in Vaja Azarashvilis *Nocturne* lässt sich ein Hauch von *My Way* erahnen. (sell)

**DAS ALBUM**

Misho Kandashvili plays Prokofjew, Mosolov, Kancheli, Balanchivadze (Thorofon)



Foto: Nino Machavariani

Lars Vogt

**LETZTE AUFNAHME**

Manchmal sind Koinzidenzen nicht zu fassen. Mozarts berühmtes *Klarinettenkonzert in A-Dur* entstand nur wenige Monate vor seinem Tod. Nun ist diese so einmalige wie unsterblich schöne Einspielung mit Raphaël Sévère, „dem französischen Virtuosen des 21. Jahrhunderts“, die letzte Aufnahme des Orchestre de Chambre de Paris unter der Leitung von Lars Vogt gelungen. Vogt, der im September 2022 verstarb, hegte zeit seines Lebens eine große Liebe für Mozart. Sévère empfand die Zusammenarbeit als „perfekte Symbiose“. (sell)

**DAS ALBUM**

Mozart: Clarinet Works | Raphael Sévère, Orchestre de Chambre de Paris, Lars Vogt (Mirare)

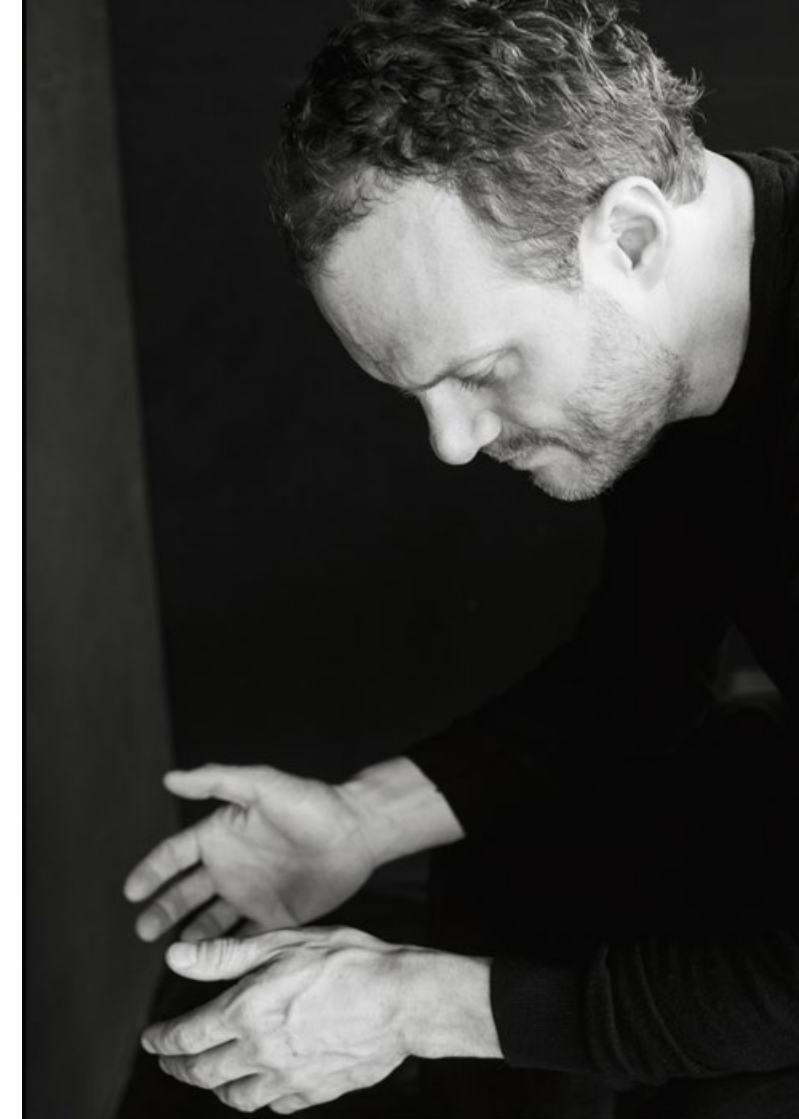


Foto: Giorgia Bertazzi

**MUSIK STADT :LEIPZIG**

*Gewandhaus Orchester*

11. — 29.05. 2023

# MAHLER

Festival in Leipzig

www.mahlerfestival.de  
#MahlersUniverse

SAXONY. STATE OF THE ARTS.

**Konzertsponsoren**

**ORFEO HIGHLIGHTS 2022**

C250131

C240221

C210051

C220313

C210123

**DIE HOHE KUNST DER KLASSIK - THE FINE ART OF CLASSICS**



78. Sommerliche Musiktage Hitzacker 29.7.– 6.8.23

Hi. Mozart

u.a. mit  
 Isabelle Faust und Alexander Melnikov  
 Anna Lucia Richter  
 Cuarteto Casals  
 Sarah Maria Sun and The Gurks  
 Jörg Widmann  
 Kuss Quartett  
 Antje Weithaas und Dénes Várjon  
 Matthias Kirschner  
 Atos Trio  
 Wiener Glasharmonika Duo

Aktuelle Infos finden Sie auf [www.musiktage-hitzacker.de](http://www.musiktage-hitzacker.de) oder direkt über den QR Code



Unser Dank gilt unseren zahlreichen Förderern aus privater und öffentlicher Hand.



Foto: Harald Hoffmann

Ana-Marija Markovina

BLICK IN DIE WERKSTATT

Zwölf CDs, 282 Tracks. Nach dem Klavierwerk von Carl Philipp Emanuel Bach ist die Pianistin Ana-Marija Markovina mit ihrer Gesamtaufnahme der Klavierwerke Felix Mendelssohn Bartholdys zur Musikenzyklopädistin schlechthin aufgestiegen. Wer ihr begegnet, erlebt eine Künstlerin, die begeistert von ihrem „Blick in Mendelssohns Werkstatt“ erzählen kann. Statt eines Booklets in akademischer Imponierprosa ist jedes Stück – und sei es das kleinste Fragment – mit einem Kommentar versehen. So viel Hingabe zur Musik ist selten. (tpr)

DAS ALBUM

Felix Mendelssohn Bartholdy: Complete Works for Piano Solo | Ana-Marija Markovina (Hänssler)



Foto: Wikicommons

Beethoven bis Schönberg

HEILIGENENTWEIHUNG

Die Musik Wagners als „langweilig“ zu bezeichnen oder Strauss' Opern mit „Kling Klang“ gleichzusetzen: Heute würde man solchen Aussagen wie einer Heiligenentweihung begegnen. Thomas Leibnitz, der Präsident der Internationalen Bruckner-Gesellschaft, geht dieses Risiko ein und zeigt in seiner amüsanten Lektüre, wie kritisch und respektlos zu ihren Lebzeiten über Größen wie Verdi oder Beethoven berichtet wurde. Charmant öffnet er eine neue Perspektive, die dem Leser sicherlich ein Schmunzeln entlocken wird. (ih)

DAS BUCH

Thomas Leibnitz | Verrisse. Respektloses zu großer Musik von Beethoven bis Schönberg (Residenz Verlag)



Foto: Johannes Ritter

Dorothee Oberlinger

ES WEIHNACHTET

Auf dem Cover prangt ein Schaf, was allein noch keine besondere Weihnachtsstimmung verbreitet. Dafür aber der Inhalt: Matthias Brandt liest weihnachtliche Geschichten, und das Ensemble 1700 spielt dazu Barockmusik von Arcangelo Corelli, Georg Friedrich Händel, Domenico Scarlatti und anderen ihrer Zeitgenossen. Solistisch sind Ensembleleiterin Dorothee Oberlinger und die Sängerin Dorothee Miels mit von der Partie. Oberlinger und das Ensemble bestechen vor allem durch eine schier überbordende Musizierlaune, Miels durch ihren engelsgleichen Sopran. (gk)

DAS ALBUM

Pastorale | Dorothee Oberlinger, Dorothee Miels, Matthias Brandt, Ensemble 1700 (dhm)

EIN FILM VON REGINA SCHILLING

IGOR LEVIT NO FEAR

Das inspirierende Porträt eines außergewöhnlichen Künstlers.



Als DVD / BluRay / VoD erhältlich ab 10. Februar 2023

JETZT IM KINO

zeroone | film arte rbb medienboard Film und Medien Förderung Kultur FFA Piffi

[www.IgorLevit.piffi-medien.de](http://www.IgorLevit.piffi-medien.de) | PiffiMedienFilmverleih

BR KLASSIK

DER MAHLER-ZYKLUS VON MARISS JANSONS

Chor und Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks



12 CD 900719

Die 9 Symphonien mit dem großen Mahlerdirigenten in einer Edition auf 12 CDs – ergänzt durch Probenmitschnitte und Interviews.

„Mahlers Werk ist eine musikalische Bibel. Ohne sie ist die Musik für mich unvorstellbar. Weil seine Musik vom Ganzen erzählt, vom menschlichen Kosmos, von der Liebe, vom Tod, von Schmerz, Humor, Sarkasmus, Ironie ... Jeder Zuhörer kann in diesem Spiegel sein eigenes Gesicht finden.“ (Mariss Jansons, 2017 in DIE ZEIT)

Ebenfalls erhältlich:



900934

900931

Probenmitschnitte von Beethoven, Rachmaninow, Schostakowitsch, Sibelius, R. Strauss, Strawinsky, Tschaikowsky

Im Vertrieb von Naxos Deutschland





# CLASS: aktuell



Fotos: Pars Media

88

M  
U  
S  
I  
K

Jan Schmidt-Garre

## HEILIGES FEUER DES GESANGS

von Christoph Schlüren

// Ermonela Jahó und Kirill  
Petrenko bei der Probe  
// Asmik Grigorian in der  
Salzburger Salome von 2018  
// Barbara Hannigan

Es ist eine Sensation, wie Jan Schmidt-Garre in seinem Film *Fuoco Sacro. Suche nach dem heiligen Feuer des Gesangs* drei überragende Sopranistinnen unserer Zeit porträtiert, die unterschiedlicher kaum sein könnten: Barbara Hannigan, Ermonela Jahó und Asmik Grigorian. Auf der gemeinsamen Ebene der Musik stellt er zu den Protagonistinnen und ihren Emotionen eine atemberaubende Nähe her. Der Film erforscht vor allem das Geheimnis hinter dem großen Gesang. Hier hat Jan Schmidt-Garre eine außergewöhnliche Idee umgesetzt: Alle Sängerinnen hören sich die Musik, mit der sie so vollkommen verschmolzen sind, noch einmal an, und äußern, was in ihnen vorgeht – ein meisterhafter Schachzug! Hier die wichtigsten Statements der Künstlerinnen, wie es ihnen damit ergangen ist. Und ein paar Worte des Regisseurs über seinen Film ohne Absicht.

**Wie erging es Ihnen, als Sie den Film zum ersten Mal sahen und neben sich die beiden Kolleginnen hörten?**

**Ermonela Jahó:** Es hat mich sehr glücklich gemacht zu sehen, wie viel Gemeinsamkeit da ist. Durch die Musik übertrage ich meine Gefühle. Es war eine hypnotische Situation, der Freiheit der Seele in dieser so ergreifenden Musik noch einmal beiwohnen zu können. Es ist ganz schön kompliziert, eine Sängerin zu sein: Wir sind im Grunde gequälte Seelen, die sich alles erkämpfen müssen, und dieser Kampf und die Verletzlichkeit nehmen kein Ende.

**Barbara Hannigan:** Es ist mit beiden eine Art Co-Resonanz. Es ist diese tiefe Verbindung, die ich die animale nenne, und es gibt Sänger, mit denen man einfach resoniert. Ja, wir sind irgendwie wirklich wie Schwestern – Schwestern in einer spirituellen Dimension, die mit Körper, Geist und Seele den Klang formen.

**Asmik Grigorian:** Ich habe das Ganze noch einmal durchleben können – alles, was mir während eines Auftritts durch den Kopf schießt, in der Losgelassenheit des Moments. Man darf keine Hemmungen haben, alles, was die Authentizität fördert, in dem Moment auch zuzulassen. Für mich ist jedes Mal ein erstes und letztes Mal. Es könnte alles geschehen, ich könnte untergehen oder triumphieren.

**Was sind die zentralen Botschaften von *Fuoco Sacro*?**

**Jan Schmidt-Garre:** Nur wer sich vollkommen hingibt, ohne Reserve, ohne doppelten Boden, wird gewinnen! Ich selbst habe keine inhaltliche Botschaft, aber den Wunsch, dass die Zuschauer sich tiefer mit Kunst auseinandersetzen, dass sie sich öffnen und wirklich berühren lassen. Der Film will nicht unterrichten, er will Dinge erlebbar machen. Und am Ende wünsche ich mir immer, dass die Zuschauer weinen!  
*Lesen Sie den Beitrag in voller Länge auf CRESCENDO.de*

**DER FILM**

Jan Schmidt-Garre | *Fuoco Sacro* (Naxos)



**Christian Zacharias**  
stellt einen überraschenden Haydn vor

„Musik ist ein Geschenk“  
Entdecken Sie  
unsere Weihnachtssterne

**Karl-Andreas Kolly** entreißt  
Hans Seeling dem Vergessen

**Christoph Schoener**  
interpretiert Mozart ganz neu

**Mariss Jansons**  
und **Gustav Mahler**  
sind Brüder im Geiste

**Die Niederrheinischen**  
**Sinfoniker** entdecken  
romantische Raritäten

**caterva musica** liefert zum  
Auftritt barocke Solokonzerte

**Xi Zhai** debütiert  
mit ausgefeiltem Chopin

**Die Sächsische**  
**Bläserphilharmonie**  
mit französischer Sinfonik

**Beethovens**  
„Weihe des Hauses“  
Wiedererwachen der Kunst

**Das Alinde Quartett** ist auf  
der Suche nach der Geliebten

**Georg Friedrich Händel**  
in der inneren Emigration?



Neue CDs



GEN 22791

RATHER ROMANTIC

Beautiful Memories Told by the Euphonium  
Fabian Bloch, Euphonium | Muriel Zeiter, Klavier



GEN 22792

JAZZISSIMO

Jazz in Classical Music  
Matthias Well, Violine | Lilian Akopova, Klavier



GEN 22803

BREATHE

Werke von Fagerlund, Rojko, Tiensuu, Goldmann,  
Kuwan & Kätzer  
Trio Klangspektrum

CLASS: aktuell

„Musik ist ein Geschenk“. Und sogar ein – immer noch – erschwichtiges! Vielleicht ist es Ihnen noch gar nicht aufgefallen, aber anders als Tomaten oder Zugtickets sind CDs und SACDs, vulgo Tonträger, immer noch auf dem von Ihnen gewohnten Preisniveau. Oder allenfalls ein paar Cent teurer als vor einem Jahr. Ob dieser für Sie erfreuliche Zustand langfristig so bleiben kann, steht allerdings in den Sternen. Denn auch an den Labels und Produzenten gehen die teils exorbitanten Preissteigerungen der Vorprodukte (Papier, Pappe, Kunststoffe) natürlich nicht spurlos vorüber.

Nutzen Sie also die Gelegenheit, sich jetzt noch günstig mit spannenden Hörabenteuern für lange, dunkle Winterabende einzudecken oder auch den Geschenkepool aufzufüllen – denn Weihnachten kommt doch immer so plötzlich. Reichlich Anregungen dazu finden Sie auf den folgenden Seiten. Oder lassen Sie sich von unseren Labels doch selbst beschenken mit einem Weihnachtsstern – wie das geht, steht auf S. 10.

Musik ist ein Geschenk

„Musik ist ein Geschenk“. An was sonst sollte man sein Herz hängen, gerade in solchen im doppelten Sinn dunklen Zeiten? Natürlich an Menschen, die einem lieb und wichtig sind. Und darüber hinaus an Dinge, die Emotionen zu wecken verstehen. Wie die auf einer CD eingefangene Musik. Lassen Sie sich ein auf Freude und Trauer, die Musik zu vermitteln versteht. Genießen Sie es, sich in den Klängen zu verlieren und wenigstens für ein paar Minuten innere Ruhe zu finden.

Aber wem empfehle ich das – wenn Sie dieses Heft in Händen halten und auf neue Höranregungen durchsehen, gehören Sie doch ohnehin zu den „Musikafficionados“.

Auch wenn der Anschein momentan dagegen spricht – ich wünsche Ihnen von Herzen eine friedvolle und von anregenden Klängen erfüllte Zeit.

Ihr  
Rainer Kahleys

Inhalt

- 3 **Christian Zacharias** stellt einen überraschenden Haydn vor
- 4 **Karl-Andreas Kolly** entreißt Hans Seeling dem Vergessen
- 5 **Mariss Jansons und Gustav Mahler** sind Brüder im Geiste
- 6 **Christoph Schoener** interpretiert Mozart ganz neu
- 7 **Die Niederrheinischen Sinfoniker** entdecken romantische Raritäten
- 8 **caterva musica** liefert zum Auftakt barocke Solokonzerte
- 9 **Xi Zhai** debütiert mit ausgefeiltem Chopin
- Die Sächsische Bläserphilharmonie** Stimmige Arrangements französischer Sinfonik
- 10 – 12 **Musik ist ein Geschenk** – entdecken Sie unsere Weihnachtssterne
- 13 **Beethovens „Weihe des Hauses“** – Wiedererwachen der Kunst
- 14 **Das Alinde Quartett** ist auf der Suche nach der Geliebten
- 15 **Georg Friedrich Händel** in der inneren Emigration?
- 13 – 16 **Im Blickpunkt** Neuheiten von CLASS

Impressum

**Herausgeber/Verlag:**  
CLASS e.V., Bachstraße 35, 32756 Detmold  
Tel. 05231-938914 | class@class-germany.de

**Redakteur (v.i.S.d.P.):** Dr. Rainer Kahleys  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

**Titel-Foto:** © Constanze Zacharias

**Grafische Gestaltung:** Otilie Gaigl

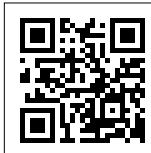
**Druck:** westermann DRUCK | pva, Braunschweig

**Druckauflage:**  
107.000 Exemplare



Weitere Blickpunkte und Inhalte finden Sie in der App von CLASS: aktuell!

Sehr geehrte Leserinnen und Leser, Sie können CLASS: aktuell auch mit Hilfe einer App lesen und hören. Den abgebildeten QR-Code bitte für das Betriebssystem iOS von Apple und Android von Google benutzen.



Oder mit diesen Links herunterladen und installieren:  
Apple Store link: <https://apple.co/2LmVkoJ>  
Google Store link: <http://bit.ly/2Vj02bU>

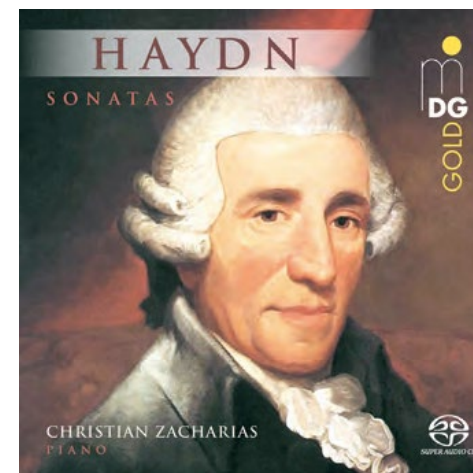
CLASS: aktuell

Zauberhaft. Natürlich. Individuell.

Christian Zacharias mit einem Haydn Rezital

Kaum verständlich: Haydn gehört immer noch zu den weit unterschätzten Komponisten der klassischen Ära. Mit diesen vier Sonaten legt Christian Zacharias ein sehr individuell gestaltetes Soloalbum vor. Die Werke aus Joseph Haydns „mittlerer“ Schaffensperiode sind noch am Hofe Esterházy entstanden und überraschen mit einer sehr großzügigen Formfreiheit, die Zacharias aufs Schönste zu entfalten weiß.

Ein festgelegtes Schema für die Form der Sonate gibt es zu Haydns Zeit noch nicht. Und so ist schon die äußere Anlage sehr verschieden: Zwei oder drei Sätze, mal ein Variationszyklus zu Beginn, Dur und Moll in überraschendem Wechsel – Haydn legt sich keinerlei Zwänge auf, und so entsteht eine Art intelligenter Monolog, der vom kurzwei-



Joseph Haydn (1732–1809)  
Klaversonaten Hoboken XVI: 21, 44, 39, 46  
Christian Zacharias, Klavier  
MDG 940 2257-6 (Hybrid-SACD)

ligen Wechsel aphoristischer Ideen lebt. Absolut faszinierend, wie auch immer wieder der zu jedem Schabernack aufgelegte Haydn aufblitzt...

Bei Christian Zacharias ist dieser mannigfaltige Reichtum in den besten Händen. Singendes Legato, delikate Tongebung und Phrasierung von überzeugender Natürlichkeit lassen das Publikum teilhaben an den Einfällen des Meisters; Zacharias' Rezital nimmt

Foto: © Michael Kessler

Aktuelle Konzerte

- 24. 11. 2022 Paris (O)
  - 26. 11. 2022 Clermont Ferrand (O)
  - 02. 12. 2022 Hof (O)
  - 12. 01. 2023 Bukarest (O)
  - 13. 01. 2023 Bukarest (O)
  - 18. 01. 2023 Basel (O)
  - 19. 01. 2023 Lugano (O)
  - 31. 01. 2023 Porto (R)
  - 02. 02. 2023 Lyon (R)
  - 03. 02. 2023 Padua (R)
  - 05. 02. 2023 Istanbul (R)
  - 07. 02. 2023 Madrid (R)
  - 09. 02. 2023 Antwerpen (R)
  - 10. 02. 2023 London (R)
  - 12. 02. 2023 Monte Carlo (R)
  - 17. 02. 2023 Granada (O)
  - 18. 02. 2023 Granada (O)
- Orchester = (O), Rezital = (R)



www.christianzacharias.com

den Zuhörer mit auf eine Reise, die erstaunliche Assoziationen und verborgene Emotionen weckt – und dabei nicht enden sollte.

Die natürliche Klangwiedergabe im dreidimensionalen 2+2+2 Recording auf hochauflösender Super Audio-CD tut das Ihrige,

die anspruchsvolle Technik hinter einer frappanten Selbstverständlichkeit vergessen zu lassen. Schier unglaublich, welche Klänge Christian Zacharias aus dem Steinway „Manfred Bürki“ von 1901 zu zaubern versteht!

Lisa Eranos

**Weitere Einspielungen**  
Orchestre de Chambre de Lausanne,  
Christian Zacharias, Leitung

C.P.E. Bach (1714–1788)  
Berliner Sinfonien  
Wq 174, 175, 178-181  
MDG 940 1824-6 (Hybrid-SACD)

Robert Schumann (1810–1856)  
Sinfonie Nr. 2 C-Dur op. 61  
Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120  
MDG 940 1745-6 (Hybrid-SACD)

**Weitere Einspielungen**  
Christian Zacharias, Klavier

Robert Schumann (1810–1856)  
Klavierquintett op. 44  
Streichquartette op. 41, 1-3  
mit dem Leipziger Streichquartett  
MDG 307 1610-2 (2 CDs)

Domenico Scarlatti (1685–1757)  
Sonaten  
MDG 940 1162-6 (Hybrid-SACD)



**Weitere Einspielungen**  
OCL, Christian Zacharias,  
Klavier + Leitung

W.A. Mozart (1756–1791)  
Sämtliche Klavierkonzerte  
MDG 340 1900-2 (9 CDs)

Franz Schubert (1797–1828)  
Sonate D 959 A-Dur  
Sechs Deutsche Tänze D 820  
Vier Ländler D 814  
Deutscher Tanz D 841,1  
Walzer D 844  
MDG 340 1440-2



Robert Schumann (1810–1856)  
Konzert für Klavier +  
Orchester op. 54, Introduction +  
Allegro appassionato op. 92,  
Introduction + Allegro op. 134  
MDG 340 1033-2

W.A. Mozart (1756–1791)  
Fantasie in d KV 397  
Rondo in D KV 485  
Fantasie in c KV 396  
Rondo in F KV 494  
MDG 340 0961-2





www.karl-andreaskolly.ch

Foto: © Elizaveta Parfentyeva

## Dem Vergessen entrissen

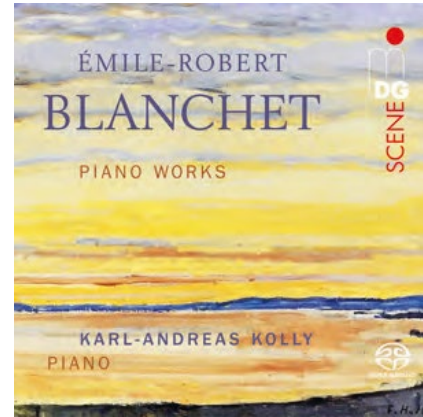
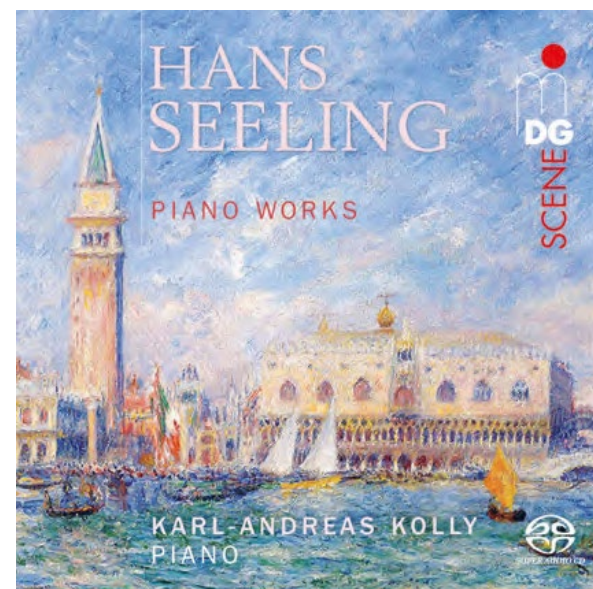
Karl-Andreas Kolly präsentiert den virtuosen Hans Seeling

In bester böhmisch-jüdischer Virtuosen-Tradition reiste Hans Seeling Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Salons und Konzertsäle Europas. Wie das Cover andeutet blieb Seeling auch einige Zeit in Venedig, bevor er viel zu früh in seiner Heimatstadt Prag den Folgen eines Lungenleidens erlag. Aus der hochinteressanten kompositorischen Hinterlassenschaft des Klaviervirtuosen hat Karl-Andreas Kolly jetzt eine bemerkenswerte Auswahl getroffen, die ein erhellendes Licht in eine bislang völlig im Dunkeln liegende Ecke der romantischen Klaviermusik wirft.

Über Seelings Leben ist nur sehr wenig bekannt, selbst über seine Klavierlehrer weiß man nichts. Die Musik allerdings offenbart Vorbilder: Seine Etüden zeigen eine unmittelbare Verbundenheit mit Chopin, auch der schwermütige Charakter der Barcarole erinnert an die eine oder andere Mazurka des großen Polen. Hin und wieder finden wir Anklänge an Schumann oder die anderen großen Virtuosen seiner Zeit, von Moscheles bis Henselt.

Dabei schöpft Seeling aus weit gespannten Melodiebögen von geradezu gesanglicher Qualität. Besonders die „Schilflieder“ nach Lenaus damals überaus populären Gedichten laden fast unmittelbar zum Mitsingen ein. Und selbst

**Hans Seeling (1828–1862)**  
Klavierwerke:  
2 Poesien op. 7  
5 Schilflieder op. 11 (nach N. Lenau)  
Concertetüden op. 10  
Barcarole op. 9  
Memoiren eines Künstlers op. 13  
Karl-Andreas Kolly, Klavier  
MDG 904 2247-6 (Hybrid-SACD)



Weitere Einspielungen:

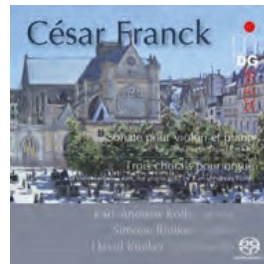
**Emile-Robert Blanchet (1877–1943)**  
Karl-Andreas Kolly, Klavier  
Klavierwerke  
MDG 904 2205-6 (Hybrid-SACD)



**Felix Michailowitsch Blumenfeld (1863–1931)**  
Klavierwerke  
Karl-Andreas Kolly, Klavier  
MDG 904 2074-6 (Hybrid-SACD)



**Josef Suk (1874–1935)**  
Klavierwerke  
Karl-Andreas Kolly, Klavier  
MDG 903 1956-6 (Hybrid-SACD)



**César Franck (1822–1890)**  
Sonate für Violine und Klavier (arr. für Klaviertrio von D. Riniker)  
3 Choräle für Orgel (arr. für Klavier solo von K.-A. Kolly)  
Karl-Andreas Kolly, Klavier  
Simone Riniker, Violine  
David Riniker, Violoncello  
MDG 903 1855-6 (Hybrid-SACD)

die Etüden lösen sich von der technischen Übung hin zu äußerst aparten Charakterstücken.

„Memoiren eines Künstlers“ betitelt Hans Seeling sein op. 13, das er auf dem Sterbebett nach dem Zeugnis eines Freundes zu Papier brachte. Über programmatische Details schweigt der Komponist sich aus, lediglich die letzten beiden Stücke mit ihren Titeln „Marche funèbre“ und „Apotheose“ mögen auf eine biografische Beziehung weisen. Faszinierend, wie es Seeling versteht, den Hörer unmittelbar mit auf seinen Lebensweg zu nehmen: Eine tönende Vita, die von Karl-Andreas Kolly aufs Liebevollste und mit geradezu lässig eleganter Virtuosität dem Vergessen entrissen wurde.

Lisa Eranos

## Geistesbrüder: Jansons dirigiert Mahler



„Mahlers Werk ist eine musikalische Bibel. Ohne sie ist die Musik für mich unvorstellbar. Weil seine Musik vom Ganzen erzählt, vom menschlichen Kosmos, von der Liebe, vom Tod, von Schmerz, Humor, Sarkasmus, Ironie ... Jeder Zuhörer kann in diesem Spiegel sein eigenes Gesicht finden.“

(Mariss Jansons, 2017 in „Die Zeit“)

Im Schaffen von Mariss Jansons nahmen die großen Sinfoniezyklen des 19. und 20. Jahrhunderts eine zentrale Stellung ein. Beethoven, Bruckner, Schostakowitsch und Mahler standen während seiner gesamten Karriere immer wieder im Fokus seiner musikalischen Analysen. Gerade zu Gustav Mahler entwickelte Mariss Jansons eine be-

sondere Verbindung und wurde zu einem der führenden Mahler-Dirigenten seiner Zeit. Umso erstaunlicher ist es, dass es bisher keinen vollständigen Sinfoniezyklus mit Jansons gab, weder aus seiner frühen Osloer und Leningrader, noch aus seiner Amsterdamer Zeit und auch nicht aus seiner langen Münchener Zeit.

### Mahler-Zyklus komplett

Bisher schreibe ich, da im Rahmen der großen „Mariss Jansons Edition“ (mit 70 Discs) beim Label BR-Klassik 2021 erstmalig ein vollständiger Mahler-Zyklus (mit den Sinfonien Nr. 1–9) auf CD verfügbar gemacht wurde. Diese zehn CDs mit Aufnahmen, die zwischen 2007 und 2016 entstanden, werden nun, ergänzt durch zwei essenzielle Bonus-Discs, erstmalig separat veröffentlicht. Somit wird endlich eine diskografische Lücke für alle Mahler-Liebhaber geschlossen: der ganze Mahler von Mariss Jansons mit „seinem“ BRSO in einer klanglich und künstlerisch homogenen Edition. Hervorzuheben sind nicht nur die phänomenalen Einspielungen, sondern auch der erhellende Booklet-Text von BRSO-Kontrabassist Frank Reinecke, der einen besonderen Blick auf die Beziehung von Jansons und Mahler („Geistesbrüder“) wirft.

Die kommentierten Probenmitschnitte und Interviews (auf Deutsch!) zu Mahler mit Maestro Jansons runden diese in die Tiefe gehende Edition ab. An dieser Stelle sei exemplarisch auf den Probenmitschnitt zur Fünften hingewiesen, bei dem man mitverfolgen kann, wie Dirigent und Orchester das berühmte Adagietto erarbeiten. Erhabene Kunst, ganz irdisch. *Josua Steinmetz*



**Gustav Mahler (1860–1911)**  
Sinfonien 1–9  
Chor & Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks  
Mariss Jansons  
BR KLASSIK 900719 (12 CDs)

## Jetzt neu bei WERGO



WER 73872 (3 CDs)  
Produktion: WDR  
Unterstützt durch  
Kunststiftung NRW  
und Strecker-Stiftung  
Ersteinspielungen

### Bernd Alois Zimmermann Recomposed

Originalwerke wie z. B. „Alagoana“, „Kontraste“, „Sinfonie in einem Satz“, „Stille und Umkehr“, „Bolero moderato“ und „Un petit rien“ sowie Rekompositionen nach: Villa-Lobos | Milhaud | Casella | Mussorgski | Liszt | Rachmaninow | Busoni | Smetana | Dvořák | Kodály | Scott | ...

WDR Sinfonieorchester | Heinz Holliger | Sarah Wegener | Marcus Weiss | Ueli Wiget



WER 74052 (CD)  
Unterstützt durch  
Strecker-Stiftung  
Ersteinspielungen

### Nikolai Kapustin | A Bu New Memories

Kapustin: Variations op. 41 | Concert Studies (Etudes) op. 40 | A Bu: Fantasie „Sleeping in a Dream“ op. 7 | Piano Sonata No. 1 „Pinus“

A Bu, Piano



WER 73892 (CD)  
Januar 2023  
Produktion: WDR  
Ersteinspielungen

### Eötvös | Haas | Baltakas | Staud SAX. Contemporary Concertos for Saxophone

Marcus Weiss, Saxofon  
WDR Sinfonieorchester | Elena Schwarz | Emilio Pomarico | Teodoro Anzellotti | Windkraft Tirol | Kasper de Roo



Im Vertrieb von  
Naxos Deutschland  
www.naxos.de



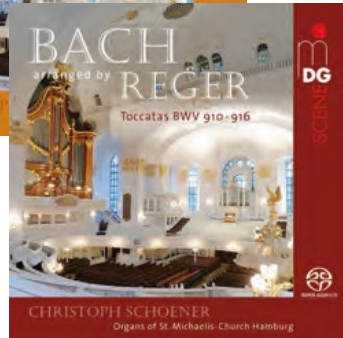


Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Orgelwerke

Christoph Schoener, Wegscheider-Orgel St. Jakobi Stralsund

MDG 949 2269-6 (Hybrid-SACD)



# Rettung. Vollendung. Krönung.

Christoph Schoener jetzt mit Mozart



Foto: © Michael Zapf

Für Wolfgang Amadeus Mozart war die Orgel „der König der Instrumente“ – er liebte es, darauf zu improvisieren. Umso erstaunlicher ist es, dass nur wenige „echte“ Orgelkompositionen Eingang in sein Werkverzeichnis gefunden haben. Für seine neueste Produktion kombiniert Christoph Schoener naheliegende und überraschende Bearbeitungen mit Mozarts Originalwerken. Die neue Wegscheider-Orgel in St. Jakobi zu Stralsund erweist sich dabei in seiner respektvollen Anlehnung an die Meister des 18. Jahrhunderts als das ideale Instrument.

Die Stralsunder Orgel hat eine wechselvolle Geschichte: Das prachtvolle Gehäuse faszinierte schon immer kunstsinnige Besucher aus aller Welt, das Orgelwerk dahin-

ter wurde dem optischen Anspruch aber lange Zeit nicht gerecht. Das erste Instrument war wegen minderwertiger Ausführung schon bald abgängig, spätere Umbauten und Erweiterungen verschlimmerten den Zustand eher und drohten durch Überlastung das kunstvolle Schnitzwerk zu zerstören. Erst der 2020 abgeschlossene Neubau durch Kristian Wegscheider stellte dem kunstvollen Äußeren ein adäquates Innenleben gegenüber.

Das weiß Schoener aufs Vortrefflichste zu nutzen: Sei es für Mozarts Originalwerke, die meist für „ein Orgelwerk in einer Uhr“, also ein selbstspielendes Instrument komponiert wurden, oder sei es für die Übertragungen, von der „Zauberflöte“ und dem

„Figaro“ bis hin zu Klavierwerken wie den populären Variationen über „Ah, vous dirai-je, Maman“. Selbst der überaus orgelkundige Franz Liszt findet sich unter den Bearbeitern („Ave verum corpus“) – wenn das nicht Anreiz genug ist!

In Schoeners Auswahl wird manches bislang nur Erahnte mit den Händen zu greifen, etwa Mozarts Zitat des Lutherchorals „Ach, Gott im Himmel, sieh darein“ im „Gesang der Geharnischten“ aus der „Zauberflöte“, oder manch polyphone Kostbarkeit in der f-Moll-Fantasie oder der späten „Leipziger Gigue“. Das alles ist überaus liebevoll präsentiert und in allerfeinster Klangtechnik eingefangen – ein Genuss in mehreren Dimensionen!

Lisa Eranos

**Weitere Einspielungen:**

Christoph Schoener, Orgeln der St. Michaelis Kirche in Hamburg

**J. S. Bach (1685–1750)**

Die Orgeltoccaten

MDG 949 1893-6 (Hybrid-SACD)

**Max Reger (1873–1916)**

Orgelwerke

MDG 949 1919-6 (Hybrid-SACD)

**Bach / Reger**

Toccaten BWV 910–916

MDG 949 1981-6 (Hybrid-SACD)

**Johannes Brahms (1833–1897)**

Haydn-Variationen op. 56

Händel-Variationen op. 24

Variationen op. 18 d-Moll

MDG 949 2051-6 (Hybrid-SACD)

**Felix Mendelssohn-Bartholdy**

(1809–1847)

Transkriptionen für Orgel

Hochzeitsmarsch op. 61

Trauermarsch op. 62 Nr. 3

6 Präludien und Fugen op. 35

MDG 949 2096-6 (Hybrid-SACD)

# Mächtiges Häuflein

Die Niederrheinischen Sinfoniker mit romantischen Raritäten

Aus den Konzertsälen ist die Musik von Mili Balakirew heute weitgehend verschwunden. Da kommt die taurische Neueinspielung der Niederrheinischen Sinfoniker unter der Leitung von Chefdirigent Mihkel Kütson gerade recht: Das erste Klavierkonzert mit Dinara Klinton als Solistin, dazu die 2. Sinfonie und zwei überaus originelle Ouvertüren belegen den besonderen Rang, den Balakirew nicht zuletzt als spiritus rector des sogenannten „Mächtigen Häufleins“ in der Musikgeschichte einnimmt.

Mit dem „Mächtigen Häuflein“ wollten Mili Balakirew und seine Mitstreiter sich einer echten russischen Musik verschreiben, in Abgrenzung zu den „verwestlichten“ Kollegen Tschaikowsky und Rubinstein. Balakirew gründete sogar eine eigene Musikschule, die auf das klassische Studium mit viel Fingerübungen und Kontrapunktunterricht verzichtete – nicht immer zum Vorteil der Studenten...

Wegen seines Engagements für den Nachwuchs ließ Balakirew angefangene Kompositionen oft jahrzehntelang liegen. Ob deshalb auch das einsätziges Klavierkonzert unvollendet blieb, ist ungewiss. Das virtuose Werk überzeugt aber in jeder Hinsicht: Weite Passagen freien Fantasierens lassen Liszt und Chopin als Vorbilder erahnen.

Foto M. Kütson: © Julian Scherer | Foto D. Klinton: © Emil Matveev



Auch die 2. Sinfonie, konnte Balakirew erst gegen Ende seines Lebens abschließen. Russische Themen belegen die tiefe Kenntnis der Volksmusik, die Balakirew auf Reisen durch den Kaukasus studierte. Mit den Niederrheinischen Sinfonikern – gerade mit dem Opus Klassik ausgezeichnet – klingt das alles frisch und unverbraucht und ist in der hochwertigen 3D-Aufnahme auch akustisch ein Hochgenuss. Klaus Friedrich

**Aktuelle Sinfoniekonzerte Krefeld**

- 13. + 16. Dezember 2022
  - 01. 01. 2023 Neujahrskonzert
  - 31. Januar 2023
  - 03. Februar 2023
  - 14. + 17. März 2023
- Mönchengladbach**
- 14. + 15. Dezember 2022
  - 01. 01. 2023 Neujahrskonzert
  - 01. + 02. Februar 2023
  - 15. + 16. März 2023

niederrheinische-sinfoniker.de



Mihkel Kütson

Mily Balakirew (1837–1910)

Orchesterwerke:

Ouvertüre „King Lear“

Klavierkonzert Nr. 1, Sinfonie Nr. 2

Ouvertüre über drei russische

Volkslieder

Dinara Klinton, Klavier

Niederrheinische Sinfoniker

Mihkel Kütson, Leitung

MDG 952 2236-6 (Hybrid-SACD)



Weitere Einspielung:

Alexander Glasunow

(1865–1936)

Sinfonie Nr. 7 „Pastoral“ op. 77

Poème lyrique op. 12

Stenka Razin op. 13

Ouverture Carnaval op. 45

Niederrheinische Sinfoniker

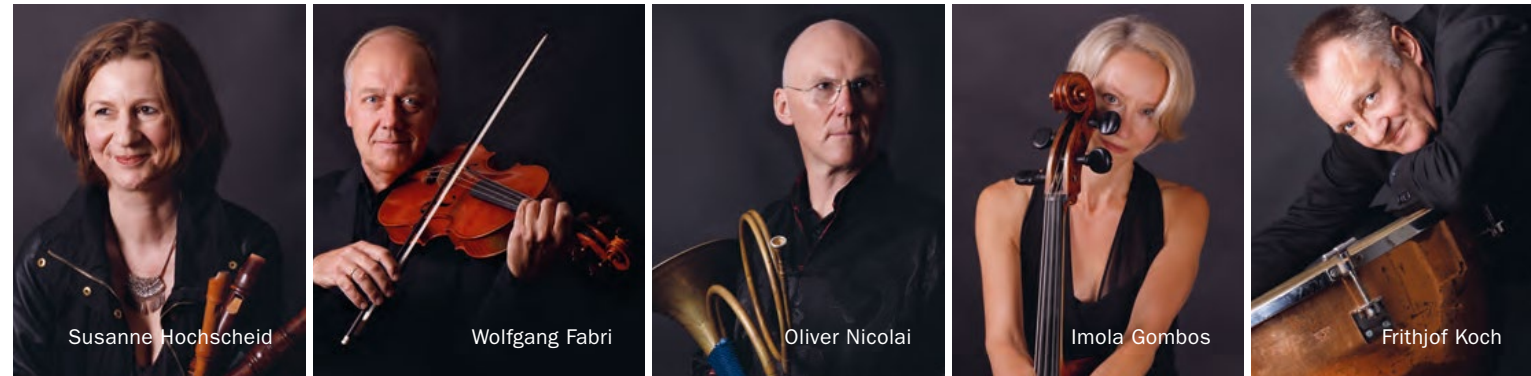
Mihkel Kütson, Leitung

MDG 952 2235-6 (Hybrid-SACD)



Dinara Klinton





## Aufregendes Debüt!

caterva musica und ein Strauß barocker Solokonzerte

Sie haben sich ganz der Alten Musik verpflichtet. Das Besondere: Jeder Mitspieler ist begnadeter Solist, weiß sich aber bei Bedarf ins begleitende Orchester einzuordnen. Fünf bemerkenswerte Solokonzerte des 18. Jahrhunderts zeigen einmal die stупende Virtuosität des Einzelnen, aber ebenso die harmonische Ensembleleistung der hochkarätig besetzten Gruppe, die sich caterva musica nennt.

Es sind gerade die sonst wenig beachteten Instrumente, die auf dieser ersten Folge solistisch hervortreten: Grauns Bratschenkonzert präsentiert die Viola sowohl kantenbetont als auch überraschend virtuos im quirligen Schlusssatz; das Hornkonzert von Johann Joachim Quantz ist in der erstaunlichen Tonart Dis-Dur notiert; Molters Sinfonia räumt ausgerechnet den Pauken einen geradezu konzertanten Solopart ein – über dem die Trompeten vortrefflich aufblühen.

Das Cellokonzert des heute nahezu unbekannteren Nicolò Fiorenza verbindet effektiv den neapolitanischen stile antico mit halbsbrecherischer Akrobatik. Dabei spielt



Fiorenza munter mit den Erwartungen des Publikums, das nicht zuletzt bei Vivaldis Konzert für Altblockflöte mit munteren Trillern und duftenden Girlanden voll auf seine Kosten kommt.

Bei caterva musica wirkt dies alles unheimlich frisch und unverbraucht, die unbändige

### L'Arte del Virtuoso

Antonio Vivaldi (1678–1741)

Konzert für Altblockflöte, Streicher und Basso continuo in c-Moll

Johann Gottlieb Graun (1703–1771)

Konzert für Viola in Es-Dur

Johann Joachim Quantz (1697–1773)

Konzert für Horn in Dis-Dur

Nicolò Fiorenza (1700–1764)

Konzert für Violoncello in F-Dur

Johann Melchior Molter (1696–1765)

Sinfonie in F

Susanne Hochscheid, Blockflöte

Wolfgang Fabri, Viola

Oliver Nicolai, Horn

Imola Gombos, Violoncello

Frithjof Koch, Pauken

caterva musica

MDG 926 2277-6 (Hybrid-SACD)

Musizierlust überträgt sich unmittelbar auf die Hörerschaft. Daran hat die natürliche Aufnahmetechnik ihren Anteil: Ungefiltert und bei Bedarf in 3D – so wird dieser barocke Blumenstrauß zugestellt als klingende Visitenkarte zum ungetrübten Hörvergnügen!

Klaus Friedrich



caterva musica

### Aktuelle Konzerte:

23. 10. 2022

Gelsenkirchen, Schloss Horst

06. 11. 2022

Gelsenkirchen, Schloss Horst

10. 11. 2022

Herne, Aula Hiberniaschule

27. 11. 2022

Gelsenkirchen, Schloss Horst

11. 12. 2022

Wesel, Willibrordi Dom

www.catervamusica.de



www.xizhai.de

## Chopins Etüden

Mit einer musikalisch differenzierten und ausgeloteten Interpretation in Kombination mit einer überlegenen Technik präsentiert der Pianist Xi Zhai sein Debüt-Album bei Hänssler Classic – und setzt neue Maßstäbe.

Die Etüden Chopins bilden seit je her einen eigenständigen Bereich im Œuvre des Komponisten. Sie gehen über ihre Grenzen hinaus, strahlen auf zahlreiche andere Werke des Komponisten ab, um sich gleichsam als „stilsichere Pfeiler“ innerhalb seiner Klavierästhetik zu behaupten. Chopin hat die Gattung neu definiert. Ohne seine pianistischen und klanglichen Innovationen wäre die Originalität später entstandener Etüden – erinnert sei an Liszt, Rachmaninoff, Skrjabin, Debussy und Ligeti – wohl nicht vorstellbar.

Xi Zhai wurde in der chinesischen Provinz Shanxi in einer Familie von Musikern geboren. Im Alter von 6 Jahren begann er, Klavier zu spielen und wurde ab 2001 von dem bekannten Klavierpädagogen Dachun You in Shanghai unterrichtet. Nach Abschluss seines Studiums bei Zhe Tang an der Musikhochschule Shanghai im Jahre 2009 zog Xi Zhai nach Deutschland, wo er seine pianistische Ausbildung in der Meisterklasse von Joachim Volkmann an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt/Main fortsetzte und mit großem Erfolg im Februar 2015 mit dem Konzert-Examen abschloss.

Manuela Neumann



Frédéric Chopin

Études

Xi Zhai, Klavier

Hänssler CLASSIC

HC22049



### La Valse

Sächsische Bläserphilharmonie  
Peter Sommerer,  
Leitung  
Hänssler CLASSIC  
HC22068

## Sächsische Bläserphilharmonie – CD-Neuerscheinung „La Valse“

Vom ersten Moment an wird dieses Album überraschen: Es ist vom Repertoire her ebenso einzigartig wie die Sächsische Bläserphilharmonie im Kreis der deutschen Konzert- und Theaterorchester. Auf dem Programm stehen herausragende Werke der französischen Sinfonik, in stimmigen Arrangements passend gemacht für einen Klangkörper, dessen Besetzung und Sound, auch international, besonders ist – wie Peter Sommerer, Chefdirigent und Künstlerischer Leiter, im Booklet zur Einspielung bemerkt: „Wir haben etwa keine Saxophone, dafür aber das weiche Blech. Neben den üblichen Hörnern, Trompeten, Posaunen und Tuben also zwei Flügelhörner, zwei Tenorhörner und ein Bariton. In Kombination mit den Holzbläsern ergibt das eine ganz charakteristische Mischung.“

Tatsächlich lassen sich die Kompositionen auf diese Weise neu und aus einer anderen Perspektive hören. Berlioz' Ouvertüre Le Carnaval Romain etwa klingt fast besser als das Original, César Francks Ballade vom Verfluchten Reiter (Le Chasseur maudit) entfaltet eine bezaubernde Farbenvielfalt. In diesem Sinne sieht auch Peter Sommerer die exklusiv angefertigten Arrangements nicht als Bearbeitungen, sondern vielmehr als Übersetzungen: „Wir versuchen, den Notentext möglichst nah am Original zu belassen und eher mit den Farben unserer speziellen Bläserbesetzung zu spielen.“ Entsprechend gelingen auch so unterschiedliche Partituren wie Ravels wirbelnder La Valse oder Faurés melancholisch berührende Pavane zu spannenden und brillant gespielten Kammerstücken. Famos!

Tamo Schreiber



Foto: © Marco Kitzing



# Musik ist ein Geschenk

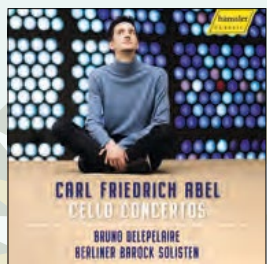
Unsere Mitglieder von CLASS geben Ihnen wieder Gelegenheit, die hier vorgestellten musikalischen Weihnachtsempfehlungen zu gewinnen. Vermerkte Wünsche werden im Gewinnfall, wenn möglich, berücksichtigt. Um an der Verlosung teilzunehmen, verraten Sie uns bitte ihr allerliebstes Weihnachtslied oder ihre -melodie und schreiben Sie uns bitte, in welcher Zeitschrift Sie **CLASS: aktuell** entdeckt haben.



**Pastorale**  
Barocke Instrumentalmusik zu Weihnachten  
Molter, Telemann, Corelli u.a.  
Musica Fiorita, La Petite Bande, Capricornus Consort Basel, Ars Antiqua Austria u.a.

Telemanns berühmtes Trompetenkonzert und Vivaldis „Winter“ bilden reizvolle Kontraste zur pastoralen Atmosphäre auf dieser CD, indem sie festlichen Glanz verbreiten.

**CHRISTOPHORUS CHR77466**



**Carl Friedrich Abel**  
Vier konzertante Werke für Violoncello  
Bruno Delepelair, Violoncello  
Christoph Hartmann, Oboe  
Berliner Barock Solisten  
Kristof Polonek, Violine & Leitung  
Die vier hier vorgestellten Werke sind vergessene musikalische Kleinode, und zwei davon werden anlässlich des 300. Geburtstags des Komponisten im Jahr 2023 erstmals auf Tonträger veröffentlicht.  
Die vorliegende Einspielung soll dazu beitragen, den Ruf wiederherzustellen, den diese Werke verdienen.

**hänssler CLASSIC HC22022**



**Parnaß-Blumen**  
Lieder von Gertraud Möller (1641–1705)  
Musik von Johann Sebastiani (1622–1683)  
Ælbgut, Wunderkammer

Der Nürnberger Dichterbund nahm im Jahr 1671 die Dichterin Gertraud Möller als „poeta laureata“ unter seine Mitglieder auf. Die Dichterin nutzte die Gelegenheit und stellte eine umfangreiche Sammlung ihrer Werke zusammen. Die prachtvollen Kompositionen für Singstimmen mit Instrumentalbegleitung stammen von Johann Sebastiani.

**Coviello CLASSICS COV92213**



**Tomaso Albinoni**  
Favourite Melodies – Konzerte und Sonaten von Tomaso Albinoni, Johann Gottfried Walther und Johann Sebastian Bach  
Karla Schröter, Barockoboe  
Ensemble Concert Royal Köln

Auf dieser CD erklingen Werke, deren Erstdrucke oder Manuskripte in Bibliotheken nördlich der Alpen erhalten sind, sowie Transkriptionen von Werken und Themen Albinonis durch Walther und Bach.

**musicaphon M56989**



**Jubiläumsbox – Vocal Soloists**  
Jochen Kowalski, Peter Schreier, Sumi Jo, Lucia Aliberti, Ramón Vargas, Hermann Prey, Gwyneth Jones, Anja Silja, Franz Hawlata

Zum 40. Geburtstag des Labels Capriccio stehen in dieser Jubiläumsbox die großen Opernsänger im Mittelpunkt. Vom Urgestein der Countertenöre Jochen Kowalski, über Unerwartetes von Peter Schreier, Hemdsärmeliges von Alfredo Kraus oder Cecilia Bartoli. Sänger und Sängerinnen, die in den größten Opernhäusern für Aufregung gesorgt hatten.

**CAPRICCIO C7410** (10 CD-Set)



**Bernd Alois Zimmermann – Recomposed**  
Originalwerke und Rekompositionen für Orchester  
WDR Sinfonieorchester  
Heinz Holliger, Leitung  
Sarah Wegener, Sopran  
Marcus Weiss, Saxofon  
Ueli Wiget, Klavier

Der Prozess wird sichtbar. Klavierstücke dienen Bernd Alois Zimmermann als Vorlage für orchestrales Rekomponieren durch Instrumentierung. Diese vergessenen Stücke brachte Heinz Holliger zu Zimmermanns 100. Geburtstag in Köln wieder auf die Bühne und ins Bewusstsein. Hörbar wird in der Gegenüberstellung: Zimmermanns Bearbeitungen tauchen im labyrinthischen Bezugsgeflecht seiner bekanntesten Stücke auf, sein Kompositionsprozess wird nachvollziehbar.

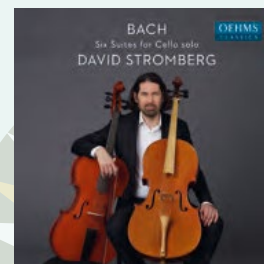
**WERGO WER 73872** (3 CDs)



**Homage to Jan Kubelik**  
Felix Mendelssohn Bartholdy  
Violin Concerto in E minor  
Jan Kubelik Violin Concerto No. 1  
Pavel Šporcl, Violine  
Prague Symphony Orchestra, Tomáš Brauner

1915 zog sich Jan Kubelik vom Konzertpodium zurück, um sich bis 1920 der Komposition zu widmen. Die wichtigsten Früchte waren seine ersten drei Violinkonzerte, die 1920 in Prag veröffentlicht wurden. Das erste Konzert in C-Dur, das Pavel Šporcl hier spielt, ist ein melodisches spätromantisches Werk, das gut zu den Stärken eines Frontvirtuosen passt und nicht aus dem Repertoire verschwinden sollte.

**hänssler CLASSIC HC22065**



**Johann Sebastian Bach**  
Suiten für Cello Solo BWV 1007–1012  
David Stromberg,  
Barockcello & Cello piccolo

Unter Verwendung von Barockcello, Piccolo Cello sowie eines Barockbogens, entlockt der großartige Cellist David Stromberg den bekannten Cello Solo Suiten von Johann Sebastian Bach feinste Schattierungen und nuancierte Klänge.

**OEHMS CLASSICS OC498** (2 CDs)



**Gioacchino Rossini**  
Sämtliche Klavierwerke  
Stefan Irmer

Es heißt Rossini habe mit 43 aufgehört zu komponieren – diese Box ist der Gegenbeweis: Viele kleinere, geistreiche und witzige Episoden entstanden für Aufführungen in seinem privaten Salon – hören Sie nur mal das „hygienische Präludium am Morgen“...

**MDG 618 2098-2** (8 CDs)



**Alexander Glazunow**  
Sämtliche Streichquartette  
Utrecht String Quartett

Unverdorren bediente Glasunow immer wieder die hehre Kunst des Streichquartetts. Und nun die Überraschung: Diese Musik klingt nach Spaß und Tanz und Volksgut! Jetzt in einer attraktiven Box.

**MDG 603 2245-2** (5 CDs)



**Veni – Weihnachtslieder II**  
The Norwegian Soloists' Choir,  
Grete Pedersen

Die Lieder dieses Albums bewegen sich zwischen Volksliedern, englischen Carols und traditionellen Weihnachtsliedern aus verschiedenen Zeiten und Regionen, zwischen Bach und Ives, Bulgarien und Norwegen.

**BIS-SACD-2511**



**Thomas Selle (1599–1663)**  
Kinder des Lichts  
Virtuose Laudationes und kleine geistliche Concerti  
Anne Schneider, Pia Davila  
Florian Sievers, Stephan Scherpe  
Sönke Tams Freier  
The Muses' Fellows, Monika Mandelartz  
Vokale Kammermusik und Sakralmusik für Solostimmen  
Andrea Chudak, Sopran u.a.

Seine Zeit kennt nicht Vergleichbares, Thomas Selles Virtuose Laudationes und kleine geistliche Concerti nimmt eine Sonderstellung ein. Er handelt das gesamte Spektrum menschlichen Wesens in seiner Widersprüchlichkeit ab. Damit bleibt dieses Werk auch in unserer Zeit hochaktuell.

**Coviello CLASSICS COV92214**



## EGMONT LUDWIG VAN BEETHOVEN

BR-KLASSIK präsentiert Beethovens Musik zu Goethes Trauerspiel „Egmont“ in zwei reizvollen Varianten:

**CD 1:** Der bekannte Schauspieler August Zirner spricht verbindende Texte, die Beethovens Musik ergänzen.

**CD 2:** Musikgenuss pur – es erklingt Beethovens Komposition in kompakter Form.



AUGUST ZIRNER, Sprecher  
CHRISTINA LANDSHAMER, Sopran  
(Klärchen)

MÜNCHNER RUNDFUNKORCHESTER  
JOHN FIORE

Im Vertrieb von  
Naxos Deutschland







**Phoenix**  
Murphy | Tanguy | Mendelssohn

Irida Trio  
VÖ 26. 10. | KKE22007

Wie Phönix aus der Asche zu erstehen bedeutet, etwas, das verloren geglaubt war, in neuem Glanz erstrahlen zu lassen. Auch in der Musik wurde der mythische Vogel zum Inbegriff des Wechsels von Werden und Vergehen. Das aufstrebende Irida Klaviertrio aus Saarbrücken stellt mit *Phoenix* seine Debut-CD vor. Johanna Hemen, Oliver Léonard und Alexander Baier ist es ein Anliegen, zeitgenössisches Repertoire mit Werken der Tradition in Verbindung zu setzen. Das Motiv des Phönix kommt in den einzelnen Werken in je eigener Weise zum Tragen.



**Between 1945 and 1960**  
Albrecht | Schewpe | Seiber

Gustav Frielinghaus, *Violine*  
Jaan Ots, *Klavier*  
VÖ 16. 11. | KKE22006

Kurt Albrecht, Mátyás Seiber und Joachim Schewpe sind sich nie begegnet und doch miteinander verbunden. Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg hinterließen ihre Spuren. Der Stuttgarter Albrecht schrieb 1945 die Suite als Liebesgeschenk für seine Frau. Der Hamburger Schewpe lebte in einem Künstlerkollektiv und der Ungar Seiber wanderte nach Stationen in Budapest, New York und Frankfurt nach London aus. Die Sonate von 1960 ist sein letztes Werk. Alle verbindet das Streben nach einer persönlichen Aussage in modernem Idiom.

**CLASS: aktuell**



**Engelbert Humperdinck**  
**Hänsel und Gretel**  
Märchenspiel in drei Bildern  
Solisten, Staatskapelle Weimar  
schola cantorum weimar  
Martin Hoff, Dirigent

Vom Ort der Uraufführung eine sorgfältige aufgenommene Studioproduktion von Hänsel und Gretel. Mit faszinierend im Raum schwebenden Kuckucks- und Echo-Rufen, einem hochengagierten Ensemble und begeisterndem Auftritt des Kinderchores...

**MDG 909 1837-6** (2 Hybrid-SACDs)



**España**  
**Werke von Turina, Tárrega, Llobet, Rodrigo**  
Maximilian Mangold, Gitarre

Zu den wesentlichen Merkmalen der spanischen Nationalschule zählen die eigene Folklore sowie die französische impressionistische Musik. Auch die für diese Einspielung ausgewählten Kompositionen lassen diese Einflüsse deutlich erkennen.

**musicaphon M56990**



**Max Müller**  
**„Was ich Dir noch sagen wollte.....“**  
Ungeschriebene Briefe  
Max Müller, Sprecher  
Elisabeth Daxer, Harfe

Der bekannte Schauspieler und Sänger Max Müller hat zwölf Mitmenschen in imaginären Briefen eben das geschrieben, was ihm besonders wichtig ist. Mit Harfenmusik begleitet und von ihm selber gelesen, bilden diese zwölf ungeschriebenen Briefe ein ganz besonderes Lebensportrait.

**Solo MUSICA SM369** (CD & Buch)



**Richard Wagner**  
**Der Ring des Nibelungen**  
für zwei Klaviere arrangiert von Hermann Behn  
Cord Garben, Thomas Hoppe,  
Justus Zeyen, Klavier

Im Jahr 1914 begann der Hamburger Komponist Hermann Behn das wohl umfangreichste Projekt, welches je im Bereich der Transkriptionen für Klavier durchgeführt wurde, die „50 sinfonischen Sätze aus Richard Wagners Meisterdramen“. Behn fand bereits in der Bearbeitung des „Ring der Nibelungen“ seinen so typischen sinfonischen Klang.

**musicaphon M56988** (2 CDs)



**Johannes Brahms**  
**Duette**  
Duo Erb  
Felicitas Erb, Sopran  
Judith Erb-Calaminus, Sopran  
mit Magnus Dietrich, Tenor  
und Doriana Tchakarova, Klavier

Sein ganzes Leben lang hat Johannes Brahms Lieder komponiert, darunter auch etliche Zyklen für zwei oder mehr Vokalistinnen. Begleitet von Doriana Tchakarova legen Felicitas und Judith Erb jetzt die Duette in einer fein abgestimmten Super Audio CD vor. Mit Magnus Dietrich steht den Damen für die eindeutig „männlichen“ Stücke ein wahrhaft jugendlich-strahlender Tenor zur Seite.

**MDG 908 2233-6** (Hybrid-SACD)

**Zusendung:** per Post an CLASS e.V.,  
Bachstr. 35, 32756 Detmold  
per E-Mail an: class@class-germany.de  
Einsendeschluss: 24. Dezember 2022

**CLASS: aktuell**

Kammermusik



**Antonio Vivaldi (1678–1741)**  
**Giovanni Bottesini (1821–1889)**  
**Heinrich Wilhelm Ernst (1812–1865) arr. Bottesini**  
**Doppio espressivo.**  
**Doppelkonzerte für Bassinstrumente**  
Rick Stotijn, Kontrabass  
Johannes Rostamo, Cello  
Olivier Thiery, Kontrabass II  
Bram van Sambeek, Fagott  
Camerata RCO  
**BIS-SACD-2509**

Seit über 300 Jahren ist das Konzert mit einem oder mehreren Solisten, der oder die das Publikum virtuos faszinieren, eines der populärsten Genres. Antonio Vivaldi war einer der ersten Komponisten, der die faszinierenden Möglichkeiten dieser Form in seinen über 500 Konzerten auslotete – aber er hat nicht ein einziges Konzert für Kontrabass geschrieben. Hier zu hören sind also Arrangements anderer Doppelkonzerte aus seiner Feder. Etwas mehr als 100 Jahre später eroberte der Paganini des Kontrabass, Giovanni Bottesini, mit seiner virtuoson Vortragskunst erst Europa und schließlich den Rest der Welt.

**Mit dem Paganini des Kontrabass**

Sogar der gefürchtete Musikkritiker Eduard Hanslick stellte fest: „Ein widerspenstigeres Material für die Bravour kann es aber kaum geben, als den Kontrabass, und einen vollkommeneren Bändiger desselben auch nicht, als Bottesini.“ Und der Korrespondent der Gazzetta Musicale di Milano berichtete über Bottesinis Erfolge in Kuba: „Wenn der Impresario des Theaters von Havanna ein volles Haus haben wollte, brauchte er nur anzukündigen, dass Bottesini ein Konzert gibt.“ Doppio espressivo!

Barockmusik

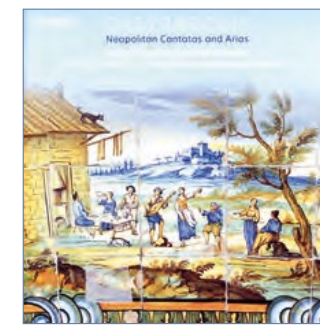


**Bach auf dem Fagott**  
**Partita Nr. 2 für Cembalo**  
**arr. für acht Fagotte**  
**Französische Suite Nr. 5 für Cembalo**  
**Partita a-Moll für Flöte solo**  
**Cellosuite Nr. 1**  
Bram van Sambeek, Fagott  
**BIS-SACD-2637**

Nach einem Rock/Metal-Album mit seiner Band ORBI (BIS 2297) kehrt Bram van Sambeek nun zurück mit seiner eigenwilligen Idee eines Tanzalbums. Dafür hat er vier Werke Bachs ausgesucht, die auf typischen barocken Tänzen beruhen. Aber so, wie van Sambeeks Metal-Album nicht zum Mitwippen gedacht war, ist auch das Tanzalbum nicht zum Tanzen gedacht. Sondern zum Zuhören. Besonders eindrücklich ist gleich das erste Werk, die Partita Nr. 2, denn sein Arrangement enthält wirklich jede Note des Originals und wird von ihm auf acht Fagottstimmen verteilt, die er im Multitrackverfahren nacheinander eingespielt hat. Die Idee entstand während des Lockdowns. Musiker konnten nicht zusammen spielen, aber der Wunsch nach Mehrstimmigkeit blieb.

**Gute Unterhaltung mit sich selbst**

Da besorgte van Brambeek sich das Zusammenspiel halt selbst. Der Künstler war von 2002 bis 2011 Erster Fagottist des Rotterdamer Philharmonischen Orchesters und spielte regelmäßig als Gast im London Symphony Orchestra und Mahler Chamber Orchestra. Von 2017 bis 2021 war van Sambeek Professor an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln; seit 2019 unterrichtet er am Royal Conservatory of The Hague.



**Castrapolis**  
**Neapolitanische Kantaten und Arien von:**  
**Porsile, Scarlatti, Sarro, Hasse**  
**Domenico Auletta (1723–1753)**  
**Konzert für Cembalo**  
Nicolò Balducci, Männersopran  
Anna Paradiso, Cembalo  
Dolci Affetti, Dan Laurin  
**BIS-SACD-2585**

Im 17. und 18. Jahrhundert zog Neapel mit seinem Ruf als musikalische Metropole Komponisten, Instrumentalisten und Sängern und Sänger magisch an.

Die bestausgebildeten und best engagierten waren die Kastraten, Jungen im Alter zwischen 8 und 12 Jahren, die kastriert wurden, um das schöne Timbre ihrer Sopranstimme zu erhalten. „Angiolilli“, „kleine Engel“ wurden sie genannt und faszinierten mit ihren übernatürlichen Stimmen die Zuhörerschaft.

**Kleine Engel**

Und kosteten die Veranstalter richtig Geld, wenn sie denn erstmal etabliert und dem Knabenalter entwachsen waren. Sie sangen in den wichtigsten Kirchen und den Theatern von „Castrapolis“ – ein Ausdruck, der die südliche Hauptstadt, die Capitale, und die überdurchschnittlich hohe Konzentration von Kastraten beschreibt.

Alle vier hier berücksichtigten Komponisten hatten Verbindungen nach Neapel und wussten sehr genau, wie sie diese außergewöhnlichen Stimmen effektiv einsetzen konnten zu einer Zeit, da Oper und Kammerkantate die beliebtesten Genres nicht nur in Italien, sondern auch in anderen europäischen Ländern waren.

**Vom Wiedererwachen der Kunst**

Vom Wiedererwachen der Kunst nach Krisenzeiten handelt Carl Meisls Festspiel „Die Weihe des Hauses“, das mit der Musik Ludwig van Beethovens am 3. Oktober 1822 in Wien zur Wiedereröffnung des Theaters in der Josefstadt gegeben wurde.

Zugrunde gelegt hatte man Beethovens Musik zu August von Kotzebues Text „Die Ruinen von Athen“ (1812). Die Komposition wurde dem Text Meisls angepasst und um Neuschöpfungen Beethovens erweitert. Dieser scheint erst im September 1822 für die bevorstehende Aufführung kompositorisch tätig geworden zu sein und auf jene Texte Meisls neue Musik komponiert zu haben, für die sich keine adäquate Vorlage in den „Ruinen von Athen“ finden ließ. Hohen Bekanntheitsgrad erreichte die Ouvertüre. Ihre prominente Platzierung als separates Opus zwischen der Missa solennis und der 9. Sinfonie belegt, dass ihre Verwendung als Konzertouvertüre mit Beethovens Zustimmung rechnen kann.

Auf Grundlage der erhaltenen Quellen konnte 2020 durch Peter Berg (Leipzig) die vollständige Rekonstruktion von Partitur und Aufführungsmaterial des 1822 unter Beethovens Leitung uraufgeführten Werkes erfolgen. Bei Profil Edition Günter Hänssler ist unter der Leitung von Fabian Enders eine Neueinspielung mit dem Sächsischen Kammerchor erschienen – quasi zum Wiedererwachen der Kunst – nach Coronazeiten.

Fabian Enders / Manuela Neumann



**Ludwig van Beethoven (1770–1827)**  
**Die Weihe des Hauses**  
Evelin Novak, Sopran; Klaus Mertens, Bass  
Vocalconsort Berlin; Sächsischer Kammerchor  
Filarmonie Brno, Fabian Enders  
**Profil Edition Günter Hänssler PH22012**





Foto: © Corneliu Tometien

## Alinde, Alinde! Auf der Suche nach der Geliebten

Im November erscheint Volume 2 der ambitionierten Schubert-Reihe des Alinde Quartetts. Die vollständige Veröffentlichung der 6-bändigen CD-Edition ist für 2028 geplant, dem 200. Todesjahr des Komponisten.

Die Besonderheit: Sechs Komponist\*innen wurden für das Projekt mit Neukompositionen beauftragt, so dass auf jeder CD neben den Schubertquartetten ein zeitgenössisches Werk erscheint – auf Vol. 2 SJ Hanes „Fever Sketches“ –, das vom namensgebenden Schubert-Lied „Alinde“ inspiriert ist.

In dem Lied sucht ein Mann voller Sehnsucht, mit immer größer werdendem Unbehagen, rastlos nach seiner Geliebten. Der Komponist SJ Hanke interpretiert dieses Gefühl durch die Linse des Künstlers, auf der ständigen Suche nach Vollkommenheit und Offenbarung. Auch ihm begegnen im Schaffensprozess ahnungsvolles Verlangen, Melancholie, fieberhafter Wahn, Frustration und Ekstase.

Dabei kombiniert die CD Hanes energiegeladene Neuschöpfung passend mit zwei sprühend jugendlichen Werken Schuberts: den pastoralen und überschwänglichen D-Dur-Quartetten Nr. 6 und Nr. 7 und seinem berühmt stürmischen g-Moll-Quartett Nr. 9.

Manuela Neumann



**SCHUBERT 200**  
**Schubert 2020–2028**  
**The String Quartets**  
**Project – Vol. 2: 2022.**  
 Quartette 6, 7, 9  
**SJ Hanke (\*1984)**  
 Fever Sketches  
 Alinde Quartett  
**hänssler CLASSIC**  
**HC22011**

Bisher veröffentlicht CD 1: 2020

geplant: CD 3: 2023 | CD 4: 2024 | CD 5: 2026 | CD 6: 2028

Weitere Infos: [www.alindequartett.com](http://www.alindequartett.com)

### Gitarre



**Fernando Sor (1778–1839)**  
**„Mes Ennuis“**  
**Favourite Works Vol. 1**  
 Frank Bungarten, Gitarre  
**905 2263-6** (Hybrid-SACD)

Fernando Sor ist heute wohl nur Gitarrenenthusiasten ein Begriff. Dass sein umfangreiches Œuvre jenseits der Etüden, die Frank Bungarten vor Jahren einspielte, kaum bekannt ist, dürfte mit dem Verzicht auf äußere Virtuosität bei gleichzeitig höchstem technischen Anspruch zu tun haben.

Wo seine Zeitgenossen zunehmend gefällige Salonstücke produzieren oder mit virtuoser Bravour brillieren, schreibt Sor Sonaten gewaltigen Umfangs, allerdings liefert er kein rauschendes Finale, sondern endet gern mit einem geradezu verschüchtert schlichtem Menuett. In kompromissloser Tiefe lotet Sor hingegen die Ausdrucksmöglichkeiten der Gitarre aus, insbesondere das kantabile Spiel und die Komplexität des Satzes suchen Ihresgleichen. Überaus umfassend gebildet, sucht er die Beschränkungen des Instruments vergessen zu machen.

### Tiefgründig

Das ist nichts für den großen Konzertsaal, wo man Sors Werke kaum einmal antrifft. In der intimen Atmosphäre des Salons oder des heimischen Wohnzimmers eröffnet sich dem Hörer hingegen ein Universum an traumhaften Nuancen des musikalischen Ausdrucks. Die fein austarierte Aufnahmetechnik drängt sich nie in den Vordergrund und erlaubt ein tiefes Eintauchen in diese gitaristische Klangwelt, die in der dreidimensionalen Wiedergabe der SACD besonders attraktiv zu funkeln beginnt.

### Konzert



**Cellokonzerte**  
**Joseph Haydn (1732–1809)**  
**Konzert Nr. 1 C-Dur**  
**Konzert Nr. 2 D-Dur**  
**Adagio aus der Symphonie Nr. 13**  
**Paul Hindemith (1895–1963)**  
**Trauermusik für Cello und Streichorchester**  
 Christian Poltéra, Cello und Leitung  
 Münchner Kammerorchester  
**BIS-SACD-2507**

Joseph Haydn stellte einmal fest: „Ich war kein Zauberer auf einem Instrument, aber ich kannte die Möglichkeiten und Effekte von ihnen allen.“ Davon machte er auch in seinen Cellokonzerten reichlichen und kunstvollen Gebrauch, die er im Abstand von über 20 Jahren für zwei verschiedene Cellisten im Hoforchester des Fürsten Esterhazy komponierte. Heute gehören diese Juwelen zum festen Repertoire der Cellisten, aber das war nicht immer der Fall.

### Juwelen des Repertoires

Das Konzert Nr. 1 galt lange Zeit als verschollen. Erst 1961 wurden Stimmensätze im Prager Nationalmuseum entdeckt, die eine Rekonstruktion der Partitur ermöglichten. Beim zweiten Konzert wiederum gab es lange Zeit Zweifel an Haydns Urheberschaft. Erst als 1954 Haydns Manuskript gefunden wurde, konnten diese beseitigt werden. – Das Adagio aus Haydns Symphonie Nr. 13 leitet dann sanft über zum Abschluss dieses Albums.

Den macht ein programmatisch so ganz anderes Werk, das 150 Jahre später entstand: Hindemiths „Trauermusik“, die er für sich selbst geschrieben hatte (also für Viola). Der Anlass war ein Trauerkonzert 1936 für König George V von England. Hier ist sie also zu hören in einer Version für Cello und Streicher.

### Lied



**Psalter und Harffe wach't auff!**  
**Aus dem Liederbuch des Joachim Neander**  
**Joachim Neander**  
 Fortume's Musicke:  
 Hanna Thyssen, Sopran  
 Clemens Löschmann, Tenor  
 Susanne Peuker, Laute  
**Cantate C58056**

Obwohl uns sein Name durch das nach ihm benannte Tal sehr vertraut klingt, ist über Lebensweg und Persönlichkeit von Joachim Neander bisher nur wenig bekannt.

Der gebürtige Bremer studiert in seiner Heimatstadt reformierte Theologie und erlebt in der Predigt eines Pfarrers seine persönliche Erweckung. Er wird zu einem frühen Anhänger und Vertreter des Pietismus, geprägt durch Buße und Selbstbeobachtung wie auch Erbauung.

Wenig erbaulich dürfte der mies bezahlte Schuljob in Düsseldorf gewesen sein, den er angenommen hatte. Doch in der Freizeit geht Neander seiner Berufung nach. Er durchwandert das heutige Neandertal und besingt das Lob Gottes und die Schönheit der Schöpfung.

### Schönheit der Schöpfung

Als die Gemeinde einen neuen Hilfsprediger braucht, bleibt Neander außen vor. Pastor Undereyck – dessen Predigt ihn einst so berührt hat – holt ihn 1679 nach Bremen zurück. Nur ein Jahr später stirbt Neander, mit erst dreißig, doch er hat noch seine 58 Titel umfassende „Glaub- und Liebes-Übung, aufgemuntert durch einfältige Bundes=Lieder und Danck=Psalmen“ fertig gestellt.

Etwa die Hälfte der Stücke sind auf der CD zu hören, in wechselnden Besetzungen von Solo- oder Duett-Gesang mit und ohne Lautenbegleitung. Sechs Lieder sind auch im Evangelischen Gesangbuch vertreten. Das mit Abstand bekannteste, „Lobe den Herren“, erklingt heute auf der ganzen Welt und ist das vielleicht meistgesungene Kirchenlied überhaupt.



**Darius Milhaud (1892–1974)**  
**Méloodies et Chansons Vol. 1**  
 Holger Falk, Bariton  
 Steffen Schleiermacher, Klavier  
**613 2271-2**

Das bewährte Duo nähert sich der riesigen Liedersammlung mit einer ersten Auswahl, die bereits die gesamte Breite Milhaudscher Kompositionen abbildet – vom humorvollen Kabarettstück bis zum ernsten Lied, vom ausgedehnten Zyklus bis zur mit flinker Hand „hingeworfenen“ Gelegenheitsarbeit.

Sein ganzes Leben blieb Milhaud der Tonalität treu. Atonalität und Zwölftonmusik seiner Zeitgenossen verfolgte er mit Interesse, ohne sie jemals auch nur probeweise anzuwenden. Dennoch wurde das gleichzeitige Erklingen verschiedener Tonalitäten geradezu ein Markenzeichen Milhauds – neben der Vorliebe für spannende Anleihen bei fernen Völkern und exotischen Rhythmen.

### Exotik und Vielfalt

So klingt die „Vocalise-Étude“ im 5/8-Takt eher wie ein südamerikanischer Tanz als eine Gesangsübung. In „Dans les Rues de Rio“ finden sich vielfältige akustische Erinnerungen an einen Aufenthalt in Brasiliens Hauptstadt und die „Soirées de Pétrograd“ – nach Aufzeichnungen russischer Emigranten entstanden – wirken fast karikaturhaft-kabarettistisch. Holger Falk steht es mit seiner hochflexiblen Stimme vortrefflich, diese Sinnerweiterung zu gestalten, er wird dabei von Steffen Schleiermacher ebenso klangsensibel wie ausdrucksstark am Steinway unterstützt.

## „Neun deutsche Arien“ – eine innere Emigration?

Händel, der deutsche Protestant, lebte, als er die Arien schrieb, bereits seit zwölf Jahren in London, wo er bis dato als Komponist gefeierter italienischer Opern und großer Oratorien bekannt geworden war. Auffällig ist, dass Händel, obgleich er eben schon mehrere Jahre in England lebte, diese Arien in seiner Muttersprache schrieb und auch später auf eine Übersetzung verzichtete – eine Art innerer Emigration?

Darüber bleibt zu spekulieren, Fakt aber ist: hier handelt es sich um ein musikalisches Kleinod.

Die vorliegende CD ist eine weitere Produktion des Künstlerehepaares Eilika und Bernhard Wunsch. Sie widmen sich seit 2011 dem Genre „Lied“ in besonderer Weise und haben 2019 das „Musikhaus am Bielstein“ in Deutschlands Mitte nahe Göttingen gegründet. Dort – im hauseigenen Studio – intensivieren sie ihre Arbeit am Lied und der Vokal- und Kammermusik insgesamt. So wurde 2019 eine äußerst erfolgreiche Konzertreihe ins Leben gerufen, die durch ihr besonderes Format binnen kurzem als Geheimtipp galt und gilt. In den Konzerten nehmen Eilika und Bernhard Wunsch die Tradition des 19. Jahrhunderts auf, Musiker zu Gast ins Haus zu holen und sowohl selten gehörte Werke zu spielen als auch bekannte Kompositionen in neuem Klanggewand zu präsentieren, Lieder für die Beteiligung von einem oder zwei Instrumentalisten zu arrangieren. Das Konzept, dem Publikum die persönlichen und gesellschaftlichen Aspekte aus dem Leben der Komponisten und Textdichter und ihrer Zeit nahezubringen, hat schon viele neue Hörer für die klassische Musik gewonnen.

Bernhard Wunsch / Manuela Neumann

**Georg Friedrich Händel**  
**Neun Deutsche Arien**  
 Eilika Wunsch, Sopran  
 Raúl Teo Arias, Violine  
 Johann-Sebastian Sommer, Violoncello  
 Bernhard Wunsch, Dirigent  
 und Pianist  
**hänssler CLASSIC**  
**HC22009**



Foto: © Hänssler-PR / Archiv



Orgel

Klavier



**Horizon**  
Werke von Cerha, Lang, Leguay, Pagh-Paán, Herndler, Deutsch, Lacôte, Suppan und Szathmáry  
Wolfgang Kogert, Orgel  
Cantate C58055



**Piano Fantasies**  
Bach, Beethoven, Schubert, Schumann, Chopin, Brahms  
Claudia Schellenberger, Klavier  
Kaleidos KAL6362-2



**Hélène de Montgeroult (1764–1836)**  
29 Études  
Clare Hammond, Klavier  
BIS-SACD-2603

Neuer Musik auf den tiefsten Grund zu gehen – dieses Bestreben treibt den Organisten Wolfgang Kogert an: „Es ist für mich unglaublich inspirierend, jene Menschen, die diese Kompositionen erschaffen haben, kennenzulernen. Dadurch erschließt sich mir ihre Musik noch viel umfassender.“

Groß ist die Zahl an Werken, die Wolfgang Kogert uraufgeführt hat, und die ihm im Vertrauen auf seine respektvolle Herangehensweise, seine Virtuosität und Akribie gewidmet sind. Er scheut keine Mühen, Komponist:innen für gemeinsame Proben an ihren Arbeitsorten aufzusuchen.

Der international gefragte Musiker und an der Universität Mozarteum Salzburg Lehrende hat zudem beobachtet, dass „Musik und Komponist:in oft eine Einheit zu bilden scheinen – das drückt sich in der ganzen Persönlichkeit aus, im Habitus, in der Verwendung der Sprache und natürlich bei der Probenarbeit.“

**Ein stimmiger Stückreigen**

Für sein Album „Horizon“ hat er zu einem in sich stimmigen Stückreigen gefunden. Ohne ein Werk ins Zentrum zu stellen, zeigen die etwa ab dem Jahr 2000 entstandenen Kompositionen aus seiner Sicht gelungene Beispiele für die Vielfalt der heutigen Musik und die klanglichen Möglichkeiten, die das Instrument Orgel bietet.

Bis auf „Péan IV“ von Jean-Pierre Leguay handelt es sich bei allen Werken um Ersteinspielungen. Um größtmögliche Authentizität zu gewährleisten, arbeitete der Interpret während des gesamten Entstehungsprozesses des Albums im engen künstlerischen Austausch mit allen Komponist:innen zusammen.

Der Begriff „Fantasie“ klingt in der Welt der Musik eher unverbindlich. Es ist eine Kompositionsform, die ihr Leben vor 500 Jahren auf der zarten Laute begann und sich stetig entwickelte. „Fantasie“ dient als Titel für ein Stück, das sich nicht so recht einordnen lassen will in Kategorien, anders als eine „Sonate“ oder „Fuge“. Und man assoziiert spontan vielleicht auch den Geist der Romantik, stellt sich Künstler:innen vor, die ihren musikalischen Gedanken freien Lauf lassen und das Ergebnis als „Fantasie“ bezeichnen.

**Tiefgründige Freigeister**

Auf ihrer aktuellen Solo-CD präsentiert Claudia Schellenberger eher weniger bekannte Vertreter der Gattung „Fantasie“ aus Barock, Klassik und Romantik und damit aus drei Epochen, die für ihr Instrument, das Klavier besonders wichtig sind. Eine „fantastische“ Reise!

Claudia Schellenberger konzertiert erfolgreich im In- und Ausland und wurde Preisträgerin verschiedener Klavierwettbewerbe. Als Fünfzehnjährige wurde sie Schülerin von Prof. Karl-Heinz Kämmerling und studierte nach dem Abitur an den Musikhochschulen Hannover, Wien und Frankfurt. Ihre CDs wurden u.a. mit dem „Supersonic-Award“ ausgezeichnet.

Hélène de Montgeroult – ihre Biographie liest sich wie ein Roman. Ihre große musikalische Begabung wurde früh erkannt und gefördert. Als Zwölfjährige bekam sie Unterricht am Klavier von Nicolas-Joseph Hüllmandel, einem Schüler Carl Philipp Emanuel Bachs, der sie dessen „eleganten und korrekten Stil“ lehrte. Darauf folgten als Klavierlehrer Muzio Clementi und Johann Ladislaus Dussek. Die junge Aristokratin entwickelte sich zu einer glänzenden Pianistin und trat in den Salons der Pariser Gesellschaft auf. Im vorrevolutionären Frankreich wurde sie schließlich als eine der besten Pianistinnen und Improvisateure ihrer Zeit genannt. Beim Versuch einer Flucht nach Neapel während der Revolution wurde sie inhaftiert, konnte aber nach Frankreich zurückkehren. Hier arbeitete sie für das Institut National de Musique, wurde während der Robespierreschen Terrorherrschaft aber erneut eingesperrt. Schließlich wurde sie nach ihrer Begnadigung zur Professorin für Klavier am Conservatoire de Musique in Paris ernannt.

**Vom Gefängnis zur Professur**

Sie war die erste Frau auf einer solchen Position. Mit 2500 Livres Gehalt pro Jahr gehörte sie dort zu den bestbezahlten Lehrkräften. Sie schuf eine Vielzahl von Kompositionen für Klavier und erarbeitete auch eine dreibändige Klavierschule, die 114 Etüden enthält.

Clare Hammond hat aus diesem „Cours complet pour l'enseignement du forte-piano“ 29 besonders eindrucksvolle Stücke ausgesucht, die das einzigartige Talent dieser Komponistin belegen.

Ganz ohne Noten, ganz ohne Dirigent, ganz ohne Stühle: Kreisend, tanzend und in ständiger Bewegung agieren 40 äußerst versierte Musiker verschiedenster Herkunft in völlig freier Form. Ihr Name: „Stegreif“. Stegreif bedeutet Improvisation. Sie ist das wesentliche Element dieser einzigartigen Zusammenkunft. „Stegreif“ verwebt klassisches Repertoire kunstvoll stilübergreifend mit Arabesken, Pop, Jazz und Volksliedern, heißt zeitgenössische Musik genauso willkommen wie zeitgenössisches Instrumentarium und klammert auch Rock und Techno nicht aus. Der derzeitige künstlerische Leiter Lorenz Blaumer erklärt, was sie antreibt und was das Berliner Orchester seit sieben Jahren in Siebenmeilenstiefeln um den ganzen Erdball gebracht hat:

„Wir wollen, dass das, was wir tun, etwas mit uns persönlich zu tun hat. Wir verbinden Musik mit unseren Lebensrealitäten. Das, was revolutionär wirkt, ist kein Selbstzweck, dahinter steht eine Idee. Es geht uns darum, das Erlebnis der Musik und die Verbindung zwischen Publikum und Musizierenden radikal ins Zentrum zu stellen. Alles, was dabei im Weg steht – die Notenständer, die uns die Sicht versperren, die Fixierung auf eine Dirigentin oder einen Dirigenten, vorgegebene Uniformen –, lassen wir weg. Dafür geben wir anderen Dingen

**NEUE WEGE ZUR MUSIK  
SPIEL OHNE REGELN**

von Stefan Sell

*Der konventionelle Klassikbetrieb hat sich selbst überholt. Namen wie Stegreif, Freispiel, Spark sind Programm – für ein unverkrampftes Musikverständnis.*

Raum: dem freien Umgang mit dem Ausgangsmaterial, der Improvisation, der freien Bewegung von Musikern und Musikerinnen und dem Publikum oder auch dem spontanen Ausdruck von Begeisterung.“

Was nach Happening klingen könnte, erfordert eine unglaubliche Ernsthaftigkeit und Professionalität. Es ist eher eine von Grund auf neue Auseinandersetzung mit der Materie. Liegt hier ein Ausweg aus der scheinbar ausweglosen Situation eines festgefahrenen Klassikbetriebs?

„Immer mehr Orchestermusiker und -musikerinnen stellen sich an irgendeinem Punkt ihrer Karriere die Frage, worin ihr Beitrag liegen sollte. Braucht es noch einen Beethoven-Zyklus, noch eine Zauberflöten-Produktion, noch eine Einspielung eines Tschaikowsky-Konzerts? Müssen wir mit so einem Programm wirklich noch eine Tournee durch Japan und Südkorea spielen? Was ist der Grund? Diese Frage konstruktiv zu beantworten, fällt im klassischen Opern- und Konzertbetrieb zunehmend schwerer. Wir haben uns auf die Suche begeben, auf die Suche nach künstlerischer Tiefe und authentisch zeitgenössischen Ausdrucksformen, Verbundenheit und Begegnung, nach gesellschaftlich relevanten Themen und nachhaltigen Arbeitsmethoden, nach

kollektiven kreativen Mechanismen und Führungsmodellen, die Teilhabe und Wirksamkeit ermöglichen. Diese Suche hat sich „Stegreif“ zentral in die eigene DNA eingebaut. Es geht uns um andere Kommunikationsformen, um andere Hierarchien und um eine grundsätzliche Offenheit gegenüber Experimenten. Wir verstehen uns als Impulsgeber. Wir wollen zeigen, dass das geht!“

Und da sind noch mehr, die ähnlich innovativ denken und zeigen wollen, dass das geht. Da ist zum Beispiel „Spark“, ein außergewöhnliches Kammermusikensemble, das die Presse zu Recht in den Klassikhimmel lobt. Das Quintett spielt mit der Spielkonvention an sich, widmet sich der zeitgenössischen Musik und initiiert unter dem Banner „Spark denkt Klassik neu“ eine Frischzellenkur für Althergebrachtes.

Eine inzwischen feste Größe in der sinfonischen Landschaft ist die Junge Deutsche Philharmonie, die sich selbstbewusst „das Zukunftsorchester“ nennt. Und unter der Flagge „Freispiel“ segeln die Musiker gemeinsam zu den weißen Flecken der klassischen Weltkarte, sind interdisziplinär und spartenübergreifend unterwegs im gemeinsamen Fahrwasser unerhörter Klangwelten.

105

M  
U  
S  
I  
K



# THEATER LITERATUR

»Wir verwenden einen Spiegel, um unser Gesicht zu sehen.  
Wir brauchen Kunst, um unsere Seele zu sehen«  
*George Bernard Shaw*

106

107

## THEATER

Der Sucher und Versucher Kay Voges, Intendant des Wiener Volkstheaters, und die Grande Dame des deutschen Films, Hanna Schygulla > Seite 108 <

## LITERATUR

Die 102. Geschichte von Robert Schneider exklusiv für CRESCENDO und der Autor im Interview > Seite 118 <

## REZENSIONEN

Starke Lebenswege: Bücher über Coco Chanel, Alma Mahler, Werner Herzog, Asta Nielsen > Seite 122 <

## LITERATUR-PREISTRÄGER

Eine Übersicht über die renommiertesten Auszeichnungen des Jahres 2022 > Seite 126 <

Im Bild: Szenenbild aus *humanistää!* unter der Regie von Claudia Bauer. Das Wiener Volkstheater erhielt dafür den Nestroy-Preis 2022 in drei Kategorien

Foto: Nikolaus Ostermann



Kay Voges

# IM ZENTRUM DER MENSCH

von Ruth Renée Reif



Sebastian Baumgartens  
Der Würgeengel unter Kay  
Voges am Volkstheater

Foto: Marcel Urlaub

108

T  
H  
E  
A  
T  
E  
R

*Er ist ein Sucher und Versucher: Regisseur Kay Voges, seit 2020 Intendant des Wiener Volkstheaters, erweckt den oppositionellen Geist des Hauses zu neuem Leben.*

**Herr Voges, bereits zwei Jahre nach dem Beginn Ihrer Intendanz haben Sie das Wiener Volkstheater mit Claudia Bauers Inszenierung von *humanistää!* zu einem Erfolg geführt, den es in der Geschichte des Hauses erst einmal gab. Waren Sie überrascht, als Sie die Einladung zum Theatertreffen der Berliner Festspiele erhielten?**

Die Einladung hat mich hoch erfreut. Davon träumt jeder Theaterdirektor, eine Inszenierung auf der Bühne zu haben, die man selbst ausgezeichnet findet, die beim Publikum ankommt, die von den SchauspielerInnen gern gespielt wird und die auch noch die KritikerInnen begeistert. Es kommt nicht oft vor, dass alle glücklich sind. Wir sind stolz darauf, Ernst Jandl, dem großen österreichischen Dichter, zu einer neuen Wahrnehmung verholfen zu haben. Diese lustvolle Auseinandersetzung mit Sprache und das gemein-

same Staunen und Lachen waren nach den Monaten der Pandemie so wohlthuend!

**Die Pandemie zwang auch die Bühnenkünste zu digitalen Formen. Was bedeutet die Digitalisierung für das Theater?**

Die Digitalisierung wie auch die Globalisierung haben ein neues Weltbewusstsein geschaffen. Wir sind via Glasfaser mit der ganzen Welt verbunden. Alles geschieht gleichzeitig an verschiedenen Orten. Dabei merken wir natürlich auch die Trennungen in der Aufmerksamkeit des anderen. Schichten wie die Politik und die Wirtschaft haben eine Komplexität erreicht, wie die Menschheit sie bisher nicht kannte. Darin liegt eine unglaubliche Chance, aber auch eine Herausforderung, und vor allem bringt diese Komplexität jede Menge Schwierigkeiten. Als gegenwärtige

Kunst sind wir am Theater aufgefordert, diese Gegenwart zu reflektieren. Die Digitalisierung hat unsere Art der Erzählung verändert.

**Die neuen Techniken könnten das Theater vom Haus unabhängig in einem virtuellen Raum stattfinden lassen ...**

Während des Lockdowns erlebten wir solche Theaterabende. Wir haben einige Produktionen live aus dem Theater in die Wohnzimmer gestreamt. Wir produzierten Theater, das per Telefon stattfand. Und wir entwickelten Formate wie *Der Raum* von Ernst Jandl, in denen wir ohne Publikum und ohne SchauspielerInnen Theater spielten. Viele dieser Versuche, die Erzählmöglichkeiten weiterzuführen, finden als Optionen auch in unser gegenwärtiges Theaterleben Eingang. So werden wir das ein oder andere Mal live ins Netz übertragen. Was aber Theater für mich auszeichnet, bleibt der lebendige Moment, in dem das Publikum und die DarstellerInnen auf der Bühne miteinander in eine Kommunikation treten. Dieses kollektive Erleben des Sehens und Gesehenwerdens ist das zentrale Element des Theaters. Das würde ich auf keinen Fall aufgeben.

**Das Theaterkollektiv La Fura dels Baus unternahm in den 1990er-Jahren den Schritt ins digitale Zeitalter. Ihre Performances seien wie Opern, erklärte Carlus Padrissa, und er sprach von der „kollektiven Katharsis“. Bleibt dieses antike Ideal auch bei Ihren multimedialen Inszenierungen das Ziel?**

Das Zentrum meines Theaters ist immer der Mensch. Trotz aller Entwicklungen, die das Theater seit Jahrhunderten vollzieht, befinden wir uns immer noch im Ursprung der Reflexion des Seins vom Menschen. So geht es im Theater darum, dass wir als Zuschauer sehen, wie auf der Bühne stellvertretend unser Leben bedacht wird und unsere Gesellschaft versinnbildlicht wird. Und das wird so bleiben, solange das Theater besteht.

**Auch der Film konnte das Theater nicht ersetzen. Etwas muss dran sein an den Brettern und dem darauf spielenden Menschen ...**

Die Digitalisierung wird das Theater nicht abschaffen. Sie wird es bereichern. Ich habe gerade an der Inszenierung des *Faust* gearbeitet. Und der Theaterdirektor im Vorspiel kündigt zu Goethes Zeit schon an: „Drum schonet mir an diesem Tag

Prospekte nicht und nicht Maschinen.“ Auch Goethe empfand das Theater als eine Maschinerie. Seit dem griechischen Theater über das Kolosseum in Rom bis heute fließt die jeweils gegenwärtige Technik in den Theaterapparat hinein.

**Wenn man den Spielplan des Volkstheaters anschaut, bringen Sie Filme wie *Szenen einer Ehe* von Ingmar Bergman, aber auch Romane wie Upton Sinclairs *Öl* auf die Bühne. Gibt es keine überzeugenden Dramen mehr?**

Wir haben einen reichhaltigen Spielplan. Vom Klassiker bis zur Uraufführung kann man alles bei uns sehen. Wir zeigen Goethes *Faust*, Gerhart Hauptmanns *Einsame Menschen*, Roman-Adaptionen wie *Die Scham* der aktuellen Literaturnobelpreisträgerin Annie Ernaux, Prosatexte, Poetik und Auseinandersetzungen der Gegenwart wie etwa die Weltuntergangskomödie *Apokalypse Miau!* von Kristof Magnusson, ein Auftragswerk des Volkstheaters. Wir schauen in alte Filme und arbeiten mit dem Recherchekollektiv DOSSIER zusammen. Wir wollen Geschichten erzählen, die unsere Gegenwart betreffen, und dafür wenden wir den Blick in alle Richtungen.

**Der polnische Kritiker Jan Kott schrieb 1968 vom „planetarischen Theater“, in dem alle Traditionen und alle Stile gleichzeitig verarbeitet würden und einander überlagerten. Sind wir in diesem „planetarischen Theater“ angelangt?**

Ich mag diese Beschreibung von Jan Kott. Sie kehrt auch ein wenig wieder in dem „Unmöglichen Theater“, von dem Wolfram Lotz erzählt und auf dessen Suche man sich befinden muss, das man aber nie erreichen wird. Ich bin gerne ein Sucher, Versucher, vielleicht auch eines planetarischen Theaters.

**Das Volkstheater ist ein klassisches Theater mit einer Guckkastenbühne und einem hierarchisch strukturierten Zuschauerraum mit Rängen. Wie gehen Sie als Regisseur damit um?**

Das Volkstheater ist das schönste Theater Wiens. Die Idee, es zu bauen, war eine gleichberechtigte. Man wollte die Logen und vor allem die Kaiserloge abschaffen, um allen das gleiche Recht zu erteilen, auf die Bühne zu schauen. Dann waren da einige, die etwas mehr Geld gaben. Und so wurden doch 18 Logen gebaut. Die Tradition des Volkstheaters aber ist eine oppositionelle. Als sich 1889 eine Gruppe von

109

T  
H  
E  
A  
T  
E  
R





Kay Voges

Foto: Nikolaus Ostermann

110

T  
H  
E  
A  
T  
E  
R

Bürgern zusammentat, weil sie ihre Geschichten erzählt bekommen wollte und nicht die des Kaisers, geschah dies in Opposition zum Hoftheater. Und diese Suche nach den Geschichten der Menschen begründet die Tradition des Volkstheaters. Ob sie Arthur Schnitzlers *Reigen* uraufführt oder nach dem Zweiten Weltkrieg als erste den Brecht-Boykott bricht – es ist die Bühne, deren Geschichten nicht allen gefallen. Und diese Tradition führen wir mit unseren Geschichten in die Gegenwart fort. Die Konzentration auf den Menschen, der allein auf der Bühne einen Gedanken formuliert oder auch im großen Spektakel, das ist gleichermaßen möglich auf dieser Bühne.

**Sie arbeiten mit einem 20-köpfigen Ensemble. Entspricht die Arbeit mit einer Truppe künstlerisch Gleichgesinnter, wie Shakespeare oder Molière sie hatte, für Sie dem Ideal?** Das Ensembletheater war für mich der Grund, am Volkstheater Direktor zu werden. Gute Schauspielkunst entsteht in kontinuierlicher Zusammenarbeit. Ein Ensemble, dessen Mitglieder einander über einen längeren Zeitraum kennen, wächst zusammen. Je mehr man voneinander weiß, desto kühner kann man zu spielen beginnen, und je eingespielter man ist, desto schneller und virtuoser

wird man. Dieses neu zusammengestellte Ensemble mit sieben SchauspielerInnen, die teilweise schon über zehn Jahre mit mir arbeiten und vier SchauspielerInnen aus dem alten Ensemble sowie weiteren, die neu hinzukamen, stellt eine gute Mischung dar, um neue Spielweisen auszuprobieren, neue Laufwege zu lernen und trotzdem einer alten Spielphilosophie die Treue zu halten und sie weiterzuentwickeln. Ein Ensemble, das auf der Bühne zusammensteht, ist 90 Prozent einer Inszenierung. Es freut mich ungemein, dass wir von den elf Nestroy-Preis-Nominierungen acht für SchauspielerInnen haben. Das zeigt, dass wir ein wirklich starkes Ensemble haben und welche kollektive Kraft in diesem Hause wirkt.

**Gestaltet sich Regiearbeit heute anders?**

Regiearbeit gestaltet sich von Jahr zu Jahr anders. Kunst zu schaffen, bedeutet, immer in Bewegung, auf der Suche und im Wandel zu bleiben. Nachdem Ingmar Bergman über 50 Filme und unzählige Inszenierungen vollendet hatte, fragte man ihn, ob es für ihn ein Leichtes sei, zu inszenieren. Darauf meinte er, die ersten Inszenierungen sei er damit beschäftigt gewesen, herauszufinden, wie es irgendwie gehe, später habe er

herausgefunden, dass es zwei oder drei Möglichkeiten gebe, wie es besser werden könnte, und zum Ende hin, dass er 1.000 Möglichkeiten wisse, aber es gebe nur eine, die perfekt sei. Die Arbeit wird immer schwerer, je länger man im Beruf ist. Man ist nie an einem Ziel, sondern immer auf dem Weg.

**„Das Theater ist ein öffentliches, ein gesellschaftliches Instrument, bezahlt von der Polis. Das heißt, es muss für die Stadt etwas bedeuten“, sagte Dieter Dorn im Gespräch. Teilen Sie diese Auffassung?**

Absolut. Wir sind als Theater ein Erlebnisraum, ein Denkraum, ein Diskussionsraum für die Menschen in der Stadt. Wenn wir nicht mehr in Verbindung mit der Gesellschaft leben, verlieren wir unseren Sinn. Unser Ziel ist es, die Menschen zu erreichen. Mir gefällt die Bezeichnung des Theaters als Reflexionsort, der als faktenerhaltende Maßnahme eine Bedeutung hat. Wenn wir als Gesellschaft im Zuschauerraum im kollektiven Betrachten und Reflektieren über uns zusammenkommen, sind wir auf einem guten Weg, eine die Welt und sich kritisch reflektierende Gesellschaft zu werden, die sich den humanistischen Werten anvertraut und eine friedenserhaltende Wirkung mit sich bringt.

# Wir machen Lust auf ARTE

Mit uns finden Sie Ihre persönlichen ARTE-Highlights



2 Ausgaben  
**GRATIS**  
testen

**JETZT SICHERN:**

[arte-magazin.de/gratis](https://arte-magazin.de/gratis) ☎ 040 - 3007 4000





112

T  
H  
E  
A  
T  
E  
R

*Die Grande Dame  
des deutschen Films  
Hanna Schygulla  
wird 80 Jahre alt.*

Hanna Schygulla ist das Gesicht des Neuen Deutschen Films. Und die Nische des Autorenfilms ist nach wie vor ihr Zuhause. Unter der Regie von François Ozon ist sie in *Peter von Kant* zu sehen. Der Film basiert auf Fassbinders *Die bitteren Tränen der Petra von Kant*, in dem Schygulla die junge, eigennützige Geliebte einer narzisstischen Modeschöpferin spielt. Die Neuverfilmung zielt auf das exzessive Leben von Fassbinder, mit dem Schygulla bis zu seinem Tod 1984 eng verbunden war. Ohne ihn „hätte es die Schauspielerin Hanna Schygulla nie gegeben“, bekennt sie. Ein knappes Jahrzehnt stand sie nicht nur in den Inszenierungen seines umstrittenen Action-Theaters und danach in dem von ihr mitgegründeten Antitheater auf der Bühne. Er besetzte Schygulla auch in zahlreichen Filmen, wodurch sie bereits Ende der 1960er-Jahre einem schmalen, aber interessierten Filmkreis auffiel.

Dem breiten Publikum wurde sie 1980 in der TV-Verfilmung von Alfred Döblins Roman *Berlin Alexanderplatz* bekannt. Es folgten Produktionen unter anderem mit Rosa von Praunheim, Margarethe von Trotta, Wim Wenders, Volker



113

T  
H  
E  
A  
T  
E  
R

Hanna Schygulla

# FREUDE AM UNTERWEGSSEIN

von Gabrielle Pinkert



Schlöndorff, Ettore Scola und Marco Ferreri. Über die Rolle der Lale Anderson in Fassbinders *Lili Marleen* öffneten sich für Schygulla die Pforten zur internationalen Bühnen- und Filmwelt. Als eine der wenigen deutschen Schauspielerinnen konnte sie auch das amerikanische Filmpublikum faszinieren, sodass ihr 2005 das Museum of Modern Art in New York eine Retrospektive widmete. In dieser waren auch eigenproduzierte Videoarbeiten zu sehen.

Seit Jahrzehnten scheint Hanna Schygulla leichtfüßig von einem zum nächsten Ort zu wechseln, pendelt in jüngster Zeit wieder zwischen Frankreich und Berlin, nachdem sie längere Zeit in Lateinamerika verbracht hat. Im Dezember 2023 wird sie 80 Jahre alt – und hat noch viel vor. Geplant ist unter anderem ein Projekt in Leipzig. Und für den Regisseur Ameer Fakher Eldin steht sie im Frühjahr 2023 an der Nordsee vor der Kamera, wenn er den zweiten Teil seiner Trilogie *Yunan* dreht. Und auch das Ausland lockt wieder.

**Frau Schygulla, wie war es für Sie, in François Ozons Film *Peter von Kant* mitzuwirken, der auf Rainer Werner Fassbinders *Die bitteren Tränen der Petra von Kant* fußt, in dem Sie bereits als Protagonistin agierten?**

Das war ein Besuch in der Vergangenheit über die Gegenwart. Es ist zwar ein anderer Film, aber ein Blick zurück konnte nicht ausbleiben, weil der Hauptdarsteller Fassbinder sehr ähnlich sah oder er ihm so ähnlich in seiner Rolle geworden ist.

**War es merkwürdig für Sie, die zu Fassbinder eine intensive Beziehung hatte, ihm 40 Jahre nach seinem Tod „wiederzubegegnen“, dann auch noch dessen Mutter zu spielen?**

Nein. Es ist ja „nur“ ein Film. Und der beruht zudem auf einem typischen Fassbinder-Thema: Es geht um Abhängigkeiten und deshalb scheitern die Liebesbeziehungen, weil sich alle gegenseitig nur benutzen. Solche Rollen hatte ich bei Fassbinder sehr viel gespielt und bat ihn eines Tages, mich bitte nicht mehr für solche Charaktere zu besetzen. Als Mutter konnte ich zwar in diesem Remake eine kleine Wärme- packung drauflegen, aber im Grunde reden alle – auch die Mutter – eigentlich am Thema des anderen vorbei. Keiner hört zu, jeder befasst sich mit sich selbst. Dieses Uneigentliche schafft Distanz, weshalb ich die Rolle mit einem gewissen Abstand spielen konnte.

**Wie verliefen die Dreharbeiten?**

Es war viel leichter als damals. François Ozon ist mir nicht so nah. Mit

Fassbinder war es ja immer so intensiv – wir waren zwar frei in unserem Tun als Schauspieler, und oft wurde schon der erste Take genommen. Dennoch waren wir alle am Set immer unter Spannung. Fassbinder erzeugte als Schöpfer seiner Werke Abhängigkeiten bei denen, mit denen er arbeitete. Und das ist anstrengend, denn das geht dann doch an der Liebe vorbei. Er hatte eine fatale Meinung von der Liebe, nämlich, dass auch sie letztlich nur auf einen Machtkampf hinausläuft. So hat er nicht nur seine Geschichten erzählt, sondern seine eigene auch gelebt. Er hat beispielsweise nicht daran geglaubt, dass er um seinetwillen geliebt wird, sondern nur weil er gebraucht wird. Und er war zum Beispiel furchtbar beleidigt, wenn ich zwischen den Dreharbeiten – wir haben ja sehr viel gedreht – mal ein bisschen Abstand gebraucht habe und mich für eine Weile verabschieden wollte. Das war für ihn Untreue.

**Konnten Sie mit ihm darüber sprechen?**

Nein, wir haben nur über die Arbeit gesprochen und nie geplaudert, schon gar nicht diskutiert.

**Sie führten keine private Beziehung?**

Es war ein sehr seltsames Verhältnis. Unsere Beziehung hatte einen

magischen Touch. Vielleicht hatten wir beide auch Angst, weil wir das erhalten wollten. Aber die Liebe wurde nie ausgelebt, sondern nur über seine Werke in die Welt gelassen. Hätte Rainer länger gelebt, hätte sich das geändert. Ich bin mir sicher, wir hätten uns – je älter wir geworden wären – immer mehr zu geben gehabt. Ich dachte auch, diese Beziehung würde ein Leben lang dauern. Älter geworden bin jedoch nur ich.

**Sie haben in zahlreichen Autorenfilmen mitgewirkt, der Neue Deutsche Film wäre ohne Ihr Gesicht kaum denkbar. Gehörte damals Mut dazu, diese andere Art von Film zu machen und sich für das Antitheater zu engagieren?**

Es war schon ein besonders aufgeladenes Spiel. Aber mir war nicht bewusst, dass da etwas Weltbewegendes daraus wird. Wir waren schlichtweg Nestflüchter und Neuzeitpioniere, Anfänger. Wir wollten uns von den Nazis distanzieren und damit weg von allem Autoritären und falschen Wertvorstellungen. Ich fand es spannend, da mitzumachen.

**Sie sprechen mit einer inneren Ruhe und Überzeugtheit, als wäre immer alles richtig, was gerade ist.**

Ich glaube, dass alles geschieht, was geschehen soll. Und das auch zum

richtigen Zeitpunkt. Der Zufall ist alles andere als blind. Und das eine ergibt das andere, wenn man motiviert ist.

**Nun, wo Sie bald 80 sind: Gibt es etwas, das Sie inzwischen anders als früher erleben?**

Tatsächlich erfahre ich derzeit sehr viel Begegnung auf der Straße, wenn Menschen auf mich zukommen und mich ansprechen oder gar umarmen, weil sie etwas von oder über mich gesehen haben. Das wäre mir früher nie passiert, da war ich zu abgehoben. Jetzt kann ich die Nähe zulassen und genieße es.

**Im Jahr 2013 haben Sie Ihre Autobiografie mit dem Titel *Wach auf und träume* herausgebracht. Würde denn das Buch heute einen anderen Titel tragen?**

Heute würde ich umtiteln: *Wach auf! Wach auf! Wach auf!* Denn es ist zwar so, dass wir unsere großen Ziele, die wir vor uns hertragen, erst einmal erträumen können müssen. Aber gesellschaftspolitisch müssen wir aufwachen, sonst gibt es bald nichts mehr zu träumen. Jetzt gilt es, die ganz Jungen, die Bewegung *Fridays for Future* zu unterstützen. Wir Alten müssen doch zugeben: Ihr habt so recht, macht weiter! Und wir sollten diese neuen Kräfte unterstützen.

**Sie haben viel Zeit in Lateinamerika verbracht, leben nun schon lange in Paris, zwischendurch wieder in Berlin, arbeiten an Filmprojekten, haben Chanson-Abende gegeben und planen noch Weiteres – sind Sie immer auf der Reise?**

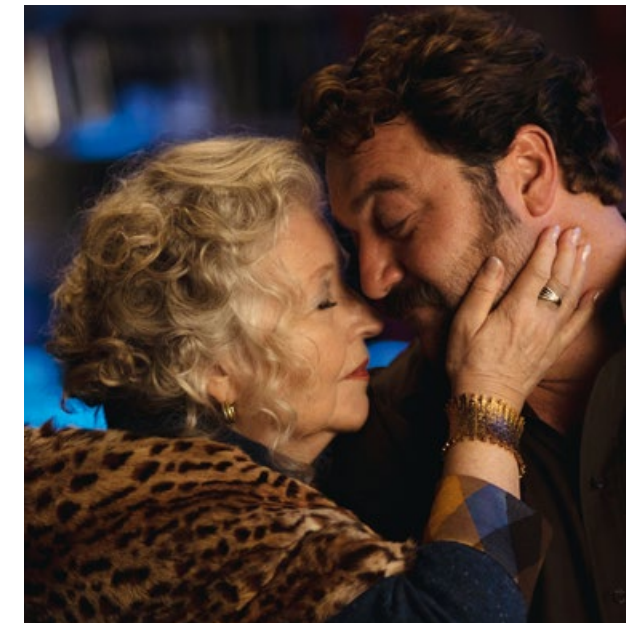
Man wird alt, wenn nichts Neues mehr kommt. Denn wenn man nur noch die Gewohnheit lebt, wird einem auch etwas von der Fähigkeit zur Freude genommen. Dann ist da zwar vielleicht mehr Behaglichkeit. Aber man wird sehr klein darin, wenn es ein dauernder Zustand ist. Ich habe diese Freude am Unterwegssein – auch mehr und mehr im Geist. Und solange man die hat, atmet man mit allen Poren seines Wesens zur Welt hin.

**Was haben Sie als Nächstes vor?**

Nach einer Hüftoperation werde ich endlich wieder reisen können – zum Beispiel nach Indien. Oder nach Buenos Aires, wo mir ein großes Theater die Regie zu einem von mir entworfenen Stück anbietet. In Berlin plane ich eine Anschlussarbeit an eine bereits von mir gedrehte Dokumentation. Und ein Filmprojekt in und über Leipzig ist schon am Laufen, da möchte ich auch gern weitermachen. Außerdem freue ich mich auf die Dreharbeiten mit dem jungen Syrer Ameer Fakher Eldin.



Fotos: Aus der Autobiografie „Wach auf und träume“ / Carole BETHUEL, Foz 2022, Foz France



Rainer Werner Fassbinder und Hanna Schygulla in *Liebe ist kälter als der Tod* (links), Hanna Schygulla und Denis Ménochet in *Peter von Kant* (rechts)



Barbara Gronau

# THEATER IST EINE KOLLEKTIVE KUNST- FORM

von Ruth Renée Reif



Foto: Marie-Laure Briane

*Barbara Gronau, die neue  
Präsidentin der Bayerischen  
Theaterakademie August Everding  
in München, über ihre Anliegen  
und Vorhaben.*

116

T  
H  
E  
A  
T  
E  
R

**Frau Professor Gronau, seit September 2022 leiten Sie als Präsidentin die Theaterakademie August Everding in München. Was hat Sie bewogen, diese Position zu übernehmen?**

Gereizt an der Aufgabenstellung hat mich die Theaterakademie selbst. Als eine großartige eigenständige künstlerische Schöpfung schlug sie vor 30 Jahren hier auf. Sie hält ein hohes Ausbildungsniveau und verfügt als Ausbildungsinstitution wie als Staatstheater über einen besonderen Status. Den Ausschlag, aus Berlin wegzugehen, gab, dass diese Institution seit ihrem Beginn von Männern geleitet wurde und es doch an der Zeit ist für einen Wechsel, damit Teilhabe in der Gesellschaft auch von den Kulturinstitutionen gelebt wird.

**Die Theaterakademie kooperiert mit den vier Münchner Hochschulen und den Münchner Stadt- und Staatstheatern. Könnten Sie diese Konstruktion etwas erläutern?**

Die Einmaligkeit der Akademie besteht darin, dass hier in einem Theater für das Theater ausgebildet wird. Die Hochschulen sind Träger der Studiengänge, aber bei uns an der Akademie finden die praktischen künstlerischen Unterrichte statt. Mit unseren acht Studiengängen entstehen dabei bis zu

40 Produktionen im Jahr, die in sechs Spielstätten gezeigt werden. Dieses Modell zur Ausbildung der zukünftigen Theaterschaffenden, das August Everding vor knapp 30 Jahren begründet hat, ist einmalig. Es war eine der großen kulturpolitischen Leistungen.

**Bei Ihrem Amtsantritt nannten Sie Diversität und Inklusion als Ihre wichtigen Anliegen. Tatsächlich gibt es an der Klassikszene viel Kritik. Aber was können Sie ändern, da Sie auf die Hochschulen angewiesen sind, von denen die Studierenden kommen?**

Es geht zunächst um einen Prozess der Bewusstseinsbildung. Wir müssen uns fragen, wie Studierende, Lehrende und Mitarbeitende mit verschiedenen sozialen, kulturellen und sprachlichen Hintergründen hier zusammentreffen können. Wie können wir die Diversität der Gesellschaft auch in der Ausbildung spiegeln? Das Spektrum reicht von Workshops zu Diskriminierungsfreiheit bis zur Auseinandersetzung mit dem Rollenverständnis klassischer Texte und der Frage, wer wen auf welche Weise spielt. Zum anderen geht es um die Frage, wie wir unsere Institution selbst so umgestalten, dass Inklusion möglich ist. Wie viele Hochschulbauten haben wir noch keine barrierefreien Unterrichtsräume. Die

dritte Ebene betrifft die Frage, wer zu uns ins Theater kommt und welches Publikum wir gewinnen wollen.

**Ist es schwierig, DozentInnen zu finden, die Ideen haben, aber auch die Fähigkeit besitzen, Kenntnisse weiterzugeben und anzuleiten?**

Nein, KünstlerInnen verschiedener Generationen haben durchaus das Bedürfnis, mit jungen Studierenden zu arbeiten und sich in einer solchen Vermittlungsform wiederzufinden. Manuel Schmitt, der Regisseur unserer Musiktheaterproduktion *Il Giasone*, ist zum Beispiel ein ehemaliger Absolvent des Regiestudiengangs der Akademie. Es ist besonders wertvoll, wenn jemand, der diese Institution als Studierender erlebt hat und dann viele Jahre im Theater tätig war, zurückkehrt und die Schichten des Wissens einander biografisch überlagern.

**1993, also vor nahezu drei Jahrzehnten, nahm die Theaterakademie ihre Arbeit auf. Ist es da an der Zeit für eine Reform und Neugestaltung?**

Die Theaterakademie wächst und verändert sich seit 30 Jahren. Die Studiengänge haben sich gewandelt und auch die Vorstellungen von Theater sind seit 1992 andere geworden. Die Umgestaltung ist ein

kontinuierlicher Prozess. Nichtsdestotrotz muss man manches verstärken und anstoßen. Ich möchte die acht Studiengänge, die in der Akademie versammelt sind, angleichen an ein verändertes Berufsfeld und den Prozess der Reakkreditierung so erfolgreich gestalten, dass wir im europäischen Vergleich weiter vorneweg mitspielen. Wir wollen stärker interdisziplinär miteinander arbeiten. Das war eine der Ursprungs-ideen von Everding bei der Gründung der Theaterakademie: Alle Künste und Gewerke treffen schon im Studium aufeinander. Leider sind das experimentelle künstlerische Ausprobieren und die Bologna-Vorgaben für Studiengänge nicht immer kompatibel. Zum anderen möchte ich mit Studierenden zusammenarbeiten, die selbst TheaterautorInnen sind, um so den Bezug zu zeitgenössischen Theater-texten auf interessante neue Weise wieder zurückzugewinnen. Der sogenannte dramatische Kanon wird seit einigen Jahren ja zu Recht kritisch betrachtet. Die Frage ist, welche Alternativen wir finden.

**Bei der Gründung erschien die klassische Bühne ideal für ein Lehrtheater, weil die Theaterbauten ebenfalls so ausgestattet sind.**

**Findet das heutige Theater aber nicht längst anderswo statt ...**

Wir bilden nicht nur in einer Raumform aus. Es gibt neben dem repräsentativen Prinzregententheater noch weitere Spielstätten: unsere Akademietheater, das Opernstudio, die Reaktorhalle und den Gartensaal. Das sind flexible Bauten mit verschiedenen Raumgrößen. Einige Studierende arbeiten mit Virtual-Reality-Räumen oder immersiven Theaterinstallationen. Sie bringen ihre eigenen Vorstellungen von der Interaktion zwischen Spielenden und Publikum mit.

**Die Akademie bildet aus für das Theater der Zukunft. Was braucht es, um diese Zukunft zu gestalten?**

Es braucht immer noch das Handwerk, bestimmte technische Fertigkeiten. Deswegen ist ein Teil unseres Studiums diesen Kompetenzen zugewandt. Aber es braucht auch ein Miteinander, das Lernen im Ensemble, künstlerische Prozesse miteinander zu entwerfen und zu gestalten. Theater ist eine kollektive Kunstform. Darüber hinaus braucht es Visionen für eine Ästhetik, die mit unserer Gegenwart zu tun hat, die sich Fragestellungen, Problemen und Situationen unseres zeitgenössischen Lebens öffnet und diese in künstlerische Prozesse übersetzt.

amaryllis quartett



**»Klanginsel & Zwischenspiel«  
Schumann | Kelterborn | Langlotz  
Hefti | Scartazzini**

**26.03.23 Elbphilharmonie Hamburg  
29.04.23 Lübeck | 30.04.23 Bremen**

**»Vater & Sohn«  
Zum 100. Geburtstag von György Ligeti  
06.06.23 Bremen | 07.06.23 Lübeck  
08.06.23 Laeiszhalle Hamburg**

**»Mozart & Panisello«  
14.10.23 Icking | 21.11.23 Lübeck  
22.11.23 Hamburg | 23.11.23 Bremen**

**Weitere Live Termine:  
20.05.23 Putbus Festspiele Rügen  
29.07.23 Festival Umlandshöhe Stuttgart  
13.10.23 Schwetzingen**



Fotos: © Tobias Wirth



Robert Schneider

# WARTEN, BIS DER WOLF KOMMT

von Stefan Sell

118

L  
I  
T  
E  
R  
A  
T  
U  
R

*Der österreichische Schriftsteller Robert Schneider über die Zukunft der bürgerlichen Kultur.*

Komme, was wolle – der österreichische Schriftsteller Robert Schneider bleibt Optimist. Obwohl er im Interview den völligen Zerfall des deutschsprachigen Kulturbetriebs innerhalb der kommenden 20 Jahre voraussagt. Ich treffe Schneider an einem verregneten Nachmittag in Bregenz, seiner Geburtsstadt. Der 61-Jährige wirkt vergnügt. Die Gedanken sprudeln schneller als die Worte. Er ist nicht nur ein internationaler Bestsellerautor – im deutschsprachigen Raum gehört er wohl zu den am meisten gefeierten wie auch verrissenen Autoren der Gegenwart, „avancierte“ vom Wunderkind zum Schmutzdelinquant der Literaturkritik. Er ließ sich nicht brechen und macht bis heute keinen Hehl daraus, dass Literatur deshalb ihre Glaubwürdigkeit

verloren hat, „weil so viele in schwitzender Eilfertigkeit nach der Kritik geschickt haben. Die Folge ist Beliebtheit, Political Correctness um jeden Preis und das nahezu vollständige Verschwinden von Literatur im gesellschaftlichen Bewusstsein“.

Wer heute ein Buch liest, muss sich – zu Recht – fragen, ob er noch alle Tassen im Schrank hat. Bis heute hat er nicht aufgehört, als Komponist, Kolumnist, Musiker, Filmemacher sein großes Klangspektrum der Vielstimmigkeit zu offenbaren, auch wenn man seit 15 Jahren nichts von ihm gehört hat. Genauer gesagt: Er wurde einfach nicht mehr rezipiert. Erstaunlich ist, dass sein lyrisches Werk bisher gar nicht beachtet wurde, heißt doch eines seiner Gedichte *Ein anderes Fragen*.

Treffender lässt sich das auf jede Nuance der Tonfärbung und Akzentuierung bedachte, geradezu durchkomponierte Werk Schneiders nicht auf den Punkt bringen. Nun ist Schneider mit 101 Geschichten unter dem Titel *Buch ohne Bedeutung* nicht nur ein großer Wurf gelungen – es ist das Buch der Stunde. Ein schmaler Band, in seiner Dichte jedoch ein Kompendium märchenhafter Poesie, reinsten Klangkunst, voller Weisheit, Witz und Ironie.

Fantasiereich kursieren hier 101 Geschichten zwischen wunderbarem Erfindergeist und sezierender Beobachtungsgabe. Vor allem aber kommt dieses Buch zur rechten Zeit, spricht es doch vieles an, was uns heute bewegt. Mehr noch: Jede Geschichte eignet sich

als hochdosiertes Konzentrat für einen Roman. So hält beispielsweise *Die Wahl* zwei Möglichkeiten bereit, nämlich entweder alle Hindernisse als Hindernisse zu sehen und zu resignieren oder aus Widrigkeiten etwas zu schöpfen. Letzteres entspricht Schneiders eigener Biografie. Die zieht sich tatsächlich poetisch durch alle im *Buch ohne Bedeutung* versammelten Geschichten: „Ein Menschenleben, mehr will ich nicht“, heißt es im *Taglied* und klingt fort: „... auf den Feldern der sieglosen Eroberung brennt noch immer dein Herzlicht.“ Einem Koan [kurzer, oft paradoxer Ausspruch eines Zen-Meisters; Anm. d. Red.] gleich folgen Sätze wie „Gewissheit ist Einbrechen im Unwägbareren“ und „Alle Angst ist Verbrechen“. Das provoziert, klingt nach, will Erläuterung.

Schneider blickt durch das Fenster auf den Asphalt, aus dem in unmittelbarer Nähe die gläserne Fassade des Kunsthauses Bregenz hoch aufschießt. „Die Wiederentdeckung der Angst als probates Instrument des Gefügigmachens ist eine Errungenschaft aus der Pandemiezeit“, sagt er. „Das ließ sich nahtlos auf den Ukraine-Krieg übertragen wie auch auf die Energiekrise. Wir sitzen in unseren Löchern und warten, bis der Wolf kommt. Irgendwann muss er ja kommen. Alle sagen es. Aber er kommt nicht. Diese Angst macht uns eng, woher ja das Wort Angst (etymologisch; Anm. d. Red.) stammt: Enge.“

**Wir haben also nichts gelernt, Herr Schneider?**  
Und ob wir was lernen konnten! Gerade

die Pandemie hat uns vor Augen geführt, dass wir die Welt eben nicht beherrschen. Da konnten Virologen und Politiker sagen, was sie wollten. Die Erkenntnis, dass das Leben unverfügbar ist, hat es für mich gerade wieder so unbegreiflich wertvoll gemacht.

**15 Jahre lang haben Sie kein Buch mehr geschrieben. Warum?**

Weil ich meine literarische Arbeit nie als Tagwerk betrachtet habe. Ein Buch schreiben zu können, war immer eine Art unverhofftes Glück. Ich kann Ihnen das nicht erklären.

**Aber von irgendetwas müssen Sie ja leben?**

Ich schreibe Kolumnen, arbeite journalistisch. Das ist mein eigentlicher Brotberuf.



Foto: Ursula Duenser

119

L  
I  
T  
E  
R  
A  
T  
U  
R



»Große Bücher und große Musik entstanden immer dann, wenn die Umstände am widrigsten waren«

**Das Buch ohne Bedeutung liest sich wie die Summa philosophiae des Robert Schneider. War's das jetzt, oder schreiben Sie schon an einem neuen Buch?**

Keine Ahnung, wie es weitergeht. Vielleicht muss ich wieder 15 Jahre warten.

**Auffallend ist der überbordende Humor, die oft verblüffenden Wendungen in den einzelnen Geschichten. Gleichzeitig liest sich der Text wie ein ironischer Abgesang auf die bürgerliche Kultur. In einer Geschichte begegnen Sie Goethe auf dem Brennerpass, haben aber keine einzige Frage an ihn.**

Und just lese ich, dass Goethes *Faust* aus dem österreichischen Schulkanon verschwunden ist. Wir werden, was den Kulturbetrieb speziell angeht, in den kommenden 20 Jahren nur so bass staunen. Es wird zu einem gewaltigen Theatersterben kommen. Die Konzerthallen werden obsolet. Die Kirchen sind es schon längst. Bayreuth und Salzburg stehen vor dem Aus. Da bleibt wirklich kein Stein auf dem anderen. Der Boulez'sche Satz „Sprengt die Opernhäuser“ aus den 1960er-Jahren wird sich von selbst erledigen. Immobilienmakler und McKinsey-Typen werden in den Logen ihre Büros aufschlagen.

**Das klingt aber sehr pessimistisch.** Ganz das Gegenteil! Diese Entwicklung ist übrigens keine Spätfolge der Pandemie. Das kündigte sich schon lange davor an. Unsere Generation ist

selbst schuld an dieser Misere, weil wir ein Konzertrepertoire aus dem 17. bis 19. Jahrhundert einfach zu Tode gespielt haben. Es ist wie mit dem sprichwörtlichen Kaviar, den man täglich zum Frühstück isst. Er schmeckt fade. Ich war unlängst auf einem Liederabend bei der Schubertiade Hohenems. Rührend, wie man sich da gegenseitig beim Sterben belauscht hat. Zum zigsten Mal *Winterreise*. Wäre ich Schubert-Minister, würde ich glatt 50 Jahre lang Schubert verbieten, damit sich seine Musik erholen kann, denn sie ist uns nichts mehr wert. Genauso verhält es sich mit dem Theater. Die neuen Zahlen des Deutschen Bühnenvereins sind ja niederschmetternd. Da kann man nichts mehr schönreden. Die Neuinszenierung eines *Parsifal* interessiert nur noch, wenn eine fragwürdige Persönlichkeit aus dem extrem rechten Spektrum Regie geführt hat. Dann kesselt es wieder im Feuilleton.

**Neue Generationen kommen nach ...** Welche? Die jungen Menschen in den Konzertsälen sind Musikstudenten oder Kinder von Eltern, die Musiker sind. Natürlich verirrt sich der eine oder andere Teenie aus wirklichem Interesse in ein Konzert. Bachs Musik wurde nach seinem Tod 100 Jahre nicht gespielt. Nur Insider kannten ihn. Gar nicht so schlecht, wenn diese stetige Totenbeschau, die wir betreiben, aufhört.

**Gilt das auch für die Literatur?** Selbstverständlich. Erinnern Sie sich

noch an die Literaturkanons, die Reich-Ranicki und Kollegen im Nobel-Feuilleton aufgestellt haben? Bücher, die bleiben. Eine lächerliche Anmaßung. Der Wind wehte darüber.

**Was bleibt denn Ihrer Meinung nach?**

Eine Form des Geschichtenerzählens wird wohl bleiben. Wie die aussieht, weiß ich nicht. Die Guckkastenbühne hat jedenfalls ausgedient. Dazu zählt auch das Kino. Menschen wollen nicht mehr untereinander sein, weil sie einander nicht mehr riechen, nicht mehr in die Augen sehen können. Ein direkter Austausch verlangt Mut, Position zu beziehen. Das tut man heute ganz ungern, und wenn, nur in digitalen Floskeln, die nichts bedeuten. Eines ist auch gewiss: Wir werden in den kommenden Jahrzehnten so hart für unser Leben arbeiten müssen, dass für die schönen Künste nur noch wenig übrig bleibt.

**Sind die schönen Künste am Ende?**

Große Musik und große Bücher entstanden immer dann, wenn die Umstände am widrigsten waren. Sie entstanden ungefragt. Dostojewski, der einmal wegen politischer Umtriebe im Gefängnis saß und zu einer Scheinhinrichtung geführt wurde, schrieb den wunderbaren Satz: „Auch im Gefängnis kann man zu einer grenzenlosen Freiheit gelangen.“

**DAS BUCH**

Robert Schneider | Buch ohne Bedeutung (Wallstein Verlag)

Die 102. Geschichte

## DAS ANDERE

von Robert Schneider

*101 Geschichten hat Robert Schneider in seinem »Buch ohne Bedeutung« aufgeschrieben. Exklusiv für CRESCENDO hat er eine 102. draufgelegt.*

Ich bin auf einem Bauernhof groß geworden. Die Erinnerung an meine Kindheit besteht aus lauter verregneten Sommern. Gewiss war nicht jeder Sommer verregnet. Kann gar nicht sein. Aber in der Erinnerung ist es so. Regen bedeutete Langeweile. Dann zogen wir Kinder auf den Heuboden. Dort schnitten wir mit dem Messer Tunnel und Schächte in das Heu, das, je tiefer wir gruben, immer wärmer wurde, feuchter und fauliger.

Eines Morgens hörte ich ein leises, zerbrechliches Miauen auf dem Heustock. Mir war sofort klar, dass Pia geworfen hatte. So hieß die Katze, die uns jeden Morgen eine tote Maus vor die Türschwelle legte. Vorsichtig ging ich dem Miauen nach und fand Pia schnurrend hinter einem Balken. Fünf schwarz-weiß gestreifte Katzenkinder balgten sich in dem Versteck.

Sofort lief ich zu meinem Vater und berichtete von dem Fund. Mein Vater war gar nicht erfreut und sagte: „Ich werde sie dem Schorsch bringen.“ Schorsch war unser Nachbar. Ein mürrischer, engstirniger Mensch, der nie eine Frau gefunden hatte. Zwischen seinen Zähnen konnte man das

Mittagessen der Vorwoche erraten. Er lebte allein auf einem ziemlich verwahrlosten Hof.

Mein Vater ging selten zu Schorsch, ausgenommen, Schorsch sollte etwas für ihn erledigen. Ich wusste sofort, was Schorsch erledigen sollte, denn mein Vater konnte kein Tier töten. Weder Hühner, noch Katzen, noch unseren überfahrenen Dackel. Nicht einmal die Fliegen, die um die Nachttischlampe summt.

Aber an diesem Abend ging er zu Schorsch. Im Korb die Katzenjungen. Es regnete in Strömen. Ich schlich hinterher, sah Schorsch nicken und Vater den Korb abstellen. Schorsch ging ins Haus, kam lange nicht mehr heraus. Ich wurde nass bis aufs Unterhemd. Dann trat er vor die Tür, eine Taschenlampe in der Hand. Ein Junges nach dem anderen riss er aus dem Korb und schlug es mehrmals gegen ein Holzschiet. Dann ließ er den leblosen Fetzen zu Boden fallen. In das Entsetzen, das ich empfand, mischte sich ein anderes Gefühl, das genau so stark war und mir bis heute unbegreiflich bleibt. Ich konnte nicht ablassen, hinzusehen.



Foto: Ursula Duenser





Foto: Regine Mosimann / Diogenes Verlag

## Donna Leon

## EINE LEBENSGESCHICHTE

Mit ihrem Charme, ihrer sprachlichen Raffinesse und ihrer unbändigen Fantasie hat Donna Leon sich vor allem mit der Figur des Commissario Brunetti in die Herzen von Millionen Lesern geschrieben. Anlässlich ihres 80. Geburtstags wird sie zur Heldin ihrer eigenen Geschichte: In 30 Erzählungen berichtet sie von prägenden Kindheitserinnerungen, riskanten Reisen in den Iran, nach Saudi-Arabien und China, starken Freundschaften sowie ihrer großen Liebe zu Italien und der barocken Oper: Erzählungen einer Frau, die noch lange nicht ans Aufhören denkt. (ih)

## DAS BUCH

Donna Leon | Ein Leben in Geschichten (Diogenes Verlag)



Foto: Wiki Commons

## Coco Chanel

## GRANDIOS RECHERCHIERT

Es sei keine Chanel-Biografie, betont Anne de Courcy. Tatsächlich ist ihr Buch viel mehr. De Courcy breitet ein raffiniertes Geflecht zahlloser biografischer Erzählungen aus. Sie beschreibt Episoden aus dem Leben von Filmstars, Aristokraten, Exzentrikern und Künstlern, die es in den 1930er-Jahren nach Südfrankreich zieht. An Dramatik gewinnt ihre grandios recherchierte Darstellung, als sich das mondäne Leben in einen Kampf ums Überleben verwandelt, die Judenverfolgung beginnt und der Krieg seine Schatten vorauswirft. (rrr)

## DAS BUCH

Anne de Courcy | Coco Chanel's Riviera. Vom Lieben, Leben und Überleben an der Côte d'Azur (Insel Verlag)



Foto: Wiki Commons

## Elisabeth Erdmann-Macke

## DER KUNST VERSCHRIEBEN

Was für eine Zeit, was für ein Leben, was für eine Frau – wer sich mit Margret Greiner in ihre wunderbar lebendige Romanbiografie von Elisabeth Erdmann-Macke begibt, begegnet einer begabten Künstlerin, verlässlichen Gefährtin und klugen Zeitzeugin. Kurz nur währte das Leben an der Seite von August Macke, der im Ersten Weltkrieg fiel. Eine große Liebe verband die beiden, eine künstlerische Beziehung auf Augenhöhe. Mehr als 60 Jahre überlebte Elisabeth ihren ersten Mann – Jahrzehnte mit Schicksalsschlägen, die sie kraftvoll meisterte. (mz)

## DAS BUCH

Margret Greiner | Mutig und stark alles erwarten. Elisabeth Erdmann-Macke. Leben für die Kunst (btb)



Foto: Helene Berg / Alban Berg Stiftung Wien

Alma Mahler  
IN  
DEN  
ABGRÜNDEN  
DER  
LUST

Bereits die Innenseiten des Bandes mit einem Ausschnitt aus Alfred Kubins *Todessprung* zeigen, worum es geht: das Faszinosum Alma Mahler als Muse und Männer vernichtende Sphinx, der die großen Künstler des 20. Jahrhunderts verfielen. Paulus Manker, der mit seinem Stationendrama *Alma – a Show Biz ans Ende* jahrelang durch die Welt tourte, versammelt Bilder aus Alma Mahlers Leben, darunter unbekannte Aufnahmen wie Alma im Negligé sowie viele aus den USA. Der Band gliedert sich nach den Stationen im Leben Alma Mahlers, Manker geizt nicht mit schockierenden Zitaten. (rrr)

## DAS BUCH

Paulus Manker | Das große Alma Mahler Album (Amalthea Verlag)





Foto: Tineke de Lange

**Durs Grünbein**

**EMOTIONAL DISTANZIERT**

Vergangenheitsspuren verdichtet der Büchner-Preisträger in kühle Anregungen für Erinnerungen. Vor allem in Berlin, das Durs Grünbeins literarischen Gebilden weder Staunen noch eine essenzielle Präsenz abgewinnen kann. Nach dem poetischen Trip geht es um Phänomene, die uns in der medialen, mobilen und wirtschaftlichen Fluidität die Bezüge zum Selbst und den Emotionen abschneiden. Grünbein schreibt kristalline, gebundene Prosa. *Äquidistanz* wird zum programmatischen Aktionsprinzip des Autors: Generell ist die emotionale Distanz groß. (dip)

**DAS BUCH**

Durs Grünbein | *Äquidistanz*. Gedichte (Suhrkamp Verlag)



Foto: Gerry Nitsch

**Wolf Haas**

**EIN KNIE IN WANNE 4**

Jetzt ist schon wieder was passiert ... Auch wenn der neunte Band der Krimiserie um den Wiener Kommissar Simon Brenner diesmal anders beginnt und „der Brenner“ glücklich abgestiegen ist und auf dem Wertstoffhof – wienerisch „Mistplatz“ – arbeitet, ist man sofort wieder zu Hause in Wolf Haas' unnachahmlichem Sprachstil und bei seinen Charakteren. Satz für Satz eine Freude, wie der Autor auch diesmal das Genre so süffig unterläuft, dass der Plot fast überflüssig wird – wäre er nicht so klug aufgebaut. Man hätte ihn gern noch vor sich ... (bs)

**DAS BUCH**

Wolf Haas | Müll (Hoffmann & Campe)



Foto: Wikicommons Waldemar Franz Hermann Titzenthaler

**Asta Nielsen**

**SCHÖPFERIN DES FILMS**

Sie war mehr als eine Schauspielerin: Geboren in einem ärmlichen Arbeiterviertel in Dänemark, schaffte Asta Nielsen es bis an die Spitze der Filmproduktion. Die Dänin prägte die neue Kunst des Films weltweit genauso wie das Bild der modernen Frau, sowohl vor als auch hinter der Kamera. Barbara Beuys schreibt fesselnd über eine Künstlerin, die sich keine Grenzen setzen ließ. Die „Schöpferin des Films“ wurde zum Vorbild für Frauen und zum Symbol der Hoffnung – und die Filmwelt riss sich um sie. (cp)

**DAS BUCH**

Barbara Beuys | Filmgenie und Neue Frau. Asta Nielsen (Insel Verlag)

Werner Herzog

**EIN  
LEBEN  
IN  
BILDERN**



Foto: Lena Herzog

Zu seinem 80. Geburtstag teilt der große Regisseur Werner Herzog seine Lebenserinnerungen. In 36 Momentaufnahmen erzählt er von einem Leben in Extremen: der rauen Kindheit in den bayerischen Alpen, der Anstellung als Rodeoclaw in Mexiko und seinen nervenaufreibenden Dreharbeiten mit Klaus Kinski im peruanischen Dschungel. Entstanden ist dabei ein fesselndes Memoire, das sprachlich so bildgewaltig und poetisch ist wie Herzogs Filme: radikal, ehrlich und immer auf der Suche nach dem Wahrhaftigen. (ih)

**DAS BUCH**

Werner Herzog | *Jeder für sich und Gott gegen alle* (Hanser Verlag)



**WIENER  
SYMPHONIKER**

27. FEBRUAR – 6. MÄRZ 2023  
KÖLN, DÜSSELDORF, HAMBURG, FRANKFURT,  
HANNOVER, STUTTGART, MÜNCHEN

**DEUTSCHLAND-  
TOURNEE**

JAAP VAN ZWEDEN  
BEATRICE RANA  
WIENER SYMPHONIKER

BEETHOVEN  
BRAHMS





**GROSSER ÖSTERREICHISCHER STAATSPREIS**


Foto: ORF / Johannes Puch

**// Anna Baar**

Im Bereich Literatur erhält die österreichische Autorin mit jugoslawischen Wurzeln die Würdigung für ihr unverwechselbares Œuvre. Sie gibt darin jenen eine Stimme, die nicht gehört werden.

**FRIEDENSPREIS DES DEUTSCHEN BUCHHANDELS**


Foto: Mykola Swarnyk

**// Serhij Zhadan**

Der ukrainische Schriftsteller, Dichter und Musiker wird für sein eindringliches Schaffen und seine humanitäre Haltung ausgezeichnet, mit der er sich den Menschen im Krieg zuwendet.

**PREIS DER LEIPZIGER BUCHMESSE**


Foto: Shiraz Grinbaum

**// Tomer Gardi**

In seinem epochenübergreifenden Reiseroman *Eine runde Sache* erzählt der israelische Autor von Fremdheit, Identität sowie dem Leben als Künstler und überzeugt die Jury in der Kategorie Belletristik.

# LITERATUR PREISTRÄGER

Die renommiertesten Auszeichnungen 2022

126

L  
I  
T  
E  
R  
A  
T  
U  
R
**ERICH-FRIED-Preis**


Foto: Gaëtan Bally / Suhrkamp Verlag

**// Melinda Nadj Abonji**

Die aus dem heutigen Serbien stammende schweizerische Schriftstellerin und Musikerin wird für ihr eindrückliches sprachmusikalisches, stark von autobiografischen Elementen geprägtes Werk geehrt.

**GEORG-BÜCHNER-Preis**


Foto: Heike Steinweg

**// Emine Sevgi Özdamar**

Durch die Intensität ihres Erzählens und ihre herausragende Sprachkraft verleiht die in Istanbul aufgewachsene Autorin der deutschen Literatur eine neue poetische Weite.

**BACHMANNPreis**


Foto: ORF / Johannes Puch

**// Ana Marwan**

Die in Ljubljana aufgewachsene Autorin überzeugt die Jury mit ihrem brüchigen Text *Wechselkröte*. Dieser baut Spannungen auf zwischen Idylle und Horror, Depression und Melancholie.

**BASLER LYRIKPreis**


Foto: Dirk Skiba

**// Nadja Küchenmeister**

In ihren Gedichten erzählt die deutsche Lyrikerin von den alltäglichen Dingen des Lebens. Die Jury würdigt diese Fähigkeit, dem Unscheinbaren etwas Poetisches einzuhauchen.

**DEUTSCHER BUCHPreis**


Foto: Anne Morgenstern

**// Kim de l'Horizon**

Mit der Innovationskraft seines Debütromans *Blutbuch* begeistert Kim de l'Horizon die Jury. Aus der Perspektive einer non-binären Person erzählend, sucht er nach einer eigenen Sprache.

**LITERATURNOBELPreis**


Foto: Heike Steinweg / Suhrkamp Verlag

**// Annie Ernaux**

Die französische Autorin wird von der Schwedischen Akademie für die Schärfe ausgezeichnet, mit der sie die Wurzeln, Entfremdungen und kollektiven Fesseln der persönlichen Erinnerung aufdeckt.

127

L  
I  
T  
E  
R  
A  
T  
U  
R



# GESELLSCHAFT

»Ihr Völker lernt gefährlich leben.  
Baut Häuser, die schwimmen, baut Städte, die schweben«  
aus dem Libretto *Babylon* von Peter Sloterdijk

## GESELLSCHAFT

Zum aktuellen Zeitgeschehen: Peter Sloterdijk, Claudia Roth, Robert Pfaller und György Ligeti > Seite 130 <

## REZENSIONEN

Große literarische Stimmen 2022: Navid Kermani, Elfriede Jelinek, Robert Menasse > Seite 138 <

## 25 JAHRE CRESCENDO

Mediale Zeitenwende: Eine Einschätzung des Verlegers Winfried Hanuschik, dazu viele Gratulationen unserer Partner und Freunde > Seite 145 <

Im Bild: *Babylon*, eine Oper in sieben Bildern. Musik von Jörg Widmann, Inszenierung von Andreas Kriegenburg 2019 an der Berliner Staatsoper Unter den Linden

Foto: Arno Declair





Peter Sloterdijk

# DAS OHR IST EIN DUMMES ORGAN

von Stefan Sell



Foto: Antonia Jacobsen SV

130

G  
E  
S  
E  
L  
L  
S  
C  
H  
A  
F  
T

*Er ist kein Musiker, aber er weiß über Musik zu reden. Und er schrieb für Jörg Widmanns »Babylon« das Libretto. Ein Gespräch über Musik mit dem Philosophen Peter Sloterdijk.*

„Das Grau muss man finden“ – ein Satz von Cézanne. Wenn einer dieses Grau in aller Differenzierung und Vielschichtigkeit finden kann, dann ist es Peter Sloterdijk, dessen zuletzt erschienenenes Buch *Wer noch kein Grau gedacht hat* auf den Spuren von Grau eine philosophisch ausgeleuchtete Farbenlehre ergibt. Ich treffe ihn und seine Frau, die Journalistin Beatrice Sloterdijk, an einem noch sonnenverwöhnten Novembertag in ihrer schönen Wohnung in Berlin. Selbst im Wintergarten, wohin wir uns zum Interview begeben, steht noch ein Bücherregal. Dass man sich gleich wohlfühlt, liegt

nicht nur an der Offenherzigkeit der beiden, an Kaffee und Konfekt, sondern auch an ihrer freundlichen Hündin Jule, einer Seele von einem Rhodesian Ridgeback.

Wenn Peter Sloterdijk, der sich selbst „philosophierender Schriftsteller“ nennt, etwas publiziert, dann gibt es hierzulande in den Medien ein breites Echo, in dem – um ein Wort von Christian Hein aufzugreifen – „viel kritisiert wird und wenig argumentiert“. Man verliert sich lieber in Äußerlichkeiten und Banalitäten, so scheint es. In Spanien beispielsweise,

wo Sloterdijk gerade noch in Pamplona auf dem Podium stand, nimmt man viel mehr die Rezeption seiner philosophischen Gedanken in den Fokus.

**Herr Sloterdijk, Ihr Werk findet weltweit Beachtung, hat große Relevanz und viel Rezeption, vor allem auch in Spanien.**

Das ist dort vor allem deswegen so, weil ich mit Isidoro Reguera einen exzellenten Übersetzer gefunden habe. Seine Arbeit hat dafür gesorgt, dass meine Bücher auch in Lateinamerika leicht zugänglich sind. Mit einer übermenschlichen Anstrengung hat er

die ganze Trilogie *Sphären* ins Spanische übersetzt, alle 2.500 Seiten. Er war soeben mein Gesprächspartner auf der Bühne in Pamplona – kein Wunder, dass meine Arbeiten durch seine Übersetzungen in Spanien ziemlich präsent sind. In Lateinamerika ist der Effekt noch ausgeprägter. Dort gibt es zahlreiche junge Leute, die Dissertationen über verschiedene Motive der *Sphären*, über Ko-Immunität oder über Probleme der Anthropotechnik schreiben. Übrigens werden auch die musikphilosophischen Hinweise, die ich da und dort verstreut habe, an einigen Orten ziemlich ernsthaft aufgenommen, sogar in Deutschland. Wir haben hierzulande eine oft sehr oberflächliche und hochmütige akademische Szene. Ich mache regelmäßig die Erfahrung, dass ich mit Architekten, die vor allem aus *Sphären III* Gewinn ziehen, gut reden kann, auch mit Musikern, Designern, Therapeuten, ganz allgemein mit Künstlern. Die akademische Sphäre in Deutschland spielt bei der Rezeption meiner Arbeit eine geringe Rolle. In Frankreich, in Holland, in Spanien und vor allem in Lateinamerika sieht es anders aus.

**In *Wer noch kein Grau gedacht hat* fand ich Ihre folgende Formulierung sehr ansprechend: „Umfragen würden zeigen, wie tief eine stille Mehrheit von Menschen in unserem Kulturkreis längst in den Möbeln der wohltemperierten Lauheit versunken ist, von Raumtemperaturen der Halbzufriedenheit tonisiert.“ Das trifft, wie ich finde, auch das, was derzeit im Konzertbereich zu beobachten ist. Sie schrieben bereits vor 30 Jahren in dem Buch *Weltfremdheit* unter der Überschrift „Wo sind wir, wenn wir Musik hören?“: „Die sogenannte Unterhaltungsmusik, die eigentlich Zerstreuungsmusik oder sedative Musik heißen müsste, kann eines Massenpublikums sicher sein, weil sie die Aufgabe wahrnimmt, die Hörer vor dem Risiko des Hörens von Neuem zu schützen.“ Weiter heißt es: „Durch ihr Erklingen und Wiedererklingen transportiert die unterhaltende Musik die frohe Botschaft, dass das Bekannte das Unbekannte eliminiert hat. In dieser Sicht gibt es zwischen dem Klassik-Konzertbetrieb und der U-Musik nur beunruhi-**

**gend geringfügige Unterschiede.“ Eine Allegorie unserer Zeit?**

Ja, da zeigen sich mehrere Paradoxien auf einmal. Was musikpsychologische Betrachtungen angeht, zitiere ich gerne eine Bemerkung des Exil-Rumänen Emil Cioran, der einmal davon sprach, dass das musikalische Hören wesentlich ein Wiederhören sei, Musik sei vor allem von der Anamnese geprägt. Das passt zu der Bemerkung von Hanns Eisler, das Ohr sei ein dummes Organ, weil es die Wiederholung liebt und das Wiedererkennen genießt. Was Plato für das Auge sagt, ja, für das Erkennen im Allgemeinen, dass es seiner Tiefenstruktur nach Anamnese sei, das gilt für die Musik, die die Menschen am liebsten hören, auf ganzer Linie. Das Hören des Neuen ist ein ganz eigenes Phänomen. Dass Musik neu sein soll, ist selbst etwas Neues. Erst um 1800 lässt sich das beobachten. Bis dahin war das Musikhören entweder das Mitgehen oder Mitsummen mit etwas Bekanntem. Es war auch ganz üblich, dass die Musik im Hintergrund spielte.

**An den Höfen spielten die Musiker auf einer Empore. Davon unberührt**

131

G  
E  
S  
E  
L  
L  
S  
C  
H  
A  
F  
T



»Die dogmatische Neue Musik provoziert eine latent antimusikalische Haltung, da sie den Hörer vom Zustand des echten Zuhörens in den der akustischen Duldsamkeit drängt«

#### wurde darunter getafelt.

Man hat sie an den Höfen als Hintergrundmusik geduldet, wie heute die Musik vom Band in Restaurants und Kneipen. Mir scheint, die Essenz der Klassik – sagen wir etwa ab 1780 – zeigt sich in dem Vorsatz, künftig so zu komponieren, dass das Publikum zum Zuhören gezwungen wird. Musikalische Klassik bedeutet: daran zu arbeiten, dass ein zugewandtes Zuhören nicht nur möglich, sondern gefordert ist. Man kann die hypnotoide Note, die damals in die Musik als innovative Kunst hineingelangte, nie genug hervorheben. Es entstand zunehmend Musik, die mit der Erwartung nach Wiedererkennen von schon Gehörtem nicht mehr erfasst werden konnte. Was wir heute Klassik nennen, war ja zu ihrer Zeit schon weit im unerhörten Bereich angesiedelt. Man hat vergessen, was die Katastrophe Beethoven einmal bedeutete, und noch immer hat man zu tun mit den emotionalen Tiefenauslotungen, die bei Schubert, Schumann, Wagner und anderen begannen. Dass man diese Musiken heute wieder und wieder spielt und immer von Neuem die Magie des gesammelten Zuhörens auszuüben versucht, das hat Gründe in der Sache. Vor wenigen Jahren erlebte ich zweimal Klavierabende mit Sokolov in Salzburg. Es dauerte eine Weile, bis ich verstand, dass ich einem quasi musikarchäologischen Ritual beiwohnte. Der Solist kommt herein, wie unter Narkose, setzt sich an sein Instrument, einsam wie nie ein Wesen vor ihm, beginnt einen unerhörten Dialog mit Geistern aus dem Jenseits,

liefert ein paar hoch inspirierte Zugaben und geht zuletzt ohne einen Blick ins Publikum hinaus. Da habe ich etwas von den Kräften gespürt, die durch die Kunstlawine, die heute Klassik heißt, ausgelöst worden waren. In dem Augenblick, als die Musik genialisiert wurde und ihre repetitive, konventionelle, kolloquiale Komponente beiseite stellte, da entstand das, was heute als der klassische Block im Raum steht. Zu dem müssen sich die späteren Komponisten durch innovative Abweichungen verhalten.

**Die Wiederholung in der Musik hat eine große Bedeutung, beim Üben wie bei der Interpretation. Es gilt zu variieren, damit sie Sinn macht. Sind wir in der Situation, etwas zu wiederholen, ohne etwas zu ändern?**

Wir könnten es nicht, auch wenn wir wollten. Meine eigene musikalische Erziehung ist durch die Liedmusik geprägt gewesen, Schubert, Schumann bis Richard Strauss. Das Liederhören ist bei mir, wenn man so will, die ursprüngliche Eichung des Ohrs, der Urkammerton, nach dem ich mich richte. Die strophische Form der Liedmusik ist für mich etwas sehr Natürliches. Da schon im Text die Strophen nicht gleich sind, sondern die Nachbarstrophen morphologisch abwandeln, ist die Einheit von Wiederholung und Variation schon am Werk, bevor die Vertonung beginnt.

**Sie haben sich ja nicht nur musikphilosophisch des Öfteren geäußert, Sie haben sich mit Erfolg**

**als Librettist in die Welt der Oper eingebracht. Zu Jörg Widmanns *Babylon* haben Sie den Text geschrieben. Wie waren hier Ihre Erfahrungen in Bezug darauf?**

Unsere gemeinsame Oper bedeutete für uns beide eine enorme Erfahrung, weil wir uns beide zu einem eigenen Vorgehen durchringen mussten, gegen einige Dogmen. Auf der sprachlichen Seite entschied ich mich gegen einen Zeitgeist, der den hohen Ton nicht leiden kann und dem Pathos feindlich ist. *Babylon* schwelgt in peinlich hohen Tönen. Jörg Widmann warf einige Dogmen der Neuen Musik über Bord, etwa das strikte Tabu gegen den Wohlklang, den Verzicht auf Wiederholungen, den Zwang, von Takt zu Takt innovativ zu tönen – was das Recht des Komponisten impliziert, das Ohr permanent zu überfordern. Die dogmatische Neue Musik provoziert eine latent antimusikalische Haltung, da sie den Hörer vom Zustand des echten Zuhörens in den der akustischen Duldsamkeit drängt. Die kommt auf, sobald man ein unvorhersehbares Ausmaß an Hörereignissen eher erträgt als genießt oder versteht. Die *Babylon*-Partitur ist extrem komplex, sie steht auf dem höchsten Niveau des Handwerks – und sie enthält eine in zeitgenössischer Musik ziemlich singuläre Fülle an Schönheiten, die sich schon im ersten Hören enthüllen.

**Wie kommt es, dass Sie so über Musik schreiben können, dass selbst ein Musiker etwas damit anfangen kann? Wo haben Sie das her, obwohl sie kein Musiker sind?**

Das hat vielleicht zwei Gründe. Das eine ist, ich bin zwar Nichtmusiker, aber ein solcher kann ja auch ein verhinderter Musiker sein.

**Heißt das, Sie wären beinahe Musiker geworden?**

Nicht wirklich. Ich habe in jungen

Jahren mit der Liedmusik geflirtet, habe ein wenig gesungen, hätte mit der Zeit einen ordentlichen lyrischen Bariton abgeben können, vielleicht. Das hat sich nicht entwickelt. Doch das ist nicht entscheidend.

**Was also ist der zweite Grund?**

Wenn manche Musiker mit meinen Bemerkungen etwas anfangen können, dann hat es sicher damit zu tun, dass es mir manchmal gelingt, das Gefühl völliger Hilflosigkeit gegenüber dem Universum der Musik zu überspielen. Wenn ich so sehe, was im Konzertbetrieb geschieht, wenn ich mir bewusst mache, was ich alles nicht gehört habe und nicht kenne und nicht einmal weiß, dass ich es nicht kenne (*lacht*), dann hat das etwas Niederschmetterndes. Und wenn man dann an eine Figur wie Barenboim denkt, der die Beethoven-Sinfonien auswendig dirigiert und alle Klaviersonaten intus hat, und wenn man weiß, Beethovens Œuvre ist nur ein schmaler Ausschnitt aus seinem inneren Universum, da kann man nur Schillers Ode zitieren: „Wer's nie gekonnt, der stehle /weinend sich aus diesem Bund!“ (*lacht wieder*) Das ist gemein, nicht? An der Musik ist etwas Unermessliches. Es kommt hinzu, dass sie sich jeder Art der Bemächtigung von außen entzieht. Es gibt keinen „Zugang“ zur Musik. Man ist entweder drin oder nicht. Das kann man von ferne mit der Philosophie vergleichen. Tausende von Autoren haben Einführungen in die Philosophie geschrieben, kein einziger Philosoph ist durch eine Einführung entstanden.

**Sie haben das Grau bei Plato, Hegel, Nietzsche, Heidegger gefunden, doch nicht bei allen Philosophen. Sie sagen aber, dass erst, wer das Grau gedacht hat, ein Philosoph sei. Könnte man sagen, mit Ihrem neuen Buch haben Sie sich überhaupt erst in den Stand eines Philosophen geschrieben?**

Ja, könnte man fast sagen (*lacht*) ... Besser spät als nie.

**DAS BUCH**

Peter Sloterdijk | Wer noch kein Grau gedacht hat (Suhrkamp)



# KLOSTERS MUSIC

29. Juli bis 6. August 2023

Giovanni Antonini, © Marco Borggreve

Samstag, 29. Juli 2023, 19.00 Uhr, Konzertsaal, Arena Klostert  
**LEBENSFREUDE PUR**  
DANIEL COHEN LEITUNG  
JULIE FUCHS SOPRAN  
CAMERATA SALZBURG

Sonntag, 30. Juli 2023, 17.00 Uhr, Konzertsaal, Arena Klostert  
**DIE SCHÖPFUNG**  
GIOVANNI ANTONINI LEITUNG  
KAMMERORCHESTER BASEL  
CHOR DES BAYERISCHEN RUNDFUNKS

Montag, 31. Juli 2023, 17.00, altes Schulhaus, Klostert  
**KUCKUCK TRIFFT KÄNGURU** FAMILIENKONZERT  
KAMMERPHILHARMONIE GRAUBÜNDEN

Dienstag, 1. August 2023, 17.00 Uhr, Konzertsaal, Arena Klostert  
**CHARLIE CHAPLIN & BUSTER KEATON**  
KEVIN GRIFFITHS LEITUNG  
CITY LIGHT CHAMBER ORCHESTRA

Mittwoch, 2. August 2023, 19.00 Uhr, Kirche St. Jakob  
**HIMMLISCHE FANFAREN**  
RUDOLF LÜTZ ORGEL  
IMMANUEL RICHTER TROMPETE

Reservieren Sie sich heute schon die Daten von Samstag, 29. Juli bis Sonntag, 6. August 2023. Der Online-Ticketvorverkauf startet am 1. März 2023. Schriftliche Vorbestellungen sind ab Dezember 2022 via Flyer möglich.

Donnerstag, 3. August 2023, 19.00 Uhr, Konzertsaal, Arena Klostert  
**VIER JAHRESZEITEN**  
ARABELLA STEINBACHER VIOLINE  
KAMMERAKADEMIE POTSDAM

Freitag, 4. August 2023, 19.00 Uhr, Konzertsaal, Arena Klostert  
**FUNKENSCHLAG**  
STRADIVARIUS TRIO  
VERONIKA EBERLE VIOLINE  
ANTOINE TAMESTIT VIOLA  
SOL GABETTA VIOLONCELLO

Samstag, 5. August 2023, 19.00 Uhr, Konzertsaal, Arena Klostert  
**WEITE LANDSCHAFTEN**  
TARMO PELTOKOSKI LEITUNG  
ANDREAS OTTENSAMER KLARINETTE  
DIE DEUTSCHE KAMMERPHILHARMONIE BREMEN

Sonntag, 6. August 2023, 17.00 Uhr, Konzertsaal, Arena Klostert  
**AUS DER STILLE**  
SIR ANDRÁS SCHIFF KLAVIER

## HÄNDEL FESTSPIELE HALLE

26. MAI – 11. JUNI 2023  
IN HALLE (SAALE)

an authentischen Orten in der Geburtsstadt  
von Georg Friedrich Händel

ERLEBEN SIE

Anna Bonitatibus // Veronica Cangemi //  
Julia Lezhneva // Andrea Marcon //  
Anna Prohaska // Xavier Sabata //  
u. v. a. m.

DAS KOMPLETTE PROGRAMM  
[www.haendelfestspiele-halle.de](http://www.haendelfestspiele-halle.de)





**Frau Roth, die Kultur war in den letzten Jahren besonders gebeutelt: Erst Corona, nun Putins Angriffskrieg in der Ukraine. Wie bewerten Sie diese beiden einschneidenden Ereignisse? Während Corona haben wir die „Relevanz-Debatte“ geführt, während des Krieges hatte die Kultur plötzlich wieder Relevanz ...** Ukraine-Krieg, Klimawandel, Inflation, Energiepreise, Pandemie: Wir leben in einer Zeit, in der wir mit mehreren großen Krisen gleichzeitig konfrontiert sind, die sich wie tektonische Platten überlagern und sich gegenseitig verstärken. Der große Unterschied

zum Anfang der Corona-Zeit besteht jetzt darin, dass die Kultur von der Politik nicht mehr als reines Freizeitvergnügen behandelt und den Bordellen gleichgestellt wird. Und dafür gibt es ja auch sehr gute Gründe, denn Kultureinrichtungen bieten mehr als Unterhaltung, sie sind auch Orte der Bildung und der sozialen Begegnung. Gerade jetzt, wo all diese Krisen unser Zusammenleben als Gesellschaft vor enorme Herausforderungen stellen, brauchen wir die Kultur dringender als je zuvor. Denn sie stiftet Identität, sie hält unsere Gesellschaft in all ihrer Vielfalt zusammen.

**Derzeit erleben wir gerade in Theatern und Orchestern, dass sie darum ringen, das Publikum zurückzuholen, das während der Pandemie verloren gegangen ist. Ausgerechnet in dieser Zeit kommt die Energiekrise, und allein die Kostenfaktoren machen es schwer, dass das Publikum zurückkehrt. Sie haben Hilfen in Milliardenhöhe versprochen – was raten Sie den Häusern aber strategisch, um das Publikum wiederzugewinnen?** Ja, das Publikum ist zurückhaltend. Das sagen wirklich alle: die Orchester, Konzert- und Opernhäuser, die Museen

und die Theater, die Clubs und die Kinos. Dafür gibt es unterschiedliche Ursachen. Zum einen die Angst vor einer Ansteckung mit Covid. Tatsächlich ist es ja so, dass Kulturveranstaltungen erwiesenermaßen keine Super-Spreader-Events sind. Das liegt auch daran, dass viele Einrichtungen seit dem Beginn der Pandemie neue Lüftungen eingebaut haben – häufig mit Unterstützung meines Hauses. Viele Menschen wissen aber nicht, wie sicher Kultureinrichtungen sind. Deshalb kommt es jetzt für die Kultureinrichtungen vor allem darauf an, Vertrauen beim Publikum aufzu-

bauen. Und die Aufgabe der Kulturpolitik ist es, sie dabei zu unterstützen. Wir haben genau deshalb ein Hygienezertifikat entwickelt, mit dem die Einrichtungen werben können. Ich kann nur an alle Orchester, Konzerthäuser und Theater appellieren, dieses Zertifikat bei der Deutschen Theater- und Operntechnischen Gesellschaft zu beantragen und es dann auch zu nutzen!

**Aber es gibt noch mehr Gründe, warum das Publikum derzeit noch nicht wiederkommt?**

Ja, ein zweiter Grund für die Zurückhaltung des Publikums besteht in einer

gewissen Entwöhnung durch die Corona-Zeit. Der Lebensrhythmus, die Gewohnheiten haben sich zum Teil verändert. Manche Menschen haben sich an rein digitale Formate gewöhnt und sind nicht zurückgekommen in die Konzert- und Opernhäuser, in die Museen und Kinos. Und dabei ist es doch gerade in der Klassik ein gigantischer Unterschied, ob ich mir eine Aufführung allein zu Hause auf dem Sofa ansehe oder diese Aufführung gemeinsam mit anderen Menschen live erlebe! Und schließlich besteht ein weiterer, entscheidender Grund für das Zögern

Claudia Roth

# KULTUR. POLITIK. UND JETZT?

von Barbara Schulz

*Wie politisch darf oder muss Kultur eigentlich sein? Die Fragen werden unbequemer, die Antworten schwieriger. Staatsministerin für Kultur und Medien Claudia Roth war dennoch bereit, sich beidem zu stellen.*

Foto: Kristian Schuller

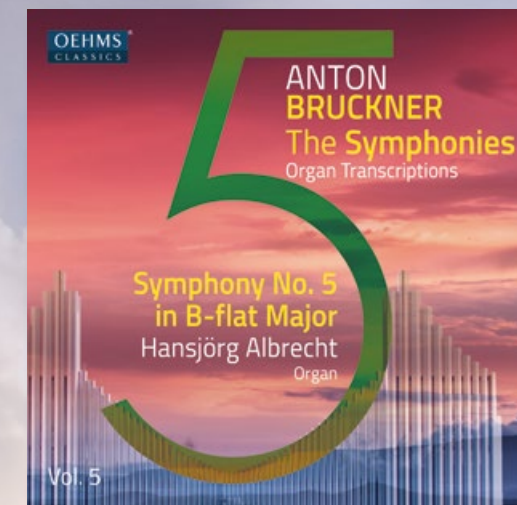




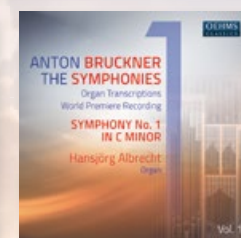
## Hansjörg Albrecht präsentiert bis 2024 alle Sinfonien von Anton Bruckner auf der Orgel, dem Lieblingsinstrument des großen Komponisten.

Unter der Schirmherrschaft von Christian Thielemann

**JETZT NEU ■ OC481**



OC476



OC477



OC478



OC479



OC480



Jetzt im Handel und hier erhältlich

»Wir brauchen mehr Diversität in der Kulturszene, gerade auch in der Klassik«

des Publikums darin, dass viele Menschen angesichts von Inflation und drohender Wirtschaftskrise ganz allgemein weniger Geld ausgeben können und auch bei der Kultur sparen. Wir in der Kulturpolitik sind uns dieses Problems bewusst. Hier müssen wir wirklich schauen, wie wir dem entgegenwirken können. Mein Haus ist dazu bereits mit den Ländern, Kommunen und Verbänden im Austausch.

### Wie stellen Sie sich die Debatte in Zukunft vor?

Grundsätzlich ist bei diesem ganzen Themenkomplex nicht nur die Politik gefragt. Auch die Kultureinrichtungen selber müssen aktiv werden und sich in den kommenden Monaten stärker um ihr Publikum bemühen. Das bedeutet: mehr Investitionen in Marketing und Kommunikation, neue Wege bei der Ansprache des Publikums. Manche Orchester, Konzert- und Opernhäuser sind hier schon sehr gut aufgestellt, bei anderen gibt es noch Luft nach oben. Deshalb kann es sinnvoll sein, dass die Einrichtungen sich stärker untereinander austauschen, dass sie ihr Wissen und ihre Erfahrungen noch mehr teilen. Klar ist jedenfalls, dass der Winter auch für die Kultur hart werden wird. Aus diesem Grund müssen Politik, Zivilgesellschaft und Kulturszene jetzt fest zusammenstehen.

**Wir leben in einer Zeit, in der sich die Fronten innerhalb der Bevölkerung verhärten. Wie sehr der Ton sich verschärft, erleben Sie als Politikerin wahrscheinlich täglich.**

### Kultur könnte eine Gesellschaft einen und Streit auf produktiver Ebene ausfechten – warum gelingt das in der Kultur derzeit so selten?

Eine lebendige Debattenkultur ist das Fundament jeder starken Demokratie. Und wir brauchen Orte, an denen diese Debatten geführt werden können, an denen der Wettstreit der Ideen stattfinden kann. Kultureinrichtungen eignen sich hervorragend dafür, Menschen unterschiedlicher Ansichten zusammenzubringen und damit den gegenseitigen Respekt zu fördern. Häufig gelingt das auch schon, in vielen Fällen aber auch nicht. Ein Grund dafür ist die mangelnde Diversität der Kultureinrichtungen. Bei den „drei Ps“, also Personal, Publikum und Programm, finden wir dort häufig kein Abbild unserer bunten, vielfältigen Gesellschaft. In den Opern- und Konzerthäusern sind zum Beispiel Menschen mit Einwanderungsgeschichte und jüngere Menschen deutlich unterrepräsentiert. Wir brauchen schlichtweg mehr Diversität in der Kulturszene, gerade auch in der Klassik. Dabei sind Programme für kulturelle Teilhabe in einer immer vielfältiger werdenden Gesellschaft auch im ureigensten Interesse der Kultureinrichtungen. Wer sich jetzt nicht darum kümmert, dem wird in Zukunft ein großer Teil des Publikums wegbrechen.

**Sie betonen immer wieder, Kultur solle an sich politisch sein, und umgeben sich gern mit Künstlern wie Igor Levit, die explizit und offen auf Twitter Ihre Parteilinie vertreten. Glauben Sie, dass Künstler-**

### Innen IMMER politisch sein sollten und dass es zur Kunst gehört, sich politisch zu positionieren?

Bei Kunst kommt es mir nicht auf die Parteilinie an. Im Gegenteil: Ich finde es bereichernd, mich mit künstlerischen Positionen auseinanderzusetzen, die mir zunächst fremd und unbequem sind, die mich aufrütteln. Eine lebendige Demokratie braucht genau das: Sie braucht Impulse und Perspektivwechsel, sie braucht Denkanstöße und Kritik, sie braucht Zweifel und Widerspruch. Die Kultur kann all das leisten, gerade das macht sie zu einem Lebenselixier unserer Demokratie. Aber ich sage auch ganz klar: Kunst muss nicht politisch sein und darf erst recht nicht zum Politikersatz werden. Kunst kann einfach nur sich selbst genügen, sie braucht keinen anderen Zwecken zu dienen außer sich selbst – auch das bedeutet Kunstfreiheit.

**Gegenüber CRESCENDO hat der Intendant der Münchner Staatsoper, Serge Dorny, angeregt, grundsätzliche Strukturen etwa der Stadtheater in Deutschland neu zu beleuchten: Er fragt, ob wir die Ticketpreise nicht anders organisieren müssen – billiger, auch in den hohen Kategorien – und vor allen Dingen, warum wir ein Theatersystem für alle Häuser in Deutschland haben. Er plädiert dafür, dass wir je nach Standort und den dortigen Gegebenheiten frei entscheiden sollten, ob ein Haus im Repertoire- oder Stagione-Prinzip arbeitet, ein festes Ensemble oder viele Gäste hat. Denken Sie auch, dass wir Kultur in Deutschland flexibler gestalten müssen?**

Ich muss an dieser Stelle darauf hinweisen, dass der Bund kein einziges Opernhaus oder Theater betreibt. Dafür sind die Länder und Kommunen zuständig. Ich finde es daher schwierig, aus meiner Position heraus

Empfehlungen über mögliche Strukturen abzugeben. Aber grundsätzlich macht es natürlich Sinn, das Kulturleben in Deutschland offener zu gestalten. Mein Haus und ich setzen uns zum Beispiel dafür ein, die drohende Spaltung unseres Kulturlebens in eine prekäre freie Szene und eine gut abgesicherte etablierte Szene zu verhindern. Dazu müssen wir uns auch vom verengten Blick auf wenige renommierte Häuser verabschieden – was überhaupt nicht bedeutet, dass ich irgendjemandem etwas wegnehmen möchte. Aber unsere Demokratie lebt nun mal von der Kultur in ihrer ganzen Vielfalt, von Philharmonie und Club, von etablierter und freier Szene.

**Auch dieses Jahr war die Kultur wieder von Debatten über #MeToo und Führungsqualitäten geprägt. Glauben Sie, dass bei der Besetzung von Führungspositionen neben der künstlerischen Qualität verstärkt auch auf Führungsqualitäten geachtet werden sollte? Und warum scheint das gerade den Kulturinstitutionen so schwerzufallen?**

Bei der Gleichberechtigung von Frauen ist der Kulturbetrieb tatsächlich noch nicht im 21. Jahrhundert angekommen. Wenn wir uns Jurys und Leitungspositionen ansehen, dann sind dort 51 Prozent unserer Bevölkerung im Kulturbereich einfach nicht angemessen repräsentiert. Und der Gender Pay Gap ist in der Kulturbranche sogar noch höher als in manch anderen Wirtschaftszweigen. Zudem haben wir in der Kultur auch ein massives Sexismusproblem, das mit den häufig verkrusteten Machtstrukturen zusammenhängt. Es gibt hier also ohne jeden Zweifel Nachholbedarf. Ich bin deshalb unbedingt dafür, Führungspositionen in der Kultur nicht nur nach künstlerischen Kriterien zu vergeben. Denn ein genialer Künstler ist nicht automatisch ein guter Chef, da muss noch viel mehr dazukommen.

### Liebe Frau Roth, verraten Sie uns noch Ihre drei Kultur-Highlights von 2022 und die drei Events, auf die Sie sich 2023 besonders freuen?

Es ist immer schwer, einzelne Ereignisse hervorzuheben. Ich will es trotzdem versuchen. Für den Klassikbereich fällt mir zuerst die grandiose Gala zum Ende von Barrie Koskys Intendanz an der Komischen Oper Berlin ein. Die *Barrie Koskys All-Singing, All-Dancing Yiddish Revue* war eine rauschende, bunte Abschiedsparty mit wahnsinnig lustigen und gleichzeitig zutiefst melancholischen Momenten. Im Pop-Bereich war einer meiner Höhepunkte das Konzert zum 40-jährigen Band-Jubiläum der Toten Hosen in Berlin. Ihren Song *Steh auf, wenn du am Boden bist* gemeinsam mit 60.000 anderen Menschen zu erleben – das war ein wundervolles Gefühl in dieser Zeit sich überlagernder Krisen. Ein weiteres Highlight war für mich die Performance 254 von Maria Kulikovska. Die aus der Ukraine stammende Künstlerin hatte sich auf die harten Stufen vor der Neuen Nationalgalerie in Berlin gelegt und in die ukrainische Flagge eingewickelt. In ihrer zutiefst bewegenden Performance schwang wahnsinnig viel mit: die Trauer über die Opfer des Krieges, der Verlust jeglicher Sicherheit, das Leid der Geflüchteten, die Widerstandskraft der Ukrainerinnen und Ukrainer. Und wenn Sie mich fragen, worauf ich mich im nächsten Jahr freue, dann muss ich zunächst einmal sagen: Meine größte Hoffnung für 2023 ist, dass dieser schreckliche Krieg endlich vorbei ist. Frieden für die Ukraine, Frieden für Europa – das ist wichtiger als alles andere. Bis dahin werden mein Haus und ich mit Hochdruck daran arbeiten, die Kultur gut durch den Winter zu bringen – sodass wir alle im nächsten Jahr Kultur in ihrer wunderbaren Vielfalt erleben können: von Oper und Philharmonie über Theater und Museum bis hin zu Kino, Poetry Slam, Graphic Novel und Club.





Foto: Heike Bogenberger

Navid Kermani

**EINE OFFENBARUNG**

Navid Kermani schreibt in seinem so warmherzig wie fürsorglichen Buch von dem, was eint. Seinem Vater versprach er am Sterbebett, seiner zwölfjährigen Tochter den Islam nahezubringen. Kermani gelingt es, sein Versprechen zu halten, indem er über alle Religionen spricht und so auch uns den Islam näherbringt. Seine wundervolle Erzählkunst berührt in ihrer schönen Poesie leise und weise wie Lessings *Ringparabel*. Dass Kermani das intime Gespräch mit uns teilt, ist als kostbares Geschenk eine Offenbarung. (sell)

**DAS BUCH**

Navid Kermani | Jeder soll von da, wo er ist, einen Schritt näher kommen (Hanser Verlag)



Foto: Karin Rocholl

Elfriede Jelinek

**SCHARFE SYSTEMOLOGIE**

Wieder sind es stakkatohafte Motivfetzen, die Elfriede Jelinek zu einem dramatischen Monodrama und aus den Eingeweiden herausgepressten Memorandum reiht. Die Ermittlungen der Steuerbehörde liefern den Anlass zu einer verbitterten Schussalve über alles, was Individuen in Identitätslosigkeit manövriert. Das subjektive Verstehenwollen von Datenflow, Faktentransfers, Lieferketten und Wirtschaftskreisläufen ist zum Scheitern verurteilt. Aus Leitkultur wird unter diesen sozialen Rahmenbedingungen „Leidkultur“. (dip)

**DAS BUCH**

Elfriede Jelinek | Angabe der Person (Rowohlt Verlag)



Foto: Rafaela Proell / Suhrkamp Verlag

Robert Menasse

**RHAPSODIE DER EUROPÄISCHEN IDEE**

Robert Menasse entwirft das Panorama eines Kontinents. Die Fortsetzung seines ersten Bands der Europa-Trilogie, *Die Hauptstadt*, schlägt in *Die Erweiterung* einen riesigen Bogen von Wien über Polen bis nach Albanien. Am Ende des ersten Teils verdichtet der mit zahlreichen Literaturpreisen ausgezeichnete Autor Theorie, Absicht und intellektuellen Antrieb seines Romans. „Alle Diktaturen sind ähnlich. Aber unterdrückt fühlt sich jeder Einzelne auf eigene Art“, paraphrasiert er den Beginn von *Anna Karenina*. Wo sind die Grenzen zwischen Symbol- und Realpolitik? (dip)

**DAS BUCH**

Robert Menasse | Die Erweiterung (Suhrkamp Verlag)



NIGER: Edriss Haruna (2) ist akut mangelernährt. Unsere Ärztin Dr. Faïza Ouedraogo behandelt ihn, daneben seine Mutter Harira Mohamed. © Oliver Barth

**MIT IHRER SPENDE  
GEBEN WIR EDRISS  
NEUE KRAFT FÜRS LEBEN**

Mit **42 Euro** kann **ÄRZTE OHNE GRENZEN** zwei akut mangelernährte Kinder mit therapeutischer Spezialnahrung versorgen, bis sie wieder bei Kräften sind.

♥ Jetzt spenden



Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE72 3702 0500 0009 7097 00  
BIC: BFSWDE33XXX  
[www.aerzte-ohne-grenzen.de/spenden](http://www.aerzte-ohne-grenzen.de/spenden)





György Ligeti

# ÜBER MUSIK SPRICHT MAN NICHT

von Teresa Pieschacón Raphael

140

G  
E  
S  
E  
L  
L  
S  
C  
H  
A  
F  
T

*Am 28. Mai 2023 würde der Komponist aus Siebenbürgen 100 Jahre alt. In einem seiner letzten Interviews äußert er sich tatsächlich kaum zu seiner Musik, was es zu einem fast historischen Dokument macht.*

Es ist ein Interview gerade mal drei Jahre vor seinem Tod in Hamburg, also eines der letzten. Der Komponist György Ligeti im legeren Pullover mit zerzauster Frisur, streicht sich immer wieder die widerborstigen Haare ins Gesicht, als wolle er nicht gesehen werden. Doch der skeptische Zug um die vollen Lippen spricht eine eindeutige Sprache. Und die können gegenüber Journalisten recht unwirsch sein, wie zum Beispiel „Stellen Sie interessantere Fragen!“ Er ist eben ein Mann, der, geprägt von dramatischen Erfahrungen, nicht an große Ideen oder Ideologien glaubt. Er ist ein Komponist mit eigener Klangsprache, der sich der Musik-Avantgarde entzieht, die aus allem ein Dogma macht und zur Doktrin erhebt. *Apparitions* (1958/59) oder *Lontano* (1967) sind nur einige Beispiele für seine „Klangfarben-Kompositionen“ – nahezu

unbewegliche Musik, die dennoch innere Bewegung ahnen lässt. *Atmosphères* (1961) und *Lux aeterna* (1966) brachten ihm wenn auch kein Geld, so doch viel Ruhm, als Stanley Kubrick dieses Stück zum Soundtrack seiner *Odyssee im Weltraum* machte.

**Herr Ligeti, Sie haben sich mehrfach zu Ihrer Musik geäußert ...**

Leider! Ich wurde gezwungen! Über Musik spricht man nicht. Das ist eine nonverbale Kunst. Jetzt aber zwingen Sie mich auch.

**Aber nein! Vielleicht sprechen wir darüber, wer Sie geprägt hat? Ihre Eltern?**

Mein Vater hatte Jura und Politologie studiert, wurde dann Direktor einer Bankfiliale in Klausenburg in Rumänien. Er hasste seinen Beruf. Seine Bank wurde in eine Staatslotterie

verwandelt. War mein Vater also ein Lotterieverkäufer? Er schrieb Bücher über Nationalökonomie, Ethik und einen Roman über eine Gesellschaft ohne Geld. Meine Mutter war Augenärztin.

**Sie hatten einen jüngeren Bruder.**

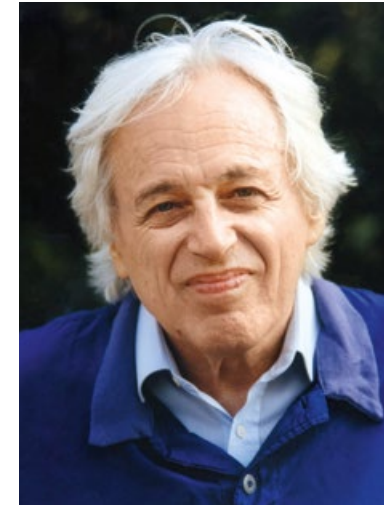
Er wurde im Konzentrationslager Mauthausen getötet, als er 17 Jahre alt war. Er ist nicht gestorben, sondern er wurde getötet. Das ist die größte Trauer meines Lebens.

**Wie konnten Sie sich retten?**

Ich hatte Glück, war 1944 in der ungarischen Armee. Dann in sowjetischer Gefangenschaft. Während eines Fliegerangriffs sind nicht nur die Wärter geflohen, sondern auch wir, die Gefangenen. Zu Fuß kam ich nach Klausenburg zurück, wissend, dass ich meine Familie dort nicht finden würde.

**In einem Interview sagten Sie, Sie seien fast hundert Mal getötet worden ...**

Fast wäre ich von den Nazis auch ins Konzentrationslager gesteckt worden. Und dann die schrecklichen Bombenattacken. Die Erinnerungen sind immer da. Ich schlafe sehr schlecht, immer mit Schlaftabletten.



Fotos: Peter Andersen



**Was geschah mit Ihren Eltern?**

Mein Vater starb mit 54 Jahren im Konzentrationslager Buchenwald an Typhus. Meine Mutter überlebte Auschwitz und starb mit 89 Jahren.

**Wie ging es mit Ihnen weiter?**

Von 1945 bis 1948 standen wir unter sowjetischer Besatzung – in einer zunächst frei gewählten demokratischen Regierung. Ab dem Sommer 1948 „verschwanden“ allmählich alle Abgeordneten, die nicht in der kommunistischen Partei waren. Der Druck wurde immer größer bis hin zur stalinistischen Diktatur.

**Während des Aufstandes 1956 sind Sie in den Westen geflohen. Was hatten Sie im Gepäck?**

Mein Streichquartett und Skizzen.

**Was war der gefährlichste Moment?**

Bis Stalins Tod 1953 gab es jeden Tag Hinrichtungen. Die Verzweiflung der Menschen führte zum ungarischen Volksaufstand – 2.500 Tote auf unserer Seite. Ich habe aber nicht geschossen.

**Liegt es an diesen existenziellen Erfahrungen, dass Sie bereits mit Anfang 40 ein Requiem (Uraufführung 1965) komponierten?**

Der Tod hat mich stets auch musikalisch beschäftigt, schon in Budapest. Das hat mit dem Tod meines Bruders zu tun und der Verfolgung der Katholiken, bei der ich als Spitzel mitwirken sollte. Deshalb verwendete ich Teile der lateinischen Totenmesse für das Requiem, das Sie ansprechen.

**Wie finden Sie es eigentlich, dass viele deutsche Intellektuelle bis heute den Kommunismus idealisieren?**

Ja ja, Herbert Marcuse und so ... Ich hatte nur Verachtung für ihn. Dass die PDS in Berlin regiert, ist ein Skandal. Die 68er um Adorno, Habermas, Ernst Bloch habe ich als lächerlich empfunden, überhaupt die ganze Studentenbewegung. „Der Ligeti ist ein Spion der CIA“, hat einmal ein deutscher Journalist über mich geschrieben!

**Wie muss man sich den Alltag eines Komponisten vorstellen? Wie im Melodram: Komponist macht Spaziergang, die Eingebung kommt und schon steht die Sinfonie?**

Ach was! Diese Heroisierung stammt von Romain Rolland. Es gibt Eingebungen, es gibt auch Spaziergänge ... Nur kann ich die jetzt, da mein linker Fuß operiert wurde, nicht machen. Man braucht eine Vorstellung, und die

versucht man, mit der Technik zu formen, die man gelernt hat. Ich bin absolut undiszipliniert. Früher, in Wien, in obskuren Kellerzimmern, bin ich um vier Uhr schlafen gegangen. Seitdem ich in Hamburg unterrichte, ist das anders.

**Beethoven sagte zum Geiger Ignaz Schuppanzigh: „Was kümmert mich seine elende Geige, wenn der Genius zu mir spricht?“ Interessiert Sie der Interpret?**

Als mein Lieblingspianist, Pierre-Laurent Aimard, beim WDR meine sehr schweren Etüden spielte, kam im Foyer ein Mensch auf mich zu: „Aber diese Stücke sind unspielbar, Herr Ligeti.“ „Sie haben sie doch gerade gehört“, sagte ich ihm. „Trotzdem“, sagte er, „sind sie unspielbar.“ Wunderbar, nicht?

**Ihre phonetischen Aventures nannten Sie eine Missetat.**

*Aventures* nicht. Aber meine Oper *Le Grand Macabre* empfinde ich als Fehltritt. Ein Schwächeanfall. Strawinsky sagte: „I love my music.“ I don't love my music – leider.

2006 starb György Ligeti in Wien im Alter von 83 Jahren.

141

G  
E  
S  
E  
L  
L  
S  
C  
H  
A  
F  
T



# DIE GEISTER, DIE WIR GAR NICHT RIEFEN

von Robert Pfaller

142

G  
E  
S  
E  
L  
L  
S  
C  
H  
A  
F  
T

## *Die Kreativität, der Genius und wir Heutigen.*

In ihrem Verhältnis zur Kreativität zeichnet sich unsere Kultur durch eine auffällige Gegenläufigkeit aus. Einerseits beschwören wir die Kreativität als unverzichtbare Ressource der Produktion. Gemäß den Gesetzen des sogenannten „Kulturkapitalismus“ müssen nun immer mehr Waren, um teuer verkäuflich zu sein, nicht nur ihre jeweiligen Zwecke erfüllen, sondern darüber hinaus durch Design und Marketing mit allen möglichen Glücksversprechen und Prestigewerten, ja sogar mit dem Hauch ganzer Lebensstile – mondäner, umweltverträglicher, solidarischer, gesünder etc. – aufgeladen werden. Zugleich müssen unsere Berufe so beschaffen sein, dass wir in sie unsere ganze Kreativität einbringen können, weil wir sonst wohl kaum in der Lage

wären, ein glückliches Leben zu führen.

Dementsprechend haben die sogenannten „Kreativberufe“ in den westlichen Gesellschaften massiv an Bedeutung gewonnen; eine wachsende Zahl von Menschen strebt sie an oder übt sie bereits aus, und ihre Produktion nimmt einen immer beträchtlicheren Teil der Bruttonationalprodukte ein. Darüber hinaus werden auch viele andere Berufe zunehmend nach dem Vorbild von Kreativberufen gestaltet: Flexible Arbeitszeiten, das gewünschte Erlaubnis oder Forderung an die Mitarbeiter, sich die eigene „job description“ selbst zusammenzustellen oder als „Ich-AG“ vom selbst

finanzierten Homeoffice aus zu arbeiten, sind die bekannten, durchwegs ambivalenten Züge dessen, was die Soziologen Christian Boltanski und Ève Chiapello mit dem Begriff „Künstlerkapitalismus“ theoretisch gefasst haben.

Andererseits aber verhalten wir uns oft so, als wollten wir die Kreativität dort, wo sie auftauchen könnte, möglichst schon im Keim ersticken. Je mehr wir einerseits die Kreativität heraufbeschwören, desto mehr scheinen wir sie andererseits zu fürchten. Wir benehmen uns dabei geradezu so wie jene Kinder im Beispiel des Philosophen Blaise Pascal, die zuerst voller Neugier eine grässliche Fratze aufs Papier kritzeln, um dann selbst vor ihr zu erschrecken.

Dies zeigt sich zum Beispiel an unserem ängstlich gewordenen Verhältnis zum Genie. Wie in Heinrich Heines schöner Erzählung *Die Götter im Exil* geriet der einstige Gott Genius uns zum bösen Dämon. Plötzlich wurde „Geniekunst“ zu einem Schimpfwort – zu einem Inbegriff von traditioneller, männlicher Vorherrschaft und Willkür. Die Kunst musste darum, nach dem treffenden Wort von Wolfgang Ullrich, „tiefer gehängt“ werden. Ganze Kunsthochschulreformen waren der Austreibung des Geniebegriffs verpflichtet – es sollte zum Beispiel keine „Meisterklassen“ an den Akademien mehr geben. Es gibt sie zwar immer noch, weil die Lehre der Kunst eben in anderen Sozialverbänden vollzogen werden muss als jene der Wissenschaften, aber wenigstens



Foto: Peter Rigaud

darf man sie nicht mehr „Meisterklassen“ nennen. Wir Kinder Pascals sind ja schon froh, wenn es uns gelungen ist, die bedrohlichen Zeichen aus der Welt zu schaffen, und fühlen uns sicher, damit auch den dahinter vermuteten Dämon gebannt zu haben!

Auch ganze Theaterfestivals kämpfen heute gegen das Genie. Zum Beispiel, indem sie durch Verfügung einer 50:50-Quote den Preis für die beste Regie, ähnlich wie im Skisport, in eine Herren- und eine Damenklasse aufteilen. Dann gewinnen nicht mehr immer nur die Männer mit ihrem fehlgeleiteten männlichen Geniebegriff, sondern auch die Frauen, die keinen haben!

Fraglich ist, ob die Frauen dabei nicht noch mehr verlieren. Denn sie spielen nun nicht mehr mit den Männern in einer Klasse. Es ist ihnen darum, wie auch manche Skirennläuferinnen mitunter bedauert haben, nicht mehr möglich, sie zu schlagen. Gerade in dem Moment, in dem die Aufgabe der Regie auch für Frauen in größerer Zahl zugänglich geworden ist – und damit vielleicht auch das damit verbundene Geniale –, schließt man die Frauen von alldem gleich wieder aus. Ist es denn so sicher, dass das Genie immer männlich ist? Warum sollen Frauen es denn nicht auch haben können? Und wenn eine Kunst ohne besser ist als eine mit Genie, warum soll sie dies dann nicht in einer gemeinsamen Wertung unter Beweis stellen können? Möglicherweise verhält es sich mit dem

143

G  
E  
S  
E  
L  
L  
S  
C  
H  
A  
F  
T



»Wir wollen uns gerne mit dem Nimbus der Subkultur umgeben, weil wir uns selbst gefallen in der Rolle offener, liberaler Geister«

144

G  
E  
S  
E  
L  
L  
S  
C  
H  
A  
F  
T

Verschwinden des Genies ganz ähnlich wie mit dem sogenannten „Tod des Autors“. Wie die psychoanalytische Kulturtheoretikerin Insa Härtel bemerkt hat, ist es doch eigentümlich, dass man genau in jenem Moment, in dem die Funktion der Autorschaft erstmals auch von einer großen Zahl von Frauen in Anspruch genommen wird, beschlossen hat, den „Autor“ für tot zu erklären.

Es war bei alledem übrigens auch nie ganz klar, ob es das Geniale gar nicht gab oder ob man es nur verbieten musste. Darum machten wir sicherheitshalber beides: Wir glaubten selbstverständlich nicht mehr daran; und wir unternahmen alles Nötige, damit es nicht mehr vorkam.

Leider suchen auch andere Diven uns als Dämonen heim. Wir laden den Rapper Yung Hurn zur Eröffnung eines Kulturfestivals ein und empören uns, wenn er frauenfeindliche Texte singt. Dann fordern wir die Ausladung des Künstlers. Wir sind andererseits aber auch empört, wenn der Künstler Jonathan Meese bei einer Performance einmal nicht die Diktatur der Kunst ausruft und dazu den Hitlergruß macht, sondern einfach nur für seine Frau Mutter ein paar Blumen wie zum Beispiel das Usambaraveilchen malt. Wir wollen uns gerne mit dem Nimbus der Subkultur umgeben; nicht weil wir diese etwa mögen, sondern weil wir uns selbst gefallen in der Rolle offener,

liberaler Geister, die sogar für so etwas Verständnis aufbringen können. Und dann besitzt diese Subkultur die Frechheit, tatsächlich subkulturell zu sein! Oder, noch schlimmer, sie ist es womöglich nicht! Da haben wir uns nun schon einmal daran gewöhnt – und dann empört sie plötzlich nicht! Wie empörend ist das denn! Freilich sind wir bei dergleichen not amused. Für eine Betrachtung von außen müssten wir aber ein ziemlich amüsantes Bild abgeben.

Vielleicht wäre es ein Ausweg aus derartigen Widersprüchen, solchen Dämonen wie dem Genie ein wenig unerschrockener in die Augen zu blicken. Dann zeigte sich, dass das Genie gar nicht (wie die Kritik annimmt) das persönliche Eigentum einzelner Künstler ist. Vielmehr wird es – zum Beispiel in Platons Dialog *Ion* – als etwas beschrieben, das von anderswo herkommt und fallweise durch die jeweilige Künstlerperson hindurch spricht, singt, tanzt, philosophiert etc. Man ist kein Genie, und man besitzt es nicht; man wird (unter Umständen) von ihm besessen. Woher aber kommt es?

Keine schlechte Antwort auf diese Frage hat Blaise Pascal gegeben. Er schreibt: „Es gibt Leute, die gut reden und nicht gut schreiben. Das kommt, weil der Ort und die Zuhörer sie anfeuern und ihrem Geist mehr entlocken, als sie in ihm ohne diese Anfeuerung finden.“

Es ist eine aus dem Publikum kommende soziale Energie, welche die Kunstschaffenden zu ihren erstaunlichen Leistungen befeuert – ähnlich wie der Heimvorteil im Fußball oft Mannschaften zu erstaunlichen Erfolgen beflügelt. Freilich müssen die Kunstschaffenden ebenso wie die Spieler mit den dazu erforderlichen technischen Fertigkeiten ausgestattet sein. Anders ließe sich diese gesteigerte Energie nicht auf den Platz bringen oder in eine künstlerische Arbeit verwandeln. Aber sie müssen eben auch aufnahmefähig sein für diese zusätzliche, von außen kommende Energie. Geniale Kunstschaffende wären demnach diejenigen, welche die Fähigkeit besitzen, sich für die Energie ihrer Gruppe zu öffnen. Den entsprechenden Vorgang nennt man in der Psychoanalyse „Übertragung“. Der Genius ist die von der jeweiligen Gruppe an die vorführende Person übertragene Energie. Was uns an der Kunst begeistert oder uns abstößt, hat darum mehr mit uns selbst zu tun, als wir meist wahrhaben wollen. Darin liegt die gute Nachricht zum bösen Genie: Das Erstaunliche und das Empörende der Kunst sind nichts anderes als geschickt zur Darstellung gebrachte Effekte unserer eigenen Erwartungen – unserer Wünsche ebenso wie unserer Ängste.



145

J  
U  
B  
I  
L  
Ä  
U  
M

## KUNST AM COVER

Die optische Entwicklung der Titelgestaltung innerhalb von 25 Jahren zeigt die Veränderung des Zeitgeistes. CRESCENDO hatte immer eine eigene Handschrift und Ästhetik



# MEDIALE ZEITENWENDE

*Es war eine Vision. Heute, nach 25 Jahren, ist CRESCENDO eine feste Größe in der Klassikwelt. Rückblick und Einschätzung von Gründer und Verleger Winfried Hanuschik.*

146

J  
U  
B  
I  
L  
Ä  
U  
M

Foto: Ruth Renée Reif

Ein kurzer Streifzug zurück ins Hale-Bopp-Jahr 1997 zeigt, wie schnelllebig unsere Zeit ist. Währung war die D-Mark, Lehrstellen waren so rar wie heute Lehrlinge. War damals Arbeitslosigkeit das große Thema, ist es nun Personalmangel. Wo das Oderhochwasser war, sterben heute massenhaft Fische. Der Tod von Lady Di hält die Uhren an. Man stritt über die deutsche Rechtschreibung wie derzeit über das Gendern. Harry Potter verzauberte erstmals Millionen von Lesern, und Amazon verkaufte nichts anderes als Bücher. Am 1. Dezember 1997 schließlich erschien die erste CRESCENDO-Ausgabe, mit der alles begann:

Unsere Idee war, ein Medium zu schaffen, das nicht allein Experten anspricht, sondern die spannende Welt der Klassik einem breiten Publikum nahebringt – wir nannten es „Klassik für alle“. Das ist uns in der Tat gelungen. Statt auf die damals feulletontypischen Belehrungstexte setzten wir auf Emotionen: CRESCENDO stand und steht bis heute für unmittelbare Freude an dieser Musik. Unsere tiefe Leidenschaft ist es, Menschen mit Kunst in Berührung zu bringen. Wir wollen Auswahl, Orientierung und Inspiration schenken.

Während der letzten 25 Jahre hat sich daraus nun eine ganze Welt rund um die Themen Kultur und Lebensart entwickelt: der FESTSPIELGUIDE oder das Reisemagazin REISE & KULTUR, die

Onlineplattformen CRESCENDO.DE, FESTSPIELGUIDE.DE und FOYER.DE, Newsletter wie die KlassikWoche und Live-Veranstaltungen, dazu die CRESCENDO-Lounge bei diversen Messen und viele Vernissagen mit Lesern, Künstlern und Kunden.

Mit der Idee, Menschen mit klassischer Musik in Berührung zu bringen (und zu berühren), die vorher gar nicht wussten, dass es sie interessieren könnte, waren wir echte Exoten – das war Pionierarbeit. Von Anfang an galt es, Klassik erlebbar zu machen, Brücken zu bauen, Türen zu öffnen. Viele dieser Ideen und Innovationen, für die man uns anfangs belächelte, sind heute gang und gäbe.

Aber – und natürlich müssen wir uns diese Frage immer wieder selbst stellen: Passt Klassik denn noch in die heutige Zeit? Wir finden, ja! Denn jeden Tag werden Menschen geboren, die noch nie Beethoven gehört haben. Aber will man tatsächlich jahrhundertealte Musik hören, wenn doch allein bei Spotify täglich (!) bis zu 100.000 (!) neue Songs hochgeladen werden? Mein Eindruck ist, dass immer mehr Menschen sich nach Entschleunigung sehnen. Dafür ist klassische Musik perfekt: zuhören und auf Reisen gehen. Und im Kopf kehrt Ruhe ein. Also: Die Renaissance der Klassik steht bevor!

Bei aller Freude über diese Entwicklung, für die wir als Klassikmagazin vielleicht auch Katalysator waren, bin

ich zugleich auch beunruhigt über ungerechte und falsche Diffamierungen namens Lügenpresse. Weil sie unseren ganzen Berufsstand pauschal und undifferenziert verurteilen.

Viel schlimmer aber ist die solchen Beschimpfungen zugrundeliegende Haltung, andere Meinungen zu entwerten, indem man sie als „Lüge“, also vorsätzliche (!) Falschaussage (!) demontiert – eine immense Gefahr für unsere Demokratie, wie ich finde. Denn ihr Fundament ist neben Meinungsvielfalt und -freiheit auch das grundsätzliche Verständnis, dass es bei einer Wahl nicht um richtig oder falsch geht, sondern darum, den Willen der Mehrheit als Entscheidung zu akzeptieren.

Wie wichtig die Arbeit unabhängiger Berichterstatte ist, sehen wir in Ländern, in denen Politiker und Unternehmer so viel Angst vor deren Recherchen haben, dass sie alles daran setzen, Journalisten mundtot zu machen: Aktuell sind weltweit 520 Journalisten und Medienmitarbeiter deshalb in Haft. 50 sind allein in diesem Jahr getötet worden. Und das passiert nicht nur in autokratischen Ländern – auch hier werden Journalisten von Demonstranten verprügelt. Ich glaube, viele Menschen da draußen realisieren nicht, was damit aufs Spiel gesetzt wird. Immer weniger Menschen sind bereit, sich als Journalist dem Shitstorm und der physischen wie psychischen Gewalt auszusetzen. Damit

verlieren wir als Gesellschaft genau die Personen, die da hinschauen, worüber andere gerne den Mantel des Schweigens legen. Dürfen wir das als Gesellschaft zulassen? Wehret den Anfängen!

Dazu kommt ein Effekt, der vielen Lesern gar nicht bewusst ist: Medien sind viel zu günstig! Nur mit den Einnahmen aus Abo und Kiosk könnten die wenigsten Medien überleben. So müsste z. B. eine Ausgabe der *Zeit* ca. 10 Euro kosten. Wären Sie bereit, das auszugeben? Nein? Wer aber bezahlt die Differenz?

Genau da liegt das Problem: Während die Kosten massiv steigen – allein der Papierpreis hat sich innerhalb eines Jahres fast verdoppelt! –, sind die Werbeeinnahmen rückläufig. Weil viele Werbetreibende ihre Budgets an Facebook & Co. oder an Influencer überweisen, deren Meinung man kaufen kann. Das betrifft übrigens nicht nur Print, sondern gerade auch digitale Medien und Privatfernsehen, die sich fast ausschließlich über Werbung finanzieren. Sprich: Ohne Werbung gehen die Lichter aus für unabhängigen, professionellen Journalismus. Heißt: Die Verantwortung für den Erhalt der freien Presse und damit der Meinungsvielfalt liegt in besonderem Maße bei den Werbetreibenden. Und damit irgendwie auch bei uns allen. Denn nur wenn wir Geld für Medien ausgeben, als Leser oder Werbekunde, kann unabhängiger Journalismus überleben.

147

J  
U  
B  
I  
L  
Ä  
U  
M



# HAPPY BIRTHDAY, CRESCENDO!

Glückwünsche aus aller Herren Länder: von Musikern, Freunden, Partnern.  
CRESCENDO sagt Danke! Mehr Gratulationen auf [crescendo.de](http://crescendo.de).

## LUISA IMORDE // Pianistin

Mit 15 war mir schon klar: Über wen ich hier lese, der muss ein großer, ein riesengroßer Künstler sein! Nun gratuliere ich von Herzen! Auf dass CRESCENDO noch viele junge Künstler so motiviert, inspiriert und erfreut wie mich damals und heute!

## TRIO PARNASSUS // Klaviertrio

Wir gratulieren zum CRESCENDO-Jubiläum! Und wir danken für die treue journalistische Begleitung, mit der die Redaktion unsere Einspielungen in den vergangenen 25 Jahren dokumentiert hat.

## THOMAS QUASTHOFF // Sänger

Jede Art von journalistischem Einsatz für die Musik ist gerade in diesen Zeiten besonders wichtig. Ich gratuliere daher dem Magazin CRESCENDO von ganzem Herzen zu seinem 25-jährigen Jubiläum!

## ECKART WITZIGMANN // Jahrhundertkoch

Ich wünsche dem gesamten CRESCENDO-Team auch zukünftig Erfolg, stets kreatives Denken, Verlässlichkeit, kluge Aufklärung, schaffende Orientierung und viele Leser. Herzlichen Glückwunsch und alles erdenklich Gute für die nächsten 25 Jahre und ein paar mehr ...!

## SHARON KAM // Klarinetistin

Yom Huledet Sameach CRESCENDO Magazin! Alles Liebe, Sharon Kam

## CHRISTOPH WELLNER

// **Chefredakteur RadioKlassik  
Stephansdom**

Über Musik schreiben, weil man sie liebt.  
Über Musik streiten, weil man sie liebt.  
Das macht CRESCENDO seit 25 Jahren.  
Möge die Musik stets so stark im Fokus dieses Magazins bleiben. Ad multos annos!

## WERNER DABRINGHAUS

// **Geschäftsführer Dabringhaus und Grimm Audiovision GmbH**

Ein mutiger Schritt vor 25 Jahren – und was ist heute daraus geworden?! Von Beginn an hat CRESCENDO auch das Ungewöhnliche nicht gescheut. Wenn ich auf klassische Art Pferde stehen müsste – ich würde Winfried Hanuschik und sein CRESCENDO-Team fragen. Dank und Gratulation!

## STEFAN TEMMINGH // Flötist

Was für ein Zufall – CRESCENDO und ich feiern ein 25-jähriges Jubiläum zusammen! Seit 25 Jahren lebe ich in Deutschland! CRESCENDO ist wie mein Leben in Kurzfassung: ganz viel Musik, gewürzt mit Essen, kritischem Denken und sogar ein bisschen Wein. All dies kam zusammen, als ich für CRESCENDO mit Klassik-Kollegen in meiner Küche kochen und sie interviewen durfte. Danke, Crescendo – und ganz herzliche Glückwünsche!

## SIMONE KERMES // Sängerin

Das Staunen ist der Anfang der Erkenntnis, „Crescendo“, auf Deutsch „Wachstum“, ein Vierteljahrhundert – anschwellend, aufsteigend, aufbrausend – beschenkt Ihr uns, liebes CRESCENDO-Team mit Musik, Kunst und Kultur vom Feinsten. Ich gratuliere Euch von ganzem Herzen und wünsche weitere CRESCENDO!!! Denn wir müssen unser Leben tanzen!

## WILFRIED HILLER // Komponist

Bei Sonne, Wind und Regenwetter, stets, wenn ich im CRESCENDO blättere, bin ich des Lebens wirklich froh und fühl mich CRESCENDISSIMO.

## DANIEL HOPE // Geiger

Ich gratuliere CRESCENDO ganz herzlich zum 25. Geburtstag! Das Magazin ist eine Bereicherung für Musiker und Musikliebende – und gerade in diesen Zeiten ein wunderbarer Leuchtturm in der Welt der Kultur.

## KLAUS HEYMANN // Founder Naxos

25 Jahre CRESCENDO, 35 Jahre Naxos. Seit den Anfängen des Magazins waren unsere Labels und ihre Produktionen bei den Autoren und Experten von CRESCENDO in den besten und kompetentesten Händen. Wir bei Naxos freuen uns auf die nächsten 25 Jahre. Und für mich persönlich wird die CRESCENDO KlassikWoche Pflichtlektüre bleiben.

## RUDOLF BUCHBINDER // Pianist

Liebe CRESCENDO-Redaktion, vielen Dank für 25 Jahre Berichterstattung. Vielen Dank, dass Sie die Welt der klassischen Musik vermitteln und zur Diskussion stellen. Vielen Dank für die Leidenschaft, die Kreativität und die große Lust an der Musik. Ich wünsche Ihnen alles Gute – auch für die nächsten 25 Jahre.

## EVA LIND // Sängerin

Ich gratuliere ganz herzlich zum 25-jährigen Jubiläum und sage frei nach Loriot: „Ein Leben ohne CRESCENDO ist möglich, aber sinnlos!“

## ULRICH KUBAK // CEO Klassik Radio

25 Jahre eine wunderbare Erfolgsgeschichte, das ist für mich CRESCENDO. Meine Gratulation und meinen großen Respekt zum Aufbau und konsequenten Ausbau dieser leuchtenden Medienmarke.

## KATHARINA WAGNER // Geschäftsführung Bayreuther Festspiele

Herzlichen Glückwunsch, CRESCENDO! Es ist wichtig, dass die Klassik in der Diskussion bleibt. CRESCENDO informiert und bringt das Geschehen der Musik auf den Punkt. Besonders der Newsletter „Die Klassik-Woche“ sorgt immer wieder dafür, dass wir uns als Künstlerinnen und Künstler selber befragen und wichtige Themen miteinander diskutieren. Weiter so!

## KONSTANTIN WECKER // Liedermacher

In meinen Konzerten sage ich, dass ich, was meine Vorbilder betrifft, von Schubert herkomme. Und ja: Mozart, Schubert, Verdi, Puccini und Orff haben mich musikalisch von Kindheit an geprägt. Von Medien wie CRESCENDO in diesem Sinn ernst genommen zu werden, bedeutet mir eine große Freude.



Abb.: Peter Bulo Böhling



**MANFRED GÖRGEN // Geschäftsführer von CLASS e.V.**

Es gibt Menschen, die darauf warten, dass etwas passiert, welche, die dafür sorgen, dass etwas passiert, und solche, die gar nicht merken, dass etwas passiert ist. Winfried Hanuschik gehört für mich seit 25 Jahren zu den Menschen, die unermüdlich dafür sorgen, dass etwas geschieht. Dafür gebührt ihm unsere Anerkennung, aber vor allem unsere Unterstützung.

**HANS-CONRAD WALTER**

**// Kulturmanager und Mastermind Europäischer Kulturmarken-Award**  
25 stolze Jahre schlägt das pulsierende Herz von CRESCENDO. Der kultivierte Herzschlag inmitten der klassischen Musikwelt begeistert auch junge LeserInnen und wird dabei von Jahr zu Jahr lauter, lebendiger und auch digitaler. Innerhalb meiner langen Reise durch die Musikwelt von drei rebellischen Punkakkorden in den wilden Achtzigern zur virtuosen und orchestralen Zeitlosigkeit der klassischen Musik war CRESCENDO mein Reiseführer. Herzlichen Dank!

**KLEOPATRA SOFRONIOU // General Manager Classic Deutsche Grammophon**

Das Magazin CRESCENDO ist für mich Synonym für ein tolles Team, das Musik und MusikerInnen liebt. Über all die Jahre haben wir unzählige Male mit Winfried freundlichst debattiert. Es ging immer um die Sache und die Art, wie man Neue Musik und junge KünstlerInnen fantasievoll vorstellt und gleichzeitig den großen Katalog unserer Traditionslabels und den damit verbundenen Klassikkanon nicht aus den Augen verliert. Diese Quadratur des Kreises ist uns gemeinsam schon das eine oder andere Mal gelungen.



Abb.: Peter Buló Böhling

**PETER BULO BÖHLING // Geschäftsführer Gary Glotz und Illustratur der Karikatur „Richard van Bachhoven – von vorn und von hinten!“**

Liebe CRESCENDOS! Über Jahrzehnte hinweg schafft ihr es jetzt schon, den Menschen große Kultur zu vermitteln. Große Kunst. Emotion. Leben. Als (leider nicht immer ganz regelmäßiger) Leser will ich mich hier dafür bedanken. Mit einem eher kleinen Werk, das ich für euch zu Papier gebracht habe: Richard van Bachhoven – möge er euch für die nächsten Dekaden ein guter Geist sein!

**PAULA BOSCH // Sommelière**

CRESCENDO ist für mich das ganz besondere, immer etwas andere, herausragende Kulturmagazin, das mit größter Klassikkompetenz dank seiner exzellenten Redaktion, Lebensfreude mit klassischer Musik zu einem prickelnden Ergebnis zu verbinden vermag. Happy Birthday!

**ERWIN UND ISABELLA BERGER // Mountain Ressornt Feuerberg**

Als musikbegeistertes Wellnessresort haben wir in CRESCENDO einen kongenialen Partner gefunden, inspirierende Reiseangebote einem kulturaffinen Publikum vorzustellen. Wir danken für die langjährige Partnerschaft und wünschen für die Zukunft das Allerbeste!

**CECILIA BARTOLI // Sängerin**

Auguri, auguri, auguri! May CRESCENDO continue to grow for many years to come!

**RENÉ PAPE // Sänger**

Crescendo! Laut Langenscheidt: Anwachsen, Zunehmen. Dem kann ich nur zustimmen! Bin in den letzten zwei Jahren ziemlich zunehmend angewachsen, oder habe anwachsend zugenommen. Eine ständige Begleitung hatte und habe ich durch das fantastische Magazin CRESCENDO. Ein immer gut recherchierter Journalismus, der uns Künstlern und den Lesern auch mal die andere Seite der ach so glänzenden Medaille zeigt! Danke Euch dafür! Weiterhin viel Neugier, Enthusiasmus, Spaß und Freude! Alles Gute, ein lesendes Opfer, sich opfernder Leser...!

**RAGNA SCHIRMER // Pianistin**

„Corona“ oder „Coronata“ bedeutet als musikalischer Begriff eine Pause, ein Innehalten. Ich wünsche der Musikwelt, dass es nun wieder ein „crescendo molto“ gibt – nicht zuletzt mithilfe dieses wunderbaren Magazins. Herzlichen Glückwunsch!

**PHILIPP WELTE // Vorstand Hubert Burda Media**

Gerade in schwierigen Zeiten gewinnt Journalismus an Relevanz. CRESCENDO ist ein höchst lebendiger Beweis dafür, welche entscheidende Rolle der Journalismus der Verlage in der wunderbaren Vielfalt unserer Gesellschaft spielt. Zum imposanten Jubiläum zu gratulieren ist mir deshalb nicht nur eine Freude, sondern ich tue es auch aus Überzeugung.

**JÜRGEN BACHMANN // Kulturmanager**

25 Jahre und kein bisschen leise und weise, das finde ich gut und ich gratuliere euch beiden von ganzem Herzen zu diesem leidenschaftlichen, inhaltsstarken und erfolgreichen Zeitabschnitt. Ich durfte mit euch beiden so manche Meile gehen, ob gemeinsam bei den Festspielen in Salzburg, mit Lang Lang in Peking, dem AKS in Berlin, den Sommerkonzerten in Ingolstadt und natürlich am Wohnstift in Erlangen, die Musik und ihre Transformation waren dabei immer unser intrinsischer Antrieb. Ich freue mich auf weitere 25 Jahre in unerbittlicher kultureller Neugierde.

**STEFANIE HAASE**

**// Director Classics Warner**  
Herzlichen Glückwunsch!

Callas, Maria  
Rana, Beatrice  
Ebène, Quatuor  
Sawallisch, Wolfgang  
Cipa, Carlos  
Emelyanychev, Maxim  
Norrington, Roger  
Damrau, Diana  
Orlinski, Jakub Jozef  
... und viele mehr!

**MARLIS PETERSEN // Sängerin**

Crescendo heißt ja „lauter werden“, und die Musik und ihre Künstler und Künstlerinnen sind so froh, dass das Magazin immer wieder durch alle Wellen der schwierigen Zeit zum „fortissimo“ crescendiert hat, und somit wünsche ich von ganzem Herzen: weiter so im „Allegretto furioso con calma di fuoco“-Takt! Herzliche Gratulation zu einem Vierteljahrhundert! Möge es ein halbes werden ... Und dann ein ganzes!

**ELĪNA GARAŅČA // Sängerin**

CRESCENDO sehe ich als einen exemplarischen Vertreter des Medienwachstums, einer Entwicklung von Klein und Unbekannt zu Groß, ohne zu wissen, wie sich das endgültige CRESCENDO etablieren wird. Im Laufe der Jahre haben Sie unzählige Leser erreicht und uns unvergessliche, an Vielfalt und Qualität stets sich entwickelnde Geschichten veröffentlicht, und ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen noch viele erfolgreiche und dynamische Jahre!

**TIANWA WANG // Geigerin**

Herzlichen Glückwunsch an CRESCENDO zum 25. Geburtstag! CRESCENDO war schon zu meiner Studienzeit in Deutschland stets mein Wegbegleiter. Wie ich damals immer regelmäßig zum Musikhaus lief und mich über jede neue Ausgabe so gefreut habe! Eines Tages kam dann eine Ausgabe, in der ich mich selber darin sah und las. Darauf war ich unwahrscheinlich stolz. Auch heute ist CRESCENDO für mich immer wieder eine spannende Lektüre. Und das nicht nur für mich als Berufsmusikerin – es ist immer eine im besten Sinne geistreiche Unterhaltung. DANKE, CRESCENDO, für die jahrzehntelange Begleitung und ich wünsche dem gesamten Team alles Gute für die Zukunft.

**FRANZ WELSER-MÖST // Dirigent**

In einer Zeit, da die Welt sich schneller dreht als gewöhnlich, ist es – sowohl in der Musik als auch im Journalismus – wichtig, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren: auf Qualität. An vielen Stellen verschwindet die Selbstverständlichkeit, dass Klassik zu unserem Alltag gehört. Umso wichtiger sind Publikationen, welche die Rolle der Musik in unserem Leben immer wieder behaupten. Herzlichen Glückwunsch, CRESCENDO, zum 25. Jubiläum.



# ARCHITEKTUR DESIGN KUNST

152

153

»Jedes Bauwerk hat das Potenzial, eine geradezu spirituelle Erfahrung auszulösen – nicht durch seine reine Funktion, sondern durch die Präsenz in seiner Umgebung«  
*Santiago Calatrava*

## ARCHITEKTUR

Für die Ewigkeit: Große Visionen, die Wirklichkeit geworden sind > Seite 154 <

## DESIGN

Spot on! Die spannendsten Designs und jungen Designer aus der Designhauptstadt Valencia > Seite 162 <

## KUNST

Die neue digitale Revolution: NFT und die wichtigsten Ausstellungen Europas 2023 > Seite 164 <

## REZENSIONEN

Von Hopper bis Baselitz, von Saint Phalle bis Franz Marc – die schönsten Bücher und Bildbände > Seite 172 <

Im Bild: Das Auge der Welt – Santiago Calatravas L'Hemisphèric in der Designhauptstadt 2022, Valencia



# FÜR DIE EWIGKEIT

*Es gibt große Häuser. Die sind hoch, breit, funktional. Und es gibt große Visionen, die aus Stein, Holz, Glas, Metall und vielem mehr Wirklichkeit geworden sind. Und ganze Städte und Landschaften prägen.*

154

A  
R  
C  
H  
I  
T  
E  
K  
T  
U  
R



## V&A DUNDEE

// Kengo Kuma

Das Designmuseum V&A Dundee in Schottland ist eine architektonische Hommage an die Natur des Landes: Direkt am Fluss Tay gelegen, soll die originell strukturierte Fassade des Gebäudes an Schottlands einzigartige Klippen erinnern.



**BOSJES CHAPEL**

// Coetzee Steyn

Unter den Flügeln Gottes:  
Inspiriert von biblischen Themen  
der Baugeschichte Südafrikas  
und der niederländischen Kolonial-  
architektur hat Coetzee Steyn  
diese einzigartige Kapelle für  
das Bosjes-Anwesen im Hinterland  
Südafrikas entworfen.

Foto: Steyn Studio / Adam Leitch

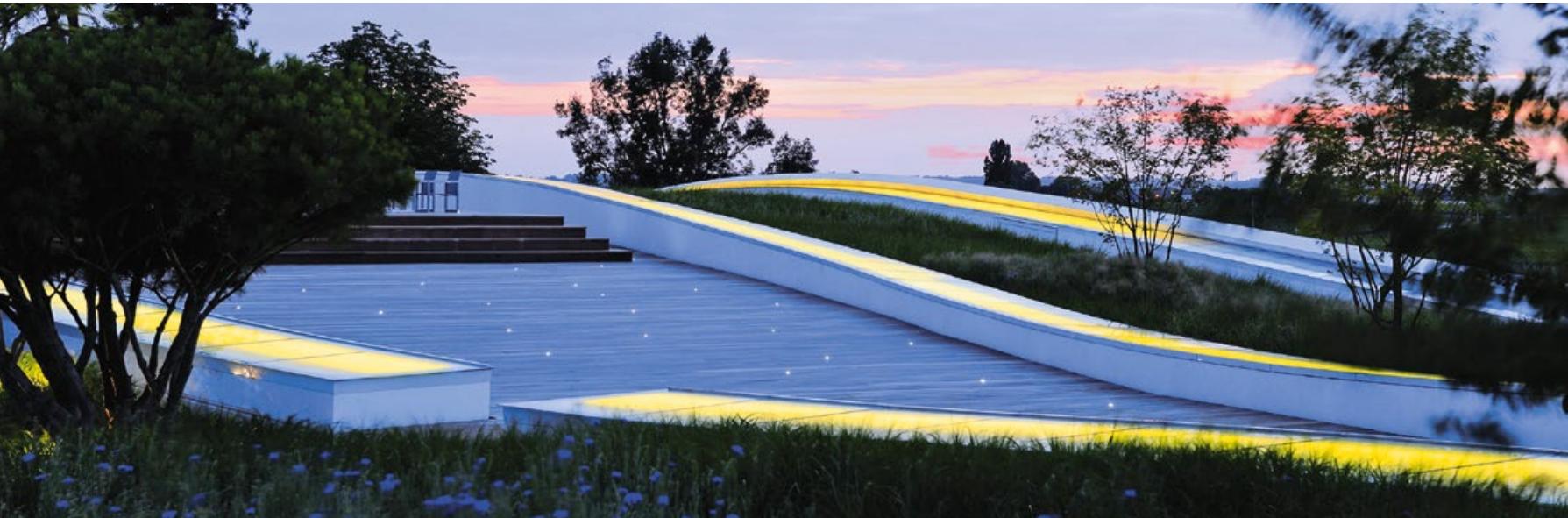


Foto: Erick Salliet

**CHÂTEAU CHEVAL BLANC**

// Christian de Portzamparc

So elegant hat man Beton selten  
gesehen: Fast schwerelos  
scheint sich das weiße Gebäude  
über das Weingut in Saint-Emilion  
zu legen. Das Design von  
Christian de Portzamparc wirkt  
modern und trotzdem zeitlos.

»Manchmal entstehen die größten  
Bauwerke durch die kleinen  
Dinge. Dinge, die uns zu besseren  
Menschen machen«  
Coetzee Steyn

**OODI HELSINKI**

// ALA Architects

Ein Kunstwerk aus Holz und Glas im  
Herzen Finnlands: Die Zentral-  
bibliothek Oodi in Helsinki ist sowohl  
ein Wahrzeichen für Fortschritt als  
auch für Tradition. Eingeweiht wurde  
sie 2018 zum 100-jährigen Bestehen  
der Unabhängigkeit Finnlands.

Foto: Kuvio







DEPOT BOIJMANS VAN  
BEUNINGEN

// MVRDV

Spieglein, Spieglein an der Wand:  
Das Depot des Rotterdamer  
Kunstmuseums Boijmans Van  
Beuningen setzt mit seinem  
schlichten, aber markanten Design  
auf den Reiz seiner Umgebung.



**KUNSTHAUS GRAZ**

// Peter Cook und Colin Fournier

Besuch aus einer anderen Welt?  
Aus der Ferne betrachtet wirkt  
das Kunsthaus Graz wie  
ein skurriles Science-Fiction-Objekt,  
von Cook und Fournier wird es  
deshalb auch gern  
„The Friendly Alien“ genannt.



Foto: N. Ladener

160

A  
R  
C  
H  
I  
T  
E  
K  
T  
U  
R



Foto: Wiki Commons

**WINTER GARDEN THEATRE**

// William Albert Swasey

Ein geheimer Garten, mitten in  
Toronto. Betritt man das Winter  
Garden Theatre, fühlt man  
sich durch Blumenschmuck an  
Decke und Wänden sofort wie in  
einer Szene aus Shakespeares  
*Sommernachtstraum*. Es ist  
das weltweit letzte noch betriebene  
Doppelstock-Theater.



**Nicht Wiedersehen!  
Günther Groissböck  
Malcolm Martineau**

Gemeinsam mit dem weltweit als einer  
der bedeutendsten Klavierbegleiter  
seiner Generation anerkannten  
Malcolm Martineau präsentiert  
Günther Groissböck auf dem Album  
„Nicht Wiedersehen!“ unvergleichliche  
Interpretationen spätromantischer  
Lieder und Balladen von Richard  
Strauss, Gustav Mahler und Hans Rott.



**Nicht Wiedersehen!**  
Günther Groissböck  
Malcolm Martineau



**Gemischter Satz**  
Günther Groissböck/Karl-Michael Ebner  
Christoph Wagner-Trenkwitz  
Philharmonia Schrammeln



**BITTE PLATZ  
NEHMEN!**

// Odosdesign

Diese Tische sind echte Eyecatcher: Zum zehnten Geburtstag der Firma Odosdesign präsentierten zehn verschiedene Künstler ihre Version des „Moon Tables“

**SPOT ON!**

*Frech und anders: eine Auswahl der spannendsten Designs und jungen Designer aus Valencia, der Hauptstadt des – ja, was wohl: Designs!*

**GROSSE ERLEUCHTUNG**

// LZF Lamps

Anlässlich der Ernennung zum „Capital of Design“ präsentierte das Museo de Bellas Artes Valencia eine Ausstellung der spektakulärsten Lampen der Designfirma LZF. Die kunstvollen Leuchten werden mit einer klassischen spanischen Holzschnitttechnik in Handarbeit angefertigt und sind oft mehrere Meter groß.

**MURO-MASCARADA**

// Hayon Studio

Der spanische Designer Jaime Hayon ist für seine fantasievollen Designs in leuchtenden Farben bekannt: Die Kollektion „Baile“ lädt mit handgefertigter Wanddeko zu einem fröhlichen Maskenball ein.

**ALLES IM FLUSS**

// Gan Rugs

Upcycling neu gedacht: Mit der Kollektion „Plastic Rivers“ macht die spanische Designfirma auf eines der größten globalen Probleme aufmerksam – Plastikmüll. Alle Teppiche werden aus recyceltem PET handgetuftet und zeigen landkartentreu jeweils einen der am stärksten verschmutzten Flüsse der Erde: Ganges, Jangtse, Indus und Niger.







Abb.: Mulker design / Shutterstock

Die neue digitale Revolution

# WAS IST EIGENTLICH NFT-KUNST?

von Jutta Kautny

*NFT-Kunst also! Reines Investment und/oder Statussymbol? Wird sie unsere Sehgewohnheiten, unser Verhältnis zur Kunst verändern? Sicher ist: Der Markt für digitale Kunst entwickelt sich rasant.*

Einmal vor dem Meisterwerk von Leonardo da Vinci stehen, das Lächeln, den Pinselstrich, die Ausstrahlung des Gemäldes auf sich wirken lassen, das zieht viele in den Pariser Louvre. Da können *Bored Apes* (kursive Begriffe siehe Glossar) nicht mithalten. Keiner geht für sie auf Reisen – ist ja auch nicht nötig, denn sie sind digital und nur ein paar Klicks entfernt. Und doch gibt es Gemeinsamkeiten. Aberwitzig? Nein, keineswegs. Einige denken vielleicht zunächst an den Preis. Ja, unerschwinglich sind sie tatsächlich beide. Der Bekanntheitsgrad? Den haben sie ebenfalls beide – je nach Altersklasse mal mehr, mal weniger. Aber es gibt noch etwas, das bis vor Kurzem im digitalen Bereich gar nicht existierte: Beide sind Unikate, und ihre Besitzer können sie verkaufen, verleihen oder was auch immer damit tun. Zugegeben, bei der Mona Lisa vielleicht nicht ganz so einfach, da hat schließlich auch der französische Staat ein Auge drauf. Dennoch, was bei Gemälden schon immer eine Selbstverständlichkeit war, gibt es in der digitalen Welt erst seit dem Non-Fungible Token, kurz: NFT, was so viel bedeutet wie „nicht austauschbare Wertmarke“. Die Betonung liegt auf non-fungible (nicht austauschbar). Was man sich darunter vorzustellen hat? Das Gemälde von

Leonardo da Vinci bleibt einzigartig, auch wenn es das Bild als Poster, Postkarte, auf Kaffeetassen gibt und es zigfach fotografiert wurde. Das Original hängt im Pariser Louvre. Es ist diese Einzigartigkeit, die seinen Wert ausmacht. Nicht anders bei den Bored Apes: Man kann sie zwar nicht als Postkarte kaufen, aber jeder kann sie sich aus dem Internet herunterladen – Eigentümer ist derjenige allerdings nicht. NFTs machen den Unterschied.

„Wir befinden uns in einer digitalen Revolution, die die Gesellschaft verändern wird wie damals in den 1990er-Jahren das Internet“, ist NFT-Evangelistin und Founding-Partner der NFT-Plattform Xcircle.io, Dr. Annette Doms, überzeugt. NFTs haben einen wichtigen Anteil daran. Lässt man die technischen Errungenschaften und doch eher verwirrenden Begriffe wie *Blockchain*, *Smart Contract*, *Mint*, *Gas Fee* etc. erst einmal außen vor, verbrieft ein NFT das Besitzverhältnis in der digitalen Welt. Und wo Besitz ist, ist auch Handel – die Nachfrage bestimmt den Preis. Das kennt man aus der analogen Welt. Kleiner Unterschied: Bei NFTs läuft natürlich alles digital.

Wer jetzt ans Onlineshopping denkt, liegt nicht ganz falsch. Allerdings

kommen nicht die üblichen Zahlungsmittel zum Einsatz, sondern ein digitales *Wallet*, in dem sich im besten Fall ein hübsches Sümmchen der Kryptowährung Ether (ETH) befindet. Warum einfach, wenn's auch kompliziert geht? Der Grund für eine bestimmte Kryptowährung ist die jeweilige *Blockchain*-Technologie (so ganz ohne technische Errungenschaften geht's halt doch nicht), auf der das NFT abgesichert wird – in den meisten Fällen eine Ethereum-Blockchain. Auch der größte Online-Handelsplatz mit Millionen von NFTs im Angebot, OpenSea, basiert auf dieser Technologie. Und bei internationalen Auktionshäusern wie Christie's können NFTs ebenfalls nur mit Ether ersteigert werden.

Apropos Christie's: Mit einer einzigen Auktion im Februar letzten Jahres katapultierte das Auktionshaus NFTs in das Bewusstsein der Massen. Rund 22 Millionen waren online dabei, als das bis dahin teuerste NFT „Everydays: The first 5000 Days“ von Beeple für 42.329,453 Ether (ca. 69,3 Millionen US-Dollar) den Besitzer wechselte. Das sorgte in der Kunstszene für Furore. Ob man Kritikern zustimmt und Beeples Werk nicht als Kunst, sondern als reine JPG-Datei bezeichnet, spielt inzwischen keine Rolle mehr. Was darauf folgte, war ein NFT-Hype, der sich zwar schon wieder



beruhigt hat, aber den Anfang einer neuen Ära markierte. „Der Kunstmarkt wird sich verändern und damit auch die Künstler, ihre Kunst und die Sehweise“, so die Expertin Annette Doms.

Daniel Man ist so ein Künstler. Einst der Street-Art verschrieben, kreierte er heute NFTs mit sich bewegenden Elementen und hat viel Spaß am Umdenken (zu sehen auf Xcircle.io). Bekanntere Namen wie Jeff Koons, Takashi Murakami und Marina Abramovic haben inzwischen ebenfalls NFTs aufgelegt. Und auch Damien Hirst hat den digitalen Markt für sich erkannt. Das berühmte britische Enfant terrible der Kunstwelt, das nicht nur mit spektakulären Arbeiten wie dem Tigerhai in Formaldehyd, sondern auch durch das Finden neuer Vertriebskanäle auf sich aufmerksam machte, brachte vor einem Jahr die NFT-Reihe „The currency“ auf den Markt. Käufer der NFTs hatten die Wahl: das digitale Kunstwerk in eine Papierarbeit umtauschen oder behalten? Nach einem Jahr lief die Umtauschfrist

aus. Rund die Hälfte entschied sich für die haptische Variante. Obwohl mit dem Besitz des NFTs Benefits verbunden waren wie Besuche in Hirsts-Studio inklusive dem Kennenlernen des Künstlers. Ob es an der Wertsteigerung der Papierarbeiten lag? Oder hatten die Käufer nicht das richtige Alter und entschieden sich deswegen für das Altbewährte? Laut Statistiken sind es wohlhabende Millennials, die NFTs sammeln und Experimentierfreude mitbringen. Die Lust am Experimentieren haben auch Anbieter entdeckt. Ein Schweizer Bankhaus zum Beispiel hat ein physisches Werk von Picasso als NFT herausgegeben und fraktioniert, also in Tausendstelanteile aufgeteilt. Wer schon immer einen Picasso sein Eigen nennen wollte, hat damit die Möglichkeit, zumindest ein klitzekleines Stückchen davon zu besitzen.

Grundsätzlich lässt sich durch NFTs alles im digitalen Bereich fälschungssicher abbilden und registrieren. Modemarken und Luxuskonzerne

haben die NFT-Technologie ebenfalls entdeckt und bieten digitale Produkte an, die ihre Besitzer dann im virtuellen Raum zur Schau stellen können. Zukunftsmusik? Weit gefehlt, denn laut Dr. Annette Doms wird vieles, was heute noch analog passiert, schon bald auch im virtuellen Raum stattfinden. Web 3 nennt sich das sogenannte neue Internet. Während wir bisher im Web 2 interaktiv sein können, lesen, schreiben und über Social Media kommunizieren, kommt bei Web 3 der Besitz hinzu. Die digitale Wallet dient dann als Identitätszertifikat. Kunstsammler können ihre Werke im virtuellen Raum ausstellen, Mode-Fans ihre Gucci-Taschen in virtuellen Vitrinen zeigen. Die digitale Revolution ist in vollem Gange, Parallelwelten sind derzeit die Regel. Wem jetzt ganz schwindelig ist beim Gedanken an virtuelle Räume und Kunst, die sich digital präsentiert, der kann durchatmen, denn die Mona Lisa erwartet ihn heute und garantiert morgen noch mit einem zauberhaften Lächeln auf Leinwand im Louvre.

166

K  
U  
N  
S  
T

## NFT-GLOSSAR

### // BLOCKCHAIN

... ist eine große Datenbank, die aus einzelnen „Blöcken“ besteht. Das Besondere: Es ist eine verteilte Datenbank. Jeder „Block“, der an dem Blockchain-System teilnimmt, speichert eine vollständige Kopie eines Datensatzes. Das sorgt für Manipulationssicherheit.

### // BORED APES

... schräge Affen-NFTs, die zu den erfolgreichsten NFT Drops zählen. Einige Bored Apes sind heute millionenschwer und Promis wie Madonna, Messi oder Snoop Dogg nutzen sie auch als Profilbild bei ihren Social-Media-Aktivitäten.

### // DROP

... bezeichnet die Veröffentlichung von einzigartigen Kunstwerken oder Objekten als NFT. Drops werden in der Regel vor angekündigt und oft ungeduldig erwartet. Accounts auf Twitter wie @NFTDrops posten täglich über neue NFT Drops.

### // GAS FEE

... muss beim Kauf eines NFTs an ein Blockchain-Netzwerk (z. B. Ethereum) entrichtet werden, um den Kauf zu verifizieren und zu dokumentieren.

### // KRYPTO-WALLET

... ist ein Must-have in der NFT-Welt. Ein digitaler „Geldbeutel“, um NFTs in Kryptowährung zu kaufen und zu lagern.

### // METAVERSE

... ist eine Art Virtual-Reality-Internet, durch das wir uns alle als Avatare bewegen sollen. Facebook-Gründer Marc Zuckerberg glaubt daran – sein Unternehmen heißt bereits Meta.

### // MINTEN

... bedeutet „prägen“, also das Erschaffen eines NFTs und die Übertragung auf eine Blockchain.

### // SMART CONTRACT

... sichert ein NFT auf der Blockchain ab, ähnlich einem virtuellen Vertrag. So wird ein NFT seinem Eigentümer zugewiesen und später an andere Eigentümer übertragen. Ähnlich der Provenienz bei einem traditionellen Kunstwerk, aber fälschungssicher, präziser und digital abgelegt.

### // WALLET

... ist ein Tool für Online-Zahlungen, meist in Form einer App, die digitale Versionen von Debit- und Kreditkarten speichert.

Entspannt  
an Ihrer  
Seite.

klassik  
radio   
ukw, dab+ und streaming



**TILLA DURIEUX.  
EINE JAHRHUNDERTZEUGIN  
UND IHRE ROLLEN**

// Wien, Leopold Museum  
bis 27. Februar 2023

// Berlin, Georg Kolbe Museum  
13. Mai bis 20. August 2023

168

K  
U  
N  
S  
T

Wer wollte ihr widerstehen? Den leuchtenden Mandelaugen und dieser Präsenz? Franz von Stuck hat Tilla Durieux als mythische Zauberin Circe verewigt, die ihrem unsichtbaren Opfer den finalen Trunk reicht. Und der Münchner Malerstar war lange nicht der Einzige, der die Schauspielerinnen porträtierte. Renoir, Liebermann, Nolde, Kokoschka – die Reihe ist schier endlos, so sehr waren die Künstler und Kunstaffinen von diesem modernen Typus der Femme fatale angezogen. Das zeigen besonders die Fotos im Cabrio, lässig mit Zigarette im Mundwinkel.

Dabei ließ die als Ottilie Godeffroy 1880 in Wien geborene Diva Aufnahmen und Ateliersitzungen eher unwillig über sich ergehen. Sie stand ohnehin dauernd im Rampenlicht: erst auf den großen Berliner Bühnen, dann in den Filmstudios. Die Durieux wollte in ihrer knappen Zeit Sinnvolles tun, indem sie Goethe, Schiller oder Chamisso in Arbeiterquartieren vortrug. Genauso wenig bekannt ist ihr Engagement als linke Aktivistin, auch für verfolgte Sozialisten und überhaupt für Menschen in finanziellen Nöten.

Das Lebensspektrum, das im Leopold Museum Wien und ab Mai im Berliner Georg Kolbe Museum ausgebreitet wird, ist jedenfalls beträchtlich. Und so wandelt sich die schillernde Theaterheroine mit ihren tragischen Ehen – Paul Cassirer beging Suizid, Ludwig Katzenellenbogen wurde von der Gestapo deportiert – zur lebensklugen Kämpferin mit großem Herzen.

Die Sirenen gehören dennoch dazu. Denn durch ihre Auftritte als Salome, Judith, Lady Macbeth hat Tilla Durieux auch die große Öffentlichkeit erobert. Bis ins hohe Alter. Noch 1967, vier Jahre vor ihrem Tod, ging sie auf Tournee. Von dieser Kraft des Ausdrucks erzählt jedes einzelne ihrer mehr als 200 Bildnisse, die fast so etwas wie eine Porträtgeschichte des 20. Jahrhunderts vorführen.



Foto: Staatliche Museen zu Berlin

# DER KUNST AUF DER SPUR

*Die schönsten und wichtigsten Ausstellungen  
des Jahres 2023. Mal vor Ort, mal der Anlass,  
eine kleine Städtereise zu unternehmen.*

von Christa Sigg

169

K  
U  
N  
S  
T



170

K  
U  
N  
S  
T

**DONATELLO.  
ERFINDER DER  
RENAISSANCE**

// Berlin,  
Gemäldegalerie  
bis 8. Januar 2023

// London, Victoria  
& Albert Museum  
11. Februar bis  
30. Juni 2023

Der Florentiner hat Bronze, Terrakotta und selbst dem kühlen Marmor Leben eingehaucht – und Gefühl. Das konnte seine Nachfolger (Foto) nur beflügeln.



Foto: Staatliche Museen zu Berlin

**FLOWERS FOREVER. BLUMEN  
IN KUNST UND KULTUR**

// Kunsthalle München  
3. Februar bis 27. August 2023

Schöner Zierrat? Blumen sind tief verwurzelt in der Kulturgeschichte. Von den Lilien der Unschuld bis zur roten Nelke der Sozialisten. Und Adam versetzen sie duftend ins Paradies. (Künstler: Kristian Zahrtmann)



Foto: Kehlinda Wiley

**HILMA AF KLINT & PIET  
MONDRIAN**

// London, Tate Modern  
20. April bis 3. September 2023

// Den Haag, Kunstmuseum  
Herbst 2023

Die Schwedin und der Niederländer haben von der Landschaftsmalerei in die Abstraktion gefunden und dabei eine außergewöhnliche neue Bildsprache entwickelt. Immer auf der Suche nach der Magie hinter den Dingen.



Foto: Hilma af Klint, The Ten Largest, Group IV, No. 3, Youth, 1907. Courtesy of The Hilma af Klint Foundation.



Foto: Dominik Gruss

**THE MYSTERY OF BANKSY**

// Mülheim, Technikum: bis 15. Januar 2023

// Wien, Stadthalle: bis 4. Februar 2023

// Zürich-Oerlikon, Halle 622  
24. Februar bis 31. Mai 2023

Herzluftballons, die Queen als Ziggy Stardust, eine geknickte Telefonzelle und jede Menge Ratten sagen: Banksy war hier. Bis heute ist er ein Anonymus, doch man kann in seinen Kosmos eintauchen.



Foto: Le peintre et son modèle, 26.3.1963, Öl auf Leinwand, 130 x 162 cm Esther Grether Familiensammlung. © Succession Picasso/2022, ProLitteris, Zürich

**PICASSO.  
KÜNSTLER  
UND MODELL.  
LETZTE  
BILDER**

// Basel-Riehen,  
Fondation Beyeler  
19. Februar bis  
1. Mai 2023

Im 50. Todesjahr konzentriert man sich in der Schweizer Privatsammlung auf die späten Gemälde des Spaniers und seinen Blick auf die Frauen – unter aktuellen Fragestellungen.

171

K  
U  
N  
S  
T

**KUN(S)TERBUNT**

*Von der Renaissance bis zu zeitgenössischem Graffiti, von Den Haag bis London – feinstes Art-Hopping in die europäischen Museen und Galerien.*





Abb.: Sergio Rossi, Giovanni Scarduelli / Midas Collection

Edward Hopper

# DAS LEBEN EINES EINZEL- GÄNGERS

Nur die Farben von Edward Hopper verwende er, betont Giovanni Scarduelli, und er greift zum Pinsel. Mit raffinierten Bildzitat und Anspielungen malt er nach Texten von Sergio Rossi das Leben des Einzelgängers Hopper, dessen romantische Gemälde in kaltem Licht und scharfer Farbigkeit zu Ikonen wurden. Der karge Dialog zwischen Hopper und seiner Frau, der Malerin Jo Nivison, die eine Hassliebe verband, bildet den Kunstgriff, um Hopper sein Leben selbst erzählen zu lassen. Bemerkenswert sind der Epilog und das Bildzitat von Hoppers letztem Gemälde. (rrr)

**DAS BUCH**

Sergio Rossi | Edward Hopper – Maler der Stille (Midas Collection)



Foto: Albertina Wien / VG Bild-Kunst, Bonn 2022

Georg Baselitz

**ABSTRAKT, ABER GREIFBAR**

Georg Baselitz bricht mit seinen experimentellen Werken bewusst Harmonie und Ordnung. Der Albertina in Wien und dem Morgan Library & Museum in New York hat er eine einzigartige Schenkung von jeweils 50 Arbeiten auf Papier gemacht. Der Band versammelt alle 100 aus unterschiedlichen Schaffensphasen vom Anfang der 1960er-Jahre bis in die Gegenwart stammenden Zeichnungen. Texte von Kuratoren, Interviews mit Baselitz und persönliche Erläuterungen des Künstlers geben Aufschluss über die Entstehungsgeschichte und Rezeption der komplexen Bilder. (ih)

**DAS BUCH**

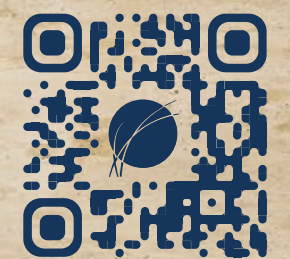
Georg Baselitz | 100 Zeichnungen (Hirmer)

Künstlerische Leitung  
Claude Frochaux

musik  
und vieles meer.



22. - 27. juli  
2023



kmfsylt.de





Foto: © Nachlass Leonardo Bezzola; Werk © 2022 Niki Charitable Art; Foundation, All rights reserved / ProLitteris, Zurich

**Niki de Saint Phalle**

**ALLE MACHT DEN NANAS**

Politisch, komplex, wegweisend: Das Kunsthaus Zürich hat Niki de Saint Phalle anlässlich ihres 20. Todestages am 21. Mai 2022 eine einzigartige Retrospektive gewidmet. Mit rund 100 Exponaten – von Assemblagen und Aktionskunst über die weltbekannten *Nanas* bis zum Tarotgarten und den großen späten Plastiken – nähert man sich dem breiten Schaffen der großen Künstlerin. Im begleitenden Ausstellungskatalog zeichnen zahlreiche Interviews das faszinierende Bild einer starken Frau, deren Werk heute vielleicht aktueller denn je ist. (ih)

**DAS BUCH**

Niki de Saint Phalle  
(Hatje Cantz Verlag)



Foto: Insel Verlag (Ausschnitt)

**Franz Marc**

**APOKALYPTISCHE VISION**

Am 4. März 1916 vor Verdun fiel Franz Marc. Im Jahr zuvor war ihm eine Postkarte mit einer Schwarz-Weiß-Reproduktion seines Gemäldes *Tierschicksale* in die Hände gefallen. „Schauerlich und ergreifend“, wie eine Vorahnung des Krieges erschien es ihm: „Ich kann mir kaum vorstellen, dass ich das gemacht habe.“ Das monumentale Gemälde zeigt ein sich unter Lichtblitzen aufbäumendes blaues Reh. Es bildet den Höhepunkt von Marcs Tierbildern, die er auf einer Griechenlandreise 1906 zu malen begann. Das Bändchen zeichnet den Weg mit vielen Abbildungen nach. (rrr)

**DAS BUCH**

Franz Marc | *Tierschicksale*  
(Insel Verlag)

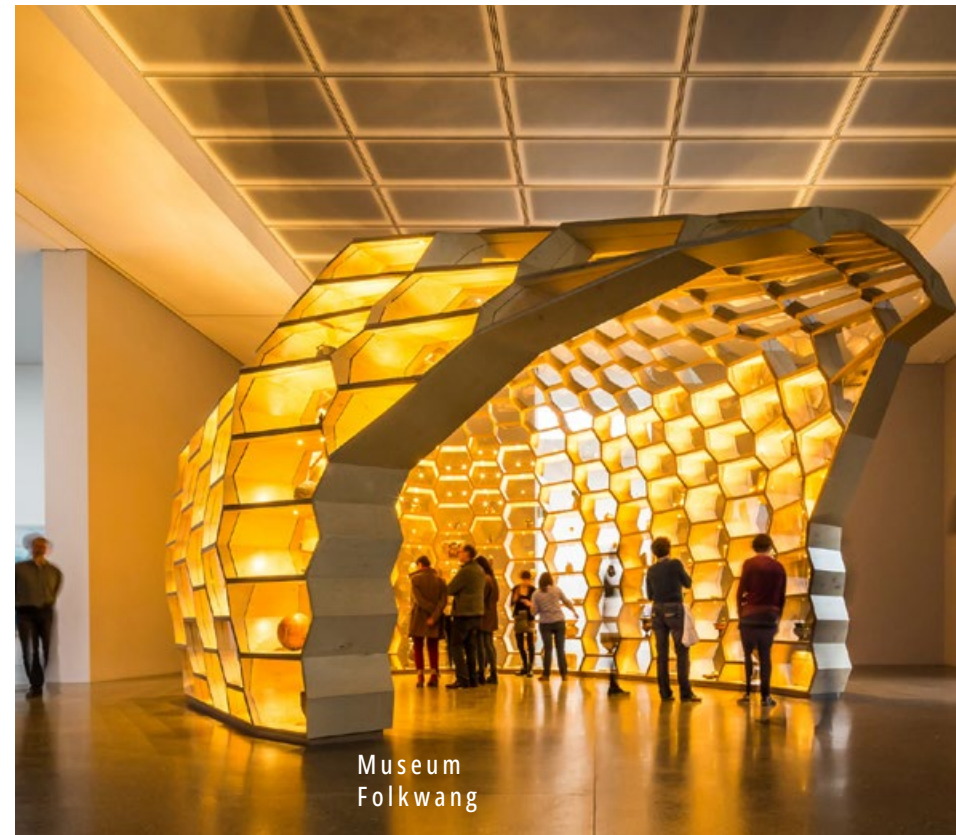


Foto: Sebastian Drueren / Museum Folkwang

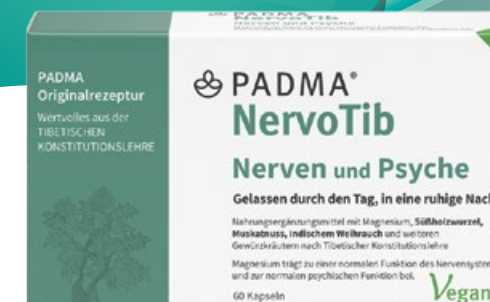
**REISE DURCH DIE MODERNE**

2022 feiert das Museum Folkwang in Essen sein 100-jähriges Bestehen. In fünf Kapiteln, die jeweils circa 20 Jahre Museumsgeschichte umfassen, zeichnet die beeindruckende Publikation erstmalig die einzigartige Ausstellungsgeschichte des ersten deutschen Museums der Moderne nach. 40 bedeutsame Ausstellungen werden anhand zahlreicher Aufnahmen von Exponaten, historischer Plakate und von Katalogauszügen ausführlich beleuchtet. Essays von Kunsthistorikern und Kuratoren liefern interessante Einsichten zu den entsprechenden wissenschaftlichen Fragen. (ih)

**DAS BUCH**

Museum Folkwang. 100 Jahre Gegenwart  
(Steidl Verlag)

**Angespannt?**



**Für die NERVEN und innere GELASSENHEIT.**

Magnesium trägt zu einer normalen Funktion des Nervensystems und zu einer normalen psychischen Funktion bei.

Tibetische Rezepturen aus der Schweiz. **Natürlich!**





# REISE KULINARIK

»Wenn du nichts als ein Herz und ein Hemd besitzt, so verkaufe  
dein Hemd und stille dein Herz, reise an den See von Como«  
*Stendhal*

176

## REISE

Ein Spaziergang mit Joep Beving durch Amsterdam, das Venedig des Nordens. Plus: Hotel Tipps > Seite 178 <

## KULINARIK

Dem Himmel so nah mit der Sterne-Küche von Norbert Niederkofler. Paula Bosch über die Renaissance des deutschen Rotweins, Pinot Noir > Seite 192 <

## REZENSIONEN

Kochbücher, Bildbände, Genussfibeln > Seite 201 <

Im Bild: Villa Malakoff Doppelzimmer in der Villa d'Este am Comer See. Das Hotel feierte 2022 den 150. Geburtstag. Mehr auf [crescendo.de](http://crescendo.de)

Foto: Villa d'Este

177



178

R  
E  
I  
S  
E

Foto: Sven Förter auf Pixabay

Joep Bevings

# AMSTERDAM

von Dorothea Walchshäusl

179

R  
E  
I  
S  
E

*Faszination der Gegensätze: ein Spaziergang mit Joep Beving, niederländischer Komponist, Pianist – und selbst ein Mensch voll spannender Kontraste.*

Das „Venedig des Nordens“ ist hip und traditionell, futuristisch und charmant, schick und verspielt zugleich. Schon lange zählt Amsterdam zu den beliebtesten Reisezielen in Europa und fasziniert bei jedem Besuch mit neuen Facetten und Eindrücken. „Diese Stadt vibriert“, sagt Joep Beving an einem kühlen Frühlingstag und fährt sich mit seinen langen Fingern durch das graublond Haar. Der Musiker liebt den vielstimmigen Klang und den kreativen Geist der niederländischen Hauptstadt und nennt sie längst sein Zuhause. Geboren in Doetinchem, lebt er mittlerweile seit 24 Jahren in Amsterdam – es ist zu seiner Heimat geworden, seinem Ruhepol und seiner Kraftquelle.



*Klein und charmant, zugleich groß genug, um jeden Tag etwas Neues zu entdecken und neue Menschen kennenzulernen – das ist Joep Beving's Amsterdam*

Doch auch die großen Kunstoasen Amsterdams haben es dem Musiker angetan und inspirieren ihn immer wieder aufs Neue. „Ich liebe das Reichsmuseum“, sagt Beving. Schon etliche Male sei er dort durch die Gänge gelaufen und eingetaucht in die Welt eines Vermeer oder eines Rembrandt. „Was dort zu sehen ist, ist einfach fantastisch, und ich entdecke immer wieder neue Facetten und Bilder“, so Beving. Dieses Neben- und Miteinander der Künste ist es, was er selbst besonders an seiner Wahlheimat schätzt: dort die Popkultur, der Underground-Charme und die alternative Szene, hier das Who's who

der Kunstwelt, die renommierten Bühnen und die Kultmuseen.

Die Klischees der niederländischen Kulturstadt sind weithin bekannt. Tulpenmärkte, Käsegeschäfte, Cannabis am Straßenrand und prachtvolle Grachten. Nichts davon ist falsch, doch mit dem Amsterdam von Joep Beving hat das alles wenig zu tun. Er liebt jene Winkel und Straßenzüge, die abseits der touristischen Pfade liegen und mit spannender Architektur und begrünten Fassaden faszinieren, mit dem familiären Charme der Fahrradstadt und dem Nebeneinander der Kulturen. Es sind Orte wie das

Joordan-Viertel, der weitläufige Vondelpark oder auch der legendäre Club Paradiso, in dem Beving unzählige Konzerte erlebt hat und öfter auch selbst auftritt.

Ein Café am Straßeneck, Joep Beving bestellt Minztee und ein Croissant. Der Komponist und Pianist, dessen außergewöhnliche Karriere einst bei Spotify ihren Anfang nahm, ist eine eindrucksvolle Erscheinung. Mit über zwei Meter Größe, wallendem Haar und langem Bart erscheint Beving als imposanter Hüne mit weicher Stimme und freundlichem Blick. Früher arbeitete er in der Werbebranche, heute trifft er mit seiner Musik direkt in die Herzen seiner Hörer. Was den besonderen Zauber seiner Schöpfungen letztlich ausmacht, bleibt ein Geheimnis. Da sind die eingängigen, feinen Melodielinien. Da sind die melancholisch umgarnenden Harmonien, die wiederkehrenden Klangmuster, und da ist diese eigenwillig sinnlich-raue Mischung aus Poesie und Handarbeit, die suggestiv

in den Bann zieht. Die beste Erklärung für das Wunder seiner Kunst gibt vielleicht Beving selbst: „Die Menschen fühlen sich umarmt von meiner Musik“, sagt der Künstler schlicht. Komponiert als „einfache Musik für komplexe Gefühle“, ist sie frei von Sarkasmus, soll guttun und verbinden. Der Anspruch: „Ich möchte mit meiner Musik beitragen zur Harmonie auf dieser Welt“.

Der Minztee ist getrunken, wir spazieren weiter durch Wohnsiedlungen, überqueren Brücken, vorbei an Großbaustellen, alternativen Cafés und Trödelmärkten. Joep Beving wohnt mit seiner Familie in einem ruhigen Wohnviertel. Fast alle Wege legt er mit dem Fahrrad zurück, und sein Studio liegt fußläufig zu seiner Wohnung. Dort steht auch das alte Schimmel-Klavier seiner Großmutter. Bis heute ist es das Instrument seiner Wahl, und wenn es sein muss, nimmt er es auch zu einem Auftritt mit nach Hamburg.

Ein blau getünchtes Hausboot fährt vorbei, Möwen flattern aufgeschweht hoch in die Luft. Wenn es etwas gibt, das Amsterdam prägt, dann ist es das Wasser, und auch Beving liebt diese immerwährende Bewegung, die unzähligen Brücken oder den Blick auf die Stadtkulisse vom Boot aus. Der Vergleich Amsterdams mit Venedig kommt dabei nicht von ungefähr: Die Stadt durchzieht ein weit verzweigtes Grachtensystem mit 165 Kanälen und einer Gesamtlänge von 50 Kilometern. In diesen Wasserstraßen spiegeln sich kunterbunt die schmalen Häuser mit den Giebelfassaden. Schlendert man in den Abendstunden durch die Altstadt, verwandeln sich die Treppen der Hauseingänge in soziale Treffpunkte. Scharen von Menschen genießen dann die letzten Sonnenstrahlen des Tages mit einem Glas Wein in der Hand und Blick auf die Grachten.

Wir laufen weiter, bis uns plötzlich scheinbar über den Kanal Giraffen zunicken – wir sind am Zoo Artis angelangt, einer weiteren Attraktion

der Stadt. Schließlich geht es voran durch die Amsterdamer Straßenzüge, vorbei an Beving's altem Arbeitsplatz in einer Marketing-Agentur. Gegenüber liegt jene Fabrikhalle, in der einst das Wunder seinen Anfang nahm, und er denkt zurück: Eines Abends gab der heute 46-Jährige dort ein privates Konzert für seine Freunde und Kollegen. Als die Töne am Klavier verklungen waren, blickte er in beseelte Gesichter und sah Tränen in den Augen seiner Hörer. „Damals habe ich zum ersten Mal gemerkt, welche Wirkung meine Musik auf andere Menschen hat“, erzählt er. Es war ein Schlüsselmoment. Bis zu jenem Abend hatte Beving nahezu ausschließlich für sich selbst gespielt. Dabei hatte das Klavier ihm Trost gespendet, hatte ihm auch in den dunkelsten Momenten seines Lebens und während eines Burn-outs wieder Inhalt und Kraft gegeben. „Ich fühlte mich damals komplett kontaktlos, wie ein Alien“, erinnert sich Beving, erst durch die Musik habe der innere Stress nachgelassen: „Die Musik hat mir



Foto: djedj / pixabay



Foto: Rahi Rezvani





Foto: Patrick Nouhailler / wiki

182

R  
E  
I  
S  
E

»Ich habe gemerkt, dass ich eine Gabe habe, mit der ich beitragen kann zur Harmonie auf dieser Welt«

Hoffnung gegeben.“ Und als er schließlich entdeckte, dass sie auch in der Lage war, andere Menschen zu berühren, fühlte es sich für ihn an, als sei ein Bann gebrochen. „Ich konnte auf einmal eine neue Verbindung herstellen zu den anderen Menschen und habe gemerkt, dass ich eine Gabe habe, mit der ich beitragen kann zur Harmonie auf dieser Welt.“

Infolge dieser Erfahrung nahm Beving sein Debütalbum *Solipsism* auf, eine melodientrunkene Innenschau, simpel, zentriert und von puristischer Schönheit. Auf *Solipsism* folgte *Prehension*, diesmal ein Album mit Band, auf dem Beving das zwischenmenschliche Zusammenspiel der Menschen in der Gesellschaft reflektierte, wie er erzählt, bevor er auf seinem dritten Album *Henosis* schließlich metaphorisch ins All reiste. Nach dieser Trilogie ist der Musiker

erst einmal in ein Loch gefallen, erinnert er sich. „Ich wusste nicht, was jetzt noch kommen soll“, sagt Beving – scheinbar alles war gesagt.

Die Lösung fand der sensible Sinn-sucher in der Auseinandersetzung mit nichts weniger als der „Essenz des Seins“. So ist Beving für sein jüngstes Album *Hermetism* tief eingetaucht in die Grundprinzipien des Lebens, die universellen Gesetzen gleich wirken. Inspiriert vom Buch *Kybalion* über die sieben hermetischen Gesetze hat er sich mit verschiedenen Energien und mit der Kraft der Emotionen und deren Einflüssen auf das menschliche Bewusstsein beschäftigt. „Ich habe sehr viel gelesen und mich gefragt, in welcher Realität wir eigentlich leben und wie sich diese bildet“, erinnert er sich. Dabei hat Beving verstanden: „Letztlich geht es immer um Balance und Harmonie.“ Die zelebriert er nicht

zuletzt in seiner Musik. Offensichtlichster Beweis: „Ich bin ein extrem großer Mann und spiele am Klavier extrem schlichte, weiche Stücke“, sagt Beving und lacht.

Auch in seiner Wahlheimat Amsterdam findet Beving die Harmonie der Gegensätze wieder. Als er sich 1998 dort niederließ, erlebte er eine pulsierende, wilde Metropole. „Das war total aufregend. Damals sind viele spannende Dinge hier passiert, und Amsterdam war eine extrem bunte Stadt mit starken Kontrasten.“ Heute, gut zwei Jahrzehnte später, erlebt er die Stadt „weniger progressiv und weniger punk“, nach wie vor aber ausgesprochen international und verbunden mit dem Rest der Welt. „Amsterdam ist eine sehr offene, sehr tolerante Stadt, und es ist ein großes Privileg, hier zu wohnen“, sagt der Komponist. Gemütlich, kleinteilig und charmant sei die Hafenstadt, gleichzeitig „groß genug, um jeden Tag etwas Neues zu entdecken und neue Menschen kennenzulernen. Alles ist möglich hier“, sagt Beving und lächelt. Noch so ein Wunder – wie das seiner Musik.

## Tipps für jeden Geschmack und Geldbeutel

### // KULINARIK

Amsterdam ist multikulturell, was sich auch an der breiten Palette an Restaurants, Pubs und Cafés zeigt. Deftige Burger gibt's bei The Butcher, asiatische Küche im Amsterdamer Chinatown, feinsten Gourmet-Genuss im Wolf Atelier oder Kaffee und Kuchen im Café Winkel 43 im Stadtteil Jordaan. Tipp für Kaffeeliebhaber: das loftartige Café Bocca, in dem Getränke aus besten Bohnen der beliebten Amsterdamer Rösterei serviert werden.

Foto: Reiner auf Pixabay



### // KULTUR

Egal, ob einem nach Konzert oder Kunst ist, geschichtlicher Zeitreise oder wissenschaftlichem Höhenflug – Amsterdam bietet für jedes Interesse kulturelle Attraktionen, vom Van Gogh Museum angefangen über das Anne-Frank-Haus bis zum NEMO-Science-Center. Joep Bevings Favoriten sind dabei das legendäre Reichsmuseum ebenso wie die musikalischen Zentren der Stadt, das Concertgebouw und natürlich der Konzertsaal im Paradiso.

Foto: Erik Smits



### // HOTELS

Es gibt viele Möglichkeiten, den besonderen Charme der Stadt am Wasser zu genießen. Ein ganz besonderes Erlebnis ist dabei die Übernachtung in einem der zahlreichen Hausboote, die in den Grachten liegen. Wer es besonders luxuriös und stilvoll mag, ist zum Beispiel im Eden Hotel direkt am Rembrandtplein richtig. Modern und zentral gelegen sind das Hotel MAI oder das Hotel OKURA.

Foto: unsplash







**TOURISMUS MARKETING GMBH BADEN-WÜRTTEMBERG**

+49-(0)711-23 85 80

info@tourismus-bw.de

www.tourismus-bw.de/welterbe

## EINE VIELFALT AN ERFINDUNGSREICHTUM

*Von der Steinzeit bis zur Gegenwart –  
die UNESCO-Welterbestätten Baden-Württembergs*

184

R  
E  
I  
S  
E

Feine Ritzungen überziehen den meisterhaft geschnitzten Löwenmenschen. Bis heute stellt er die Forschung vor Rätsel. Was man in der Höhle zunächst fand, waren über 300 Bruchstücke, die sich erst mit moderner Technik zu einer Figur zusammenfügten. Insgesamt 50 Elfenbeinskulpturen aus sechs Höhlen im Lone- und Achtal auf der Schwäbischen Alb, die neben der Venus vom Hohle Fels Tierdarstellungen umfassen, sowie acht aus Tierknochen gefertigte Flöten belegen eindrücklich Gestaltungswillen und transzendentes Denken der steinzeitlichen Menschen. 2017 wurden sie mit den Höhlen ins Welterbe aufgenommen.

Eine Reise zu den Welterbestätten Baden-Württembergs gleicht einer faszinierenden Expedition durch die abendländische Kulturgeschichte. Ausgehend von den Ursprüngen menschlicher Kunstausübung, zeigt

sich eine Vielfalt an Erfindungsreichtum ebenso wie spirituelles Verlangen und das Streben nach Macht. Die mittelalterliche Verbindung geistlicher und weltlicher Macht sowie die geistige Strahlkraft von Wissenschaft und Kunst illustriert die Klosterinsel Reichenau. Seit 2000 zählt sie zum Welterbe. Das Kloster mit seinem nach römischem Vorbild gebauten Heizsystem ist ebenso bedeutend wie das Ensemble der drei Kirchen karolingischer, ottonischer und salischer Architektur. St. Georg beeindruckt im Inneren durch herrliche Wandmalereien der Wundertaten Jesu, und in der Apsis von St. Peter und Paul verbildlicht Christus als Pantokrator den kirchlichen Machtanspruch.

Den Beginn einer neuen architektonischen Epoche markierte 1927 die Ausstellung des Deutschen Werkbundes in Stuttgart-Weißenhof. Unter der Leitung von Mies van der

Rohe waren Architekten aus mehreren europäischen Ländern, darunter Walter Gropius, Hans Scharoun, Peter Behrens, die Brüder Max und Bruno Taut sowie Le Corbusier und sein Cousin Pierre Jeanneret, eingeladen, ihre Vision der „Wohnung“ zu verwirklichen. Le Corbusiers Doppelhaus, das heute als Museum der Siedlung fungiert, sowie sechs weitere seiner Häuser an verschiedenen Orten gehören seit 2016 zum Welterbe.

Einblick in das Leben mittelalterlicher Mönche vermitteln die Klausur- und Wirtschaftsräume des ehemaligen Zisterzienserklosters Maulbronn. Die Zisterzienserorden wurden als erste mittelalterliche Klosterverbände angesehen und gehen auf die im 11. Jahrhundert sich verstärkenden Bemühungen zurück, die Ideale des Mönchtums zu verwirklichen. Die Klosteranlage, die seit 1993 auf der Liste der Welterbestätten steht, ist durch ihre nahezu vollständige Erhal-



Eine Zeitreise über 10.000 Jahre  
Geschichte: die Pfahlbauten am  
Bodensee und in Oberschwaben.

Foto: Deutsche Bodensee Tourismus GmbH, Florian Trykowski

185

R  
E  
I  
S  
E

tung von immenser kunsthistorischer Bedeutung. Auffallend ist der festungsartige Charakter des Klosters, dessen Zugang einst sogar durch eine Zugbrücke gesichert war.

Mitten hinein in den prähistorischen Alltag führt das Pfahlbauten Museum in Uhldingen-Mühlhofen. Die im 19. Jahrhundert von Fischern entdeckten Überreste der Siedlungen am Bodensee stammen aus der Jungsteinzeit. Die Pfahlbauweise im Wasser oder an einem hochwasser-sicheren Uferplatz bot den Menschen Schutz gegen Feinde und wilde Tiere und war ideal für den Fischfang. Im Museum lässt ein Archäorama die unter Wasser gelegenen Stätten, die seit 2011 Teil des Welterbes „Pfahlbauten rund um die Alpen“ sind, durch einen virtuellen Tauchgang sichtbar werden.

„Aeque Aureliae“ nannten die Römer die Thermalwässer am Rande des

Schwarzwaldes. Im 19. Jahrhundert ließ Großherzog Friedrich I. in Baden-Baden auf römischem Grund nach antikem Vorbild im Renaissance-Stil das Friedrichsbad errichten. Es galt bei seiner Eröffnung 1877 als das schönste Thermen-Badehaus Europas. Seit 2021 ist es als Teil der Great Spa Towns of Europe Welterbe.

Der Obergermanisch-Raetische Limes, seit 2005 Welterbe, umschloss die vom Römischen Reich besetzten germanischen Gebiete östlich des Rheins und nördlich der Donau. Bestehend aus Wachtürmen, Palisaden, Grenzmauern, Wällen und Gräben, stellt er ein einzigartiges Zeugnis römischer Bau- und Ingenieurskunst dar. Er diente zur Lenkung von Handels- und Bevölkerungsströmen und erzählt von imperialistischer Politik und Expansion des Römischen Reiches. Das Limesmuseum in Aalen zeigt 1.500 Originalfunde dieses größten archäologischen Bodendenkmals.

**HÖHLEN- UND EISZEITKUNST**  
[www.weltkultursprung.de](http://www.weltkultursprung.de)

**INSEL REICHENAU**  
[www.reichenau-tourismus.de](http://www.reichenau-tourismus.de)

**WEISSENHOFMUSEUM  
IM HAUS CORBUSIER**  
[www.weissenhofmuseum.de](http://www.weissenhofmuseum.de)

**KLOSTER MAULBRONN**  
[www.kloster-maulbronn.de](http://www.kloster-maulbronn.de)

**PFÄHLBAUTEN  
UNTERUHLINGEN**  
[www.pfahlbauten.de](http://www.pfahlbauten.de)

**FEDERSEEMUSEUM  
BAD BUCHAU**  
[www.federseemuseum.de](http://www.federseemuseum.de)

**BADEN-BADEN**  
[www.baden-baden.com](http://www.baden-baden.com)

**LIMESMUSEUM AALEN**  
[www.limesmuseum.de](http://www.limesmuseum.de)



# MUSIK, MAGIE UND MOZART

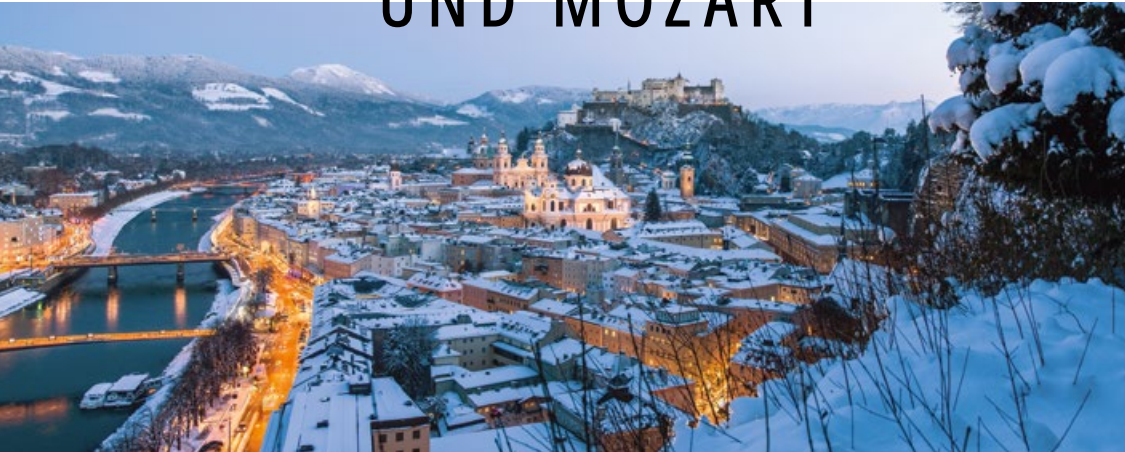


Foto: Tourismus Salzburg GmbH / G. Breitegger

*Rund um die Jahreswende erwartet die Stadt Salzburg ihre Besucher mit stimmungsvollen Adventmärkten, einem kreativen Winterfest und der renommierten Mozartwoche.*

186

R  
E  
I  
S  
E

Salzburg ist zweifelsohne zu jeder Jahreszeit eine Reise wert – in der Adventzeit aber verströmt die prachtvolle Stadt an der Salzach fast schon ein wenig Magie. Ob man durch die festlich beleuchteten Gassen bummelt, sich's in einem der zahlreichen Kaffeehäuser bei einer Melange gemütlich macht oder einen Winterspaziergang über die weiten Hügel oberhalb der Altstadt unternimmt: Die winterliche Stimmung in der UNESCO-Weltkulturerbestadt verzaubert – und das mit Natur und Kultur gleichermaßen.

Ein Muss in der Vorweihnachtszeit ist ein Besuch der herrlichen Adventmärkte im romantischen Herzen der Altstadt. Buchstäbliches Highlight ist

der weltberühmte Christkindlmarkt am Dom- und am Residenzplatz, der sich in diesem Jahr sogar bis zum Mozartplatz erstrecken wird. Und nicht nur das: Weil das Weihnachtsflair mit dem 24. Dezember nicht einfach verschwindet, bleibt der Markt bis zum 1. Januar geöffnet. Und natürlich ist da der beliebte und vermutlich schönste Eislaufplatz der Welt, der bis 31. Januar 2023 vor malerischer Kulisse Groß und Klein zum Schlittschuhlaufen einlädt.

Eine Salzburger Tradition ist das seit 75 Jahren alljährlich stattfindende Adventsingen im Großen Festspielhaus. 150 Sänger, Musikanten, Schauspieler und Hirtenkinder aus Salzburg und der Region stimmen

das Publikum mit Volksmusik, Dreigesang und alpenländischen Weisen auf Weihnachten ein.

Parallel zu den romantischen Märkten und musikalischen Darbietungen setzt das Salzburger Winterfest im Volksgarten (1. Dezember bis 8. Januar 2023) einen ganz anderen Akzent und entfaltet seinen eigenen Charme mit zeitgenössischer Circuskunst, brillanter Clownerie à la Charlie Chaplin, virtuoser Akrobatik und Artistik neben schwingvollen Tanz-Shows und einzigartigen Performances. Internationale Künstler nehmen ihre Zuschauer auf eine spannende und poetische Reise mit – Staunen, Mitfühlen und Lachen garantiert.

Krönender Abschluss der Wintermonate in Salzburg ist schließlich die Mozartwoche unter Leitung von Rolando Villazón (26. Januar bis 5. Februar 2023), die in diesem Jahr unter dem Titel „Mozart – Zeitreise durch das Œuvre des Genies“ steht und den Komponisten auf seinem Weg vom Wunderkind zum Meister begleitet. Die ganze Vielfalt des kulturellen Tausendsassas spiegelt sich in kunterbunten Ausdrucksformen wie Musik, Wort, Theater und Puppenspiel wider. Mit knapp 60 Veranstaltungen an elf Tagen und internationalen Top-Künstlern macht Salzburg seinem berühmten Sohn damit mehr als alle Ehre.

**SALZBURG**  
Die Bühne der Welt

**TOURISMUS SALZBURG**  
+43-(0)662-88 98 70  
www.salzburg.info  
www.winterfest.at  
www.mozarteum.at

**SALZBURG PACKAGES**  
Pauschalangebote für eine Reise nach Salzburg im Winter mit kulturellen und kulinarischen Extras. Mehr Infos dazu unter:  
www.salzburg.info/pauschalen



Foto: Schloss Elmau / Enno Fehse



Foto: Schloss Elmau / Nikolaj Lund

## CULTURAL EXPERIENCE IN WELTENTRÜCKTER ALLEINLAGE

*Musiker von Weltrang, Wellness auf höchstem Niveau und allerfeinste Sterne-Kulinarik in so spektakulärer wie unberührter Natur – in Schloss Elmau gibt es alles auf einmal!*

Schloss Elmau pflegt seit mehr als 100 Jahren eine weltweit einzigartige kulturelle Tradition. 100 km südlich von München liegt das Fünf-Sterne-Superior-Hotel in spektakulärer Alleinlage im Schloss Elmau Valley vor der atemberaubenden Kulisse des Wettersteingebirges bei Garmisch-Partenkirchen. 2015 und 2022 war Schloss Elmau die Residenz der Staats- und Regierungschefs während der G7-Gipfel.

Im akustisch herausragenden Konzertsaal finden jährlich bis zu 230 Konzerte und Lesungen mit Künstlern von Weltrang statt: von Klassik über Jazz und Pop bis hin zur Literatur. Neben den Konzerten laden zahlreiche Festivals verschiedenster Genres ein – wie zum Beispiel die Kammermusikwoche, das European Jazztival, das Verbier Festival @ Schloss Elmau, die Buchmessenstage oder die Literatortage mit wechselndem Schwerpunkt. Darüber hinaus präsentiert Schloss Elmau selbst kuratierte Festivalwochen von herausragenden Künstlern wie dem weltweit gefragten Bariton Christian Gerhaher oder dem Stargeiger Daniel Hope.

Die Festival-Highlights der ersten Jahreshälfte 2023 starten mit der 68. Kammermusikwoche (8. bis 15.

Januar). Tabea Zimmermann, eine der renommiertesten Interpretinnen unserer Zeit, hat das Programm kuratiert und sich Musikerfreunde und Wegbegleiter eingeladen. Ende Januar beleuchtet das Streichquartett Quatuor Ébène mit seinen Professorenkollegen sowie jungen Ensembles der Hochschule für Musik und Theater München die faszinierende Welt der Kammermusik (26. bis 29. Januar). Am 18. Februar ist Starpianist Igor Levit in einem Solo-Rezital zu erleben. Beim Classical Weekend vom 21. bis 23. April hören Sie Konzerte von Grigory Sokolov, Andreas Ottensamer et al. Im Herbst lädt Starbariton Christian Gerhaher zu seiner 3. Liedwoche (25. September bis 1. Oktober) ein. Mit seinem langjährigen Klavierpartner Gerold Huber und zahlreichen Gästen steht in sechs Liederabenden sowie Einführungen und Gesprächen der faszinierende Kosmos des Liedes im Fokus.

Verbinden Sie bei einem Aufenthalt in Schloss Elmau Ihr Konzerterlebnis mit Wellness und Kulinarik auf höchstem Niveau: Erholen Sie sich in sechs zeitlos schönen Spas und lassen Sie sich kulinarisch in den kosmopolitischen Casual Fine Dining Restaurants verwöhnen, von denen eines im Guide Michelin mit 2 Sternen ausgezeichnet ist.



Foto: Schloss Elmau / Joss Andros



Foto: Schloss Elmau

**SCHLOSS ELMAU**  
LUXURY SPA RETREAT & CULTURAL HIDEAWAY  
\*\*\*\*\*

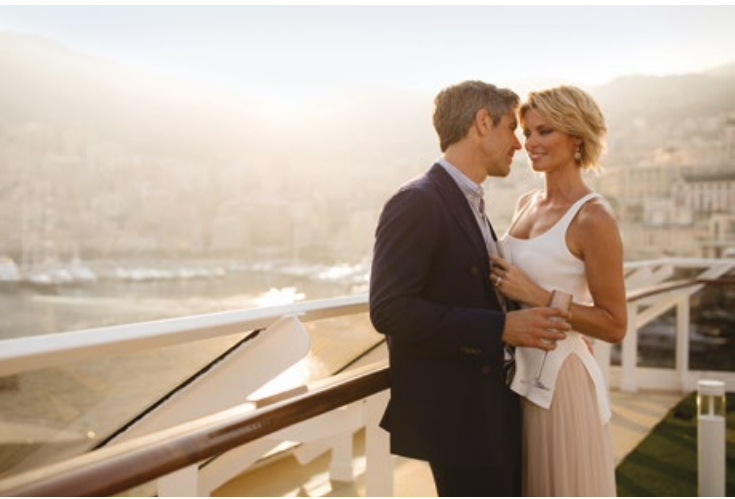
**THE CULINARY EXPERIENCE  
RESTAURANT LUCE D'ORO**  
Präzision, Perfektion & Design  
2 Sterne Guide Michelin  
18 Punkte Gault Millau

**ZIMMERRESERVIERUNGEN  
UND FESTIVAL-PACKAGES  
„1 NACHT EINGELADEN“**  
reservations@schloss-elmau.de  
+49-(0)8823-181 70  
www.schloss-elmau.de  
Das vollständige Kulturprogramm: www.schloss-elmau.de/kulturkalender

187

R  
E  
I  
S  
E





Fotos: Regent Seven Seas Cruises

## LUXUSURLAUB AUF DEN WELTMEEREN

Die exklusiven Kreuzfahrten von Regent Seven Seas Cruises versprechen Entspannung pur und faszinierende Begegnungen mit anderen Kulturen.

**Regent**  
SEVEN SEAS CRUISES®

**Regent Seven Seas Cruises**  
+44-(0)23-80 82 13 50 (Reservierung)  
www.rssc.com

Ein Gläschen Champagner auf dem Balkon einer großzügigen Schiffssuite, während am Horizont die Sonne im glitzernden Meer versinkt. Oder vielleicht ein exquisites Dinner hoch oben in einer Seilbahngondel, mit Blick auf die atemberaubende nächtliche Skyline der Millionenmetropole Singapur. Auf einer Kreuzfahrt mit Regent Seven Seas Cruises werden viele Urlaubsträume wahr. Die sechs stilvollen Schiffe der Luxusreederei steuern weltweit mehr als 450 faszinierende Reiseziele an, von Europa, Afrika und Arabien bis nach Asien, Australien, Nord- und Südamerika oder in die Antarktis.

An Bord ist für Entspannung und jeglichen Komfort gesorgt. Die geschmackvollen Suiten bieten im Vergleich mit anderen Kreuzfahrtschiffen wesentlich mehr Platz, fast alle haben einen großen privaten Balkon. Spitzenreiter ist die 413 Quadratmeter große Regent Suite, die sogar über ein eigenes Spa verfügt.

In verschiedenen Gourmetrestaurants kann man kulinarische Spezialitäten aus aller Welt genießen, von Filet Mignon über Hummerbiskuitcreme bis zu panasiatischen Leckerbissen. Am Pool Grill wird jeden Abend fangfrischer Fisch serviert, begleitet von edlen Weinen und Spirituosen. Alles ist im Reisepaket mit inbegriffen, auch Getränke, Service und Landausflüge.

Sobald das Schiff in einem Hafen anlegt, können Gäste von Regent Seven Seas Cruises in aufregende fremde Kulturen eintauchen. Auf den Routen liegen Hunderte UNESCO-Welterbestätten, beispielsweise das berühmte Tal der Könige in Ägypten, das auf einem Flug im Heißluftballon erkundet wird. Auch der Nationalpark Rapa Nui auf der Osterinsel, das Opernhaus von Sydney oder die Eisfelder von Alaska – um nur einige Höhepunkte zu nennen – sorgen für unvergessliche Reiseerlebnisse. Auf Go-Local-Touren bewegt man sich abseits bekannter touristischer Pfade, Eco Connect-Touren geben Einblick in Nachhaltigkeitsstrategien, unter anderem in Naturparks und Weingütern.

Schon jetzt kann man die begehrten Kreuzfahrten der Voyage Collection 2024-2025 buchen. Zu lange warten sollte man nicht. Für die mit 150 Nächten bisher längste Regent-Weltkreuzfahrt Away in Wonder, die im Januar 2025 startet, gibt es nur noch Plätze auf der Warteliste. Zu den exklusiven neuen Angeboten, die augenblicklich Fernweh wecken, zählen auch vier Grand Voyages mit 63 bis 83 Nächten, die über Nordeuropa, das Mittelmeer, Afrika und Asien führen, unter anderem entlang einer alten Gewürzhandelsroute zwischen Neuseeland und Ägypten.

# MUSIKSTADT :LEIPZIG

## Bach, Mahler, Mendelssohn – Leipzig begeistert mit hochkarätigen Musikfestivals

In den kommenden Jahren wartet Leipzig mit mehreren Musikfestivals der Superlative auf. Für viele Musiker war die Stadt ein inspirierender Schaffensort. Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy, Robert und Clara Schumann, Richard Wagner und viele mehr – sie alle sind eng mit Leipzig verbunden. Die Stadt ehrt „ihre“ Musiker mit hochkarätigen Festivals:

### MAHLER-FESTIVAL 2023 11. - 29. Mai 2023

Im Mai 2023 steht das Gewandhaus ganz im Zeichen des Komponisten und Dirigenten Gustav Mahler und ehrt ihn mit einem eigenen Festival. Zehn Weltklasseorchester interpretieren nicht nur sämtliche Sinfonien, sondern auch weitere Orchesterwerke Gustav Mahlers unter der Beteiligung weltberühmter Solisten.

### MENDELSSOHN-FESTTAGE 2023 29. Oktober bis 5. November 2023

Rund um den Todestag von Felix Mendelssohn Bartholdy, den 4. November, würdigt die Stadt den Komponisten und Musiker jedes Jahr mit den Mendelssohn-Festtagen. In diesem Rahmen finden prominent besetzte Konzerte im Mendelssohn-Haus und Gewandhaus zu Leipzig statt.

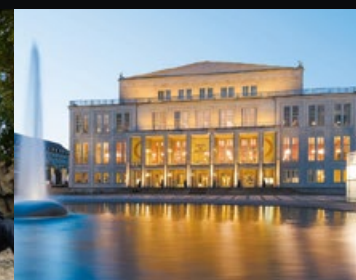
Weitere Informationen zu den Musikfestivals und Reiseangebote inkl. Tickets unter: [www.leipzig.travel/musikstadt](http://www.leipzig.travel/musikstadt)

### BACHFEST LEIPZIG 2023 8. - 18. Juni 2023

Jedes Jahr ehrt Leipzig seinen berühmten Thomaskantor mit dem Bachfest. 2023 steht der 300. Jahrestag von Bachs Berufung zum Thomaskantor im Mittelpunkt. Unter dem Motto »BACH for Future« werden seine Meisterwerke in neuen, spannenden Kontexten präsentiert – von berühmten Bach-Interpreten und jungen Ensembles.

### OPERNFESTTAGE 2024 Sommer 2024 – Schwerpunkt Tanz

Die Oper Leipzig ist mit ihrer über 325-jährigen Tradition und ihrem hochkarätigen Leipziger Ballett eines der Aushängeschilder der Musikstadt Leipzig. Das nächste große Festival unter dem neuen Intendanten Tobias Wolff ist für Sommer 2024 geplant und widmet sich dem Thema Tanz.

Thomanerchor Leipzig  
© Philipp KirschnerOper Leipzig  
© Kirsten NijhofMendelssohn-Haus  
© Andreas SchmidtGewandhauskapellmeister Andris Nelsons  
© Jens Gerber



## HOTELTIPPS



Foto: Romantik Hotel „Das Schiff“

Mitten im Bregenzer Wald trifft man auf ein Schiff der besonderen Art. Seit 1840 lockt das 4 Sterne Romantik Hotel „Das Schiff“ feinsinnige Genießer mit unvergleichlichen Ausblicken in die Bergwelt und einer gemütlichen, heimeligen Atmosphäre. Ob bei einem Kräuterdampfbad im Natur Spa oder knisterndem Zirbelholz in der finnischen Sauna – „Runterkommen“ wurde hier sozusagen erfunden! Mehr Action? Voilà: Fitnessstudio und Tennisplatz ist im bzw. am Haus. Wer sein Vergnügen lieber auf dem Teller sucht: Der Schiffskompass lenkt direkt in das historische Gourmetrestaurant „Wälder Stube“. Mit drei Hauben hat der Gault Millau „eine der besten Küchen Vorarlbergs“ gekrönt, die sogar in der Halbpension enthalten ist. Übrigens ist das Hotel idealer Ausgangspunkt für die Bregenzer Festspiele oder die Schubertiade.

**DAS HOTEL**Romantik Hotel Das Schiff, Hittisau (A) | [www.schiff-hittisau.com](http://www.schiff-hittisau.com)

190

R  
E  
I  
S  
E

Einfach mal auf einen Sprung zu den Nachbarn – weil das Gras drüben halt doch grüner ist ...

Angefangen hat alles mit einer Skihütte in Leogang im Salzburger Land. Heute ist die Riederalm ein luxuriöses 4-Sterne-Resort mit magischem Ambiente – Bergblick von allen Zimmern inbegriffen! Dabei ist es immer noch ein Familienbetrieb. Hotelchef Friedrich Herbst unternimmt persönlich mit seinen Gästen E-Bike-Touren durch das beeindruckende Alpenpanorama. Und wenn man sich nach so viel Entspannung sein Abendessen redlich verdient hat, verwöhnt der Sohn des Hauses, Küchenchef Andreas Herbst, Seele und Gaumen im Gourmetrestaurant „dahoam“ mit überraschenden regionalen Kreationen (als Hotelgast in der Halbpension inbegriffen). Die nötige Bettschwere gibt's auch vor Ort: von edlen Tropfen im Weinkeller „Weinblick“.



Foto: Lorenz Mauser

**DAS HOTEL**

Hotel Riederalm \*\*\*\*S  
Leogang (A)  
[www.riederalm.com](http://www.riederalm.com)

191

*Regent*  
SEVEN SEAS CRUISES™

AN UNRIVALLED EXPERIENCE™

## UNRIVALLED SPACE AT SEA™

Der Luxus, persönlichen Freiraum zu genießen, ist zentraler Bestandteil der *Unrivalled Experience*™, die Sie bei *Regent Seven Seas Cruises*™ erwartet. Als herausragende Luxus-Kreuzfahrtlinie sind wir stolz darauf, einige der größten Balkone und geräumigsten Suiten auf See zur Verfügung stellen zu können. Unsere große Auswahl an Spezialitätenrestaurants wird ergänzt durch Restaurants mit Außenterrassen und die Möglichkeit, in der eigenen Suite zu speisen. Dazu kommen exquisite Lounges, Bars und weitläufige Räume, in denen es sich perfekt ausruhen und feiern lässt, in dem Wissen, dass es nie eine Warteschlange gibt.

Gehen Sie mit uns an Bord und entdecken Sie, wie wir mit unserem unvergleichlichen Platzangebot auf See Ihre höchsten Erwartungen an Komfort und individuellen Service übertreffen und Ihnen an Bord von *The World's Most Luxurious Fleet*™ ein wahrhaft unvergessliches Reiseerlebnis bieten.

EVERY  
LUXURY  
INCLUDED

BESTELLEN SIE UNSERE BROSCHÜRE AUF [RSSC.COM](http://RSSC.COM)  
ODER KONTAKTIEREN SIE IHREN KREUZFAHRTSPEZIALISTEN



AlpInn Food Space & Restaurant

# DEM HIMMEL SO NAH

von Barbara Schulz

*Mitten in den Dolomiten hat sich Norbert Niederkofler mit seiner „Cook the Mountain“-Philosophie buchstäblich nach oben gekocht: drei Sterne! Für eine radikal nachhaltige Küche – das grenzt fast an ein Wunder. Der Ausblick aus dem Restaurant AlpInn übrigens auch...*



Norbert Niederkofler

## RESPEKT VOR NATUR UND KULTUR

*Hoch oben, am Rand der Dolomiten, hat der Drei-Sterne-Koch Norbert Niederkofler nicht nur ein Restaurant, sondern ein Kulturkonzept geschaffen. Oberstes Gebot: Respekt vor der Natur.*

194

K  
U  
L  
I  
N  
A  
R  
I  
K

**Huhn oder Ei, Herr Niederkofler: Haben Sie Ihre „Cook the Mountain“-Philosophie im Lauf des Kochens entwickelt, oder sind Sie Koch geworden, um die Idee umzusetzen?**

Ich bin Koch geworden, um die Welt zu sehen – um neue Kulturen kennenzulernen, mit Menschen aus unterschiedlichen Sparten reden zu können und Meinungen auszutauschen. Und das geht am besten an einem Tisch – bei einem Glas Rotwein und einem guten Essen. Aus diesen Gesprächen hat sich mein Leben entwickelt und hat seinen Lauf so genommen. Wo ich heute bin, das ist die Frucht von all den Jahren zuhören, infrage stellen, neu ausrichten. Und somit auch neue Wege gehen.

**War Ihnen Nachhaltigkeit und Tradition immer wichtig?**

Es war immer wichtig, aber den Schalter umgelegt habe ich 2008 mit dem Konzept „Cook the Mountain“. Und aus dem Bewusstsein, dass wir Verantwortung übernehmen müssen für das, was wir gemacht haben, vor allem für das, was wir für die nächsten Generationen dalassen wollen. Aus Respekt vor unserer Natur, vor Traditionen, vor der Kultur.

**Sie wollen Lebensmitteln wieder einen Kulturstatus verschaffen, sprich: Kochkultur als Katalysator für kulturelle Prozesse. Ganz schön ambitioniert ...**

Essen war und ist Kultur. Es gibt immer ein „Warum Dinge gemacht wurden“. Früher war es hauptsächlich aus der

Notwendigkeit zu überleben, heute könnten wir damit Traditionen und Regionalität beibehalten. Der Tisch in einer Küche in einem Haus war und ist heute noch sehr oft der Ort, an dem Dinge für unsere Zukunft entschieden werden – und das nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in kultureller Hinsicht.

**Drei Sterne zu erkochen, ist in einer Bergregion nicht selbstverständlich. Hatten Sie auch einen Katalysator?**

Es war hauptsächlich die Arbeit mit einem grandiosen Team – Service und Küche. Nur so kann man diese Ziele erreichen. Vor allem glaube ich aber an die Einbindung dieser jungen Leute in den Entscheidungsprozess. Welche Schritte gemacht werden, welche Risiken eingegangen werden. Das



Foto: Marco Sartor

Norbert Niederkofler, der auch Chefkoch des Restaurants St. Hubertus im Hotel Rosa Alpina im italienischen St. Kassian ([rosalpina.it](http://rosalpina.it)) ist, kocht hier in der privaten Berghütte der Familie Pizzinini im Rahmen von „St. Hubertus Unplugged“

Erreichen von drei Sternen – und das weltweit zum ersten Mal mit einem komplett nachhaltigen Konzept – hat vieles verändert. Vor allem aber hat es die Türen für die Natur geöffnet, die sich um ein Lokal befindet. Darüber hinaus haben wir jungen Köchen gezeigt, dass man mit Respekt vor den Bauern, den Produzenten und der Natur, die einen umgibt, drei Sterne erkochen kann. Das hilft, Transportwege einzusparen, fördert den lokalen Wirtschaftskreislauf und erhält Traditionen und Kulturgut.

**Die Rezepte in Ihrem Buch *Cook the Mountain* sind aufwendig und enthalten Zutaten, die beispielsweise in ländlichen Regionen – falls sie dort nicht auf der Wiese wachsen – und selbst in Großstädten Europas**

**schwer zu bekommen sind. Ist Ihr Konzept also in einer sogenannten „normalen Küche“ überhaupt umsetzbar?**

Es geht wirklich darum, dass wir Biodiversität neu aufstellen. Die Zutaten, die wir in unserem Buch verwenden, findet man auf Bauernmärkten und bei kleinen Produzenten. Wir haben natürlich den extremsten Weg gesucht. Haben aber somit auch neue Lösungen gefunden. Leider werden in vielen Sparten nur noch wenig Sortenarten verwendet – Äpfel, Karotten, Kartoffeln, Pilze ... Wir beschränken uns leider viel zu oft nur auf wenige Produkte, versäumen somit aber die Geschmackserlebnisse, die uns die Natur bietet.

**Manche Rezepte sind eine ziemliche Herausforderung. Ich denke da nur an den Spargel in Bienenwachs. Denken Sie, dass solche Gerichte nachgekocht werden, oder wollen Sie die Leute inspirieren?**

Wir wollten zeigen, was man in einer ländlichen Gegend machen kann. Wie weit das Gedankengut geht. Welche Möglichkeiten in der Vergangenheit genutzt wurden, um Dinge haltbar zu machen. Wir haben im Prinzip nichts Neues erfunden, sondern alte Dinge wieder neu aufleben lassen. Wir bieten aber auch viele Möglichkeiten, um auf Plastik und andere Abfallgüter verzichten zu können. Wir haben sehr viele Türen geschlossen und Tabus gebrochen. Nur so fängt man an, neue Lösungen zu suchen. Und normalerweise findet man sie auch.

195

K  
U  
L  
I  
N  
A  
R  
I  
K





*Cook the Mountain  
klappt auch ohne Berg:  
schlicht, pur und doch  
außergewöhnlich*

Foto: Alpinn

## ZUTATEN

// Buchweizen  
(Menge nach Belieben)  
// einige Blätter Schwarz-  
kohl (oder anderer Kohl)  
// 80g Alse (Maifisch),  
getrocknet  
(ersatzweise Forelle,  
frisch oder getrocknet)  
// 120g Butter  
// ½ Schalotte  
// 1 Lorbeerblatt  
// 20g Weißwein  
// 320g Spaghettoni  
// Salz  
// Apfelessig nach Bedarf



Foto: Alex Moing

**Norbert Niederkofler mit Fabio Curreli, Executive Chef  
des AlpInn, der das Gericht entwickelt hat**

## SPAGHETTONI MIT TROCKENFISCH

### FÜR VIER PERSONEN

Buchweizen im Backrohr bei 200 Grad für 10 bis 20 Minuten backen, bis er knusprig ist. Zum Schluss mit einem Bunsenbrenner ganz leicht abbrennen.

Schwarzkohl im Ofen bei etwa 80 Grad bei leicht geöffneter Ofentür trocknen, auskühlen lassen, mit dem Zauberstab pulverisieren. Hält sich trocken aufbewahrt mehrere Monate.

Den in Streifen geschnittenen Fisch in einer Pfanne mit einem kleinen Stück Butter, einer halben gewürfelten Schalotte und einem Lorbeerblatt anbraten, dann mit Weißwein ablöschen.

Nachdem der Wein verdampft ist, eine Kelle heißes Wasser und die restliche Butter hinzufügen, dann Herd ausschalten.

Die Spaghettoni in kochendem Salzwasser besonders bissfest kochen, dann abgießen und in der Pfanne zusammen mit der Sauce fertig garen.

Die Nudeln und die Sauce sollen eine cremige und nicht zu trockene Konsistenz haben. Säure, falls nötig, mit Apfelessig korrigieren, dann salzen.

Die Spaghettoni in eine Schüssel geben, mit etwas Schwarzkohlpulver bestreuen und etwas gebrannten Buchweizen darübergeben.



198

K  
U  
L  
T  
U  
R  
I  
K

Foto: Andreas Durst

Pinot Noir

# MADE IN GERMANY

von Paula Bosch

*Die Renaissance des deutschen Rotweins ist in vollem Gang, und kaum jemand merkt es. Höchste Zeit, das zu ändern ...*

Glücklicherweise hat die neue Generation der deutschen Winzer die Zeichen der Zeit in Sachen Rotwein vor mehr als einem Jahrzehnt erkannt – damals, als es zunächst noch um den deutschen Weißwein ging, genau gesagt: um den Riesling.

Dieser Nachwuchs ist dank der sozialen Netzwerke im internationalen Geschehen völlig anders positioniert, die jungen Winzer netzwerken rund um den Globus und denken mit neuen Strategien völlig global auf dem Weltmarkt. Im Dunst des großen Qualitätspotenzials des Rieslings, der zu unvorstellbar günstigen Preisen Aufmerksamkeit erregte, sich Anerkennung auf den weltweiten Märkten geschaffen hat, es immer noch tut und dabei geduldig auf einen Partner wartet, hat die Nachwuchsgeneration der Winzer anscheinend klar erkannt: Des Rieslings Partner wird ein Rotwein sein, vermutlich ein Spätburgunder, der international unter dem Synonym Pinot Noir bekannt ist. Wer hätte je gedacht, dass einem deutschen Rotwein – und ausgerechnet dem Spätburgunder –, dem oft hellroten, blassfarbigen, leichten roten Wein, jemals so viel internationale Aufmerksamkeit geschenkt werden würde.

Pinot Noir, warum bei uns, weshalb „Made in Germany“? Die Wildrebe Pinot Noir war eine der frühesten im westlichen

199

K  
U  
L  
T  
U  
R  
I  
K



»Optimal gelagerte Flaschen präsentieren sich als sinnliche Verführung, auf die es sich zu warten lohnt«

Europa, der Legende nach wurde sie 884 an den Bodensee gebracht. Andere Quellen benennen ihren Ursprung ab dem 4. Jahrhundert in Burgund und eine spätere Verbreitung im 13. Jahrhundert durch Mönche im Rheingau. Ihre Herkunft ist bis dato allerdings nicht eindeutig geklärt, doch scheint die Bourgogne so gut wie sicher. Tausendfachen genetischen Untersuchungen zufolge handelt es sich bei Spätburgunder um eine natürliche Kreuzung aus Traminer und Schwarzriesling.

Völlig unbemerkt, wie aus dem Nichts, ist der stets unterschätzte Wein nicht nur zum weltberühmten Klassiker aufgestiegen, seine Belieb- und Berühmtheit aus der historisch großen Weinregion Burgund führte ihn an die Spitze der Preisskala in Londons Auktionshäusern, inzwischen sind die Preise in der ganzen Bourgogne explodiert. Still und leise schlichen sich vor zwei, drei Jahren Weine wie Romanée-Conti von DRC oder Musigny von D'Auvenay vorbei an der Merlot-Ikone Petrus aus Bordeaux. Diesen Erfolg feierte die Rebsorte aus den großartigen Lagen allerdings schon seit vielen Jahrzehnten, aber eben nur bei ihren Liebhabern, Verehrern und Kennern. Auch dank dieser Tatsache schwappte ihre Beliebtheit nach Deutschland über, wo ihre Anbaufläche seit Jahren beachtlich zunimmt.

Von der deutschen Rebfläche, also von 102.000 Hektar, hat der Spätburgunder, sprich: der Pinot Noir, unter den roten Rebsorten inzwischen weit über zehn Prozent, also mit Abstand den größten Anteil – Tendenz weiterhin steigend. Das wichtigste Anbaugelände ist vor allem Baden. Die Ahr, die vor der großen Flut 2020 zu 80 Prozent mit ihr bepflanzt war, mausert sich wieder langsam, die Pfalz, Rheinhessen und Württemberg folgen. Im ganzen Land

ist die bestens ausgebildete Nachwuchsgeneration mit ihrer Pinot-Euphorie kaum zu bremsen.

Bei der Wahl des Standorts stellt der Spätburgunder genauso hohe Ansprüche wie die Königin Riesling. Er bevorzugt die nicht zu kalten, aber auch keine sehr warmen Lagen. Er mag weder Wind noch zu viel Nässe, denn seine dünne Schale neigt schnell zur Fäulnis. Durch seinen frühen Austrieb ist er empfindlich für Spätfröste und Verrieselung. Wer seine inneren Werte als Traube während des Reifestadiums nicht ganz genau beobachtet oder nicht erkennen kann, darf später in der Flasche keine Höchstleistungen erwarten. Neugier, Ungeduld und mangelnde Bereitschaft, auf ihn zu warten, bis er sein Reifestadium auch in der Flasche erreicht hat, bedeutet Höchststrafe. Auf einen einfachen Nenner gebracht heißt das: Große Qualitäten lassen auf sich warten. Erst ein paar tausend Kilometer weiter, genau gesagt Jahrzehnte später winkt Pinot dann freudestrahlend aus der Flasche und bezirzt auch noch die ärgsten Feinde, wickelt sie locker um den kleinen Finger, und dann ist es geschehen, für immer. Wehe denen, die dann nicht vorgesorgt haben!

In der immer größer werdenden Runde seiner Verehrer wird Pinot Noir in erster Linie geschätzt, weil er – wenn entsprechend im Weinberg wie im Keller verarbeitet – alle Reize und Attribute eines perfekten Rotweins verkörpern kann. Optimal gelagerte Flaschen werden zum Trinkvergnügen nach zehn, besser 20 Jahren und mehr, danach aber präsentieren sie sich als sinnliche Verführung, auf die es sich unbedingt und in jedem Fall zu warten lohnt.

Den Typ bzw. Charakter würde ich folgend beschreiben: in der Farbe von

hellem, funkelnendem Rubinrot, teils blass bis zu reifem Granat und Ziegelrot. Das Aromenspektrum ist bunt geprägt von dunkelfarbigen Blüten, rotbeerigen Früchten wie Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Sauerkirschen. Mit der Reife kommt Waldboden, Moos, Laub und Unterholz dazu. Je nach Reife und Machart fruchtig, würzig, mit mehr oder weniger Holznoten. Im Geschmack tendiert er zu feiner Säure, feinkörnigem Tannin, kernig straff bis seidig, weich mit velourartiger samtiger Textur. Von einer in der Regel mittelkräftigen Statur reicht sein Spannungsbogen bis zum athletischen, körperreichen Body – tiefgründig, vollmundig und trotzdem unvergleichlich fein und sinnlich, das richtige Trinktiming vorausgesetzt. Die besten und größten Weine dieser Sorte sind von einer unerreichten Fülle, bezaubernden Eleganz und Delikatesse, verbunden mit einer geschmacklichen Tiefe und Vielschichtigkeit. Die belanglosen Fruchtkonzentrate – Sweeties –, die es auch unter ihnen gibt, vergessen Sie gleich wieder.

#### // MEINE TOP OF THE TOPS

„Hallburg“ Spätburgunder, Franken  
weingut-richard-oestreicher.de

„Wilfried Privat“ Spätburgunder,  
Pfalz | weingut-voelcker.de

Eschbacher Hasen Pinot Noir, Pfalz  
he-weine.de

Dottinger Castellberg Pinot Noir >GC<  
Baden | weingut-wassmer.de

Handwerk Spätburgunder, Ahr  
bertram-baltes.de

Untertürkheimer Gips Marienglas  
Württemberg | weingut-aldinger.de

Assmannshausen Pinot Noir S  
Rheingau | bischoefliches-weingut.de

Graacher Himmelreich\*\*\* Pinot  
Noir, Mosel | markusmolitor.com

Spätburgunder Landwein, Baden  
wasenhaus.de



Foto: Thomas Pfeiffer

... und eigentlich steckt in der kleinen Variation des geflügelten Wortes „In vino veritas“ dasselbe: Mögen bei maßlosem Konsum auch manchmal Bande geknüpft werden, denen man am nächsten Tag nicht mehr so recht trauen mag, erkennt man in feinsten und angemessener Weinlaune und mitunter -seligkeit durchaus recht treffsicher Verbündete im Geiste. Und so hat auch Deutschlands erste Sommelière Paula Bosch keinen klassischen Weinführer geschrieben, sondern einen Rückblick auf schöne, innige, aber auch fordernde Begegnungen: mit großen und kleinen Winzern, Weinhändlern, Kollegen, Gastronomen, Kritikern und Köchen, wie hier im Bild mit Hans Haas. Ein Buch, das nicht nur sehr persönlich, unterhaltsam und abwechslungsreich ist, sondern auch Einblick gewährt in eine so faszinierende wie herausfordernde Welt rund um die wunderbare Welt des Weins und all jener, die sie so spannend machen, wie sie ist. (bs)

#### DAS BUCH

Paula Bosch | Eingeschenkt (Zabert Sandmann)



202

K  
U  
L  
I  
N  
A  
R  
I  
K

Foto: Katharina Pflug &amp; Manuel Kohler

Haya Molcho

**WIE BEI MUTTERN**

Heimkommen – das hat immer etwas mit Geruch und Geschmack zu tun. Wie sehr Kartoffelsalat oder Apfelkuchen in der Lage sind, das Gefühl einer ganzen Kindheit heraufzubeschwören, das kennt und beschreibt Haya Molcho alias Neni in ihrem neuen Buch, das natürlich nur einen Namen haben kann: *Coming Home*. Dabei trägt sie nicht einfach nur Familienrezepte zusammen, sondern widmet ihren Kindern, ihrem Mann und sich selbst je ein Kapitel, das sie mit Bildern aus den privaten Fotoalben bereichert. Ein Buch über die emotionale Kraft des Essens, eine Hommage an die Familie, ein Bekenntnis an die Liebe. (bs)

**DAS BUCH**

Haya Molcho | *Coming Home*. Meine Familienrezepte (Brandstätter)



Foto: Kirchgasser Photography

Heinz &amp; Meinhardt

**FORMEL 1 KÜCHE**

Egal, ob man es als Koch-, Bilder- oder Lesebuch in die Hand nimmt – der Name *Drei Sterne. Mehr geht nicht* ist Programm: Aus wunderschönen Bildern, spektakulären (und mitunter sehr aufwendigen) Rezepten sowie persönlichen Geschichten von zehn Drei-Sterne-Köchen haben die Autoren ein Menü zusammengestellt. Und mit jeder Seite wird klarer, dass die Vergleiche mit Formel 1, Ferrari & Co., die gern bemüht werden, wenn von Michelin-Gekürten die Rede ist, absolut gerechtfertigt sind. Nichts für schwache Nerven, aber ein Turbo für den Gaumen. (Im Bild: Sashimi von Christian Bau) (bs)

**DAS BUCH**

Isolde Heinz, Gunnar Meinhardt | *Drei Sterne. Mehr geht nicht* (Neues Leben)

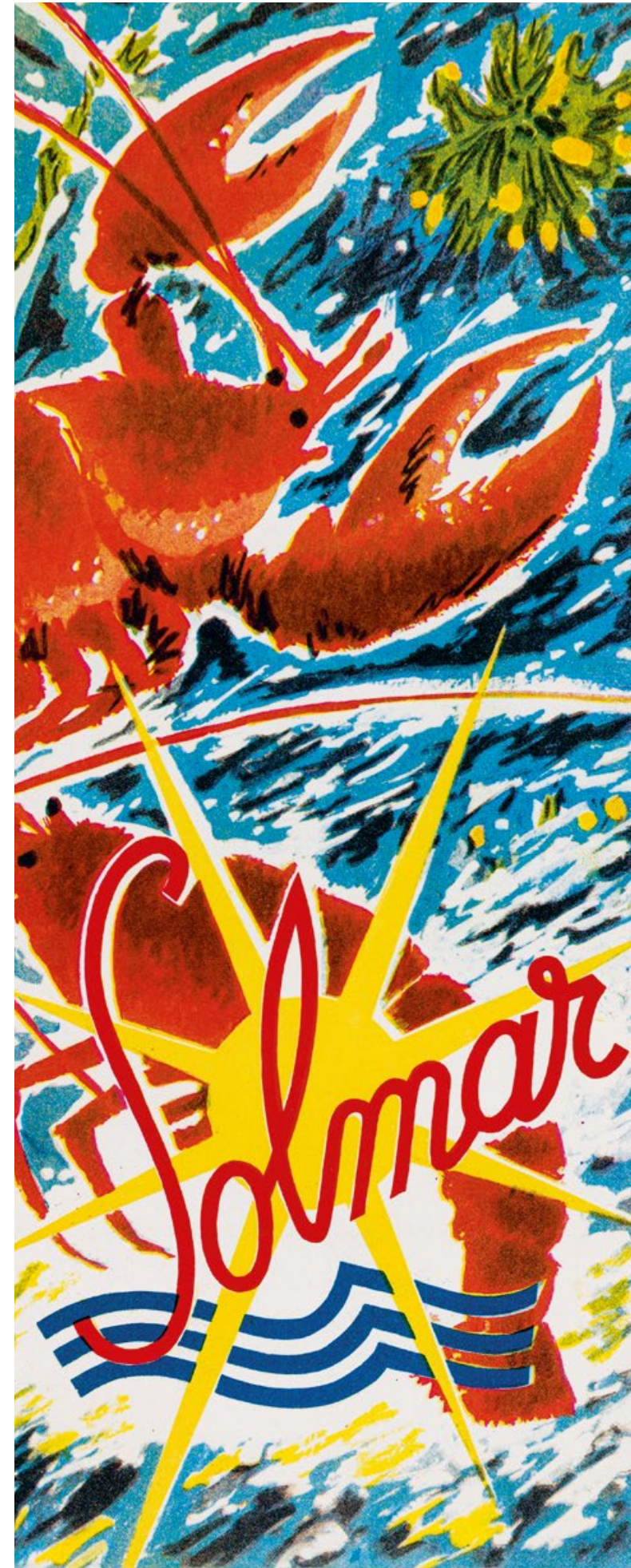


Foto: European Menu Design / Taschen Verlag

203

K  
U  
L  
I  
N  
A  
R  
I  
K

Jim Heimann

**KUNST  
À LA  
CARTE**

Jeder Restaurantbesuch beginnt mit dem Blick in die Speisekarte. Der mal mehr, mal weniger Spaß macht. Letzteres vor allem, wenn man an speckige folierte Kopien denkt. Aber nun: Der Inhalt interessiert, die Optik nimmt man in Kauf. Dabei lassen sich Kunst und Kulinarik wunderbar verbinden, wie dieser opulente Bildband beweist. In einer liebevoll gestalteten Zeitreise entführt Jim Heimann die Leser in die bunte Welt der europäischen Speisekarten – die Designs der damals höchst geschätzten Cartes sind dabei so vielfältig und anspruchsvoll wie (hoffentlich) die Küche selbst. (ih)

**DAS BUCH**

Jim Heimann (Hg.) | *Menu Design in Europe* (Taschen Verlag)



Couzy & Arqué

# AB IN DIE BERGE

204

R  
E  
I  
S  
E

## OFF TO The Timeless

"Nothing com  
in 1866. At th  
includes som  
Mont Blanc, t  
in the late 18  
with the rise  
era, when the  
lederhosen an  
guides accom  
were consid  
Through pl  
and 20th cent  
cross passes  
climb Mont B  
crystal-clear  
the Via Mala,  
Gstaad, Grind  
with literary c  
v and unt

## DER GIPFEL

Die zeitlose S  
„Nichts lässt  
sche Historie  
Europas birgt  
Montblanc, d  
der im späten  
insbesondere  
Dieses Buch d  
ersten Berg-  
Röcken an de  
Touristen auf  
galten und SK  
Mit Hilfe v  
und Reiseprot  
queren wir P  
bestiegen der  
bewundern k  
erkunden Tiro  
sportsaison in  
oder Cortina  
und der an die  
unberührt wa

## À L'ASSIÈGE

La beauté int  
« Rien n'est co  
1866. Au car  
des sites natu  
le Cervin et le  
imposera aux  
sports d'hiver  
surannée ou  
à crémaillère  
en robe longu  
escortaient le  
fous funeux e  
Grâce aux  
affiches, dé  
xx<sup>e</sup> siècle, fra  
le Saint-Goth  
Dolomites...  
cristallines, e  
hôtel-palace  
saison de spo  
évoquant ces



205

R  
E  
I  
S  
E

Eiskalte Schneelandschaften und  
prachtvolles Auf- und Abblühen der  
Natur: Die um 1900 angefertigten  
Schwarz-Weiß-Bilder der Alpen lassen  
sich nun durch ein spezielles Verfahren  
auch in vollwertiger Farbe bewundern.  
Sabine Arqué und Agnès Couzy zeigen  
in *The Alps 1900* eine Zusammenstel-  
lung von Fotografien der Alpen, aufge-  
teilt in verschiedene Regionen. Neben  
beeindruckenden Landschaftsbildern  
werden auch zeitgenössische Plakate  
und Momentaufnahmen des alltäg-  
lichen einfachen Lebens der Menschen  
abgebildet. (cp)

### DAS BUCH

Agnès Couzy & Sabine Arqué (Hg.) |  
*The Alps 1900. A Portrait in Color.*  
Famous First Edition (Taschen Verlag)





Foto: Astrid Lindgrens Näs

Thomas Lardon

## DICHTER LIEBE

Prunkvolle Villen, romantische Gartenhäuser oder bescheidene Hütten: Die Muse suchten die großen Dichter und Schriftsteller an ganz unterschiedlichen Orten, doch verband sie alle eine besondere Faszination und Wertschätzung für ihr jeweils einzigartiges Zuhause – war es doch oftmals Geburtsort ihrer bemerkenswertesten Werke. Von Astrid Lindgren (im Bild ihr „Näs“) bis Siegfried Lenz – dieses Buch entführt auf eine inspirierende und wunderbar bebilderte Reise zu den schönsten und skurrilsten Sommerhäusern großer Dichter und Denker. (ih)

### DAS BUCH

Thomas Lardon (Hg.) | Die Sommerhäuser der Dichter. Wo die schönste Zeit des Jahres verbracht wurde (Corso)

Beth Moon

## VON KRAFT UND VERFALL

Majestätische Bilder von Größe und Kraft: Beth Moon reist von Madagaskar über Botswana und Südafrika bis in den Senegal und hält ihre Eindrücke fest – in Wort und Bild. Im Zentrum der Betrachtung stehen die Bäume Baobab, die älteste Baumart in Afrika. Selbst die Bilder strotzen vor Kraft, und doch verbergen sie eine traurige Wahrheit: Die in der afrikanischen Kultur hochverehrten Bäume sterben derzeit auffallend häufig und fallen in sich zusammen. Wissenschaftler führen das Phänomen auf den Klimawandel zurück – Hitze und Dürre. Moon schreibt ergreifend wie in einem Tagebuch. (cp)

### DAS BUCH

Beth Moon | Baobab (Elisabeth Sandmann)



Foto: Beth Moon, Elisabeth Sandmann Verlag



# Exklusive Musikreisen mit der ZEIT

Jetzt buchen!

Freuen Sie sich mit ZEIT REISEN auf die musikalischen Höhepunkte 2023! Unsere Musikexperten begrüßen Sie herzlich und haben ein spannendes Rahmenprogramm und interessante Begegnungen für Sie ausgewählt.



## Richard Strauss-Tage in Dresden

In Dresden schrieb Richard Strauss Musikgeschichte. 2023 widmen die Sächsische Staatskapelle und die Semperoper dem Komponisten ein Festival, das die enge Beziehung der Stadt zur Musik von Richard Strauss in den Mittelpunkt stellt. Unser Musikexperte Henning Reinholz begleitet Sie!

Termin: **7. – 11.4.2023** Preis: **ab 2.240 €**

[zeitreisen.zeit.de/ostern-dresden](https://zeitreisen.zeit.de/ostern-dresden)

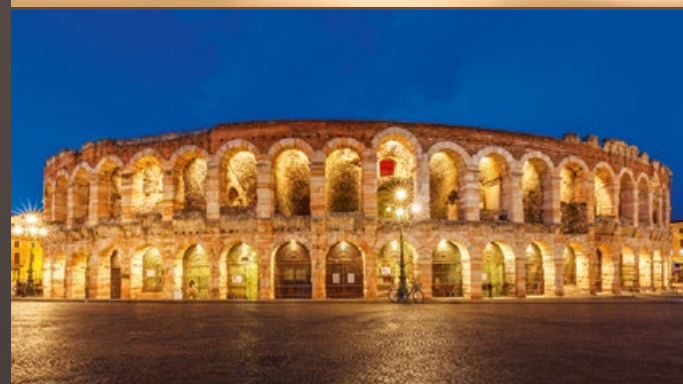


## Musikstadt Hamburg

Im Frühjahr begrüßen wir Sie in Hamburg und laden zum Philharmonischen Konzert in der Elbphilharmonie ein. Im Großen Saal hören Sie Johannes Brahms' Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90 und Igor Strawinskys »Les Noces«. In der Oper erleben Sie Puccinis »Tosca«. Es begleitet Sie unsere Musikexperten Medi Gasteiner!

Termin: **1. – 4.4.2023** Preis: **ab 1.750 €**

[zeitreisen.zeit.de/elbphilharmonie-hamburg2](https://zeitreisen.zeit.de/elbphilharmonie-hamburg2)



## Opernfestspiele in Verona

Mit unserem Italienerkenner und Opernfreund Dr. Wilhelm Kramer erleben Sie die Jubiläumsausgabe der Festspiele in Verona. Zwei Opernvorstellungen Ihrer Wahl sind auf der fünftägigen Reise inbegriffen. Ein Ausflug nach Sirmione am Gardasee und nach Mantua machen Ihre ZEIT-Reise zu einem unvergesslichen Erlebnis!

Termin: **27. – 31.7.2023** Preis: **ab 2.860 €**

[zeitreisen.zeit.de/musiksommer-verona](https://zeitreisen.zeit.de/musiksommer-verona)

Fotos: Matthias Creutziger, Felix Broede, Yasonya/Stock

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gern!

Ihre Ansprechpartnerin: Lena König

**040/3280-455**

[www.zeit.de/musikreisen](https://www.zeit.de/musikreisen)

**ZEIT REISEN**

Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg

## IMPRESSUM

### VERLAG

PortMedia GmbH, Rindermarkt 6, 80331 München  
Telefon: +49-(0)89-74 15 09-0  
office@portmedia.de, portmedia.de  
PortMedia ist Mitglied im MVFP – Medienverband der Freien Presse.

### HERAUSGEBER

Winfried Hanuschik | hanuschik@portmedia.de

### VERLAGSLEITUNG

Petra Lettenmeier | lettenmeier@portmedia.de

### ART-DIREKTOREN

Christine Tschorn  
Stefan Steitz | steitz@portmedia.de

### CHEFREDAKTEURIN

Barbara Schulz (bs) | schulz@crescendo.de

### REDAKTEURE

Dr. Ruth Renée Reif (rrr), Stefan Sell (sell)

### SCHLUSSREDAKTION

Maike Zürcher

### KOLUMNISTEN

Paula Bosch, Axel Brüggemann,  
Stefan Sell

### AUTOREN DIESER AUSGABE

Rita Argauer, Paula Bosch, Roland Dippel (dip),  
Ralf Dombrowski (rd), Verena Fischer-Zernin,  
Patrick Heidmann, Ilaria Heindrich (ih)  
Klaus Kalchschmid (klk), Jutta Kautny,  
Sina Kleinedler (sk), Corina Kolbe (ck),  
Guido Krawinkel (gk), Jens F. Laurson (jfl),  
Teresa Pieschacón Raphael (tpr), Robert Pfaller,  
Gabrielle Pinkert, Corinna Popall (cp),  
Christoph Schlären (cs),  
Antoinette Schmelter-Kaiser (ask),  
Robert Schneider, Christa Sigg,  
Mario Felix Vogt (mfv), Dorothea Walchshäusl (dw),  
Dorion Weickmann, Walter Weidringer (ww),  
Maike Zürcher (mz)

### VERLAGSREPRÄSENTANTEN

**Tonträger**  
Petra Lettenmeier | lettenmeier@portmedia.de  
**Kulturbetriebe & Touristik**  
Dr. Cornelia Engelhard | engelhard@portmedia.de

### Gültige Anzeigenpreisliste

Nr. 25 vom 01.09.2021

### DRUCK

westermann DRUCK | pva  
Georg-Westermann-Allee 66, 38104 Braunschweig

### VERTRIEB

PressUp GmbH  
Wandsbeker Allee 1, 22041 Hamburg

### ERSCHEINUNGSWEISE

CRESCENDO ist im Buch- und Zeitschriftenhandel, bei Opern- und Konzerthäusern, im Kartenvorkauf und im Hifi- und Tonträgerhandel erhältlich. Copyright für alle Beiträge bei PortMedia GmbH. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion wieder. Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.

### ABONNEMENT

Das CRESCENDO Premium-Abo umfasst die CRESCENDO Jahresedition und den CRESCENDO Festspiel-Guide und kostet EUR 35,- pro Jahr inkl. MwSt. im Inland zzgl. Porto bei Zahlung per Bankeinzug. Versand ins europ. Ausland: zzgl. EUR 6,- je Ausgabe. (Stand: 01.12.2022).

### Kündigung

Das Abo läuft zunächst für ein Jahr und kann dann jederzeit zum Ablauf des Bezugsjahres gekündigt werden. Abo-Service CRESCENDO, Rindermarkt 6, 80331 München, Tel: +49-89-74 15 09-60, Fax: -11, Mail: abo@crescendo.de

### ISSN

1436-5529

### ISBN

9783935956239

### (TEIL-)BEILAGEN | BEIHEFTER

CLASS: aktuell, Leipzig Tourismus

### NÄCHSTE ERSCHEINUNGSTERMINE

FESTSPIELGUIDE 2023/24 | 14. April 2023  
REISE & KULTUR I/23 | 14. April 2023  
CRESCENDO Jahresedition | 1. Dezember 2023

### BESUCHEN SIE UNS ONLINE AUF

CRESCENDO.de  
FESTSPIELGUIDE.de  
FOYER.de  
instagram.com/crescendomagazin  
CRESCENDO.de/klassikwoche

209

I  
M  
P  
R  
E  
S  
S  
U  
M



Letzte Seite

# CATE. CALLAS. CRESCENDO

von Ilaria Heindrich

210

L  
E  
T  
Z  
T  
E  
  
S  
E  
I  
T  
E



Illustration generiert mit „DALL-E 2“

Würde Maria Callas heute noch leben, sie wäre sicherlich begeisterte CRESCENDO-Leserin. Doch manchmal muss die Technik dem Schicksal etwas auf die Sprünge helfen ... 2023 wäre die Sängerin 100 Jahre alt geworden. Deshalb haben wir ihr und uns mithilfe eines KI (Künstliche Intelligenz) Bild Generators ein besonderes Geburtstagsgeschenk kreiert: Callas liest CRESCENDO. Bleibt dieses Erlebnis auch nur kreative Spinnererei, haben wir uns dieses Jahr in den Händen einer anderen Ikone verewigt: Cate Blanchett ist in ihrem neuen Film TÁR auf und mit einem extra dafür angefertigten CRESCENDO-Cover zu sehen.

# WAGNERS RING

## EIN WELTUNTERGANG IN 4 TEILEN



AUS DER STAATSOOPER UNTER DEN LINDEN  
DER GANZE ZYKLUS JETZT IN DER ARTE MEDIATHEK

**arte**





EINE KLASSIK FÜR SICH.

# EMPFEHLUNGEN DER DEUTSCHEN GRAMMOPHON

## DIE BESTEN ALBEN DES JAHRES 2022



**RENAUD CAPUÇON & MARTHA ARGERICH**  
BEETHOVEN, SCHUMANN, FRANCK

CD / DOWNLOAD / STREAM



**HILDUR GUÐNADÓTTIR**  
TÁR

CD / DOWNLOAD / STREAM /  
VINYL AB 20.01.2023



**HILARY HAHN**  
ECLIPSE: DVOŘÁK, GINASTERA, SARASATE

CD / VINYL / DOWNLOAD / STREAM



**MAX RICHTER**  
THE NEW FOUR SEASONS:  
VIVALDI RECOMPOSED

CD / VINYL / DOWNLOAD / STREAM



**DAVID GARRETT**  
ICONIC

CD / DELUXE CD / VINYL / FANBOX /  
DOWNLOAD / STREAM



**JOHN WILLIAMS**  
THE BERLIN CONCERT

2 CD / 2 CD + 2 BLURAY / VINYL /  
DOWNLOAD / STREAM



**LANG LANG**  
THE DISNEY BOOK

CD / 2 CD DELUXE / VINYL / DOWNLOAD / STREAM



**KRYSTIAN ZIMERMAN**  
KAROL SZYMANOWSKI: PIANO WORKS

CD / VINYL / DOWNLOAD / STREAM



**VÍKINGUR ÓLAFSSON**  
FROM AFAR

2 CD / VINYL / DOWNLOAD / STREAM

JETZT ERHÄTLICH



ALLE EDITIONEN ERHÄTLICH IM  
DEUTSCHE GRAMMOPHON SHOP  
UND ÜBERALL IM HANDEL.

[store.DeutscheGrammophon.com](https://store.DeutscheGrammophon.com)